

Zivilcourage 2.0: Zivilcourage von Jugendlichen im Umgang mit wahrgenommener Gewalt im Internet

Endbericht 2019

Christiane Atzmüller, Ingrid Kromer, Ulrike Zartler



Institut für Soziologie an der Universität Wien in Kooperation mit:

- Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems (Wissenschaftliche Kooperation)
- Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation
- Mauthausen Komitee Österreich
- BM.I / Bundeskriminalamt Büro 1.6 Kriminalprävention und Opferhilfe



oiat



Mauthausen Komitee
Österreich
Mauthausen Committee Austria



BM.I
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

Finanziert im Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS
vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung.....	4
2. Problemstellung	6
3. Zielsetzung und zentrale Forschungsfragen.....	9
4. Theoretische Einbettung: Jugendliches Online-Bystander-Verhalten	10
5. Überblick: Methodisches Design.....	12
6. Qualitative Studie: Gruppendiskussionen und Expert*innen-Interviews	15
6.1 Gruppendiskussionen: Sampling und methodische Umsetzung.....	15
6.2 Ergebnisse der Gruppendiskussionen.....	16
6.2.1 Wie nehmen Jugendliche Online-Übergriffe wahr?.....	16
6.2.2 Wann interpretieren Jugendliche Online-Übergriffe als Normverletzung?	20
6.2.3 Wann übernehmen Jugendliche die Verantwortung zur Intervention?.....	22
6.2.4 Wie bewerten Jugendliche ihre Handlungsoptionen?	24
6.2.5 Wie führen Jugendliche Online Interventionen durch?.....	28
6.2.6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der Gruppendiskussionen.....	31
6.3 Qualitative Expert*innen-Interviews: methodische Umsetzung	35
6.4 Ergebnisse der Expert*innen-Interviews.....	37
6.4.1 Aufwachsen mit digitalen Medien und Umgang mit digitaler Gewalt	37
6.4.2 Wahrgenommene Szenarien digitaler Gewalt unter Jugendlichen.....	39
6.4.3 Bedeutung und Selbstverständnis von Zivilcourage unter Jugendlichen	41
6.4.4 Handlungspotenziale und Handlungsmotivationen von Jugendlichen.....	42
6.4.5 Hemmende und fördernde Aspekte für Online Zivilcourage durch Jugendliche.....	44
6.4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Expert*innen-Interviews	47
7. Quantitative Studie: Vignettenexperiment und Fragebogen.....	49
7.1 Konstruktion des Vignettendesigns	50
7.1.1 Konzeption und experimentelles Vignettendesign.....	50
7.1.2 Inhaltliche Gestaltung und visuelle Aufbereitung der Vignetten	54
7.1.3 Bewertungssetting der Vignetten	58
7.2 Konstruktion des Fragebogens	58
7.3 Pretest und Poweranalyse	59

7.4	Stichprobe, Erhebungssetting und Zuteilung der Vignetten.....	60
7.5	Ergebnisse der Fragebogenerhebung	62
7.5.1	Struktur der Stichprobe	62
7.5.2	Nutzungsintensität Sozialer Medien durch Jugendliche	65
7.5.3	Wichtigkeit von Sicherheitseinstellungen	69
7.5.4	Blockieren und Melden als zentrale Handlungsoptionen.....	78
7.5.5	Jugendliche Bystandererfahrungen im Internet.....	81
7.5.6	Jugendliche Opfererfahrungen im Internet	99
7.5.7	Jugendliche als Täter*innen im Internet	112
7.5.8	Zusammenhang von Erfahrungen als Bystander-, Opfer-, und Täterer*in	124
7.5.9	Online und Offline Zivilcourage aus Sicht von Jugendlichen	128
7.5.10	Einstellung von Jugendlichen zu Online Übergriffen	130
7.6	Ergebnisse des Vignettenexperiments	139
7.6.1	Wahrnehmung und Bewertung von Online Übergriffen (=Vignetten)	139
7.6.2	Analysierte Bewertungsmuster	143
7.7	Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse.....	177
8.	Conclusio und Handlungsempfehlungen	183
9.	Unterstützungsmaßnahmen der Praxispartner*innen.....	185
9.1	Maßnahmen zur Förderung von Online Zivilcourage	187
9.2	Disseminierung durch die Praxispartner*innen.....	193
9.3	Einschätzung des Innovations- und Nachhaltigkeitsgehalts.....	198
10.	Literaturverzeichnis.....	201
11.	Anhang	207
11.1	Offene Nennungen: Erfahrungen als Online Bystander, Opfer, Täter*in	207
11.2	Tabellenanhang.....	215

1. Zusammenfassung

Die intensive Internetnutzung Jugendlicher mit einer hohen Dichte an Online Kontakten macht die Begegnung mit negativen Inhalten nahezu unvermeidbar. Wie die vorliegende Studie zeigt, haben fast alle (96%) der befragten 14- bis 19-jährigen Wiener Jugendlichen schon einmal negative Inhalte im Internet beobachtet, etwa zwei Drittel (63%) haben bereits Opfererfahrungen mit Online Übergriffen gemacht und ein Drittel (32%) berichtet auch von eigenen Erfahrungen als Täter*in. Digitale Gewalt unter Jugendlichen findet (1) vor allem in Sozialen Medien von Jugendlichen an Jugendlichen statt, fällt (2) aufgrund der vielfältigen medialen Möglichkeiten und der virtuellen Distanz, die zu einer zusätzlichen Enthemmung von Täter*innen führt, oft noch massiver aus als im realen Alltag und wird in der Regel (3) nicht an Erwachsene weitergeleitet. Daher haben jugendliche Peers, die Online Übergriffe bei anderen wahrnehmen (=Online Bystander), besonders hohes Potenzial, zivilcouragiert zu intervenieren. Bisherige Studien zeigen allerdings, dass Jugendliche online noch weniger eingreifen als offline und dass passives Verhalten im Internet auf hohe Akzeptanz unter Jugendlichen stößt.

Das Forschungsprojekt „Zivilcourage 2.0“ hat sich daher zum Ziel gesetzt, zu untersuchen, was Jugendliche am zivilcouragierten Handeln in Online Kontexten hemmt bzw. wie dieses gefördert werden kann. Dazu wurden 19 qualitative Gruppendiskussionen mit 142 14- bis 19-jährigen Wiener Jugendlichen, eine repräsentative Befragung von 1.868 14- bis 19-jährigen Wiener Schüler*innen unter Verwendung eines Vignettenexperiments zur Simulation von Online Übergriffen sowie 17 Interviews mit Expert*innen aus dem Jugendbereich durchgeführt.

Aus der umfassenden Datenbasis lassen sich vielfältige Gründe ableiten, die Jugendliche an zivilcouragierten Interventionen im Internet hindern und die je nach Geschlecht und Bildung unterschiedlich stark ausgeprägt sind, wie z.B. mangelnde Empathiefähigkeit bei der Wahrnehmung von Online Übergriffen; geringe Überzeugung, dass das Eintreten für andere in Online Umgebungen richtig oder notwendig ist; mangelnde Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme in Online Kontexten bis hin zu situations- und kontextbezogenen Faktoren wie z.B. Geringschätzung der Schwere digitaler Gewalt im Vergleich zu analoger Gewalt, Kontextunsicherheiten in der Bewertung von Online Übergriffen oder Schwierigkeiten bei der Abschätzung des eigenen Interventionsrisikos in Online Umgebungen.

Die Studie weist auch auf ein besonders zentrales Problem hin: Jugendliche beurteilen gängige Handlungsoptionen in Online Umgebungen wie Blockieren, Melden oder Kommentieren schlicht als wirkungslos. Damit einher geht auch, dass gängige Vorstellungen von Zivilcourage aufgrund der kontextuellen Besonderheiten digitaler Medien aus der Sicht Jugendlicher nicht auf Online-

Umgebungen übertragbar sind: Während Zivilcourage im alltäglichen Verständnis mit mutigem oder sogar heldenhaftem Einsatz in Verbindung gebracht wird, wird Online Zivilcourage neben der antizipierten Wirkungslosigkeit auch als nicht besonders couragiert betrachtet, entsprechend sei auch keine besondere Anerkennung als “Online Held*in” zu erwarten. Diese Erkenntnis macht es nachvollziehbar, warum Jugendliche trotz ihrer grundsätzlichen Bereitschaft zu zivilcouragiertem Engagement und ihrer mehrheitlich ablehnenden Haltung gegenüber Online Übergriffen im Internet nicht intervenieren.

Die Ergebnisse bilden die grundlegende Wissensbasis für die Entwicklung von jugendgerechten Unterstützungsmaßnahmen. In Zusammenarbeit mit den im Projekt involvierten Praxispartner*innen Österreichisches Institut für Angewandte Telekommunikation (ÖIAT/Saferinternet.at), Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) und dem Bundesministerium für Inneres (BM.I), Büro 1.6 Kriminalprävention und Opferhilfe des Bundeskriminalamts wurden Trainings- und Schulungskonzepte sowie Informationsmaßnahmen geschaffen, um Online Zivilcourage unter Jugendlichen gezielt zu fördern.

Die Ergebnisse dieser Studie sind für die Praxis besonders herausfordernd und verweisen auf ein erforderliches Umdenken in der Vermittlung von Online Zivilcourage. Neben einer notwendigen Sensibilisierung für die Tragweite von Online Übergriffen fehlt es Jugendlichen aus allen Bildungsschichten massiv an Kompetenzen, wie Online Zivilcourage als aktive Form des sichtbaren Widerstandes gegen Cybermobbing, Online Hass und andere Formen digitaler Gewalt erfolgreich gestaltet werden kann.

2. Problemstellung¹

Die intensive Internetnutzung erfüllt für Jugendliche einerseits viele positive Sozialisationsaspekte wie die interaktive Vernetzung mit anderen Peers, die Pflege von Sozialbeziehungen oder die Verwendung von Fotos, Videos und Texten als kreative Ausdrucks- und Selbstdarstellungsmöglichkeiten. Andererseits erleben Jugendliche im weitgehend unkontrollierten virtuellen Umfeld auch zahlreiche negative Aspekte. Dazu zählt insbesondere die Begegnung mit digitaler Gewalt. Jugendliche erleben dies in Form öffentlicher Beleidigungen und Bloßstellungen, Beschimpfungen, Belästigungen, Hass-Postings, durch Verbreitung von gezielten Falschmeldungen, ungewollten Konfrontationen mit Schockvideos, pornographischen, rassistischen oder illegalen Inhalten, unautorisierten Veröffentlichungen von persönlichen oder manipulierten Bildern bzw. Videos, missbräuchlicher Verwendung von persönlichen Inhalten oder Accounts, Online-Stalking bis hin zu digital übermittelten physischen Gewalt- oder Tötungsandrohungen.

Welches Ausmaß digitale Gewalt an Mädchen und Jungen tatsächlich einnimmt, ist aufgrund der Differenziertheit unterschiedlicher Formen, der schwierigen Messbarkeit, aber auch aufgrund der wenigen verfügbaren Daten nur schwer zu beantworten. Die Angaben zum Anteil von jugendlichen Opfern an digitaler Gewalt variieren zum Teil beträchtlich und reichen von ca. zehn bis 40 Prozent, wie eine Metaanalyse internationaler Studien zu Cybermobbing unter Jugendlichen zeigt (Kowalski et al. 2014, 1108). In einer länderübergreifenden Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO geben zwölf Prozent der befragten 15-jährigen österreichischen Jugendlichen an, zumindest schon einmal mittels Bildern oder Textbotschaften gemobbt worden zu sein (World Health Organization 2016, 273–275). In der deutschen »Jugend, Information, (Multi-) Media« (JIM-) Studie über den Medienumgang von Zwölf- bis 19-Jährigen in Deutschland bekunden 20 Prozent der 1.200 Befragten, dass über ihre Person schon einmal Falsches oder Beleidigendes im Internet verbreitet wurde, unter den 16-bis 17-Jährigen sind es sogar 24 Prozent. Deutlich zeigen sich formale Bildungsunterschiede, wonach Haupt-/Realschüler*innen offenbar deutlich häufiger davon betroffen sind (26 Prozent) als Gymnasiast*innen (17 Prozent) (Feierabend u. a. 2017, 59–64). Zudem handelt es sich in den vorliegenden Studien um reine *Self-Report*-Daten, wodurch das Ausmaß an persönlicher Betroffenheit in der Regel unterschätzt wird, da Jugendliche oft nicht preisgeben möchten, zum

¹ Teile des vorliegenden Gesamtberichts, insbesondere die einleitende theoretische Diskussion und Erkenntnisse aus den qualitativen Gruppendiskussionen sind im aktuellen Heft der Sozialwissenschaftlichen Rundschau unter dem Titel „Online-Held*innen gibt es nicht? Was 14- bis 19-jährige Jugendliche an Zivilcourage im Internet hindert“ erschienen; siehe www.sws-rundschau.at SWS-Rundschau (59. Jg.) Heft 1/ 2019. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der Redaktion der Sozialwissenschaftlichen Rundschau für die freundliche Genehmigung.

Opfer geworden zu sein. So gab in einer repräsentativen deutschen Studie unter 1.734 14- bis 20-jährigen Schüler*innen ein Drittel der Befragten an, bereits Erfahrungen mit negativen Vorfällen im Internet gemacht zu haben, aber nur sechs Prozent davon bezeichneten sich selbst als Opfer (Porsch/Pieschl 2014, 13).

Digitale Gewalt wird von Opfern als besonders schwerwiegend erlebt: Einerseits, weil solche Übergriffe häufig noch massiver ausfallen als im realen Alltag, da die vielfältigen medialen Möglichkeiten die Schwere von Übergriffen potenzieren, die virtuelle Distanz und Anonymität zu einer Enthemmung der Täter*innen führt (Maireder/Nagl 2010) und einmal im Internet veröffentlichte Inhalte kaum mehr entfernbar sind. Andererseits, weil es aufgrund der engen Verknüpfung von Online- und Offline-Lebenswelten und der permanenten Verfügbarkeit des Internets schwer möglich ist, sich diesen Übergriffen zu entziehen. Besonders belastend ist es für Jugendliche, wenn sie öffentlich – und damit im Vergleich zu Offline-Kontexten vor einem ungleich größeren Kreis unbeteiligter, meist gleichaltriger Online-Zuseher*innen – sogenannter Online-Bystander – öffentlich zur Schau gestellt werden (Thomas et al. 2012). Oft werden bestimmte Handlungen (z. B. unerlaubte Verbreitung eines intimen Fotos in sozialen Medien) sogar erst aufgrund dieser Öffentlichkeit als Gewalt definiert (Maireder/Nagl 2010).

Der Anteil an Jugendlichen, die digitale Gewalt als Online-Bystander wahrnehmen, ist groß: In der deutschen JIM-Studie gaben 42 Prozent der befragten 12- bis 19-jährigen Mädchen und 33 Prozent der befragten Jungen an, dass schon einmal jemand aus ihrem Bekanntenkreis per Handy oder im Internet „fertig gemacht“ worden war, wobei dieser Anteil mit zunehmendem Alter stark ansteigt: Während bei den Zwölf- bis 13-Jährigen 26 Prozent derartige Online-Übergriffe wahrnahmen, sind es bei den 18- bis 19-Jährigen bereits 46 Prozent. Darüber hinaus beobachteten Jugendliche aus niedrigeren Bildungszugängen solche Übergriffe häufiger (Haupt-/ Realschule: 45 Prozent) als jene mit höherem Bildungszugang (Gymnasium: 33 Prozent) (Feierabend u. a. 2017, 59–60).

Jugendliche Online-Bystander haben hohes normveränderndes und deeskalierendes Potenzial und können Konfliktverläufe entscheidend beeinflussen (Weber/Dickter 2015). Gerade weil digitale Gewalt unter Jugendlichen vor allem in sozialen Medien stattfindet (Kowalski et al. 2012, Watts et al. 2017) und damit meist von Jugendlichen an Jugendlichen ausgeübt wird (Grimm u. a. 2008), erscheinen Interventionen durch Peers gerade im Online-Bereich angemessener als jene durch Erwachsene. Diese werden in der Regel noch weniger involviert als bei Offline-Vorfällen (Juvonen/Gross 2008, Wagner u. a. 2012). Auch wenn zivilcouragiertes Engagement bei bekannten oder befreundeten Opfern wahrscheinlicher ist als bei unbekanntem (Lenhart et al. 2011, Patterson et al. 2016), haben auch fremde Personen ein hohes Potenzial als Bystander: Sie können bei

Täter*innen Schuldgefühle hervorrufen (Fazio/Hilden 2001, Czopp et al. 2006) und auch bei anderen Beobachter*innen die Veränderung von Vorurteilen bewirken (Blanchard et al. 1994, Rasinski/Czopp 2010). Zudem sind jene *Bystander*, die nicht der kompromittierten Zielgruppe angehören, besonders effektiv in der Konfrontation, weil sie durch ihre Intervention für Täter*innen eher überraschend sind (Czopp/Monteith 2003).

Trotz dieses hohen Potenzials scheint zivilcouragiertes Engagement von jugendlichen Peers online kaum Thema zu sein – darauf verweisen internationale Arbeiten: So zeigt eine US-amerikanische Untersuchung (Shultz et al. 2014) mittels einer realitätsnah simulierten Facebook-Konversation, dass 18- bis 27-Jährige bei Online-Übergriffen in der Regel nicht eingreifen. Die Untersuchungsteilnehmer*innen wurden dabei mit verschiedenen fiktiven negativen Interaktionen zwischen Gleichaltrigen konfrontiert und gebeten, sich vorzustellen, dass diese Situationen im eigenen Bekannten- oder Freundeskreis stattfinden und im eigenen Facebook-Newsfeed aufscheinen. Die Proband*innen sollten so agieren wie im Fall einer realen Situation. Ebenso weist eine in Israel durchgeführte Studie darauf hin, dass zwar 46 Prozent der mittels Fragebogenerhebung untersuchten 1.094 9- bis 18-Jährigen, die zu ihren persönlichen Erfahrungen mit Cybermobbing befragt wurden, bereits Bystander in Cybermobbing-Vorfällen waren, sich jedoch mehr als die Hälfte von ihnen passiv verhielt (Olenik-Shemesh et al. 2017, 13–14).

Mehrere Studien zeigen, dass passives Verhalten im Internet auf hohe Akzeptanz unter Jugendlichen zu stoßen scheint (Lenhart et al. 2011, DeSmet et al. 2014, Van Cleemput et al. 2014, Dillon/ Bushman 2015). Patterson et al. (2017a) untersuchen in ihrer Studie über 292 australische durchschnittlich 15-Jährige, ob sich das Bystander-Verhalten in Online- und Offline-Settings unterscheidet, indem die Studienteilnehmer*innen mit hypothetischen Szenarien konfrontiert wurden, die Übergriffe einmal in Offline- und einmal in Online-Umgebungen zeigten. Es zeigte sich, dass Bystander Übergriffe online stärker ignorieren als offline. Die Frage, warum Jugendliche online sogar noch seltener intervenieren als in Offline-Kontexten, blieb bislang ungeklärt. Wissen darüber wäre eine grundlegende Voraussetzung, um zu verstehen, wie jugendliche Bystander zu zivilcouragiertem Engagement in Online-Kontexten mobilisiert werden können, was vor dem Hintergrund des scheinbar unkontrollierbaren Anstiegs an hasserfüllten, gewalthaltigen, rassistischen und extremistischen Inhalten im Internet zunehmend wichtiger wird. Um zivilcouragiertes Bystander-Verhalten von Mädchen und Jungen auch in Online-Kontexten zu fördern, ist es notwendig, die kontextuellen Bedingungen in Online-Umgebungen und deren Zusammenhang mit zivilcouragiertem Engagement aus Perspektive der Jugendlichen zu analysieren.

3. Zielsetzung und zentrale Forschungsfragen

Das vorliegende Forschungsprojekt hat den oben skizzierten Forschungsbedarf aufgegriffen und sich zum Ziel gesetzt zu eruieren, welche kontextspezifischen Besonderheiten das Online Bystanderverhalten Jugendlicher mitbestimmen und damit folgende zentrale Forschungsfragen zu beantworten: *Was hemmt (fördert) zivilcouragiertes Handeln jugendlicher Online Bystander im Internet?* Untersucht wurde dabei, (1) welche Bedeutung Jugendliche mit Online-Zivilcourage verbinden, (2) welche Erfahrungen, Handlungsweisen und Strategien sozial mutigen Handelns in unterschiedlichen Online Umgebungen für Mädchen und Jungen typisch sind und (3) welche Faktoren die Einschätzung der Interventionsnotwendigkeit und die Bewertung von Handlungsoptionen beeinflussen. Bearbeitet wurden diese Fragen auf Basis von 19 qualitativen Gruppendiskussionen mit 142 14- bis 19-jährigen Wiener Jugendlichen, einer repräsentativen Befragung von 1.868 14- bis 19-jährigen Wiener Schüler*innen unter Einsatz eines Vignettenexperiments zur Simulation von Online Übergriffen, sowie 17 Interviews mit Expert*innen aus dem Jugendbereich.

Mit der vorliegenden Studie sollte zudem eine Wissensbasis geschaffen werden, um zu verstehen, wie Jugendliche zu zivilcouragiertem Engagement auch im Internet mobilisiert werden können. Die erwarteten Erkenntnisse sollten nicht nur einen Beitrag für notwendige Grundlagenforschung leisten, sondern auch Basis für einen gezielten Aufbau einer „Kultur der Zivilcourage im Internet“ sein, die durch geeignete Unterstützungsangebote und -maßnahmen etabliert werden soll. Das im Forschungsprojekt generierte Wissen bildete die Grundlage für die Entwicklung eines nachhaltigen Unterstützungsangebots für Jugendliche und Professionist*innen der Jugendarbeit, um mit Hilfe von Online Zivilcourage-Trainings und -Schulungen, sowie gezielten Informationsmaßnahmen Zivilcourage im Internet zu fördern. Diese praxisrelevante Umsetzung wurde in Zusammenarbeit mit folgenden im Projekt involvierten Praxispartner*innen durchgeführt:

- **Österreichisches Institut für Angewandte Telekommunikation – ÖIAT/Saferinternet.at** (www.saferinternet.at): Das ÖIAT ist die österreichische Informationsstelle zum Thema sichere und verantwortungsvolle Nutzung von digitalen Medien mit einer Vielzahl an Informationen rund um das Thema Internet.
- **Mauthausen Komitee Österreich - MKÖ** (www.zivilcourage.at): Das MKÖ bietet seit 2010 österreichweit professionelle Zivilcourage-Trainings an und widmet sich dabei nun explizit dem Thema Online Zivilcourage.
- **Bundesministerium für Inneres (BM.I)**, Büro 1.6 Kriminalprävention und Opferhilfe des Bundeskriminalamts: Mit österreichweit laufenden Programmen wie „Click&Check“ sollen

Jugendliche in ihrer Medienkompetenz vor allem im Hinblick auf den Umgang mit möglichen Gefahren gestärkt werden.

4. Theoretische Einbettung: Jugendliches Online-Bystander-Verhalten

Das Verhalten Jugendlicher als Bystander wird in der Forschung über sogenannte Participant Roles (Salmivalli et al. 1996) erfasst: Bystander können unterschiedliche Rollen im Konfliktverlauf einnehmen, indem sie sich (1) am Übergriff beteiligen und zur Verstärkung der belastenden Situation beitragen, z. B. durch die Weiterverbreitung entwürdigender Bilder oder Videos, indem sie sich (2) heraushalten und nicht eingreifen oder indem sie sich (3) zivilcouragiert für die betroffene Person einsetzen, die Täterin bzw. den Täter stoppen oder dem Opfer beistehen.

Welche Bystander-Rollen Jugendliche einnehmen, wird wesentlich von personenbezogenen Faktoren beeinflusst (Barlińska et al. 2013), wie z. B. von individuellen Werthaltungen, Gruppennormen und insbesondere der individuellen Empathiefähigkeit, einem wesentlichen Prädiktor für prosoziales Verhalten: Je stärker dieser ausgeprägt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit zu intervenieren; je niedriger, desto eher bleiben Jugendliche passiv oder unterstützen Täter*innen. Thornberg und Jungert (2014) zeigen in ihrer in Schweden durchgeführten Studie, für die 372 10- bis 14-Jährige befragt wurden, dass Mädchen als Bystander empathischer sind als Jungen und sich stärker für das Opfer einsetzen. Mädchen reagieren aber auch stärker auf Emotionen: In einer US-amerikanischen Studie untersuchten Dickter und Newton (2013) das verbale Konfrontationsverhalten bei rassistischen Kommentaren mit Hilfe einer retrospektiven Untersuchung unter 18- bis 22-Jährigen, in der nach selbst erlebten Situationen der Studienteilnehmer*innen gefragt wurde. Es zeigt sich, dass weibliche Befragte dann umso eher Täter*innen konfrontieren, wenn die rassistischen Kommentare negative Emotionen bei ihnen selbst hervorrufen; männliche hingegen reagieren eher erst dann, wenn solche Übergriffe sehr offensiv ausfallen. Die Empathiefähigkeit wird auch durch eigene Opfererfahrungen (Van Cleemput et al. 2014) und Täter*innenerfahrungen (Barlińska et al. 2013) geprägt. Auffallend ist, dass sie in Online-Kontexten mit steigendem Alter abnimmt (Van Cleemput et al. 2014) und dass damit eher ältere Jugendliche negative (Täter*innen unterstützende) oder passive Bystander-Rollen einnehmen: Dies deshalb, da ältere Jugendliche die Zugehörigkeit zu Gleichaltrigen als wichtiger und daher das Risiko negativer Konsequenzen aufgrund von Interventionen als höher bewerten. Jugendliche, die das Opfer unterstützen, sind eher jünger, haben eine höhere Empathiefähigkeit und es ist wahrscheinlicher, dass sie selbst schon Opfer (online oder offline) gewesen sind. Jugendliche Online-Bystander greifen umso eher ein, je ernster und verletzender sie eine Situation

empfinden (Patterson et al. 2017a), Empathiefähigkeit und individuelle Werthaltungen sind damit wesentliche Voraussetzungen, um digitale Gewalt überhaupt als Normverletzung wahrzunehmen und zu bewerten und damit zivilcouragiertes Handeln prinzipiell als Handlungsoption in Erwägung zu ziehen.

Bisher vorliegende Erkenntnisse zeigen nicht nur, dass jugendliche Bystander online noch weniger intervenieren als offline, sondern auch, dass Jugendliche ihre Bystander-Rolle situationsabhängig wechseln und offline häufig andere Rollen einnehmen als online (Quirk/Campbell 2015): Diese werden auch kontextabhängiger gewählt und innerhalb des gleichen Vorfalls können auch multiple Rollen (Van Cleemput et al. 2014) eingenommen werden. Das ist einerseits durch eine geschlechterspezifisch unterschiedliche Bewertung von digitaler und „analoger“ Gewalt zu erklären: Jungen definieren die Ernsthaftigkeit eines Vorfalls stärker über physische Gewalt, Mädchen eher über emotionale Betroffenheit. Digitale Gewalt gilt eher als eine Form, die mehr auf emotionale Betroffenheit abzielt und stärker mit Mädchen in Verbindung gebracht wird (Dooley et al. 2009). Entsprechend gibt es Unterschiede in der Bewertung von Online-Übergriffen: Mädchen nehmen Online-Übergriffe insgesamt als ernster und verletzender wahr, Jungen hingegen eher als belustigend (Patterson et al. 2017b), da diese nicht physisch sind. Entsprechend zeigen Studien (Bastiaensens et al. 2014, DeSmet et al. 2014, Olenik-Shemesh et al. 2017), dass Mädchen vergleichsweise öfter dem Opfer helfen, während Jungen eher dazu tendieren, sich passiv zu verhalten oder Online-Übergriffe sogar noch zu verstärken. Studien belegen aber auch, dass Mädchen insgesamt mehr Angst haben zu intervenieren als Jungen (Olenik-Shemesh et al. 2017). Andererseits können unterschiedliche Rollenübernahmen in Online- und Offline-Kontexten auch dadurch erklärt werden, dass sich die kontextuellen Charakteristika von Online- und Offline-Welten maßgeblich unterscheiden und damit das Bystander-Verhalten unterschiedlich beeinflussen.

Zu den wesentlichen Unterscheidungsmerkmalen zählen *erstens* die größere Online-Öffentlichkeit und schnelle Verbreitung von Inhalten, da das kommunikative Netzwerk in digitalen Medien neben befreundeten oder bekannten Personen auch Kontakte zu wenig bekannten bzw. fremden Personen umfasst. Außerdem ermöglichen die digitalen Technologien eine Verknüpfung mit Inhalten, die z.B. den Freundeskreis von Freund*innen (Friends of Friends) (Bastiaensens et al. 2014) betreffen. Damit können Online-Bystander unterschiedliche Beziehungen zu den in einen Vorfall involvierten Personen haben, die sich auch auf das Bystander-Verhalten auswirken. *Zweitens* stehen in Online-Kontexten andere Handlungsoptionen zur Verfügung als offline, beispielsweise text- und bildbasierte Kommunikation oder das einfache Anklicken von Optionen (z. B. „I-like“-Button oder Nutzung der Meldefunktion). Zusätzlich kann jeweils entschieden werden, ob

öffentlich – d. h. für andere sichtbar – kommuniziert wird oder in Form einer privaten One-to-One-Kommunikation, die häufig in Social-Media-Applikationen angeboten wird und dann z. B. ausschließlich zwischen Online-Bystander und Opfer stattfindet. Darüber hinaus können Online-Bystander auch Offline-Interventionsmöglichkeiten nutzen, „privat“ in der direkten Interaktion mit involvierten Personen oder auch öffentlich vor anderen Peers (z. B. in der Klasse). *Drittens* sind die Dynamiken des weiteren Konfliktverlaufs für Online-Bystander weniger kontrollierbar als offline, vor allem wegen der möglichen Anonymität von Täter*innen, die zu einer zusätzlichen Enthemmung (Bryce/ Fraser 2013) führt und eskalationsfördernd wirkt. Darüber hinaus sind Texte oder Bilder permanent verfügbar und können beliebig oft angesehen oder geteilt werden, mit kaum vorhandenen zeitlichen oder räumlichen Beschränkungen, wodurch auch das Verhalten von Bystandern dokumentiert bleibt. Gleichzeitig ist es *viertens* für Online-Bystander aufgrund der Anonymität des Internets aber auch relativ leicht möglich, sich einer erwarteten Intervention zu entziehen, da häufig weder die am Konflikt beteiligten Personen noch andere Beobachter*innen die Präsenz von Online-Bystandern bemerken und dadurch die Gelegenheit entsteht, die beobachtete Situation auch wieder unbemerkt zu verlassen (Li 2007).

Während sowohl der Einfluss personenbezogener Faktoren, wie Empathiefähigkeit und individueller Werthaltungen auf zivilcouragiertes Verhalten als auch allgemeine geschlechterspezifische Unterschiede im Online-Bystander-Verhalten bereits relativ gut erforscht sind, gibt es zu den kontextuellen Determinanten in Online-Umgebungen, welche die Dynamiken von Konfliktverläufen und damit auch das Verhalten von Online-Bystandern beeinflussen, noch erheblichen Forschungsbedarf. Das vorliegende Forschungsprojekt analysiert, wie Jugendliche mit den dargestellten Besonderheiten in Online-Kontexten umgehen und wie diese mit ihrem zivilcouragierten Handeln zusammenhängen.

5. Überblick: Methodisches Design

Das Studiendesign des vorliegenden Forschungsprojekts bestand aus drei aufeinander folgenden Schritten, die hier im Überblick dargestellt werden. Detailliertere Angaben finden sich in der Darstellung der methodischen Umsetzung der entsprechenden Kapitel in diesem Forschungsbericht.

Schritt 1: Qualitative Forschungsphase: Expert*innen-Interviews und Gruppendiskussionen

Ziel war es, festzustellen, wie sich Situationen, in denen zivilcouragiertes Handlungspotenzial für Jugendliche in Online Umgebungen besteht, typischerweise darstellen und welche spezifische(n)

Rolle(n) jugendliche Online-Bystander üblicherweise dabei einnehmen. Außerdem sollten Erklärungslogiken festgemacht werden, unter welchen Bedingungen zivilcouragiertes Handeln aus Sicht von Mädchen und Jungen überhaupt gelingen kann und dabei besonders gendersensible Sichtweisen berücksichtigt werden.

Durchgeführt wurden

- 17 Expert*innen-Interviews mit Professionist*innen der Jugendarbeit, z.B. Lehrer*innen, (Schul-)Sozialarbeiter*innen, Exekutivbeamte*innen, Expert*innen diverser Beratungsstellen): Erfasst wurde, wie sich zivilcouragiertes Handlungspotenzial Jugendlicher im Internet aus Expert*innensicht darstellt.
- 19 Gruppendiskussionen mit insgesamt 142 Mädchen und Jungen in Wien im schulischen und außerschulischen Kontext (z.B. Jugendzentren, Freizeit-Vereine in Wien). Diskutiert wurde z.B. die Bedeutung von Zivilcourage in Online- sowie in Offline-Kontexten, unterschiedliche Rollendefinitionen und Funktionen als Online-Bystander, konkret erlebte Situationen, in denen sozial mutiges Handeln in Online Umgebungen gefragt war, inwiefern sich dies vom realen Alltag unterscheidet und welche zivilcouragierten Handlungsoptionen als potenziell umsetzbar betrachtet werden.

Schritt 2: Quantitative Forschungsphase: Vignettenexperiment und Fragebogen (Faktorieller Survey)

Im Rahmen einer repräsentativen, quantitativen Fragebogenerhebung unter 1.868 Schüler*innen in Wien, wurden Jugendliche mit verschiedenen Übergriffs-Szenarien (=Vignetten) konfrontiert, welche typische Situationen darstellen, in denen zivilcouragiertes Verhalten von jugendlichen Online-Bystandern gefragt ist. Ziel war die Analyse von Bewertungsmustern, um jene zugrunde liegenden Faktoren, Mechanismen und Wirkungsweisen zu identifizieren, die zivilcouragiertes Handeln Jugendlicher in Online-Kontexten maßgeblich beeinflussen, und diese in Form von statistischen Erklärungsmodellen darzustellen.

Schritt 3: Entwicklung von Unterstützungsmaßnahmen

Die Praxisexpertise der involvierten Projektpartner*innen ÖIAT/Saferinternet.at, Mauthausen Komitee Österreich (www.zivilcourage.at) und Büro 1.6 Kriminalprävention und Opferhilfe des Bundeskriminalamts/BM.I wurde bereits während der empirischen Projektphasen (Datenerhebung, Datenanalyse) genützt, indem sowohl der Forschungsprozess als auch Teilergebnisse regelmäßig gemeinsam diskutiert wurden. Hauptzielsetzung war die konkrete Verwendung der Studienergebnisse durch die Praxispartner*innen, z.B. für die Adaptierung bestehender und/oder für die Entwicklung neuer Trainings- bzw. Schulungskonzepte und Informationsmaßnahmen.

Untersuchungszielgruppe: 14- bis 18/19-Jährige: in diesem Alter finden wesentliche persönlichkeitsbildende Erfahrungen und Entwicklungsaufgaben statt, sodass Zivilcourage fördernde Maßnahmen gut anknüpfen können. Dies sind beispielsweise die Entwicklung eines eigenen Werte- und Normensystems, eines ethischen und politischen Bewusstseins, die Entwicklung der eigenen Identität, die Positionierung innerhalb der Peer-Group oder im juristischen Bereich der Eintritt der Strafmündigkeit (siehe z.B. Dreher & Dreher 1985, Hurrelmann 2010).

In der vorliegenden Studie differenzieren wir einerseits nach dem Geschlecht und andererseits zwischen niedrigeren und höheren Bildungszugängen bzw. Bildungskontexten aufgrund des zum Befragungszeitpunkt besuchten Schultyps der Jugendlichen: Jene befragten Mädchen und Jungen aus Schulen, die im Vergleich zu möglichen weiterführenden akademischen Ausbildungen einen niedrigeren Bildungsabschluss erwarten lassen (z.B. Polytechnische Schulen [PS], Berufsschulen [BS], Berufsbildende Mittlere Schulen ohne Matura [BMS]), werden der Gruppe niedrigerer Bildungszugang zugeordnet und Schulen, die mit Matura abschließen (z.B. Allgemeinbildende Höhere Schulen [AHS], Berufsbildenden Höhere Schulen mit Matura [BHS]) der Gruppe höherer Bildungszugang. Diese Zuordnung lässt jedoch keinen Rückschluss auf den finalen Bildungsabschluss der befragten Jugendlichen zu, da es ihnen prinzipiell offensteht, weitere Qualifizierungsmöglichkeiten zu nutzen und so letztendlich einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen als zum Befragungszeitpunkt vermutet werden konnte. Umgekehrt können auch Jugendliche aus maturaführenden Schulen die Schule abbrechen und damit einen niedrigeren formalen Bildungsgrad erreichen als zum Zeitpunkt der Befragung angestrebt.

6. Qualitative Studie: Gruppendiskussionen und Expert*innen-Interviews

6.1 Gruppendiskussionen: Sampling und methodische Umsetzung

Die hier präsentierten qualitativen Ergebnisse basieren auf 19 leitfadengestützten Gruppendiskussionen mit insgesamt 142 14- bis 19-jährigen Mädchen und Jungen in Wien, die von Mai bis Oktober 2017 durchgeführt wurden und sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Kontext (z. B. Jugendzentren, Freizeitvereine) stattfanden. Um Unterschiede nach Geschlecht und Alter berücksichtigen zu können, wurde in sechs geschlechterheterogenen und 13 geschlechterhomogenen Gruppen (davon sechs Mädchen- und sieben Jungengruppen) diskutiert, die nach den Altersgruppen 14- bis 15-Jährige und 16- bis 19-Jährige getrennt zusammengesetzt waren (Verteilung nach Geschlecht: 46% Mädchen und 54% Jungen; nach Altersgruppen: 57% 14- bis 15-Jährige und 43% 16- bis 19-Jährige). Der hohe Anteil an geschlechterhomogenen Gruppen sollte eine möglichst große Offenheit unter den Gesprächsteilnehmer*innen sicherstellen, da neben Bystander-Erfahrungen auch persönliche Opfererfahrungen diskutiert wurden, die vor allem bei Mädchen sexualisierte Gewaltformen beinhalten und möglicherweise vor männlichen Gesprächsteilnehmern nicht offen angesprochen werden.

Um eine möglichst große Bandbreite zu erreichen, wurde zusätzlich der Bildungszugang variiert. Da Jugendliche mit niedrigen Bildungszugängen häufiger Opfer von digitaler Gewalt sind, fokussierten wir auf diese Zielgruppe. Um die Variabilität zu erhöhen, wurde in unterschiedlichen Wiener Bezirken und schulischen Kontexten rekrutiert: Fünf Gruppendiskussionen fanden in Gymnasien, zwei in Handelsschulen, drei in Berufsschulen und vier in Polytechnischen Schulen statt, darüber hinaus fünf Gruppendiskussionen in außerschulischen Jugendeinrichtungen. Aufgrund der Konzentration auf niedrigere Bildungszugänge wiesen knapp zwei Drittel der Gesprächsteilnehmer*innen einen Migrationshintergrund auf, ersichtlich in der Muttersprache (37% Deutsch, 63% andere Sprachen).

Alle Gesprächsteilnehmer*innen wurden über Inhalt und Ziel der Untersuchung sowie den vertraulichen und anonymisierten Umgang mit den Daten informiert und unterzeichneten eine Einverständniserklärung. Zudem erhielten sie anschließend an die Diskussionen Informationsmaterial über Kontakt- und Beratungsmöglichkeiten im Fall von Cybermobbing sowie als Dank für die Teilnahme einen Kino-Gutschein.

Die Gruppendiskussionen wurden auf Basis eines Gesprächsleitfadens von einer Forscherin geführt, eine zweite Person aus dem Forschungsteam nahm die Rolle der Beobachterin ein. Nach einer Vorstellungsrunde, die auch der Erfassung soziodemographischer Daten diente (z. B. Alter, Muttersprache, Schule bzw. Berufstätigkeit, Internetnutzung), wurden folgende Bereiche abgedeckt: Erfahrungen mit Online-Übergriffen, Erkennen und Einschätzen handlungsrelevanter Situationen (online und offline), Möglichkeiten, Arten und Bedingungen des Eingreifens, Rollendefinition und Verantwortungsübernahme als Bystander sowie Einschätzung des Stellenwerts zivilcouragierter Handlungen.

Die durchschnittlich 45 bis 90 Minuten dauernden Diskussionen wurden auf Tonband und Video aufgezeichnet, transkribiert, anonymisiert und mit Hilfe der Analysesoftware MAXQDA für qualitative Daten thematisch codiert (Flick 2016). Danach erfolgte eine Themenanalyse (Froschauer/ Lueger 2003), um Spezifika der Themen sowie den Zusammenhang zwischen einzelnen Themen herausarbeiten zu können.

6.2 Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Für die Darstellung zivilcouragierten Verhaltens Jugendlicher in Online-Umgebungen und dessen Kontextbedingungen verwenden wir das fünfstufige Modell von Latané und Darley (1970), das nach wie vor auch in aktuellen theoretischen Modellen (DeSmet et al. 2016) zur Strukturierung der verschiedenen Phasen im Bystander-Verhalten und dafür relevanter Einflussfaktoren herangezogen wird, um zivilcouragiertes Verhalten zu erklären. Demnach durchlaufen Bystander, die zivilcouragiert intervenieren, folgende Phasen: (1) Wahrnehmen eines Übergriffs, (2) Interpretation eines Übergriffs als Normverletzung, (3) Verantwortungsübernahme für Intervention, (4) Entscheidung darüber, wie interveniert werden soll, und (5) Durchführung der Intervention. Basierend auf diesen fünf Phasen werden im Folgenden die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit Jugendlichen dargestellt.

6.2.1 Wie nehmen Jugendliche Online-Übergriffe wahr?

Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen berichteten von vielen unterschiedlichen Formen digitaler Gewalt, bei denen sie entweder selbst Opfer gewesen waren, die sie bei anderen beobachtet hatten, oder die ihnen von anderen berichtet worden war. Die Bandbreite der genannten Übergriffe war groß und umfasste z.B. Beleidigungen, Hass-Postings, öffentliche Bloßstellung durch ungewollte Weiterleitung bzw. Veröffentlichung von intimen Bildern oder Videos (z. B.

Nacktbilder, bei muslimischen Mädchen auch Bilder ohne Kopftuch), Drohungen, Erstellung von Fake-Profilen durch Dritte mit falschen oder beleidigenden Inhalten. Folgende Erkenntnisse lassen sich für diese Phase ableiten:

„Private“ digitale Gewalt ist für Online-Bystander nicht sichtbar.

Viele Vorfälle, wie z.B. ungewollte sexuelle Anbahnungen, unaufgeforderte Zusendung von pornographischen Inhalten oder auch Online-Stalking mit mehrheitlich, aber nicht ausschließlich Mädchen als Opfern, finden in der „privaten“ Interaktion zwischen Opfer und Täter*in statt:

„Ich habe ja auch sehr viele Stalker auf Facebook, die mich stalken. [...]² Irgendwie finden sie alles heraus, irgendwelche Daten, wo ich wohne und so, und dann tun sie halt einem irgendwie so Angst einjagen, weil sie halt meinen, ja, ich weiß, wo du wohnst und so, ich werde dich verfolgen halt und einfach alles über dich wissen und du dich fragst, woher sie das alles wissen und so. [...] Und dann drohen sie dir, wenn du mir keine Bilder schickst von dir, dann mache ich das und das und das und ja. Aber ich habe immer gesagt, ich habe keine Angst vor dir [...] dann bin ich immer off gegangen. Aber in Wirklichkeit habe ich aber Angst“ (M, 15, GD18)³.

In der Regel muss das Opfer entweder alleine mit diesen Übergriffen zurechtkommen oder selbst den Mut aufbringen, sich Freund*innen oder in besonders belastenden Fällen eventuell auch Erwachsenen mitzuteilen – mit dem Risiko, selbst für (mit-) schuldig gehalten zu werden, sich rechtfertigen zu müssen, warum es überhaupt in eine solche Situation involviert wurde, oder ein Verbot der Internetnutzung durch die ins Vertrauen gezogenen Eltern zu erhalten. Potenzielle Bystander müssen also vom Opfer selbst involviert werden. „Privat“ stattfindende digitale Gewalt ist nicht sichtbar und bietet damit auch keine Reaktionsmöglichkeit für potentielle Online-Bystander.

„Öffentliche“ digitale Gewalt unterliegt unterschiedlichen Kontrollmöglichkeiten.

Jene von den Jugendlichen geschilderten Online-Übergriffe, die öffentlich wahrnehmbar sind, lassen sich nach dem Grad der Kontrollierbarkeit strukturieren:

² [...] kennzeichnen Auslassungen im Originalzitat

³ Informationen zum Geschlecht werden mit „M“ (Mädchen) und „J“ (Junge), gefolgt von Alter und Nummer der Gruppendiskussion „GD“ angegeben.

(1) Unter weitgehend kontrollierbarer digitaler Gewalt sind Vorfälle zu verstehen, die auf den Social-Media-Accounts des Opfers stattfinden, indem z. B. jemand die vom Opfer selbst online gestellten Fotos mit abfälligen und demütigenden Beleidigungen kommentiert:

„So ein Mädchen hat in Instagram (zu einem Bild eines Jungen) gepostet, dass er der fetteste Typ auf dieser Welt ist“ (M, 15, GD2).

Opfer können solche Kommentare in der Regel löschen, Absender*innen blockieren oder den Vorfall durch die Nutzung der Meldefunktion in den sozialen Netzwerken melden. Der Kreis an möglichen Online-Bystandern ist ebenfalls vom Opfer kontrollierbar, indem es z. B. entweder Social-Media-Profile „öffentlich“, d. h. für alle zugänglich nutzbar, macht, oder „privat“ nur mit ausgewählten Personen teilt. In privaten Konstellationen haben Online-Bystander häufig auch engere Beziehungen zum Opfer, was die Wahrscheinlichkeit von Interventionen erhöht.

(2) Nicht kontrollierbare digitale Gewalt umfasst Vorfälle, die unabhängig vom persönlichen User-Account des Opfers stattfinden, indem etwa unangenehme bzw. nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Bilder oder Videos des Opfers unerlaubt durch Dritte in digitalen Medien verbreitet oder beleidigende hasserfüllte Inhalte in Umlauf gebracht werden:

„Es wurde mal in der Öffentlichkeit, halt in Instagram (ein Foto) raufgestellt von meiner ex-besten Freundin. Ich hatte ein Bild, ich habe es ihr geschickt, weil wir uns immer peinliche Bilder schicken, und sie hat es raufgestellt, weil wir einen Streit hatten. Also sie hat mich bloßgestellt. [...] Ich habe mich einfach scheiße gefühlt, weil jeder mich darauf angesprochen hat, weil das Bild halt echt peinlich war“ (M, 15, GD18).

In solchen Fällen verliert das Opfer nicht nur weitgehend die Kontrolle über den Vorfall, sondern auch über den Kreis an möglichen Beobachter*innen. Dieser ist hier besonders groß und weist häufig sehr lose Beziehungskonstellationen zwischen Online-Bystandern und Opfern, Täter*innen und anderen Online-Bystandern auf. Eine Differenzierung nach Kontrollmöglichkeiten erlaubt es, je nach Setting zu unterscheiden, unter welchen strukturellen Bedingungen Jugendliche online zum Opfer werden können bzw. welche Schutzmaßnahmen jeweils getroffen werden können. Darüber hinaus kann differenziert aufgezeigt werden, welchen Dynamiken Online-Bystander aufgrund unterschiedlicher Beziehungskonstellationen sowie der Größe und Differenziertheit des Publikums für das eigene Handeln ausgesetzt sind. Die folgende Darstellung weiterer zentraler Kontextfaktoren für das Verhalten jugendlicher Online-Bystander bezieht sich ausschließlich auf öffentlich wahrnehmbare digitale Gewalt.

Mädchen und Jungen beobachten unterschiedliche Online-Übergriffe.

In den Gruppendiskussionen wurden geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich: Mädchen und Jungen nehmen Online-Übergriffe unterschiedlich wahr. Die befragten Mädchen beschrieben eine sehr große Bandbreite unterschiedlicher Übergriffe wie Streitigkeiten zwischen Gleichaltrigen, welche die Verbreitung negativer oder privater Inhalte nach sich ziehen, ungewollte sexuelle Belästigungen, Vertrauensbruch, Erpressung mit kompromittierenden Bildern oder Bedrohungen. Dem Opfer, seiner Befindlichkeit und den Konsequenzen der Online-Übergriffe für das Opfer wurde in den Erzählungen der Mädchen viel Raum gewidmet. Die geringer gebildeten Mädchen berichteten besonders häufig von privaten Interaktionen zwischen Opfern und Täter*innen (z.B. Stalking oder Konfrontation mit pornografischen Inhalten) und beschrieben diese teilweise auch als aufregende, durchaus bewusste Beteiligung an einer riskanten Situation.

Die Jungen hingegen berichteten größtenteils von weniger ernsthaften, eher sarkastischen Inhalten, Beschimpfungen aus Spaß oder von „dummen“ Kommentaren. In ihrer Charakterisierung von wahrgenommenen Online-Übergriffen nahmen sie kaum Bezug auf das Opfer. Besonders die befragten Jungen mit einem niedrigeren Bildungskontext berichteten, dass Beschimpfungen auch unter Freunden üblich seien und übergriffige Online-Kommentare vor allem der Belustigung dienten.

Mädchen und Jungen konstruieren auch unterschiedliche Opfer und Täter*innen.

Auffallend waren auch starke geschlechtsspezifische Unterschiede in der Konstruktion und Betrachtungsweise von Opfern und Täter*innen. Mädchen charakterisierten Online Opfer tendenziell als schwach, unselbständig und nicht fähig, sich zu wehren, während die befragten Jungen eher betonten, Opfer könnten oder müssten stark sein. Besonders die befragten geringer gebildeten Mädchen betonten die Wehrlosigkeit und Schwäche des Opfers, während geringer gebildete Jungen eher auf die Mitschuld des Opfers hinwiesen, dass eine Mitverantwortung an der Verbreitung z.B. von kompromittierenden oder peinlichen Bildern hätte, aber auch Reaktionen darauf nicht allzu ernst nehmen sollte.

Online Täter*innen wurden von den teilnehmenden Mädchen entweder als junge, häufig männliche Spaßtäter*innen beschrieben oder als „kranke“, nach Aufmerksamkeit suchende ältere Personen. Die befragten Jungen betonten hingegen, dass Online Täter*innen handeln würden ohne nachzudenken, häufig aus Langeweile oder Feigheit.

6.2.2 Wann interpretieren Jugendliche Online-Übergriffe als Normverletzung?

Dem Modell von Latané und Darley (1970) zufolge ist die Bewertung einer Situation als klare Normverletzung eine grundlegende Voraussetzung für den nächsten Schritt, Verantwortung für das Handeln als Bystander zu übernehmen.

Digitale Gewalt berechtigt nur bedingt zur Intervention

Jugendliche sind in digitalen Medien mit verbalisierten, visualisierten und symbolischen Gewaltformen konfrontiert. Während z. B. körperliche Gewalt für Jugendliche im Offline-Bereich eine klare Normverletzung darstellt, ist weniger klar definiert, was online als Gewalt betrachtet wird. Aus Sicht der jugendlichen Diskutant*innen galten als Normverstöße am ehesten (1) Gewaltformen, die physischer Gewalt vorausgehen oder damit in unmittelbaren Zusammenhang gebracht werden, wie etwa Drohungen, (2) Angriffe gegen identitätsstiftende Werte wie Familie, Staats- oder Religionszugehörigkeit, oder (3) Übergriffe, die sich gegen nicht veränderbare physische Merkmale wie etwa das Aussehen einer Person richten. Entscheidend ist, ob ein Vorfall, der als Normverletzung interpretiert wird, aus Sicht jugendlicher Online-Bystander auch zur Intervention berechtigt. Gerade hier scheint es an klaren Richtlinien zu fehlen, da es in Online-Umgebungen keine physische Bedrohung gibt:

„Solange [...] man nur mit Wörtern kommuniziert und nicht einschlägt, dann finde ich, haben andere da nichts zu suchen“ (M, 16, GD13).

Kontextunsicherheiten erschweren die Bewertung von Online-Situationen.

Unklare Hinweisreize der wahrgenommenen Situation und fehlende zusätzliche Kontextinformationen erschweren es jugendlichen Online-Bystandern, die Ernsthaftigkeit und Schwere von Online-Übergriffen zu beurteilen. Die näheren Umstände und die persönliche Betroffenheit des Opfers sind oft nicht nachvollziehbar, und häufig bleibt unklar, was zum Übergriff geführt hat oder wie ernst dieser gemeint war, zumal Übergriffe häufig auch aus Spaß inszeniert werden:

„Wenn sich in Kommentaren welche beschimpfen, weiß man aber nicht, ob sie das aus Spaß machen oder nicht. Dann könnte ich mich da jetzt einmischen und dann gehen sie vielleicht mich an, Alter was willst du, wir machen nur Spaß. Das kann man nicht wissen“ (J, 19, GD6).

Die große Kontextunsicherheit ist besonders problematisch, wenn die involvierten Akteur*innen, insbesondere das Opfer, wenig oder nicht bekannt sind. Die Einschätzung, ob sich das Opfer überhaupt betroffen fühlt und Hilfe wünscht, ist aufgrund fehlender nonverbaler Signale im Internet ungleich schwerer als im realen Alltag:

„Ich glaube, im realen Leben ist es auch viel einfacher zu sehen, wie die Person reagiert, die angegriffen wurde, weil im Internet weiß man nicht, ob sie das Handy genommen hat und sich gedacht hat, egal und das Handy wieder weggelegt hat oder sich wirklich angegriffen gefühlt hat. Und im realen Leben sieht man ja zum Beispiel am Gesichtsausdruck, ob es der Person jetzt gut geht oder nicht“ (M, 15, GD10).

Zusätzlich erschweren die wahrgenommene Aktualität bzw. die Asynchronität des Internet und die damit verbundene Unsicherheit die Einschätzung und Bewertung, ob sich im Konfliktverlauf bereits etwas geändert hat: *„Oft sieht man Videos, die echt schon drei Jahre alt sind oder so“ (J, 15, GD10).*

Jugendliche entwickeln „Nicht-Ernstnehmen“ als Strategie der (Medien-)Kompetenz.

Die Ergebnisse deuten auch auf ein weiteres bisher nicht beachtetes Phänomen hin, dass sich nämlich Jugendliche mit zunehmender Internetnutzungserfahrung eine (Medien-)Kompetenz angeeignet haben, negative Inhalte im Internet nicht ernst zu nehmen. Die befragten Jugendlichen berichteten davon, dass sie am Beginn ihrer Erfahrungen mit sozialen Medien Übergriffe noch ernst genommen hätten, mit fortschreitendem Alter aber über den Dingen stehen und Beschimpfungen eher als belustigend empfinden würden:

„Irgendwie früher, da hat man noch so den Umgang mit Social Media lernen müssen und so. Und halt, da hat man erst so gelernt, was so geht, was man so posten kann und welche Kommentare man halt nicht ernst nehmen soll und so etwas halt“ (M, 15, GD17).

Entsprechend wurde das Ernstnehmen von Übergriffen vor allem aus männlicher Sicht als Mangel an Kompetenz betrachtet, und zwar sowohl für das betroffene Opfer als auch für jene Online-Bystander, die der Situation ausreichend Ernsthaftigkeit zuschreiben, um zu intervenieren:

„Wenn man das Internet zu ernst nimmt, dann passiert so etwas, dass man im Internet gemobbt wird. Wenn man das, wenn man angegriffen wird, nicht als Beleidigung, sondern das in Spaß umwandelt, also das mit Spaß zurück angreift, dann wird es wieder ausgeglichen, [...] man muss sich höherstellen als andere“ (J, 15, GD3).

Insgesamt beurteilten vor allem männliche Jugendliche Übergriffe im Internet wegen der fehlenden direkten persönlichen Anwesenheit als feige: „*So etwas nennt man heutzutage Interneteier. [...] Im Internet kann jeder ein Rambo sein*“ (J, 15, GD9). Daher seien auch z. B. Drohungen nicht ernst zu nehmen. Dies würde auch erklären, warum die Empathiefähigkeit von Jugendlichen mit zunehmendem Alter abzunehmen scheint: Möglicherweise handelt es sich hier nicht um mangelndes Einfühlungsvermögen, sondern um den Aufbau einer Bewältigungsstrategie, um mit den zahlreichen negativen Inhalten umgehen zu können.

6.2.3 Wann übernehmen Jugendliche die Verantwortung zur Intervention?

Die Wahrnehmung einer Situation als ernsthaft oder normverletzend bedeutet nicht, dass Online-Bystander auch die Verantwortung für eine Intervention übernehmen. Im Folgenden werden die von den Gesprächsteilnehmer*innen genannten Hinderungsgründe für zivilcouragiertes Eingreifen dargestellt:

Online-Bystander schreiben Online-Opfern hohe Eigenverantwortung zu.

Auch wenn die befragten Jugendlichen Online-Übergriffe prinzipiell nicht befürworteten, waren sie der Meinung, dass die Nutzung des Internets auch Gefahren impliziere und es somit der individuellen Eigenverantwortung überlassen bliebe, sich auf diese Gefahren einzulassen oder nicht. Damit wurde dem Opfer Eigenverantwortung zugesprochen, potenzielle Übergriffe selbst regulieren zu können, z. B. mit der Entscheidung, Netzwerke „öffentlich“ oder „privat“ zu nutzen. Auch das achtsame Umgehen mit persönlichen Informationen wurde als Schutz vor Übergriffen diskutiert, etwa keine Weitergabe von ungünstigen oder peinlichen Bildern oder Videos an andere, da dies die Gefahr birgt, dass diese Informationen in Umlauf gebracht werden können:

„Nacktbilder sind nicht so schlimm. Wenn man bedenkt, Nacktbilder sind auch Selbstverantwortung [...]. Warum schickt man an Leute Nacktbilder? Und danach fragt man sich, warum man von Leuten angeschrieben wird“ (J, 15, GD3).

„Foto schicken oder so private Sachen erzählen, das finde ich nicht ok. Weil wir können nicht jedem vertrauen im Internet, weil ich weiß nicht, wer hinter dieser Dings ist, der mit mir schreibt. Vielleicht ein Perverser, vielleicht ein alter Mann oder ein junges Mädchen, vielleicht einfach jemand, der die Sachen will und einfach allen erzählen will. Das weiß ich nicht, wegen dem darf ich nicht“ (M, 15, GD15).

Interessanterweise wurde den Opfern auch Verantwortung für Interventionen zugeschrieben: Die befragten Jugendlichen argumentierten, dass das Opfer selbst Täter*innen blockieren oder melden könne – oder aber sich die Kompetenz aneignen müsse, Übergriffe nicht ernst zu nehmen:

„Wenn sie (das Opfer) nicht selbstbewusst genug ist und nicht umgehen kann damit und das nicht ignorieren kann [...], dann soll sie kein Social Media verwenden“ (J, 17, GD11).

Die Diskutant*innen betonen, dass es nur unter Freund*innen möglich sei, um Hilfe zu bitten oder zu zeigen, dass es einem schlecht geht. Öffentliches Bitten um Hilfe würde aus Sicht der befragten Jugendlichen den Opferstatus verstärken:

„Ich würde nie so schreiben, kann mir jemand helfen [...]. Das kommt ziemlich armselig rüber“ (M, 15, GD17).

Sich als Opfer ohne Statusverlust öffentlich zu wehren, gelingt aus Sicht der befragten Jugendlichen am ehesten, wenn man zeigt, dass man Angriffe nicht ernst nimmt oder die eigene Überlegenheit demonstriert bzw. das Verhalten des Täters/ der Täterin bloßstellt. Gelingt eine derartige Umsetzung, sei dies nach Ansicht der Diskutant*innen sogar wirkungsvoller als Interventionen durch Online-Bystander. Allerdings würde ein solches Auftreten des Opfers auch entsprechende Stärke und Kompetenz verlangen und offen lassen, ob mit diesem Verhalten möglicherweise signalisiert wird, keine Unterstützung zu benötigen.

Verantwortungsübernahme erfordert Bezüge zur Offline-Lebenswelt.

Im Hinblick auf die Verantwortungsübernahme für eine Intervention erschien den befragten Jugendlichen der persönliche Bezug zum Opfer ausschlaggebend: Eine Intervention bei befreundeten Opfern – bevorzugt offline – erschien ihnen ebenso selbstverständlich wie die Nicht-Intervention bei fremden Personen. Entscheidend für die Legitimation des eigenen Eingreifens war der persönliche Bezug zum Opfer:

„Wenn man zumindest irgendwie, eben zum Beispiel irgendwie zu der gleichen Gruppe im weitesten Sinne gehört oder die Person zumindest entfernt kennt, dann kann ich das [Intervenieren]⁴ noch verstehen. Aber sonst hat das, glaube ich, keinen Effekt – keinen positiven Effekt“ (M, 17, GD12).

⁴ [Text] sind sinngemäße Ergänzungen der Autor*innen, um den Kontextbezug der Zitate zu verdeutlichen.

Auch die physische Nähe zum Vorfall wurde häufig als klare Bedingung für Interventionen genannt. Vor allem männliche Jugendliche schienen Übergriffe erst bei Offline-Bezügen ernst zu nehmen und waren dann auch bereit, dieser mit physischer Gewalt zu begegnen:

„Man schreitet meistens bei den Personen ein, die man eben persönlich kennt oder in dessen Umfeld man sich befindet. Wenn man denkt, eine Person in Amerika hat ein Problem oder wird gemobbt, dann denkt man sich, ja man kann wahrscheinlich eh nichts machen, weil das ist am anderen Ende der Welt für uns halt. Da würde man eher weniger tun, als wenn das wirklich eine Person ist, die zum Beispiel im selben Gebäude wohnt oder in dieselbe Schule geht oder in dieselbe Klasse eben“ (M, 17, GD12).

Bezüge könnten aber aus Sicht der befragten Jugendlichen auch hergestellt werden, wenn Online-Bystander Opfererfahrungen teilen bzw. selbst schon gemobbt wurden, oder wenn Übergriffe wie Hass-Postings auch die eigene Person als Bystander betreffen, weil man sich z. B. der gleichen angefeindeten Gruppe zugehörig fühlt.

6.2.4 Wie bewerten Jugendliche ihre Handlungsoptionen?

Das Internet bietet eine Bandbreite von Interventionsmöglichkeiten. Die diskutierenden Jugendlichen nannten folgende mögliche Handlungsstrategien: Die Nutzung der Meldefunktion in sozialen Netzwerken mit dem Ziel, dass negative Inhalte von den Netzwerkbetreiber*innen gelöscht werden, das Blockieren von Personen, um diese von weiteren Interaktionen auszuschließen (in der Regel muss das Opfer selbst blockieren), die Kontaktaufnahme zum Opfer oder unter Umständen auch zum Täter/ zur Täterin – meist über die Privat-Chat-Funktion und damit nicht für andere sichtbar (nur möglich, wenn Kontaktforderungen auch angenommen werden), das öffentliche Kommentieren des Täter*innen-Verhaltens als inakzeptabel oder aber auch absichtliches Ignorieren, um Täter*innen keine weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Vereinzelt nannten die befragten Jugendlichen auch kollektive Aufrufe, etwas zu melden, indem z. B. von negativen Inhalten Screenshots angefertigt und an andere weitergeleitet werden, mit der Bitte, diese zu melden. Häufiges Melden soll die Chance erhöhen, dass diese Inhalte auch tatsächlich gelöscht werden.

Online-Interventionen werden als wirkungslos eingeschätzt.

Trotz der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten betonten vor allem männliche Jugendliche, dass sie bei ernststen Situationen jedenfalls Offline-Konfrontationen suchen würden. Selbst einfache,

indirekte Möglichkeiten ohne Risiko, wie etwa die Nutzung der Meldefunktion, wurden von ihnen kaum genutzt. Die fehlende unmittelbare physische Bedrohung für Täter*innen, besonders dann, wenn diese auch räumlich weit entfernt sind oder aufgrund der Anonymität unerkannt bleiben, lässt Online-Interventionen aus Sicht der Jugendlichen ineffektiv und wirkungslos erscheinen und hinterlässt bei jugendlichen Bystandern ein Gefühl der Machtlosigkeit:

„Weil man kennt die Person meistens überhaupt nicht. [...] Wenn ich jetzt schreiben würde, dass die Person das löschen soll, denken Sie wirklich, dass die Person das löschen wird?“ (J, 18, GD6).

Öffentliches Kommentieren dient dann nicht vordergründig dazu, Täter*innen zu stoppen oder dem Opfer zu helfen, sondern hat den Zweck, Stellung zu beziehen, ohne wirksame Konsequenzen zu erwarten: *„Ich schreibe meine Meinung dazu. [...] Da sind halt ur-viele Kommentare und es passiert eh nichts“ (M, 15, GD2).*

Aufgrund der intensiven und unkontrollierbaren Dynamik, in deren Rahmen die eigene kommentierte Meinung als Online-Bystander einem noch größeren Publikum präsentiert wird, wird öffentliches Kommentieren von vielen gemieden:

„Wenn man kommentiert, dann macht man alles eigentlich nur noch schlimmer, weil die Reichweite einfach noch, noch größer wird. [...] Weil es dann noch mehr Menschen sehen“ (J, 19, GD6).

Jugendliche Online-Bystander hätten, so die Darstellung der beteiligten Mädchen und Jungen, das Gefühl, immer „zu spät dran“ zu sein, da nach Ansicht der Jugendlichen Übergriffe nie verhindert werden könnten, sondern lediglich Schadensbegrenzung möglich sei: *„Wenn es schon im Nachhinein ist, da kann man eh nichts mehr machen“ (J, 16, GD14).* Die Tatsache, dass digitale Gewaltübergriffe erst dann wahrgenommen werden, wenn sie schon passiert sind und auch nicht mehr rückgängig gemacht werden können, verringert in der Wahrnehmung der befragten Jugendlichen nicht nur die Einschätzung der Wirksamkeit von Online-Interventionen, sondern auch deren Bedeutsamkeit.

Online-Handlungsoptionen werden als limitierend und emotionslos wahrgenommen.

Ein weiterer bedeutender Grund für die angenommene Wirkungslosigkeit von Online-Interventionen war aus Sicht der befragten Jugendlichen, dass sie Online-Optionen im Vergleich

zu Offline-Handlungen als limitierend erlebt. Online-Handlungen würden sich demnach auf rein textliche oder bildliche Interventionen beschränken; sowohl körperliche als auch nonverbale Signale müssten ausgeblendet werden müssen oder könnten lediglich über den Einsatz von Emojis transportiert werden. Die Reduktion auf den schriftlichen Ausdruck reduzierte die Wirksamkeit möglicher Interventionen: „*Im normalen Leben kann man mehr helfen als im Internet, weil im Internet kannst du nur schreiben*“ (M, 15, GD8). Online-Interventionen wurden gegenüber Interventionen im realen Alltag als weitgehend „*emotionslos*“ (J,18, GD14) empfunden. Dies galt nicht nur für die Intervention selbst, sondern auch für erwartbare Reaktionen auf die Intervention im Sinn einer fehlenden moralisch-normativen Belohnung:

„Wenn ich jemandem helfe und jemand sagt dann wirklich danke zu dir, das ist im Internet nicht [...]. THX⁵ ist nicht das Gleiche“ (J, 14, GD11).

Emotionslose Interventionen wurden von dem befragten Jugendlichen nicht mit zivilcouragiertem Engagement in Verbindung gebracht und verloren damit auch an Bedeutung. Aufgrund häufig erforderlicher längerer Interaktionen und Diskussionen empfanden vor allem männliche Jugendliche Online-Interventionen außerdem als langatmig, mühsam und anstrengend:

„Das Kommentieren geht mir auf die Nerven. [...] Wenn jemand schreibt, dann kann ich nicht zehn Stunden zurückschreiben“ (J, 14, GD5).

Dies steht im Gegensatz zur Möglichkeit von spontanen und schnellen Reaktionen, die für Offline-Situationen typisch sind und vor allem von männlichen Jugendlichen auch mit körperlichem Einsatz in Verbindung gebracht werden.

Bemühungen, die Effektivität von Online-Interventionen zu steigern, indem versucht werden könnte, andere Online-Bystander zur Unterstützung des eigenen Handelns zu mobilisieren, schrieben die Diskussionsteilnehmer*innen überraschend wenig Bedeutung zu. Soziale Unterstützung im Sinne einer Aufforderung an andere, ebenfalls zu intervenieren, wurde demnach kaum angestrebt (außer als Aufforderung, etwas zu melden) noch als besonders wahrscheinlich eingeschätzt. Trotzdem thematisierten vor allem Mädchen, dass soziale Unterstützung grundsätzlich hilfreich sein könnte, wenn es gelingen würde, eine Masse zu mobilisieren:

„Also ich glaube, da müssten dann schon ziemlich viele Leute schreiben, dass es nicht ok war, weil sonst scherzt er [der Täter] einfach und macht weiter“ (M, 15, GD17).

⁵ THX ist eine Abkürzung für „thanks“ („danke“).

Unter den befragten Jugendlichen bestand Einigkeit darüber, im Umgang mit Online-Übergriffen sowohl als betroffenes Opfer als auch als Bystander weitgehend allein damit zurechtzukommen zu müssen. Die wahrgenommene soziale Unterstützung wurde vielmehr zur Einschätzung der Situation insgesamt herangezogen, indem die Popularität (Indikatoren sind hier z. B. die Anzahl an Followern oder Likes) von involvierten Akteur*innen Auskunft über ein mögliches Machtungleichgewicht zwischen Opfer und Täter*in gibt und damit Folgen für die Einschätzung der eigenen Interventionsnotwendigkeit, aber auch des eigenen Interventionsrisikos hat: „*Ich würde schon was hinschreiben, aber nicht bei einer Seite, wo es halt ur-viele Liker gibt*“ (J, 16, GD14).

Auch der gezielte Einsatz von animierten *GIFs* oder *Hashtags* (z. B. *#hatersgonnahate*) wurde in den Gesprächen mit den Jugendlichen nicht explizit thematisiert. Solche Strategien werden von Jugendlichen offenbar nicht mit zivilcouragiertem Auftreten in Verbindung gebracht und dienen ähnlich wie Kommentare eher der Abgabe von persönlichen Statements, die aber nicht vordergründig dafür gedacht sind, Opfern zu helfen, Täter*innen zu stoppen oder Unterstützung anderer User*innen zu finden.

Entscheidungen über Interventionen basieren auf komplexen Online Bystander Regeln.

Um zu entscheiden, wie interveniert werden soll, entwickelten die teilnehmenden Jugendlichen ein komplexes System normativer Überlegungen, das in erster Linie nach dem Bezug zum Opfer differierte. Mädchen und Jungen verfolgten diesbezüglich unterschiedliche Strategien.

Sind enge Freund*innen oder Familienmitglieder von Online Übergriffen betroffen, so galt die Intervention den befragten Jugendlichen als Muss-Norm. Während es die Strategie der Mädchen war, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dem Opfer zu helfen und zu unterstützen, stellen die männlichen Jugendlichen die Rache für das Opfer in den Vordergrund ihrer strategischen Überlegungen. Sind Personen betroffen, die man zwar persönlich kennt, aber nicht zum engen Freundeskreis zählen, dann sollte man aus Sicht der befragten Mädchen eingreifen, falls dies möglich ist – allerdings wurde von den Mädchen auch darauf hingewiesen, dass man in vielen Fällen einfach nichts tun könne. Die teilnehmenden Jungen vertraten hier eher den Standpunkt, das Opfer müsse die Situation selbst lösen. Sie würden lediglich bei Vorliegen von zwei Bedingungen eingreifen, nämlich dann, wenn das Opfer klar unschuldig wäre und um Hilfe bitten würde. Die geringste Wahrscheinlichkeit für zivilcouragiertes Eingreifen betraf Opfer, die man nicht persönlich kennt. Die befragten Mädchen waren hier etwas handlungsbereiter und meinten, Interventionen seien denkbar, wenn das Opfer den Wunsch danach signalisieren würde und Hilfe

überhaupt möglich erscheine; allerdings würde hier keine Verpflichtung bestehen zu helfen, denn es seien ja „nur Worte“. Viele Mädchen waren auch der Ansicht, man sollte hier nicht eingreifen, um sich nicht in die Angelegenheiten fremder, unbekannter Personen einzumischen. Die befragten Jungen vertraten durchgehend die Meinung, im Fall von persönlich unbekanntem Opfern gäbe es keinerlei normative Verpflichtung zur Intervention.

Neben Unterschieden in den normativen Regeln zur Intervention zeigte sich zwischen Mädchen und Jungen auch ein unterschiedliches Selbstverständnis ihrer Rolle als Bystander. Die befragten Mädchen konzipierten Bystander-Aktivitäten im Positiven als Verantwortungsübernahme für (jüngere) Opfer, die erst lernen müssten nicht zum Opfer zu werden. Grundsätzlich konstruierten Mädchen Online Umgebungen für Bystander Interventionen als sicher, da keine physische Gefahr bestünde, auch wenn damit das Risiko einhergeht, selbst beschimpft zu werden. Besonders Mädchen mit geringerem Bildungszugang betonten, dass sie solche Beschimpfungen „aushalten“ würden, das sei „normal“ für sie. Die befragten Jungen nannten als positive Aspekte ebenfalls, dass im Internet prinzipiell keine ernstesten Konsequenzen als Online Bystander zu erwarten sind, besonders dann, wenn man gelernt hat, negative Kommentare oder Beschimpfungen nicht ernst zu nehmen. Das heißt, es geht nicht vordergründig um das „Aushalten“ von Beschimpfungen, sondern um das Distanzieren und das gekonnte „abprallen lassen“ von negativen Reaktionen.

Mädchen, die ihre Rolle als Online Bystander mit negativen Aspekte verbanden, betonten das Risiko, durch eine Intervention selbst zum Opfer zu werden und meinten, dass Einmischung mitunter schlechter sein könnte als Untätigkeit. Die Jungen signalisierten hingegen, dass zwar Opfer zu Held*innen werden können, wenn sie Angriffe nicht ernst nehmen und gut kontern, aber nicht Online Bystander. Besonders männliche Jugendliche mit geringerem Bildungskontext betonten, dass das Opfer eigentlich gar nicht um Hilfe bitten sollte, da es sich ohnehin selber am besten helfen könne. Täter*innen könnten zudem „als schnelle Lösung“ nur physisch gestoppt werden, Online Interventionen seien hingegen anstrengend und langatmig, wozu ihnen auch die Motivation fehlen würde, da sie keine Lust hätten, als Online Bystander beschimpft zu werden.

Mädchen und Jungen zeigten zum Teil aber auch eine ambivalente Haltung, indem sie zwar prinzipiell betonten, dass sie gern anderen helfen, allerdings nicht im Internet, da sie aufgrund der Unwirksamkeit von Online Interventionen keine Sinn darin sehen würden.

6.2.5 Wie führen Jugendliche Online Interventionen durch?

Die Durchführung von Online-Interventionen beinhaltet auch Kosten-Nutzen-Abwägungen der jugendlichen Online-Bystander: Während der Nutzen vor allem aufgrund der angenommenen

Wirkungslosigkeit von Online-Interventionen als relativ gering eingestuft wurde, seien die Kosten relativ hoch, unkontrollierbar und schwer einschätzbar – trotz ihrer einfachen Umsetzbarkeit durch die Nutzung von Kontakt- und Kommentarfunktionen oder das Klicken des Melde-Buttons.

Das Handeln von Online-Bystandern unterliegt unkontrollierbaren Dynamiken.

Jugendliche, die intervenieren, laufen aus Sicht der Diskutant*innen Gefahr, sich lächerlich zu machen, wenn Übergriffe als Spaß gemeint waren, bzw. könne das eigene Handeln aus der Perspektive der involvierten Akteur*innen als unerwünschtes und illegitimes Einmischen interpretiert werden. Die eigene Risikoabschätzung stand bei den Befragten in engem Zusammenhang mit der bereits dargestellten Einschätzung der Situation insgesamt und der oft damit verbundenen hohen Kontextunsicherheit. Die Gefahr, selbst zum Opfer zu werden, ist hoch: *„Ich kommentiere nicht, weil dann werde ich beschimpft“* (J, 15, GD9).

Besonders herausfordernd ist, dass jede Art der öffentlichen Intervention permanent verfügbar bleibt, wodurch Online-Bystander ebenfalls Teil viral verbreiteter Narrative werden: *„Kaum schreibst du etwas, gehörst du da auch schon dazu“* (M, 15, GD2). Die Dokumentation des eigenen Bystander-Verhaltens erschwert es damit, sich einmal getätigten Interventionen wieder zu entziehen.

In Offline-Kontexten sind nonverbale Hinweisreize wie Mimik, Gestik und physische Beschaffenheit der involvierten Akteur*innen im Handlungsverlauf wesentliche Merkmale, um einerseits das eigene Interventionsrisiko und andererseits den weiteren Konfliktverlauf auch in Relation zum eigenen Bystander-Verhalten abschätzen zu können. Das Fehlen solcher Hinweisreize erschwerte aus Sicht der diskutierenden Jugendlichen die Einschätzung, ob Interventionen die Situation möglicherweise verschlimmern bzw. wie hoch die Selbstgefährdung einzustufen ist:

„Weil im Internet kann (man die) Körperhaltung (nicht sehen), [...] aber wenn man ins Gesicht anspricht, [...] dann schaut man, wie er sich benimmt, und dann wird es auch leichter“ (J, 15, GD3).

Besonders bei anonymen Täter*innen gaben Mädchen an, sich mit ihren Freund*innen über geeignete Handlungsstrategien zu beraten, aufgrund der Unsicherheit, ob der/ die Täter*in sie vielleicht doch kennen und sich eventuell sogar offline rächen könnte:

„Ja, du weißt aber nicht, [...] ob er (der Täter) jetzt morgen vor dir stehen würde und dich kaputt schlagen würde“ (M, 14, GD2).

Online-Bystander bevorzugen „unsichtbare“ Interventionen.

Um das Interventionsrisiko möglichst gering zu halten, gaben die befragten Jugendlichen an, am ehesten solche Interventionsmöglichkeiten zu wählen, die nicht öffentlich sichtbar sind, z. B. die Nutzung der Meldefunktion oder die Kontaktaufnahme mit dem Opfer über die Privat-Chat-Funktion, um dieses zu beraten oder zu trösten:

„Es ist auch viel persönlicher, wenn man jemandem so eine Privatnachricht schreibt oder so, weil keine Ahnung, dann weiß die Person auch, dass du an sie vielleicht kurz gedacht hast und dass du dir halt Gedanken darüber gemacht hast, ob es ihr jetzt gut geht oder so, und das könnte ihr ja vielleicht auch helfen. Ja, deswegen glaube ich, das hilft viel mehr. Das muss ja auch nicht jeder sehen“ (M, 15, GD17).

Problematisch ist, dass andere Online-Bystander solche „unsichtbare“ Interventionen nicht wahrnehmen und daher ein allgemein passives Verhalten anderer annehmen. Gerade die wahrgenommenen Reaktionen anderer Bystander ermöglichen nicht nur eine wichtige Orientierung, um die Situation zu bewerten, sondern bieten auch eine zentrale Grundlage, um das eigene Interventionsrisiko und den weiteren Konfliktverlauf abzuschätzen.

Wird dennoch öffentlich interveniert, dann am ehesten in Form von Gegenattacken, die oft ebenso heftig ausfallen wie jene der ursprünglichen Täter*innen. Besonders männliche Jugendliche betonten die Intensität dieser Gegenreaktionen: *„Ich disse⁶ ihn so, dass er sein Leben bereut“* (J, 15, GD8). Solche Gegenattacken sind eher als Demonstration der eigenen Überlegenheit zu interpretieren und dienen nur bedingt dazu, Täter*innen zu stoppen oder Opfern zu helfen.

Mädchen und Jungen verfolgen unterschiedliche Interventionsstrategien.

Aufgrund der genannten Unsicherheiten lassen sich für Mädchen und Jungen unterschiedliche Strategien ableiten, wie Interventionen letztlich durchgeführt werden, wobei zwischen opfer- und täter*innenfokussierten Handlungsweisen unterschieden werden muss.

⁶ „Dissen“ ist ein jugendsprachlicher Ausdruck, der „jemanden schlechtmachen“ bzw. „respektlos behandeln“ bedeutet.

In Bezug auf Online-Opfer verfolgten die befragten Mädchen in erster Linie das Ziel, das Opfer zu trösten, zu beraten oder Mut zuzusprechen, während für die beteiligten Jungen im Vordergrund stand, das Opfer zu rächen. Wurde öffentlich kommentiert, so machten das Mädchen, um sich mit dem in der Regel befreundeten Opfer zu solidarisieren und die Täterin / den Täter öffentlich zu verurteilen, während Jungen eher bei Diskussionen ohne Opfer öffentlich kommentieren und öffentliches Kommentieren insgesamt als wenig sinnvoll einstufen.

Sowohl Mädchen als auch Jungen bevorzugten offline Strategien oder Privat-Chats im Kontakt mit Online-Opfern. Erwachsene wurden insgesamt kaum involviert, eher noch von Mädchen als auch von Jungen und ausschließlich im Fall schwerer Online Übergriffe.

Auch in Bezug auf Online Täter*innen zeigten sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Die befragten Mädchen formulierten als primäres Ziel, Täter*innen zu löschen und zu verbannen (z.B. durch Blockieren und Melden) und erst in zweiter Linie sie durch Strategien wie Aufmerksamkeitsentzug, Verachtung oder Abwertung zu bestrafen. Die beteiligten Jungen sahen dies genau umgekehrt und betrachten Abwertungsstrategien (z.B. Ignorieren oder Nicht-Ernst-Nehmen) sowie das Aufzeigen von (harten) Konsequenzen (z.B. Gegenattacken) als besonders wirkungsvoll. Sowohl Mädchen als auch Jungen betrachteten das Blockieren als sinnvolle und wirkungsvolle Maßnahme – mit dem Nachteil, dass dies nur das Opfer durchführen könne. Die Wirksamkeit der Meldfunktion und auch des Kommentierens wurde von beiden in Frage gestellt.

6.2.6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Die in den Gruppendiskussionen von den Teilnehmer*innen berichteten Online Übergriffe lassen sich zunächst zwischen privater und öffentlicher digitaler Gewalt differenzieren. Daraus ergeben sich auch unterschiedliche Konsequenzen sowohl für die Sichtbarkeit als auch die Kontrollmöglichkeiten und Dynamiken, denen Opfer und Bystander ausgesetzt sind. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass es den befragten Jugendlichen schwerfiel, einzuschätzen, ob sie die wahrgenommene Situation in Online-Umgebungen überhaupt dazu berechtigt, als Bystander einzugreifen – einerseits aufgrund der Unklarheit, was als Normverletzung gilt, andererseits aufgrund der großen Kontextunsicherheit: Meist ist unbekannt, ob vom Opfer Hilfe erwünscht ist oder ob ein Vorfall überhaupt noch aktuell ist. Diese Erkenntnisse decken sich mit bisherigen Untersuchungen (z.B. Van Cleemput et al. 2014) und machen zusätzlich auf ein bisher nicht beachtetes Phänomen aufmerksam: Jugendliche eignen sich mit zunehmender Internetnutzungserfahrung die Kompetenz an, Online-Übergriffe nicht ernst zu nehmen – nicht

unbedingt wegen mangelnder Empathiefähigkeit, sondern als eine mögliche Bewältigungsstrategie, um mit den zahlreichen negativen Inhalten umgehen zu können.

Die Bereitschaft, die Verantwortung für Interventionen zu übernehmen, ist unter den befragten Jugendlichen gering: Dabei ist zunächst von dem aus der Zivilcourage-Forschung bekannten Phänomen der Verantwortungsdiffusion (Latané/Darley 1970, Obermaier et al. 2016) auszugehen, demzufolge Eingriffe umso seltener sind, je größer die Zahl anderer Zuschauer*innen ist. Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus, dass sich Jugendliche der Gefahren der Internetnutzung bewusst sind, das Internet damit aber auch als einen „gefährlichen Ort“ definieren und damit Opfern Selbstverantwortlichkeit zuschreiben, wenn sie sich den dort bestehenden Gefahren aussetzen. Im theoretischen Diskurs wird diese Form der Schuldzuweisung mit sogenannten „Moral-Disengagement-Einstellungen“ (Bandura 2004) in Zusammenhang gebracht: Darunter werden moralische Loslösungsstrategien verstanden, die Bystander anwenden, um durch Umdeutungen der Situation (etwa Schuldzuschreibung an das Opfer, Verharmlosung der Situation) das eigene (Nicht-) Handeln zu rechtfertigen, obwohl es im Widerspruch zu persönlichen Moralvorstellungen steht (z. B. Nicht-Handeln, obwohl eine Situation als ernsthaft verletzend wahrgenommen wird). Die vorliegenden Erkenntnisse zeigen auch, dass die befragten Jugendlichen der Ansicht sind, dass Offline-Opfern ohnehin auch dieselben oder sogar mehr und wirksamere Interventionsmöglichkeiten (z. B. Blockieren, Melden oder Nicht-Ernstnehmen) als Online-Bystandern zur Verfügung stehen. Häufig scheitert die Verantwortungsübernahme an unzureichenden persönlichen Bezügen zum Opfer: Bezüge werden in erster Linie über Freundschaften hergestellt, wie auch in bisherigen Studien ersichtlich (z. B. Thomas et al. 2012, Brody/Vangelisti 2016). Zusätzlich wurden ähnliche Opfererfahrungen oder die Zugehörigkeit zur gleichen (etwa religiösen) Gruppe wie dem Opfer genannt. Weiters weisen die qualitativen Befunde darauf hin, dass auch über räumliche und physische Nähe Bezüge hergestellt werden – was im scheinbar entgrenzten virtuellen Raum eher überraschen mag.

Aus vorliegenden Untersuchungen ist bekannt, dass sich Bystander dann verantwortlicher fühlen, zu intervenieren, wenn ihnen diese Verantwortung persönlich übertragen wurde bzw. wenn das Opfer das Bedürfnis nach Hilfe klar signalisiert (Machackova et al. 2018). Die qualitativen Ergebnisse der hier präsentierten Studie zeigen allerdings, dass die befragten Jugendlichen einer solchen persönlichen Verantwortungsübertragung durch das Opfer sehr ambivalent gegenüberstehen: Um Hilfe zu bitten, sei armselig, schwach und kontraproduktiv. Das bedeutet, dass Opfer ihre Hilfsbedürftigkeit anderen kaum mitteilen können und dass eher erwartet wird, dass sie ihre eigene Überlegenheit im Umgang mit Täter*innen demonstrieren – was allerdings schwierig und voraussetzungsreich ist.

Besonders problematisch erscheint, dass gängige Handlungsoptionen in Online-Umgebungen wie Blockieren, Melden oder Kommentieren von den Befragten als wirkungslos empfunden werden. Im Vergleich zu Offline-Kontexten muss aktives Handeln mit den zur Verfügung stehenden digitalen Möglichkeiten auf eine symbolische Ebene transferiert werden. Zudem würde man nach Ansicht der befragten Jugendlichen Online-Übergriffe ohnehin immer »zu spät« wahrnehmen, und niemals rechtzeitig verhindern können. Auffallend ist, dass dem Versuch, andere Online-Bystander zur Unterstützung zu mobilisieren, insgesamt kaum Bedeutung beigemessen wird: Es wird zwar thematisiert, dass eine Masse an Leuten mehr bewirken könne als Einzelne, eine erfolgreiche Mobilisierung wird aber als unwahrscheinlich betrachtet, was auch Gefühle der Machtlosigkeit hinterlässt.

Schließlich scheint es für jugendliche Online-Bystander schwierig zu sein, mit den unkontrollierbaren Dynamiken während eines Interventionsverlaufs umzugehen. Besonders herausfordernd ist, dass durch jede aktiv getätigte Intervention, insbesondere durch öffentlich sichtbares Kommentieren, Online-Bystander selbst Teil verbreiteter Narrative werden, die dauerhaft verfügbar sein können. Damit kann sich z. B. das Risiko, sich vor anderen lächerlich zu machen, noch zusätzlich potenzieren. Zudem erschweren sowohl die physische Distanz als auch die Möglichkeit der Anonymität die Einschätzung von Täter*innen und deren Handlungsabsichten im weiteren Konfliktverlauf. Daher entscheiden sich Online-Bystander lieber für anonymes (Nutzung der Meldefunktion) oder »unsichtbares« Handeln (Kontaktaufnahme zum Opfer über die Privat-Chat-Funktion) – mit dem Problem, dass ein solches Handeln für andere Online-Bystander nicht wahrnehmbar ist.

Kurz zusammengefasst kann man aus Sicht der befragten Jugendlichen mit Online-Mitteln allein weder Opfern helfen noch Täter*innen stoppen oder Schlimmeres verhindern. Zudem ist insbesondere bei wenig oder nicht bekannten Opfern unklar, ob Hilfe überhaupt erwünscht ist. Zusätzlich sind Online-Interventionen aufgrund der unkontrollierbaren Dynamiken und der permanenten Sichtbarkeit von Interaktionen mit einem hohen Risiko verbunden, selbst zum Opfer zu werden.

Die qualitativen Daten zeigen auch große geschlechterspezifische Differenzen darin, wie die befragten Mädchen und Jungen mit Online Gewalt umgehen, sie konstruieren und darauf reagieren. Während Mädchen stark auf die Opfer und mögliche Konsequenzen für sie fokussieren, bleiben Jungen eher abstrakt und nehmen Übergriffe tendenziell weniger ernst. Mädchen konstruieren Opfer als hilfe- und schutzbedürftig, während Jungen wesentlich stärker deren Eigenverantwortlichkeit betonen. Mädchen betrachten Täter*innen auch als ernsthafte

Gefährdung, Jungen hingegen sehen sie eher als lächerliche Feiglinge, die nicht unbedingt ernst zu nehmen seien. Es unterscheiden sich auch die jeweiligen Strategien im Umgang mit Opfern und Täter*innen: Mädchen stellen in ihren Strategien die Hilfe für das Opfer in den Vordergrund, den befragten Jungen geht es eher darum, das Opfer zu rächen. In Bezug auf die Täter*innen halten Mädchen Löschen und Verbannen (z.B. durch Blockieren, Melden) für besonders zielführend, während Jungen eher auf Abwertung und das Aufzeigen von Konsequenzen (z.B. Nicht-Ernst-Nehmen, Gegenattacken) setzen. Und schließlich unterscheidet sich auch das Selbstverständnis in ihrer Rolle als Online Bystander: Während es Mädchen mit positiver Verantwortungsübernahme als ihre Aufgabe sehen, vor allem junge, „unerfahrene“ Opfer zu beschützen und es dabei „aushalten“, selbst beschimpft zu werden, versuchen Jungen sich von möglichen Übergriffen zu distanzieren, indem sie Angriffe nicht ernst nehmen und „abprallen“ lassen.

6.3 Qualitative Expert*innen-Interviews: methodische Umsetzung

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden Expert*innen-Interviews (Bogner et al. 2014) durchgeführt mit dem Ziel, eine Einschätzung zu den Handlungspotenzialen jugendlicher Online Bystander aus der Erwachsenenperspektive von Professionist*innen der Jugendarbeit zu erhalten. Dabei sollten auch typische Szenarien aus dem Erfahrungsalltag aufgegriffen werden, um darzulegen, mit welchen typischen Kontextbedingungen Jugendliche konfrontiert sind, wenn es darum geht, zivilcouragiert und sozial mutig zu agieren.

Zwischen März und Juni 2017 wurden 17 qualitative Expert*innen-Interviews mit Personen im Kontext der schulischen und außerschulischen Jugend(bildungs)arbeit, wie z.B. Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Beratung, Prävention oder Training durchgeführt. Ziel war es, möglichst vielfältige und breite Kontexte abzubilden (Schul-, Freizeit-, Beratungs- Trainingssettings) und damit möglichst unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen zu erfassen. Befragt wurden neun Frauen und acht Männer. Die nachfolgende Tabelle bietet einen Überblick über die institutionelle Zugehörigkeit der befragten Expert*innen, ihre Tätigkeitsfelder und das Geschlecht:

Tabelle: Befragte Expert*innen

Nr.	Institution / Verein	Tätigkeitsfelder	Geschlecht
E_01	ÖIAT ⁷ - Safer Internet	Schulung, Training	weiblich
E_02	Kinder- und Jugendanwaltschaft	Lobby, Beratung	weiblich
E_03	MKÖ ⁸	Zivilcouragetraining, Beratung	weiblich
E_04	MKÖ / ÖGJ ⁹	Lobby, Beratung	männlich
E_05	Exekutive / Prävention	Schulung, Training, Beratung	weiblich
E_06	Exekutive / Prävention	Schulung, Training, Beratung	männlich
E_07	Jugendkulturforschung	Jugendforschung	männlich
E_08	SSR ¹⁰ / Schulpsychologie	Beratung, Schulung	männlich
E_09	AHS	Vertrauenslehrerin, Beratung	weiblich
E_10	NMS /Schulsozialarbeit	Sozialarbeit, Beratung	weiblich
E_11	NMS /Schulsozialarbeit	Sozialarbeit, Beratung	männlich

⁷ ÖIAT: Österreichische Institut für angewandte Telekommunikation

⁸ MKÖ: Mauthausen Komitee Österreich

⁹ ÖGJ: Österreichische Gewerkschaftsjugend

¹⁰ SSR: Stadtschulrat Wien

E_12	ÖIAT	Beratung	männlich
E_13	ÖIAT - Ombudsstelle	Juristische Beratung	männlich
E_14	MKÖ	Zivilcouragetraining	weiblich
E_15	Rat auf Draht	Telefonberatung, Schulung	weiblich
E_16	MKÖ	Zivilcouragetraining	männlich
E_17	ZARA	Beratung	weiblich

Die Gespräche fanden in Wien statt und dauerten zwischen 40 und 70 Minuten. Nach einer kurzen Information über das Forschungsprojekt und den Zweck der Expert*innen-Interviews wurde den beteiligten Personen Vertraulichkeit im Sinne der datenschutzrechtlichen Grundlagen zugesichert und vereinbart, dass ihre Institution und ihre Funktion bzw. ihre Arbeitsfelder im Abschlussbericht genannt werden dürfen. Die Expert*innen erklärten sich außerdem schriftlich mit der Aufzeichnung der Interviews und der Verwendung für wissenschaftliche Zwecke einverstanden. Ausgehend davon, dass Professionist*innen im Berufsfeld der pädagogischen und beratenden Arbeit mit Jugendlichen über ein exklusives (Deutungs-)Wissen aufgrund ihrer spezifischen Funktionen und speziellen Kontexte (Schule, Jugendzentrum, öffentlicher Raum) verfügen, wurde ein strukturierter und systematisierter Interviewleitfaden entwickelt (Meuser/Nagel 1991, Kaiser 2014). Der Gesprächsleitfaden, mit denen die Expert*innen in elf Einzel- und drei Paar-Interviews konfrontiert wurden, wurde nach folgenden Themen strukturiert: Beschreibung der Kontexte, in denen die verschiedenen Expert*innen mit Jugendlichen zu tun haben (z.B. Berufskontext, Beschreibung der Jugendlichen); Erfahrungen mit normverletzenden Vorkommnissen (online und offline); Einschätzung typische Bystander-Rollen Jugendlicher und deren Handlungsmotive in Online Settings; Definition, Bedeutung und Beispiele von zivilcouragiertem Verhalten Jugendlicher (online und offline) sowie Risiken und Bedingungen für Zivilcourage durch Jugendliche; Handlungspotenziale und Handlungsempfehlungen für Jugendliche sowie Empfehlungen zur Förderung von Online Zivilcourage. Entscheidend in diesen Gesprächen war das Generieren von vielfältigen Informationen über den Umgang von Jugendlichen in Online-Umwelten, insbesondere die Darstellung von typischen Szenarien aus dem Erfahrungsalltag der Jugendlichen inklusive jener Kontextbedingungen, in denen sie als Bystander, Opfer oder Täter*in involviert sind. Aufgrund der bewusst gewählten heterogenen Zusammensetzung der Interviewpartnern*innen wurden jeweils kleinere Adaptionen im Leitfaden durchgeführt.

Alle Interviews wurden wörtlich transkribiert und themenanalytisch ausgewertet (Froschauer/Lueger 2003). Dabei wurde im Sinne der Kontrastierung darauf geachtet, Interviews von jeweils

möglichst unterschiedlichen Personen im Sinne der oben genannten Kriterien (Kontext, Tätigkeit, Geschlecht) aufeinanderfolgend zu analysieren.

6.4 Ergebnisse der Expert*innen-Interviews

Im Folgenden werden die Erkenntnisse auf Basis des umfangreichen Datenmaterials im Hinblick darauf vorgestellt, wie sich aus der Sicht der befragten Expert*innen (1) das Potenzial für zivilcouragiertes Handeln von Jugendlichen im Internet typischerweise darstellt und (2) unter welchen Kontextbedingungen zivilcouragiertes Handeln von Jugendlichen gelingen kann.

6.4.1 Aufwachsen mit digitalen Medien und Umgang mit digitaler Gewalt

Aus Sicht der befragten Expert*innen stellen digitale Medien für das Aufwachsen von Jugendlichen eine Normalität dar und die Nutzung des Internet spielt eine zentrale Rolle in den Lebenswelten Jugendlicher. Neben den Bedürfnissen nach Entspannung, Vernetzung und Unterhaltung haben Soziale Medien für Jugendliche eine zentrale Bedeutung vor allem in Bezug auf Identitätsentwicklung und Selbstpräsentation:

„Und gerade wenn man sich so diese Funktion auch anschaut, die soziale Netzwerke bei Jugendlichen haben, so ein bisschen diese Spielwiese, fast schon so eine Theaterbühne, wo man sich seinem sozialen Umfeld präsentiert und dadurch auch Selbstwertgefühl generiert, sich Feedback holt zur eigenen Entwicklung, zur eigenen Person, zum eigenen Typ. Ahm, dann haben diese Reaktionen, seien sie jetzt negativ oder positiv natürlich, eine große Auswirkung auch auf die Jugendlichen“ (E_07).

Medial vermittelte Gewaltübergriffe finden sich in sozialen Netzwerken wie Instagram, Facebook oder Twitter, auf Foto- und Videoplattformen, wie YouTube, Snapchat und Musically, beim Chatten oder via Instant Messaging wie z.B. WhatsApp und sind in das alltägliche Leben von Jugendlichen integriert. Obwohl Jugendliche heute als ‚Digital Natives‘ aufwachsen, verfügen sie aus Sicht der befragten Expert*innen bezüglich medialer Gewalt über wenig Handlungswissen (z.B. zur Meldedefunktionen in sozialen Netzwerken) und kennen kaum Strategien gegen Übergriffe im Netz. Deshalb wird auch die Stärkung und Ausweitung der Handlungskompetenz von Jugendlichen im Bereich der digitalen Medien als zentrale gesellschaftliche Herausforderung von den Expert*innen vorrangig thematisiert. Die Befragten berichteten, dass ihrer Erfahrung nach digitale Gewalt in der Regel deutlich massiver ausfallen würde als im realen Alltag und von

Betroffenen erst sehr spät Hilfe geholt würde. Ebenso wurde in den Interviews die Frage thematisiert, ob Jugendliche online ein höheres Ausmaß an Gewaltübergriffen als in Offline Kontexten ertragen würden. Betont wurde vor allem der individuell sehr unterschiedliche Umgang mit Gewalt im Internet sowie die beobachtete Tendenz, erst sehr spät Unterstützung zu holen.

„Ich glaube, das hängt immer von der Leidensfähigkeit der Personen ab. Es gibt welche, die müssen eine Stunde lang telefonieren und es ist dann psychosoziale Beratung. Es gibt welche, die wischen das weg und es gibt welche, die sagen und ich suche mir jetzt die Meldefunktion.“
(E_17).

Die Befragten teilten die Einschätzung, dass es für Betroffene durch die permanente Verfügbarkeit des Internet – quasi rund um die Uhr – nur schwer möglich sei, sich Übergriffen im Netz zu entziehen. Das Opfer könnte zwar seinen/ihren Account löschen; das Risiko, mit diesem Schritt von relevanten jugendkulturellen Lebensbereichen ausgeschlossen zu sein, schein vielen Jugendlichen allerdings zu groß zu sein.

„Aus einem Ort, wo ich mich eigentlich nicht zurückziehen kann, weil Rückzug daraus, natürlich kann man sich abmelden, das Profil löschen, was auch immer das bedeutet. Aber eigentlich was halt sozial extrem beschneidet, ja, wenn man nicht zufällig zu den ein Prozent gehört, die das verweigern und einen Freundeskreis haben, die das auch machen“ (E_07).

Aus Sicht der Expert*innen erschien es klar und nachvollziehbar, dass sich Jugendliche bevorzugt in jenen Online Plattformen bewegen, die – abgesehen von Facebook – eher wenig oder gar nicht von ihren Eltern benutzt werden. Damit würden sie sich einen (virtuellen) Kommunikations- und Begegnungsraum schaffen, der auch eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Demzufolge würden, so die befragten Expert*innen, Eltern auch wenig über die vielfältigen Grenzüberschreitungen wissen, welche ihre Kinder im Internet erleben, beobachten oder auch selbst tätigen. Eltern würden zumeist über wenig Wissen im Umgang mit medialer Gewalt unter Jugendlichen verfügen und könnten nur bedingt brauchbaren Rat und Hilfe anbieten. Dementsprechend würden sie – so die Sicht der Expert*innen – von den Jugendlichen als wenig kompetent eingeschätzt. Dies scheint dazu zu führen, dass Eltern eher selten als Vertrauens- und Ansprechpersonen in Krisen- und Konfliktsituationen im Bereich digitaler Gewalt aufgesucht werden, auch wenn sie gleichzeitig eine wichtige Ressource darstellen:

„Und da haben sie oft auch die Scham, zu den Eltern zu gehen. Manchmal auch aus Schutz der Eltern, so dieses, die haben schon so viele Probleme, so viel Stress, wenn ich jetzt auch

noch komme mit meinem Problem, ahm, dass sie dann lieber oft von außen sich Hilfe holen. [...] das wäre natürlich absolut wünschenswert, dass sie sich da früher Hilfe holen und dass sie auch erleben würden, dass sie zu Hause Hilfe bekommen und nicht so dieses Beschuldigende oder oft auch Bestrafende“ (E_16).

6.4.2 Wahrgenommene Szenarien digitaler Gewalt unter Jugendlichen

Aufgrund der Diversität der Tätigkeitsfelder der Interviewpartner*innen wurden Szenen und Vorkommnisse von digitaler Gewalt sehr unterschiedlich von den Expert*innen wahrgenommen und gedeutet. Alle Befragten teilten die Meinung, dass abseits strafrechtlicher Kriterien immer auch die/der betroffene Jugendliche selbst über die Grenze zwischen Gewalt und Spaß entscheiden müsse. Die Antwort auf die Frage nach der Dimension einer Szene – also wann „es zu weit geht“ – war aus Sicht der Befragten deshalb eine sehr subjektive, nicht generalisierbare Einschätzung. Die befragten Expert*innen beobachteten bei Jugendlichen in ihren unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, dass Mädchen wie Jungen einerseits sehr viel aushalten und andererseits sehr sensibel und tief verletzt auf scheinbar harmlose Beziehungskonflikte reagieren. Ebenso wurde die Sprache als oftmals „sehr herb“ wahrgenommen und die Grenzziehung zwischen Beleidigung und jugendkulturellen Sprachcodes als sehr schwierig und fließend eingeschätzt. Darüber hinaus wurde berichtet, dass besonders in Online-Games die Sprache der spielenden Jugendlichen besonders „würdelos“ sei.

„Bei dem Schimpfwort jetzt zum Beispiel ‚du Schwuler‘, das ist irgendwie, das ist etwas, was Unterschiedliches bei den Jugendlichen, aber was jetzt nicht unbedingt anregt zum Eingreifen, [...] in der Pubertät gibt es Schimpfwörter, die einfach verwendet [...] oder wie zum Beispiel dieses ‚Du Opfer‘, das sind Sachen, was für die schon ganz normal ist, ohne dass sie jetzt darüber nachdenken oder dass es ihnen bewusst ist“ (E_03).

Die Erfahrungen der Expert*innen zeigten, dass Jugendliche eher selten Erwachsenen Einblick in ihre virtuellen Lebenswelten gewähren und diese vor Erwachsenenkontrolle schützen. Dennoch konnten die Befragten über einschlägige Erlebnisse und Szenarien berichten, da Jugendliche in Beratungsgesprächen und Trainings über Dritte oder Bekannte erzählten, ohne sich selbst als Betroffene/r darstellen zu müssen. Deutlich wurde die große Bandbreite von unterschiedlichen Formen digitaler Gewalt unter Jugendlichen, die sowohl privat (d.h. ohne dass Fremde mitlesen können) als auch öffentlich wahrnehmbar (als Bystander) z.B. auf Instagram, Snapchat, Facebook, Twitter etc. stattfinden: *„Also die Situationen sind ja sehr vielfältig und die Schüler sind da ja auch sehr kreativ wie sie andere fertig machen.“ (E_08).* Berichtet wurde beispielsweise von

Verunglimpfungen in Form von Verspottungen oder abfälligen Kommentaren über Körper, Aussehen und Kleidung, weil etwas nicht dem aktuellen Schönheits- oder Modeideal entspricht. Häufig würden Schwule, Lesben und Transgender-Personen, wenn sie sich in ihrem Profil mit ihrer sexuellen Orientierung outen, durch sexistische und homophobe Aussagen beschimpft und herabgewürdigt. Auch das öffentliche Beleidigen von Familienangehörigen aufgrund deren Herkunft und Religion wurde als digitaler Gewaltübergriff genannt. Weiters fänden sich in den Online-Welten von Jugendlichen rassistische Hass-Postings, die Verbreitung von nationalsozialistischen Symbolen, (unfreiwilliges) Sexting, Sextortion, Cyberstalking und Erpressungen, angstmachende Kettenbriefe mit und ohne Drohungen oder auch Aufforderungen zum Suizid, zudem Cybermobbing als Verlängerung von Mobbing-Situationen in der Schule, das Versenden von manipulierten Bildern und Gewaltvideos, Happy Slapping u.v.m. Ebenso berichteten die befragten Expert*innen von kleineren delinquenten Verhaltensweisen, wie das Erstellen von Fake-Accounts mit Gerüchten und Hetze, dem Ausschluss aus WhatsApp Gruppen, der bewussten Ignoranz oder dem Verwehren von Likes. Diese unterschiedlichen Formen der Gewalt erleben Jugendliche, so die befragten Expert*innen, mittels Sprache (z.B. über schriftliche Kommentare oder Postings), aber auch nonverbal (via Icons, Bildern oder Videos). Diese würden Mädchen ebenso wie Jungen in ihrer Integrität verletzen. Die folgenden beiden Zitate geben exemplarisch Einblick in die wahrgenommenen Szenarien:

„Naja, ein Mädchen und ein Bursche haben sich gegenseitig Fotos von ihrem Körper geschickt. Dann hat ein Freund mit seinem Handy geschrieben, angeblich wusste der Freund davon nichts [...] und wollte quasi ärgere Fotos haben. Sie hat dann ein Foto gemacht, wo man sehr klar – also was wirklich schon in den kinderpornografischen Bereich zählen würde – wo man sehr klar die Geschlechtsteile sieht und so. Und dieser Freund hat das dann auf sein Handy geschickt und dann hat er den Raum geflutet. Und für das Müdl war das natürlich ganz, ganz arg“ (E_01).

Was wir auch erzählt bekommen, das sind ganz oft so diese klassischen Sachen, man hat eine WhatsApp Gruppe mit der Schulklasse und ist dort drinnen dann auch der Trottel. Ja, also genauso wie ich im Klassenzimmer sitze, ja, zu allem was ich irgendwie sage, kommt immer eine abfällige Bemerkung. Also jetzt nicht dass das irgendwie so komplett anders ablaufen würde. Ja, die andere Ebene ist natürlich dieses, was in der Öffentlichkeit [...] auf der Pinnwand [passiert]. Also tatsächlich, das irgendwelche abfälligen Kommentare geschrieben werden. [...] Du fette Sau! Du hässliche, hässlich, ah, wie man das, also die Sprache unterscheidet sich, denke ich, gar nicht so [...] wie es in dann auch in der Offline-Realität teilweise zugeht. Das wird dann halt verschriftlicht“ (E_07).

Bezüglich möglicher Motive, derartige Formen digitaler Gewalt anzuwenden, nannten die Expert*innen vor allem das Bedürfnis der Jugendlichen, wahr- und ernstgenommen zu werden bzw. Anerkennung und Respekt seitens Dritter zu bekommen. Demensprechend waren die zentralen Themen in den beschriebenen Konfliktsituationen: Freundschaft und Liebe (beste Freundin, Beziehungskonflikte, Besitzdenken, Liebesbeweise etc.), Sexualität (Sexismus, Homophobie, Pornografie, Mann-/Frausein etc.), Macht- und Rangordnungen (Machismus, Hierarchie, Gewalt, Nationalitäten etc.) sowie Selbstperformance.

6.4.3 Bedeutung und Selbstverständnis von Zivilcourage unter Jugendlichen

In den Interviews wurden Expert*innen nach ihrem eigenen Verständnis von Zivilcourage gefragt und auch danach, welches Verständnis Jugendliche – aus ihrer Sicht – davon hätten. Zivilcourage als Begriff schein aus der Sicht der Befragten nicht in der Alltagswelt von Jugendlichen auf und wäre kaum ein Thema. Zivilcourage würde in erster Linie mit dem realen Offline-Leben assoziiert und hätte einen höheren Stellenwert in Offline- als in Online-Umgebungen. So würden männliche Jugendliche häufig ähnliche Beispiele erzählen wie: „*Zehn* [Jugendliche] *hauen einen*“ (E_16) und man mische sich ein, um dem Opfer zu helfen. Das Fehlen von unmittelbaren körperlichen Bedrohungen in digitalen Medien wurde als ein möglicher Grund dafür genannt, dass Zivilcourage bei digitalen Gewaltübergriffen ausgeblendet und deshalb auch nicht in Betracht gezogen werde. Jugendliche würden zumeist auch zwischen Helfen und Sich-Einmischen im Sinne von Petzen unterscheiden, wobei Letzteres von den Jugendlichen nicht positiv konnotiert sei.

„Ich glaube, dass das [zivilcouragiertes Handeln] unterschiedlich wahrgenommen wird. Also wenn jetzt jemand, ich weiß nicht, in den Fluss hineinfliegt und ein Jugendlicher stürmt los und zieht den raus, dann wird das, glaube ich, als zivilcouragiertes Handeln wahrgenommen und man ist dann auch so, ah, man kriegt so diesen Helden-Status und kriegt sehr viel positives Feedback. Aber jemandem beizustehen, der gemobbt wird, da wird es schwierig. Ich glaube, das wird auch nicht so sehr als zivilcouragiertes Handeln wahrgenommen, sondern wird eher abgewertet oft als dieses Petzen oder gegen die anderen sein“ (E_16).

Die befragten Expert*innen berichteten, dass jüngere Jugendliche oder auch jene mit geringerer formaler Bildung mit dem Begriff Zivilcourage relativ wenig anfangen könnten im Vergleich zu Jugendlichen in den Oberstufen von Schulen mit höheren formalen Bildungsabschlüssen. Ganz allgemein würden Jugendliche jedoch unter ‚Zivilcourage‘ verstehen, jemanden zu helfen, und würden dieses Handeln mit Mut und Heldentum in Verbindung bringen, aber auch mit dem

Herstellen von Gerechtigkeit insbesondere von Jungen auch als eine Form von Selbstjustiz thematisiert wird:

„Viele Jugendliche sehen Zivilcourage auch als ein Herstellen von Gerechtigkeit. Also, das heißt dann auch, sozusagen Selbstjustiz oder so. [...]. Dann versuchen wir zu rekonstruieren und den Helfer aspekt dann in den Vordergrund zu stellen. Es geht darum, dem Opfer zu helfen und nicht, den Täter zu bestrafen. Aber sozusagen, was dann öfters von Burschen als von Mädchen kommt, dass sie sagen, dass es darum geht, eine Ungerechtigkeit wieder gerecht zu machen“ (E_15).

Auch wenn betont wurde, dass es immer wieder Kinder und Jugendliche gäbe, die sich sehr klar für andere einsetzen, nahmen die Expert*innen keine weitverbreitete Praxis für zivilcouragiertes Handeln unter Jugendlichen wahr. Dies wurde auch mit einem geringen Stellenwert von Zivilcourage im Leben der Eltern in Zusammenhang gebracht. Zivilcouragiertes Handeln scheine, so die befragten Expert*innen, im Vergleich zu früheren Zeiten seltener geworden zu sein, und es wurde eine „haarsträubende Einmischungs-Un-Kultur“ diagnostiziert, die im Konfliktfall nicht lösungsorientiert, sondern „sehr oft lustorientiert“ (E_09) sei. Einige Expert*innen nahmen jedoch unter Jugendlichen ein höheres Potenzial für zivilcouragiertem Handeln wahr als bei Erwachsenen und erachteten präventive Maßnahmen für Jugendliche als ausgesprochen sinnvoll.

„Unserer Erfahrung nach hat es [Zivilcourage] einen extrem großen Stellenwert, weil es wird bei Jugendlichen immer mit diesem für Andere einstehen verbunden und es ist sicher so, dass da weniger, ahm, also weniger Einschränkung damit verbunden werden als beispielsweise bei Erwachsenen. [...] Also Jugendliche sind eher bereit für Andere einzustehen ohne quasi mögliche andere Motive da noch mit zu bedenken, sagen wir es so“ (E_17).

Die befragten Expert*innen thematisierten aber auch, dass zivilcouragiertes Handeln bei Jugendlichen sehr divers und in Abhängigkeit von der Peergroup bewertet würde, d.h. wenn Mädchen und Jungen einer Clique zugehörig seien, die das Einstehen und Engagieren für Andere wertschätzt, dann würde auch zivilcouragiertes Handeln für die/den einzelnen Jugendliche/n in der Peergroup an Stellenwert gewinnen.

6.4.4 Handlungspotenziale und Handlungsmotivationen von Jugendlichen

Insgesamt wurde das Handlungs- und Deeskalationspotential durch jugendliche Peers durchaus als hoch eingeschätzt. Als jugendlicher Online Bystander sei es vor allem die Nutzung verfügbarerer Meldfunktion auf Sozialen Netzwerken, da diese Handlungsmöglichkeit wenig technisches

Know-how erfordert, niederschwellig und schnell umsetzbar ist und zudem die Anonymität bewahrt, d.h. die intervenierenden Personen können sich nicht selbst in Gefahr bringen und bleiben vor der/dem Täter*in geschützt.

„Da ist es hauptsächlich eigentlich das Melden. Manchmal natürlich auch das der Person erzählen, also dieses, wenn ich jetzt ein Fake-Profil entdeckt habe oder eine Hassgruppe zum Beispiel über diese Person, dass man das erzählt. Da muss es aber meistens schon eine Freundschaft irgendwie geben, dass das passiert. Und ahm, ich überlege gerade [...] Ich glaube da ist es wirklich, da ist es hauptsächlich dieses Melden.“ (E_16)

Das Handlungspotenzial für zivilcouragiertes Engagement durch jugendliche Peers scheint allerdings online kaum ein Thema zu sein, so die befragten Expert*innen. Es würde zwar ganz allgemein über das Kommunikationsverhalten von Mädchen erzählt, die sich mit ihren Freund*innen über konkrete Konflikte in sozialen Netzen austauschen, aber über gemeinsames Handeln von Peers in Online-Umwelten gäbe es kaum Berichte.

Auch wenn es aus Sicht der Expert*innen nicht die Regel ist, dass jugendliche Bystander sich aktiv für andere Personen in Online Umgebungen einsetzen, zeigen einzelne Beispiele aus den Interviews, dass zivilcouragiertes Handeln durch Jugendliche über die reine Nutzung der Meldefunktion hinaus auch bei völlig fremden Personen stattfinden dürfte:

„Vor ein paar Jahren war es so, dass wir viele Meldungen bekommen haben zu einem Fake-Profil, das damals in Facebook war, wo viele gesagt haben, habt ihr das schon mal gesehen, das muss ein Fake-Profil sein. Ich kenn die zwar nicht, aber könnt ihr da nicht irgendwie was machen. Ihr habt ja da Kontakt zu Facebook, könnt ihr da nicht helfen. Also das waren wirklich völlig Unbekannte quasi zu diesem Mädchen, die das nur im Netz mitbekommen haben, aber das Gefühl hatten, da muss wer was tun“ (E_16).

Als Handlungsmotiv von Jugendlichen, sich für andere Peers einzusetzen, wurde vor allem das vorhandene Unrechtsbewusstsein genannt. Dieses Bewusstsein für Recht und Fairness führe aber bei Jugendlichen nicht automatisch zu zivilcouragiertem Engagement, sondern würde von zahlreichen anderen Hürden (z.B. fehlendes Handlungsrepertoire) behindert.

„Es gibt wirklich eine gute Sensibilität, auch für Inhalte, wo man sagt, naja schwul sagt heute eh jeder im dritten Satz, aber es gibt trotzdem irgendwo ein Bewusstsein dafür, dass das

eigentlich ein abwertender Begriff ist. Und von dort dann wirklich nochmal zum Handeln zu kommen, das ist die Challenge.“ (E_17).

Ein weiteres Handlungsmotiv von Jugendlichen, sich für andere einzusetzen bzw. zu helfen, welches von den befragten Expert*innen eingebracht wurde, kann mit spezifisch weltanschaulichen Positionierungen (Politik, Religion) und einer universellen Ethik des Ausgleichs von Interessen zusammengefasst werden. Jugendliche würden sich wünschen, als Opfer selbst auch Unterstützung und Hilfe zu bekommen, was sie auch zu eigenem zivilcouragiertem Handeln motivieren würde.

6.4.5 Hemmende und fördernde Aspekte für Online Zivilcourage durch Jugendliche

In den Interviews attestierten die befragten Expert*innen den Jugendlichen ein gewisses Handlungspotenzial für Zivilcourage und identifizierten dabei sowohl hemmende als auch stärkende Interventionsbedingungen auf öffentlich wahrnehmbare digitale Gewalt.

Nähe zu den Akteur*innen und damit auch der Grad der Identifizierung mit dem Opfer wurden als zentrale Aspekte für zivilcouragiertes Engagement genannt. Wenn also Freund*innen und Bekannte mit Bezug zur eigenen Lebenswelt in Konflikte involviert seien, dann wäre auch die Wahrscheinlichkeit höher, dass Jugendliche sich einmischen. Ebenso wurde die Kompetenz, eine Situation richtig einordnen und bewerten zu können, als zentraler Faktor für zivilcouragiertes Handeln genannt. In der Regel sei jedoch die Einschätzung und Bewertung von Online-Konflikten von großer Unsicherheit bestimmt. Einige Expert*innen nannten ein hohes Selbstreflexionspotenzial als wichtige Interventionsbedingung und setzten dies – jedoch nicht zwingend – in Bezug zum Alter und Bildungsstand von Jugendlichen.

Ebenso wurden soziale Kompetenzen wie Empathie und Mitgefühl, also die Fähigkeit, sich in andere Personen und Situationen einfühlen und diese verstehen zu können, als förderlich für zivilcouragiertes Eintreten in Online-Konflikten aufgezählt. Dem sozialen Kapital aus dem persönlichen Umfeld (z.B. Eltern, die entsprechende Kompetenzen vermitteln) wurde dabei eine besonders hohe Bedeutung für mutiges Handeln zugeschrieben.

Die positive Erfahrung, dass sich ein Engagement gelohnt hat und erfolgreich war – wenn beispielsweise nach der Betätigung der Meldefunktion tatsächlich diskreditierende Inhalte von einem sozialen Netzwerk wie Instagram oder Facebook gelöscht werden – wurde von den Expert*innen bei den Jugendlichen ebenso als zivilcouragefördernd und -stärkend benannt. Umgekehrt würden sich Erfahrungen der Erfolglosigkeit hemmend für zukünftiges Handeln auswirken.

Die Anonymität im Internet wurde von den Expert*innen als wichtige, wenn auch ambivalente Interventionsbedingung diskutiert: Zum einen schütze sie Online-Bystander vor Sanktionen, wenn sie sich durch Kommentare deeskalierend für Opfer engagieren. Zum anderen würde sie auch bei der Wahl der Sprache enthemmen und ‚Revanche‘ und ‚Selbstjustiz‘ durch unreflektiertes Kommentieren und Gegenbeschimpfungen ermöglichen. Anonymität würde Schutz bieten und das Risiko vor Gefährdung mindern, gleichzeitig ermögliche sie aber auch menschenverachtende Gegenrede, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden.

Als wesentlich schätzten die befragten Expert*innen das Wissen über konkrete Handlungsoptionen ein. Die Möglichkeiten des Meldens, Blockierens und Löschens wurden bei Jugendlichen als bekannt und weitgehend auch praktiziert eingeschätzt – darüber hinaus gäbe es kaum noch Optionen. Dementsprechend wurden Jugendliche von den befragten Expert*innen aufgrund geringer oder fehlender Handlungsoptionen als hilflos wahrgenommen. In Offline-Kontexten würden insbesondere Jungen mit der Option, sich körperlich wehren zu können, kalkulieren; in Online Kontexten überwiege hingegen, mit Ausnahme des Meldens und Blockierens, die Ahnungslosigkeit. Auf ein umfassendes Repertoire an Handlungswissen und -instrumenten könnten Jugendliche (aber auch Expert*innen) nicht zurückgreifen.

„Weil meine Erfahrungen sind ja auch dahingehend, dass die Jugendlichen auch wirklich nicht wissen was sie tun sollen. Also weder im digitalen Bereich noch im analogen Bereich“ (E_05).

Als ein weiterer hemmender Faktor für zivilcouragiertes Handeln wurde die Distanz zum Opfer durch den fehlenden direkten Kontakt im Internet betrachtet. Dies könne, so die befragten Expert*innen, zu einer Enthemmung von Aggressionen und Emotionen führen und in menschenrechtsverletzende Übergriffe im Netz münden.

„Also wenn ich jemandem nicht in die Augen schauen muss, dass man da weniger Hemmungen besitzt, etwas dem anderen Schädliches zu tun. [...] Das Einzige, was so ein bisschen eine systematische Fundierung dieses Arguments ist, scheint mir dieser Online-Enthemmungseffekt zu sein, der nachvollziehbar ist und der auch erklärt, warum Leute, selbst wenn sie nicht anonym sind, oft Dinge von sich geben, wo man sich nicht vorstellen kann, dass sie das von Angesicht zu Angesicht tun“ (E_12).

In fast allen Interviews wurden einerseits die Angst, selbst Opfer von digitaler Gewalt zu werden, und andererseits eine allgemein soziale Angst als zentrale hemmende Faktoren für Zivilcourage benannt. Diese Angst, sich selbst in Gefahr zu bringen und möglicherweise durch ein kritisches

Posting selbst ins Schussfeld von Sanktionen einer schwer einzuschätzenden Gruppe von Internet-Nutz*innen zu geraten, war ein zentrales Thema. Dabei würden auch Gruppendruck und die Dynamik in der Peergroup eine wesentliche Rolle spielen, denn es ginge darum, sich als „cool“ und „richtig“ im Sinne der Peers zu präsentieren, um Sanktionen (wie bspw. Spotten, Exklusion) zu vermeiden. Kein junger Mensch würde deshalb leichtfertig riskieren, sich lächerlich zu machen und aus ihrer/seiner zugeschriebenen Rolle zu fallen. Wenn Bystander im Internet Sanktionen bei zivilcouragiert handelnden Jugendlichen beobachten würden, sei es offensichtlich, dass eine aktive Haltung bei Übergriffen im Netz besonders selten vorkomme und auch selten angestrebt würde.

„Also ein ganz ein großes Thema ist natürlich Angst. Angst, selber Opfer zu werden. Ich würde sagen, dann gleich darauf gefolgt von dem sozialen Hemmnis, naja wenn ich jetzt eingreife, ist das jetzt richtig, was denken jetzt die anderen dann oder mache ich mich lächerlich dabei“ (E_14).

In den meisten Interviews wurden auch grundlegende Bedingungen wie beispielsweise das gesellschaftliche Klima als bedeutsam für das Potenzial von Zivilcourage thematisiert. Die Jugend wurde hier von den befragten Expert*innen als Seismograf der Gesellschaft betrachtet, die allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen deutlich sichtbar machen:

„Und was sich bei den Trainings auch spiegelt, ist eben auch diese aktuelle politische Lage. Also wir, von allen Trainern kriegen wir dann die Rückmeldung, dass jetzt zum Beispiel war, wie diese Hetzer gegen Flüchtlinge und Asylwerber, das spiegelt sich wider. (...) Die Trainer [sind] damit konfrontiert mit diesen ganzen Vorurteilen, die im Internet geschürt werden oder auch durch die Presse“ (E_03).

In gesellschaftspolitischer Hinsicht vermuteten die befragten Expert*innen, dass Jugendliche, in deren sozialem Umfeld Diversität als alltäglich und ‚normal‘ erlebt werde, weniger Angst und mehr Einfühlungsvermögen gegenüber die/den Andere*n entwickeln könnten. Auch die Vorbildwirkung von Bezugspersonen in Familie und Schule wurde von den befragten Expert*innen angesprochen. Diese waren sich einig, dass eine wertschätzende und solidarische Grundhaltung anderen Menschen gegenüber eine ganz wesentliche Voraussetzung dafür darstelle, dass Heranwachsende Zivilcourage auch im Internet leisten können. Explizit wurden Eltern und Lehrer*innen aufgefordert, durch ihre Verhaltens- und Handlungsweisen im Internet vorzuleben, wie man zivilcouragiert gegen Hass im Netz agiert.

„Also wenn ich damit aufwachse, dass das auch natürlich ist, dass es normal ist, dass man sich gegenseitig unterstützt, ich glaube, das ist etwas, ah, was es auch braucht. Weil, alles macht man schneller und intuitiver, was man einfach lernt, wo man geübt ist drinnen. Das ist bei zivilcouragiertem Handeln sehr, sehr wichtig“ (E_16).

Eine Gesellschaft, die um Partizipation und Teilhabe von Jugendlichen bemüht ist und Kinderrechte ernst nimmt, wurde als eine weitere wichtige Rahmenbedingung für die Entwicklung und Praktizierung von Zivilcourage genannt.

Resümierend konnte aus den Gesprächen mit den Expert*innen eine Vielzahl von fördernden und hemmenden Interventionsbedingungen auf unterschiedlichen Ebenen generiert werden. Dabei wurden sowohl situative (Einschätzung und Bewertung eines Übergriffs, Risikoabwägung selbst Opfer zu werden etc.) und personenbezogene (Nähe zum Opfer, soziale Kompetenz, Handlungsrepertoire, Angst etc.), als auch gruppenbezogene (Peergroup, soziale Angst etc.) und gesellschaftspolitische Aspekte (gesellschaftliches Klima, Vorbild von Erwachsenen), die das Handlungspotenzial von Jugendlichen bedingen, genannt.

6.4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Expert*innen-Interviews

Die befragten Expert*innen betonen insgesamt die große Herausforderung und Belastung für Jugendliche im Umgang mit den vielfältigen Formen digitaler Gewaltübergriffe insbesondere in Sozialen Netzwerken, die für Mädchen und Jungen eine bedeutende Rolle im Lebensalltag spielen. Welche Bedeutung Zivilcourage für Jugendliche hat, wird aus Expert*innensicht unterschiedlich eingeschätzt: einerseits würde Zivilcourage in der Alltagswelt von Jugendlichen kaum zum Thema gemacht, insbesondere bei jüngeren Jugendlichen und Jugendlichen in Schulen mit geringerem Bildungsstatus, gleichzeitig verorten einige Expert*innen gerade bei junge Menschen ein größeres Potenzial für zivilcouragiertes Handeln als bei Erwachsenen.

Die Bereitschaft von Jugendlichen, sich für andere Peers einzusetzen, wird vor allem mit dem vorhandenen Unrechtsbewusstsein und dem Wunsch, selbst als Opfer ebensolche Unterstützung und Hilfe zu erhalten, begründet. Diese Handlungsmotive führen aber bei Jugendlichen aufgrund vieler Hürden nicht automatisch zu zivilcouragiertem Engagement. Die Expert*innen nannten eine Vielzahl von hemmenden und fördernden Interventionsbedingungen auf unterschiedlichen Ebenen, wie situative Kontextbedingungen (Unsicherheit bei der Einschätzung und Bewertung eines Übergriffs, Risikoabwägung selbst Opfer zu werden etc.), personenbezogene Faktoren (Nähe zum

Opfer, soziale Kompetenz, Handlungsrepertoire etc.), aber auch gruppenbezogene (Peergroup, soziale Angst etc.) und allgemein gesellschaftspolitische Einflussfaktoren (gesellschaftliches Klima, Vorbild von Erwachsenen etc.).

Thematisiert wird aber auch die Beschränktheit verfügbarer Online Handlungsoptionen: Zwar würden Jugendliche das Melden, Blockieren oder Löschen als probate Mittel für die Einflussnahme auf Konfliktsituationen praktizieren – andere Formen des zivilcouragierten Handelns wie Gegenrede bei Hasspostings, gemeinsames Handeln von Peers in Online Umgebungen etc. würden aber nur selten vorkommen. Trotzdem berichteten vereinzelt Expert*innen von Jugendlichen, die sehr bemüht nach zivilcouragierten Lösungswegen suchten, die über die anonyme Nutzung der Meldefunktion hinausgingen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Großteil der Expert*innen überzeugt ist, dass jugendliche Online-Bystander ein hohes normveränderndes und deeskalierendes Potenzial haben, jedoch aufgrund zahlreicher hemmender Faktoren selten nutzen können.

7. Quantitative Studie: Vignettenexperiment und Fragebogen

Die Erkenntnisse aus dem qualitativen Forschungsteil (19 Gruppendiskussionen mit insgesamt 142 Jugendlichen und Interviews mit 17 Expert*innen) bildeten die Basis für die Erstellung der quantitativen Erhebungsinstrumente. Dabei ergab sich als zentrale Herausforderung, sowohl verschiedene (typische) Szenarien, in denen Zivilcourage von Jugendlichen in Online Kontexten gefragt ist, als auch die zugehörigen Kontextfaktoren und Bedingungskonstellationen bereits im Erhebungsdesign zu berücksichtigen. Der Einsatz einer experimentellen Vignettenstudie (Faktorieller Survey) stellte dafür einen innovativen und erfolgversprechenden Zugang dar. Die Besonderheit liegt hier im speziellen Erhebungsdesign, das es ermöglicht, sich an Fragestellungen anzunähern, die stark konditional ausgerichtet und daher mittels gängiger Verfahren nur schwer messbar sind. Es werden nicht einzelne Fragen gestellt, sondern Vignetten zur Bewertung vorgelegt. Das sind systematisch variierte Szenarien oder Personenbeschreibungen, z.B. die Darstellung von konkreten Gewaltübergriffen (Atzmüller/Kromer 2013). Dabei werden relevante Kontextfaktoren wie Eigenschaften von Opfer oder Täter*in, anwesende dritte Personen, Ort der Handlung etc. systematisch variiert (d.h. mit Hilfe experimenteller Anordnungspläne = Vignettenexperiment). Vignetten haben hohes Gestaltungspotenzial und können z.B. in Form einer Facebook-Seite präsentiert werden, um die Inhalte möglichst realitätsnah zu transportieren. Die Befragten erhalten in der Regel mehrere Vignetten zur Bewertung vorgelegt.

Analyseziel ist die Rekonstruktion (impliziter) Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster in Form von Erklärungsmodellen, die mit Hilfe Hierarchisch Linearer Modelle (Hox 2002) analysiert werden, um der Mehrebenenstruktur der Vignettendaten (Vignettenebene und Respondent*innenebene) gerecht zu werden. Das heißt es wird geprüft, wie sich die Veränderungen in der Vignettenszusammensetzung auf die Bewertung der Vignetten auswirkt (z.B. welchen Einfluss hat es auf die Vignettenbewertung, wenn sich das Geschlecht des Opfers oder die soziale Nähe zum Opfer ändert?). Neben den Vignetten werden weitere befragtenspezifische Merkmale mit Hilfe eines Fragebogens erfasst. Auch diese Informationen können in der Analyse der Wahrnehmungs –und Bewertungsmuster mitberücksichtigt werden (z.B. gibt es zwischen Mädchen und Jungen systematische Bewertungsunterschiede? Schreiben Mädchen und Jungen den einzelnen Vignettenelementen unterschiedliche Bedeutung zu?). Die Kombination von experimentellem Vignettendesign und Fragebogen nützt so sowohl die hohe interne Validität experimenteller Designs als auch die hohe externe Validität von Umfragetechniken (Atzmüller & Steiner 2010).

In bisherigen wissenschaftlichen Vignettenprojekten mit Jugendlichen (Atzmüller & Kromer 2013, Atzmüller/Kromer 2014) hat sich gezeigt, dass sowohl die computergestützte Erhebungsform (siehe dazu Kapitel Stichprobe, Erhebungssetting und Zuteilung der Vignetten) als auch die alternative Präsentationsform wesentliche Vorteile mit sich bringt:

- Die innovative Darstellung erhöht die Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zur Befragungsteilnahme überdurchschnittlich, was sich auch in statistisch nachweisbaren Effektgrößen ausdrückt.
- Die Art der Darstellung repräsentiert realitätsnah den kommunikativen Alltag von Jugendlichen mit wesentlichen Codes der Jugendkommunikation.
- Insgesamt ist eine computergestützte Erhebung speziell für Jugendliche ein attraktives Setting und ist zudem naheliegend, wenn es darum geht, zivilcouragiertes Verhalten von Jugendlichen im Umgang mit medial vermittelter Gewalt zu untersuchen.
- Der Einsatz von gemeinsam mit Jugendlichen erarbeiteten, realitätsnah konstruierten Vignetten in einem computergestützten Setting (siehe dazu Abschnitt: Inhaltliche Gestaltung und visuelle Aufbereitung) stellt aus unserer Sicht die bestmögliche Alternative zu Beobachtungen von realen zivilcouragierten Verhaltensweisen (Baumert et al. 2013; Voigtländer 2008) dar.

Vignettenstudien im quantitativen bzw. experimentellen Kontext haben sich nicht nur in Zusammenhang mit Zivilcourage (z.B. Baumert et al. 2013; Voigtländer 2008; Greitemeyer et al. 2006; Labuhn et al. 2004) bewährt, sondern werden im internationalen Umfeld auch zur Untersuchung anderer sensibler Themenbereiche eingesetzt, wie z.B. zur Messung von Strafeinstellung und Sanktionszumessung (z.B. Rossi et al. 1974; Rossi et al. 1985; Gabriel & Greve 1996; Hupfeld 1996; Brocke et al. 2001), Gewalttätigkeit (Taylor/Sorensen 2005; Hunter et al. 1991; Atzmüller/Kromer 2013) oder Immigration (Jasso 1988; Steiner/Atzmüller 2006).

7.1 Konstruktion des Vignettendesigns

7.1.1 Konzeption und experimentelles Vignettendesign

Für die inhaltliche Konstruktion der Vignetten müssen sowohl geeignete Szenarien als auch zugehörige Vignettenelemente (= Faktoren) ausgewählt werden, aus denen sich die Szenarien zusammensetzen bzw. die dann systematisch variiert werden können. Im qualitativen Ergebnisteil wurde zwischen Vorfällen unterschieden, die „privat“ zwischen Opfer und Täter*innen passieren (z.B. Aufforderung zu sexuellen Handlungen, Stalking) und jenen, die öffentlich vor anderen stattfinden (z.B. öffentlich wahrnehmbare Beleidigungen, öffentliche Bloßstellung durch die

unautorisierte Verbreitung unangenehme/unangemessene Bilder des Opfers). Für die Auswahl an geeigneten Szenarien fiel die Entscheidung für eine Orientierung an jenen Fällen, die öffentlich vor anderen stattfinden, da hier auch der Kreis an potenziellen Bystandern ungleich größer ist und ein solches Setting den typischen Vorstellungen von Online Zivilcourage entspricht.

Bei öffentlich wahrnehmbaren Online Übergriffen muss wieder unterschieden werden in (1) Vorfälle, die auf dem eigenen Social Media Account des Opfers stattfinden (z.B. jemand kommentiert ein Foto oder postet in der Chronik). In der Regel kann hier das Opfer selbst intervenieren, indem es z.B. blockiert, meldet oder die Privatsphäre mit anderen verfügbaren Einstellungen schützt – wenn auch nicht garantiert ist, dass sich Täter*innen nicht unter anderem Namen wieder melden bzw. schon andere den Übergriff wahrgenommen und ev. verbreitet haben. (2) Die zweite Kategorie sind Online Übergriffen, die außerhalb des eigenen Social Media Accounts passieren, indem z.B. unangebrachte Fotos oder Videos verbreitet werden, oder z.B. ein Fakeprofil über jemanden erstellt wird. In solchen Fällen verliert das Opfer weitgehend die Kontrolle und kann lediglich melden oder dazu auffordern zu löschen. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kontrolle durch das Opfer selbst können auch Konsequenzen für das Bystanderverhalten haben bzw. werden dadurch Bystanderinterventionen auch unterschiedliches Potenzial zugeschrieben.

Für die inhaltliche Konzeption des Vignettendesigns wurden die qualitativen Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen mit Jugendlichen herangezogen und für die Vignettengestaltung typische, öffentlich wahrnehmbare Szenarien ausgewählt, die auch den zentralen Merkmalen zivilcouragierten Handelns entsprechen. Es geht um Situationen, die (1) eine klare Normverletzung darstellen oder sich gegen die physische/psychische Integrität einer Person richten und die (2) für Online Bystander ein Risiko im Falle von Interventionen darstellen (z.B. man könnte möglicherweise selbst zum Opfer werden, Kontextunsicherheiten und unklare Erfolgsaussichten). Zusätzlich wurden auch bereits bestehende Erkenntnisse aus der Online Bystanderforschung (z.B. Verhalten anderer Bystander) für die inhaltliche Konzeption berücksichtigt.

Als zugrundeliegende Vignettenfaktoren, aus denen sich die einzelnen Szenarien zusammensetzen, wurden folgende acht verwendet (in Klammer die Anzahl an variierenden Faktorstufen):

1. **Szene & Opferkontrolle (3):** Die für das Vignettendesign ausgewählten Szenen werden hinsichtlich unterschiedlicher Kontrollmöglichkeiten durch das Opfer selbst strukturiert:

- Schwere Beschimpfung auf dem Social Media Account des Opfers (weitgehend unter Kontrolle): das Opfer kann selbst blockieren, löschen, melden.

- Verbreitung eines Nacktvideos (weitgehend außer Kontrolle): das Opfer kann weder blockieren noch löschen, aber melden; das Opfer hätte aber prinzipiell vermeiden können, solche intimen/privaten Inhalte von sich zu produzieren, um die Gefahr des Missbrauchs von vornherein zu reduzieren.
 - Fakeprofil / Haterseite (gänzlich außer Kontrolle): das Opfer kann lediglich melden; das Opfer hat selbst keine risikohaften intimen / privaten Inhalte von sich preisgegeben, sondern es werden absichtlich falsche Tatsachen über das Opfer publik gemacht, die dem Opfer auch im realen Leben schaden können
2. **Bezug zum Opfer (3):** Das Interventionsverhalten als Bystander ist eng mit dem persönlichen Bezug zum Opfer verknüpft: Eingreifen zugunsten von Freund*innen ist selbstverständlich, in der Regel finden diese Interventionen aber offline statt. Unklar ist, wie sich das Interventionsverhalten ändert, wenn Offline-Interventionsmöglichkeiten weitgehend in den Hintergrund rücken, da die Beziehung zum Opfer vor allem durch Online-Kontakte geprägt ist. Die Beziehung zum Opfer wird daher folgendermaßen variiert:
- Online Freundschaft: häufig Online-Kontakt
 - Online Bekanntschaft: man teilt ab und zu Inhalte, hat aber kaum aktiven Online-Kontakt
 - Weitgehend unbekannt: man folgt sich in den Sozialen Medien, hat aber sonst keinen Kontakt. Völlig unbekannte Personen wurden ausgeschlossen, da eine Intervention nach den qualitativen Erkenntnissen eher unrealistisch wäre und außerdem inhaltliche Unstimmigkeiten in Kombination mit Faktor 8 (Opferverhalten) auftreten würden.
3. **Physische Distanz (2):** In den Gruppendiskussionen wird die physische Nähe / Distanz zum Vorfall häufig als klare Bedingung für Intervention genannt: Unmittelbare Nähe führt zu potenziell stärkerer Verantwortungsübernahme und impliziert eine stärkere „Berechtigung“ sich von außen einmischen zu dürfen als eine größere physische Distanz. In den Vignetten wird daher wie folgt unterschieden:
- das Opfer geht in eine andere Schule, es gibt keinen Offline Kontakt
 - das Opfer geht in die gleiche Schule, man sieht sich ab und zu
- Größere Distanzen (z.B. Amerika) werden ausgeschlossen, um eine größere Bandbreite an Handlungsmöglichkeiten prinzipiell zuzulassen; zudem würde hier eine Konstruktion von Freundschaftsbeziehungen zwischen Bystander und Opfer sehr hypothetisch erscheinen.
4. **Identität Täter*in (2):** Während beim Opfer die Qualität der Beziehung im Vordergrund steht, ist es bei Täter*innen eher entscheidend, ob bekannt ist, wer die Person ist oder nicht. Kennt man die Person nicht, kann das eigene Interventionsrisiko noch schwerer eingeschätzt werden. Es wird daher unterschieden zwischen:
- der/die Täter*in ist eine Online-Bekanntschaft (man folgt sich, aber sonst kein Kontakt)
 - der/die Täter*in ist unbekannt

5. **Popularität Opfer (2):** Hat das Opfer viele Follower und Abonnent*innen, könnte der Bystander-Effekt im Sinne der Verantwortungsdiffusion zum Tragen kommen, indem Bystander annehmen könnten, dass sich bestimmt andere für das Opfer einsetzen werden. Mit der Popularität des Opfers wird aber auch Stärke suggeriert. Wir differenzieren daher zwischen
 - vielen Followern & Abonnent*innen („berühmtes“ Opfer) und
 - wenigen Followern & Abonnent*innen
6. **Popularität Täter*in (2):** Auch die Popularität des Täters bzw. der Täterin könnte ein relevanter Faktor sein, vor allem in Zusammenhang mit dem wahrgenommenen Machtungleichgewicht zwischen Opfer und Täter*in und auch dem wahrgenommenen eigenen Interventionsrisiko als Bystander. Auch hier wird differenziert zwischen:
 - vielen Followern & Abonnent*innen („berühmte/r“ Täterin/Täter) und
 - wenigen Followern & Abonnent*innen
7. **Verhalten anderer Bystander (3):** Die Einschätzung darüber, ob die eigene Intervention als Bystander von anderen unterstützt wird oder nicht bzw. auch, ob aus Sicht von Bystandern überhaupt noch Interventionsnotwendigkeit besteht, kann auch vom Verhalten anderer Bystander geprägt werden. Im vorliegenden Design unterscheiden wir daher, ob in entsprechenden öffentlichen Kommentaren
 - das Opfer unterstützt wird
 - der/die Täter*in unterstützt wird oder
 - ob andere keine Reaktion zeigen
8. **Verhalten Opfer (3):** Aus den Gruppendiskussionen geht hervor, dass das Opfer im Handeln zum Teil auch ambivalent bewertet wird: Zum Beispiel wird öffentliches Um-Hilfe-Bitten eher als armselig und kontraproduktiv bewertet. Sich als Opfer öffentlich zu wehren ohne Statusverlust gelingt am ehesten, wenn man zeigt, dass man Angriffe nicht ernst nimmt oder „gut kontert“ und damit die eigene Überlegenheit demonstriert – allerdings verlangt das auch entsprechende Stärke und Kompetenz des Opfers. In der Regel wird von den befragten Jugendlichen empfohlen, Übergriffe zu ignorieren und nichts zu machen, um Täter*innen nicht weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Unklar ist aber, wie sich die Reaktion des Opfers auf das Verhalten von Bystandern auswirkt. Wir variieren daher wie folgt:
 - das Opfer kontaktiert den/die Bystander*in (=Befragte*r) mittels Privat-Chat-Funktion und zeigt sich betroffen bzw. teilt mit, dass es den Angriff sehr ernst nimmt
 - das Opfer kontert öffentlich und demonstriert dabei Stärke
 - das Opfer reagiert nicht, die Betroffenheit ist damit für Bystander auch nicht einschätzbar

Schöpft man alle Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen Faktoren aus, ergibt sich eine Vignetten-Gesamtpopulation von $3 \times 3 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3 \times 3 = 1.296$ unterschiedliche Vignetten.

Diese 1.296 Vignetten wurden nun mit Hilfe eines D-effizienten Algorithmus (umgesetzt im Statistikprogramm R) in 216 Sets zu je 6 Vignetten aufgeteilt, d.h. jede/r Jugendliche sollte ein Set mit 6 Vignetten zur Bewertung vorgelegt bekommen (siehe dazu Stichprobe und Zuordnung der Vignetten-Sets weiter unten). Um unerwünschte Vermischungsstrukturen von Haupt- und Interaktionseffekten zu vermeiden (Steiner/Atzmüller 2006), die bei D-effizienten Designs in der Regel nicht geprüft werden, wurde zusätzlich eine Replikation der 216 Sets durchgeführt und zwar so, dass jene Effekte, die bei nur einem Design mit 216 Sets vollständig vermischt wären, in der Replikation nicht vermischt und damit schätzbar sind – wenn auch mit geringerer statistischer Kraft. Auf diese Weise konnte den experimentellen Designanforderungen nach Orthogonalität und Balanciertheit gerecht werden, sodass sowohl Haupt- als auch Interaktionseffekte unvermischt schätzbar sind (Atzmüller/Steiner 2010, Steiner/Atzmüller 2006).

7.1.2 Inhaltliche Gestaltung und visuelle Aufbereitung der Vignetten

Valide Daten sind nur dann zu erwarten, wenn die Vignetten von Mädchen und Jungen als realitätsnah eingestuft werden. Daher wurden ausgehend von konzeptionell ausgewählten Vignettenszenarien drei Workshops mit je sechs weiblichen und männlichen Jugendlichen aus unterschiedlichen Bildungsschichten durchgeführt. Ziel war es, die Art der Darstellung (z.B. angemessene Wortwahl) den Codes der Jugendkommunikation entsprechend aufzubereiten. Die Vignettengestaltung erfolgte als iterativer Prozess, indem konkrete Gestaltungsvorschläge aus den Workshops in weiteren zehn Einzelinterviews mit Mädchen und Jungen zum Zweck der Validierung geprüft wurden und dabei auch die Glaubwürdigkeit und Plausibilität der Gestaltung diskutiert und zunehmend verfeinert wurde.

Um die visuelle Darbietung so aufzubereiten, dass damit ein tatsächliches Social Media Profil z.B. auf Instagram realitätsnah simuliert werden konnte und außerdem systematische Zusammensetzung der Vignetten gemäß des experimentellen Anordnungsplanes zu vereinfachen, wurde computergestütztes Erhebungssetting gewählt. Die Software, die den notwendigen experimentellen Designanforderungen für experimentelle Vignettenstudien entspricht, wurde im Zuge eines Vorprojekts, das ebenfalls durch KIRAS finanziert wurde („Peer Delinquency“, Projekt Nr. 832379) entwickelt und bereits erfolgreich eingesetzt; (Atzmüller et al. 2014). Zusätzlich wurde das Layout der Erhebung an ein tatsächliches Social Media Profil angepasst. Die zur Bewertung vorgelegten Vignetten wurden dann automatisiert gemäß Versuchsanordnung zusammengestellt.

Gezeigt werden sollte ausschließlich der konkrete Übergriff, nicht z.B. das gesamte Profil des Opfers selbst, um erstens zu vermeiden, erkennbare Bilder von Personen zu zeigen, zweitens

könnte auch das spezifische Profil des Opfers die Bewertung beeinflussen, vor allem dann, wenn z.B. Fotos von Personen unterschiedlich empfunden und bewertet werden. Die wesentlichen Kontextinformationen zum Opfer-Profil wurden daher auf der Textebene dargestellt. Die in die Vignetten involvierten Akteur*innen (Opfer, Täter*in, andere Bystander) wurden mit Hilfe von geschlechtsneutralen Nicknames dargestellt, die von Jugendlichen im Zuge der Workshops konstruiert und gesammelt und anschließend von den Forscher*innen nochmals „anonymisiert“ wurden, um sicherzustellen, dass keine dieser Nicknames von tatsächlichen Personen im Umfeld von Jugendlichen stammen. Um mögliche Effekte aufgrund spezifischer Nicknames möglichst gut kontrollieren zu können, wurde für Opfer, Täter*innen und andere Bystander jeweils ein Pool an verschiedenen Nicknames zusammengestellt und dann zufällig den unterschiedlichen Vignetten zugeordnet. Auch die inhaltliche Formulierung von Kommentaren möglicher anderer Bystander und des Opfers wurden variiert. D.h. es gab einen Pool an möglichen Formulierungen, um z.B. die Unterstützung für das Opfer oder für Täter*innen auszudrücken bzw. einen weiteren Pool an möglichen Reaktionen des Opfers (Opfer bittet um Hilfe, kontert). Aus diesen Pools wurde je nach experimenteller Designanforderung zufällig Formulierungen gezogen. Der konkrete Übergriff wurde aber immer konstant gehalten. Zusätzlich wurden auch bildliche Darstellungen auf den Vignetten variiert, d.h. es wurde zwar das gleich Sujet gezeigt, z.B. das Outfit einer Person (immer ohne Darstellung des Gesichts), aber die konkrete Darstellung verändert. Die Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen experimenteller Designs konnte damit maximiert werden.

Abbildung 1 zeigt beispielhaft einen Screenshot aus dem Erhebungstool:

Abbildung 1

Screenshot: Beispielvignette aus der Erhebung



Die Abbildungen 2 bis 7 zeigen beispielhaft verschiedene Variationen der Vignetteninhalte (ohne die zusätzlichen auf der Textebene dargestellte Inhalte – in der vorigen Abbildung mit blauem Hintergrund).

Abbildung 2

Schwere Beschimpfung auf Instagram: Variante 1



Abbildung 3

Schwere Beschimpfung auf Instagram: Variante 2



Abbildung 4

Verbreitung eines Nacktvideos auf Snapchat: Variante 1



Abbildung 5

Verbreitung eines Nacktvideos auf Snapchat: Variante 2



Abbildung 6

Fakeaccount / Haterseite: Variante 1



Abbildung 7

Fakeaccount / Haterseite: Variante 2



7.1.3 Bewertungssetting der Vignetten

Die befragten Mädchen und Jungen wurden gebeten, sich jede einzelne der insgesamt sechs zur Bewertung vorgelegten Vignetten sorgfältig durchzulesen und sich vorzustellen, selbst Beobachter*in der Situation zu sein und sich damit in die hypothetische Rolle als Online-Bystander zu versetzen. Die Bewertung jeder einzelnen Vignette erfolgte mehrstufig, indem zunächst bewertet wurde, als wie schwerwiegend der konkret vorliegenden (hypothetische) Übergriff aus Sicht der Befragten wahrgenommen wird (überhaupt nicht schlimm bis extrem schlimm), inwieweit emotionale Betroffenheit erzeugt wird (berührt mich überhaupt nicht bis berührt mich sehr stark), wie die Ernsthaftigkeit solcher Übergriffe eingeschätzt wird (so etwas nehme ich überhaupt nicht ernst bis sehr ernst) und wie häufig solche oder ähnliche Situationen bei anderen Jugendlichen beobachtet werden (überhaupt nie bis sehr oft).

In einem nächsten Schritt mussten mögliche Handlungsoptionen bewertet werden, indem die befragten Jugendlichen angaben, wie wahrscheinlich es ist, dass sie selbst als Bystander verschiedene Reaktionsmöglichkeiten tatsächlich umsetzen würden. Dabei wurde sowohl auf die verschiedenen Bystanderrollen (Participant Roles; Salmivalli et al. 1996) in der Forschung als auch auf Erkenntnisse aus den qualitativen Daten Bezug genommen und auf die spezifischen Anforderungen in Online Umgebungen adaptiert: Angeboten wurden die Möglichkeiten, 1) sich rauszuhalten und nichts zu machen, 2) sich darüber zu amüsieren und damit Täter*innen zu unterstützen, 3) das Opfer öffentlich mit Kommentaren unterstützen / verteidigen, 4) das Opfer privat in den Sozialen Medien kontaktieren um zu trösten, 5) Täter*innen privat in den Sozialen Medien kontaktieren mit der Aufforderung aufzuhören / die Inhalte zu löschen, 6) versuchen eine Offline-Lösung außerhalb des Internets zu finden, 7) die Meldefunktion in den Sozialen Medien nutzen, 8) versuchen andere als Unterstützung zu mobilisieren, 9) sich an Freund*innen wenden oder 10) sich an Erwachsene (z.B. Eltern, Lehrer*innen, Polizei) wenden. Zusätzlich konnte auch alternative Handlungsweisen selbst formuliert werden.

7.2 Konstruktion des Fragebogens

Neben den Vignetten wurde auch ein Fragebogen zur Bewertung vorgelegt. Zielsetzung war es, zusätzliche Informationen über die Befragten hinsichtlich relevanter soziodemographischer Merkmale wie Geschlecht und Bildungshintergrund, aber auch hinsichtlich persönlicher Erfahrungen als Opfer und/oder Täter*in, Einstellungen und Erfahrungen zu Zivilcourage und Cybermobbing und wesentliche psychologische Persönlichkeitsmerkmale in Zusammenhang mit Moral Disengagement Einstellungen (Bandura 2004) zu erfassen. Diese Informationen sollten

ebenfalls in die Analyse der Vignettenbewertungen mit einbezogen werden, um zu prüfen, inwieweit respondent*innenspezifische Merkmale die Vignettenbewertung beeinflussen. Im Fragebogen wurden folgende Inhalte abgefragt:

- 1) Soziodemographische Merkmale:
Alter, Geschlecht, Schule und Klasse, Migrationshintergrund (abgefragt über eigenes Geburtsland und jenes der Eltern, Sprache), Bildungshintergrund der Eltern
- 2) Intensität der Social Media Nutzung, Anzahl und Umgang mit Online Kontakten
- 3) Umgang mit sicherheitsrelevanten Aspekten in Online Kontexten (z.B. Preisgabe persönlicher Informationen)
- 4) Häufigkeit an persönlichen Opfer-, Täter*innen und Bystandererfahrungen: Vorgelegt wurde eine Liste an typischen, unter Jugendlichen vorkommenden Online Übergriffen, die auf einer Skala bewertet werden mussten, wie z.B. jemanden mit öffentlichen Kommentaren verspotten oder schlecht machen, über jemanden eine Haterseite / Fakeprofil anlegen, unautorisierte Verbreitung von persönlichen Nachrichten / Bildern / Videos bis hin zu Drohungen und Online Stalking (siehe dazu detailliert im Ergebnisteil). Zusätzlich wurde auch die Möglichkeit gegeben, individuelle Vorkommnisse als Freitext zu schildern.
- 5) Bewertung und persönliche Betroffenheit in der Rolle als Opfer, Täter*in oder Bystander: Hier wurden zusätzlich Fragen zur persönlichen Betroffenheit, aber auch zur Einschätzung der Schwere der Vorkommnisse gestellt.
- 6) Außerdem wurden anhand von Items Fragen zur Charakterisierung von Offline- und Online Zivilcourage gestellt
- 7) Allgemeine Einstellung zu Cybermobbing und zu psychologisch motivierten Moral Disengagement-Einstellungen.

Dramaturgisch wurde das Erhebungssetting so aufgebaut, dass zu Beginn in der „Aufwärmphase“ einfache soziodemographische Fragen gestellt wurden, danach folgte die Vignettenbewertung und daran anschließend der restliche Fragebogenteil.

7.3 Pretest und Poweranalyse

Das fertig ausgearbeitete Vignettendesign wurde schließlich noch einmal auf Sinnhaftigkeit, Verständlichkeit, Handhabung (computergestütztes Setting: siehe dazu weiter unten) und Dramaturgie im Rahmen eines ausführlichen Pretests mit 169 Schüler*innen im Jänner 2018 in einer Partnerschule geprüft. Dabei wurde die einerseits das konkrete Umsetzungsverfahren geprüft, andererseits wurden im Anschluss daran mit den Schüler*innen noch einmal in kurzen

Gesprächen persönlich gesprochen, um etwaige Unstimmigkeiten bzw. Modifikationsnotwendigkeiten zu besprechen.

Die gewonnenen Pretest-Daten wurden außerdem im Rahmen einer Poweranalyse für die Ermittlung der notwendigen Stichprobengröße herangezogen. Dabei wurde ein vollständiges Design mit 1.728 Respondent*innen simuliert (die 432 Vignettensets können 4 Mal vollständig implementiert werden). Nachdem im Pretest jedes Vignettenset nur einmal vorgelegt wurde, konnten Seteffekte (= Bewertungsunterschiede aufgrund des vorgelegten Sets) und Respondent*inneneneffekte (= Repeated Measurements: jede Person bekommt mehrere Vignetten auf die Bewertung) nicht gut abgeschätzt werden. Um keine allzu optimistische Powereinschätzung zu bekommen, wurde der Seteffekt als relativ klein angenommen. Die Mehrebenenanalyse der simulierten Daten zeigte, dass mit 1.728 Respondente*innen auch relativ kleine Effekte (0,2 Punkte oder sogar 0,1 Punkte auf den 5-stufigen Bewertungsskalen) für Haupteffekte und 2-fach Interaktionen nachweisbar sein sollten. Da die Erhebung in den Schulen auf freiwilliger Basis beruhen sollte, konnte eine Stichprobengröße von über 1.700 Schüler*innen nicht von vornherein garantiert werden. Die Poweranalyse ergab für diesen Fall aber, dass zumindest Effektgröße von 0,2 Punkte nachweisbar sein sollten. Wie in der Darstellung zur Zusammensetzung der Stichprobe (siehe dazu weiter unten) aber deutlich wird, konnte die Stichprobengröße mit insgesamt 1.868 Schüler*innen sogar noch überschritten werden.

7.4 Stichprobe, Erhebungssetting und Zuteilung der Vignetten

Da wir sowohl am Aufzeigen von Bewertungsmustern bzw. an der Bestimmung von kausalen Einflussfaktoren auf die Vignettenbewertung als auch an repräsentativen Ergebnissen interessiert waren, musste die Ausarbeitung des Stichprobendesigns zwei Kriterien erfüllt werden: Erstens sollte eine für Wien repräsentative Stichprobe gezogen werden, zweitens sollten die 432 Vignettensets zumindest einmal in der Gruppe höhere Bildungszugänge (= mit Matura z.B. Allgemeinbildende Höhere Schulen [AHS], Berufsbildende Höhere Schulen [BHS]) und niedrigere Bildungszugänge (= ohne Matura z.B. Polytechnische Schulen [PS], Berufsschulen [BS], Berufsbildende Mittlere Schulen [BMS]) vollständig vorgelegt werden (siehe dazu auch Ausführungen zur Zielgruppe im Kapitel 4: Überblick Methodisches Design), idealerweise sollten aber zumindest zwei Replikationen durchgeführt werden. Durchgeführt wurde schließlich eine geschichtete Zufallsstichprobe mit Berücksichtigung der experimentellen Designanforderungen auf Basis der verfügbaren Schulstatistik 2017/18¹¹: Als Grundgesamtheit wurden alle Schüler*innen der 9. bis 12. Schulstufe in Wiener Schulen herangezogen (=74.900 Personen).

¹¹ https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales

Das Prozedere der Rekrutierung gestaltete sich folgendermaßen: Die gezogenen Schulen gemäß des Stichprobendesigns wurden der Reihe nach kontaktiert, gemeinsam mit einer schriftlichen Erklärung des zuständigen Stadtschulrats, dass dieser grundsätzlich mit der Durchführung einverstanden ist. Die Teilnahme der Schulen beruhte grundsätzlich aber Freiwilligkeit, trotz des Risikos, dass Ersatzschulen im Falle einer Ablehnung gezogen werden mussten. Erfreulicherweise war die Teilnahmebereitschaft aber extrem hoch, sodass knapp 90% der Schulen einer Teilnahme zustimmten und somit der Stichprobenplan optimal umgesetzt werden konnte.

Für die praktische Umsetzung in den Schulen wurde für die Einhaltung der experimentellen Designbedingungen folgender Ablauf festgelegt: Um eine große Bandbreite an Jugendlichen zu erfassen und sinnvolle Analysen bzgl. relevanter Subgruppen (z.B. hinsichtlich Bildung, Schulstufe/Alter) zu ermöglichen, wurde die Erhebung klassenweise durchgeführt. Befragt wurden gemäß der Zielgruppendefinition der vorliegenden Studie (siehe Kapitel 4: Überblick Methodisches Design) Schüler*innen der 9. bis 12. Schulstufe (14 bis 18/19-Jährige). Die Erhebung erfolgte computergestützt. Um an der Erhebung teilnehmen zu können, erhielt jede Schülerin / jeder Schüler ein Ticket zugewiesen, mit dem sie / er sich mittels Link für die Befragungsteilnahme einloggen konnte. Die anwesenden Betreuungspersonen des Forschungsteams teilten den Schüler*innen sowohl den entsprechenden Link als auch einen individualisierten Zugriffscode aus, mittels dessen sie auf die Online Vignettenerhebung zugreifen konnten. Durch die physische Anwesenheit der Befragten ist auch ein Maximum an Kontrolle gegeben, da mit den ausgegebenen Zugriffscode spezielle Bedingungen verknüpft sind, indem z.B. Schüler*innen aus bestimmten Schultypen spezifische Vignettensets erhalten. Die gewonnenen Daten wurden schließlich noch einmal anhand zur Verfügung stehender Daten der Schulstatistik 2017/18 für Wien nach Schultyp und Geschlecht gewichtet.

7.5 Ergebnisse der Fragebogenerhebung

7.5.1 Struktur der Stichprobe

Nach den umfassenden Vorbereitungsarbeiten fand die Datenerhebung von Jänner bis April 2018 statt. Insgesamt konnten nach entsprechender Datenbereinigung aufgrund von Missings die Daten von 1.868 Schüler*innen als Analysegrundlage herangezogen werden.

Tabelle 1

Struktur der Daten (N=1868)

	Absolut	Prozent ungewichtet	Prozent gewichtet
weiblich	885	47,4	47,4
männlich	979	52,4	52,3
ohne Zuordnung	4	0,2	0,2
bis 14 Jahre	166	8,9	8,2
15 Jahre	400	21,4	20,9
16 Jahre	429	23,0	24,1
17 Jahre	401	21,5	22,6
18 Jahre und älter	472	25,3	24,3
Polytechnische Schule	170	9,1	3,1
Berufsschule	479	25,6	23,7
Berufsbildende Mittlere Schule ohne Matura	263	14,1	9,1
Höhere Schule mit Matura	956	51,2	64,1
ohne Migrationshintergrund	826	44,2	45,4
mit Migrationshintergrund	1042	55,8	54,6

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe und zeigt gleichzeitig eine Gegenüberstellung der gewichteten und ungewichteten Daten. Dabei wird sichtbar, dass in Bezug auf Alter und Geschlecht die selbstgewichtende Erhebung sehr gut gelungen ist und lediglich beim Anteil der Schüler*innen aus der unterschiedlichen Schultypen eine Gewichtungskorrektur etwas stärker zum Tragen kommt, wobei allerdings der höhere Anteil an Schüler*innen aus der Polytechnischen Schule, die ansonsten zahlenmäßig gering vertreten wären, für eine höhere statistische Aussagekraft notwendig war.

Die Erfassung des Migrationshintergrundes der befragten Jugendlichen erfolgte über das eigene Geburtsland, das Geburtsland der Eltern und über den üblichen Sprachgebrauch zu Hause (Deutsch oder eine andere Sprache).

Tabelle 2

Migrationshintergrund: Geburtsland (N=1868)

	Befragte	Mutter	Vater
Österreich	79%	48%	51%
Osteuropa, Naher/Mittlerer Osten, Afrika, Asien, Südamerika	18%	47%	45%
Westliche Länder (z.B. Westeuropa, USA, Australien)	3%	5%	3%
nicht bekannt	0%	0%	1%

Tabelle 3

Migrationshintergrund: gesprochene Sprache (N=1868)

Deutsch	56%
Muttersprache (andere als Deutsch)	31%
eine / mehrere andere Sprachen	12%

Wie die Tabellen 2 und 3 zeigen, ist die Zuordnung eines Migrationshintergrundes zunehmend herausfordernd, da ein großer Anteil an Jugendlichen zumindest der zweiten oder dritten Generation angehört. Im Projektvorhaben wurde folgende Zuordnung entschieden: Ein Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn entweder 1) die Befragten und deren Eltern nicht in Österreich geboren sind (erste Generation), 2) wenn zwar die Befragten in Österreich geboren sind, aber zumindest ein Elternteil aus einem nicht westlichen Land wie z.B. Osteuropa, Naher/Mittlerer Osten, Afrika, Asien, Südamerika stammt (zweite Generation), oder wenn 3) sowohl die Befragten als auch deren Eltern in Österreich geboren sind, aber zu Hause als Muttersprache nicht Deutsch gesprochen wird (dritte Generation).

Tabelle 4

Schultyp differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (N=1867)

	Schultyp				Gesamt
	Poly- technische Schule	Berufs- schule	BMS ohne Matura	AHS / BHS mit Matura	
ohne Migration	14,0%	47,2%	60,0%	44,1%	45,4%
mit Migration	86,0%	52,8%	40,0%	55,9%	54,6%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Tabelle 4) ist in der Polytechnischen Schule erwartungsgemäß besonders hoch und unterscheidet sich auch signifikant von den anderen Schultypen (Chi-Quadrat-Test: $\chi^2(3) = 38.61$, $p < .00$, $V = .14$). Auf Basis der Odds Ratio = 5.29 haben Jugendliche mit Migrationshintergrund eine mehr als 5 Mal größere Wahrscheinlichkeit, eine Polytechnische Schule im Vergleich zu anderen Schultypen zu besuchen als jene ohne Migrationshintergrund.

Zusätzlich wurde auch der Bildungshintergrund der Eltern erfasst, indem die Jugendlichen dazu befragt wurden, welchen höchsten Bildungsabschluss ihre Eltern besitzen. Anschließend erfolgte eine Zuordnung zu einem hohen und niedrigen Bildungshintergrund: Als niedrig wurde er dann eingestuft, wenn beide Elternteile entweder maximal einen Pflichtschulabschluss haben oder höchstens ein Elternteil eine Matura, aber keine weiterführende höhere Ausbildung hat. Alle anderen höheren Ausbildungen wurden als „hohe Bildung“ zugeordnet.

Tabelle 5

Schultyp differenziert nach Bildung Eltern (N=1866)

	Schultyp				Gesamt
	Poly- technische Schule	Berufs- schule	BMS ohne Matura	Höhere Schule mit Matura	
geringere Bildung	66,7%	70,1%	58,2%	31,9%	44,4%
höhere Bildung	24,6%	26,0%	37,6%	67,5%	53,6%
nicht bekannt	8,8%	3,8%	4,1%	0,6%	1,9%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Auch hier zeigt sich erwartungsgemäß ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und dem besuchten Schultyp der Befragten (Chi-Quadrat Test: $\chi^2(6) = 282.11$, $p < .00$, $V = .27$), indem der Anteil an Eltern mit geringeren Bildungsabschlüssen in Schultypen mit geringerer Qualifizierung deutlich höher ist. Auf Basis der Odds Ratio = 4,90 haben Jugendliche, deren Eltern höhere Bildungsabschlüsse haben, eine knapp 5 Mal größere Wahrscheinlichkeit, in eine Schule mit Matura zu kommen als jene mit niedrigeren Bildungsabschlüssen.

7.5.2 Nutzungsintensität Sozialer Medien durch Jugendliche

Die befragten Jugendlichen sind sehr intensive Internetnutzer*innen (Grafik 1, Tabelle 6). Vor allem WhatsApp, Instagram, Snapchat und YouTube werden vom überwiegenden Großteil der befragten Jugendlichen (mehrmals) täglich verwendet.

Grafik 1

Mittelwerte, Skala: 1 = seltener als einmal pro Woche bis 5 = mehrmals täglich, N= 1867

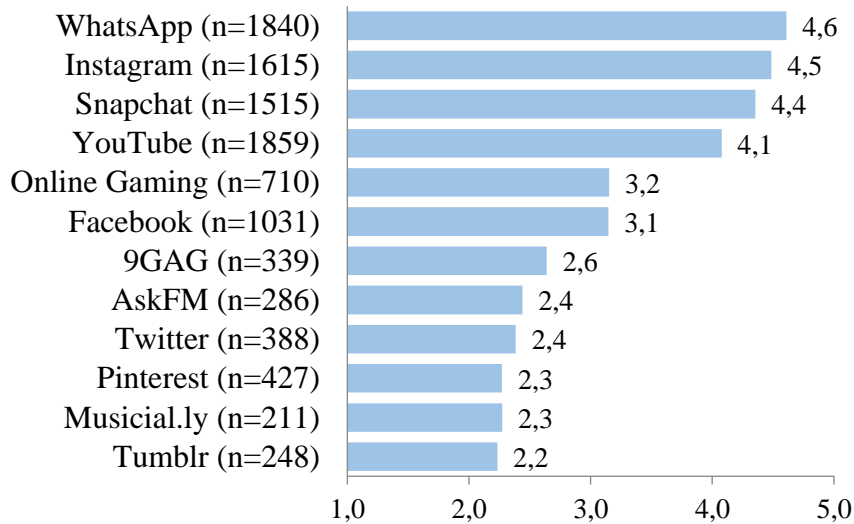


Tabelle 6

Häufigkeitstabelle: Nutzung Sozialer Medien (N=1867)

	mehrmals täglich	täglich	mehrmals pro Woche	einmal in der Woche	in seltener	nie
WhatsApp	72,7%	17,8%	5,7%	0,6%	1,8%	1,4%
Instagram	60,0%	15,3%	7,6%	1,2%	2,4%	13,5%
Snapchat	53,6%	14,6%	6,0%	2,0%	5,0%	18,8%
YouTube	48,1%	23,9%	19,0%	4,3%	4,3%	0,4%
Online Gaming	10,9%	6,2%	8,0%	3,7%	9,2%	62,0%
Facebook	16,3%	9,9%	9,7%	4,3%	15,1%	44,8%
9GAG	3,7%	2,3%	4,7%	2,0%	7,6%	79,6%
AskFM	2,1%	2,1%	2,5%	2,4%	6,3%	84,7%
Twitter	3,2%	2,1%	3,8%	2,0%	9,7%	79,2%
Pinterest	2,8%	2,7%	4,6%	3,8%	11,5%	74,6%
Musical.ly	2,0%	1,1%	1,2%	1,0%	6,1%	88,7%
Tumblr	1,7%	1,0%	2,6%	1,6%	6,4%	86,7%

Dabei sind zum Teil auch signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede im Nutzungsverhalten feststellbar: Mädchen nutzen demnach z.B. WhatsApp $t(1797) = 2.88$, $p < .01$ Instagram $t(1513) = 4.83$, $p < .001$ und Snapchat $t(1440) = 2.92$, $p < .01$ intensiver, während von Jungen Youtube $t(1641) = -12.32$, $p < .001$ und Online Gaming Plattformen $t(704) = -6.89$, $p < .001$ häufiger genutzt werden.

Tabelle 7

Vergleich der Mittelwerte Social Media Nutzung

	weiblich		männlich		mittlere Differenz
	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
WhatsApp	877	4,67 (0,68)	958	4,56 (0,86)	0,10 **
Instagram	803	4,60 (0,79)	807	4,38 (1,02)	0,22 ***
Snapchat	788	4,43 (1,04)	724	4,26 (1,20)	0,17 **
YouTube	882	3,75 (1,21)	973	4,37 (0,92)	-0,62 ***
Facebook	456	3,00 (1,56)	572	3,26 (1,60)	-0,25 *
Twitter	144	2,35 (1,47)	242	2,39 (1,54)	-0,04
AskFM	163	2,62 (1,48)	121	2,19 (1,42)	0,43 *
Tumblr	177	2,23 (1,38)	68	2,21 (1,54)	0,02
Musical.ly	133	2,10 (1,56)	75	2,57 (1,59)	-0,47 *
Online Gaming	122	2,31 (1,47)	584	3,33 (1,49)	-1,02 ***
Pinterest	280	2,33 (1,35)	144	2,12 (1,48)	0,21
9GAG	99	2,36 (1,40)	235	2,77 (1,56)	-0,41 *

Anmerkungen. T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N = 1867$

In Tabelle 8 wird außerdem die Nutzungsintensität der verschiedenen Schultypen verglichen: Eine Prüfung mittels Einfaktorieller ANOVA zeigt aber nur teilweise signifikante Unterschiede: So nutzen Polytechnische Schüler*innen YouTube vergleichsweise häufiger $F(3, 1855) = 2.60$, $p = .050$, Berufsschüler*innen verwenden Facebook im Vergleich zu anderen intensiver $F(3, 1026) = 28.56$, $p < .001$ und Schüler*innen mit Matura (ebenso wie Berufsschüler*innen) nutzen vergleichsweise häufiger WhatsApp $F(3, 1836) = 5.64$, $p = .001$ und Snapchat $F(3, 1511) = 14.57$, $p < .001$. Bei Instagram $F(3, 1610) = 1.37$, $p = .250$ gibt es keine signifikanten Nutzungsunterschiede. Eine detaillierte Darstellung der Mittelwertvergleiche findet sich im Tabellenanhang (Tabellenanhang 1).

Tabelle 8

Vergleich der Mittelwerte Social Media Nutzung (N=1867)

	Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		AHS / BHS mit Matura	
	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
WhatsApp	53	4,26 (1,06)	436	4,63 (0,84)	168	4,49 (0,90)	1183	4,64 (0,72)
Instagram	51	4,58 (0,82)	367	4,48 (0,95)	156	4,37 (1,06)	1041	4,51 (0,89)
Snapchat	43	4,15 (1,26)	341	4,02 (1,35)	142	4,38 (1,07)	989	4,47 (0,03)
YouTube	56	4,45 (0,92)	442	4,11 (1,11)	169	4,02 (1,12)	1192	4,05 (0,03)
Facebook	35	3,04 (1,65)	346	3,75 (1,40)	103	3,00 (1,51)	547	2,80 (0,07)
Twitter	9	2,53 (1,46)	54	2,36 (1,60)	33	2,47 (1,65)	291	2,37 (0,09)
AskFM	6	2,60 (1,67)	75	2,80 (1,53)	29	2,65 (1,55)	176	2,24 (0,11)
Tumblr	3	2,59 (2,16)	49	2,66 (1,56)	22	2,37 (1,59)	175	2,09 (0,10)
Musical.ly	12	2,55 (1,59)	66	3,08 (1,69)	22	2,00 (1,34)	112	1,82 (0,13)
Online Gaming	30	3,51 (1,49)	175	3,43 (1,48)	70	3,24 (1,56)	435	3,00 (0,07)
Pinterest	7	2,76 (1,60)	77	2,30 (1,47)	47	2,33 (1,46)	296	2,24 (0,08)
9GAG	7	2,87 (1,34)	69	3,26 (1,54)	28	2,67 (1,54)	234	2,44 (0,10)

Nicht nur die intensive Nutzung Sozialer Medien ist ein wichtiger Indikator für die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche mit Online Übergriffen konfrontiert werden, sondern auch die Intensität und der Umgang mit Online Kontakten. Die Schüler*innen wurden daher zunächst um ihre Selbsteinschätzung gebeten, wie groß die Anzahl ihrer Kontakte auf ihrem meist genutzten Netzwerk ist und ob das in der Selbstwahrnehmung in etwa dem Anteil anderer Gleichaltrigen entspricht bzw. als mehr oder weniger eingeschätzt wird. Wie Tabelle 9 zeigt, meinen etwas mehr als die Hälfte (52,4%; Mädchen: 55,9%, Jungen: 49,2%) der Befragten, dass sie in etwa gleich viele Online Freund*innen / Kontakte / Follower haben wie andere Peers. Konkret in Zahlen ausgedrückt sind das im Durchschnitt 345 Kontakte (getrimmtes Mittel: aufgrund von Extremwerten wurde hier die mittleren 90% der Daten als Berechnungsgrundlage herangezogen). Jene knapp 11% (Mädchen: 8,8%, Jungen: 12,5%) der befragten Schüler*innen, die angeben mehr Kontakte als andere zu haben, geben im Durchschnitt knapp 2.250 Kontakte an, bei jenen rund 37% (Mädchen: 35,3%, Jungen: 38,3%), die meinen, weniger Kontakte als andere zu haben, sind es im Durchschnitt 130 Kontakte. Die angeführten Unterschiede der Anteilswerte von Mädchen und Jungen sind signifikant (Chi-Quadrat-Test), aber nur schwach ausgeprägt $\chi^2(2) = 11.043 < .01$, $V = .077$.

Zwischen den einzelnen Schultypen sind ebenfalls signifikante Unterschiede feststellbar $\chi^2(6) = 17.775$, $< .01$, $V = .069$. Schüler*innen mit geringerem Bildungszugang geben vergleichsweise häufiger an, mehr Kontakte als andere zu haben („ich habe gleich viele“ PS: 51,7%, BS: 52,1%,

BMS: 60,4%, AHS/BHS: 51,3%; „ich habe weniger“ PS: 29,3%, BS: 34,1%, BMS: 29,6%, AHS/BHS: 39,3%; „ich habe mehr“ PS: 19,0%, BS: 13,8%, BMS: 10,1%, AHS/BHS: 9,4%).

Tabelle 9

Anzahl an Kontakten im meist genutzten Netzwerk (N=1867)

Ich habe ...	Absolut	Prozent	Anzahl 5% getrimmtes Mittel
eher weniger	688	36,8	130
etwa gleich viele	977	52,4	345
eher mehr	202	10,8	2247
... Online Freund*innen / Kontakte / Follower			

Die relativ hohe Anzahl an Kontakten ist nicht nur ein Hinweis auf die eigene Popularität in Sozialen Medien, sondern kann auch als möglicher Anteil an persönlichen potenziellen Bystandern interpretiert werden, wenn Jugendliche selbst zum Opfer von Online Übergriffen werden bzw. ist anzunehmen, dass sich bei zunehmender Anzahl an Kontakten auch die Chance erhöht, in der eigenen Rolle als Bystander bei anderen negative Inhalte zu beobachten.

Wesentlich für die Kontrollierbarkeit von Online Kontakten sind vorgenommene Profil-Einstellungen, mit denen geregelt werden kann, ob andere, z.B. auch gänzlich fremde Internet-Nutzer*innen persönliche Inhalte am eigenen Social Media Profil sehen und z.B. auch kommentieren können oder nicht, indem Profile z.B. als „öffentlich“ zugänglich eingestellt werden oder aber lediglich „privat“, z.B. im engeren Freundeskreis, verwendet werden.

Tabelle 10

Profil-Einstellungen differenziert nach Geschlecht (N=1863)

	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
immer öffentlich	8,9%	16,0%	12,6%
teilweise öffentlich/privat	33,6%	41,9%	37,9%
immer privat	57,4%	42,2%	49,4%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%

Dabei zeigt sich, dass Mädchen ihr Social Media Profile signifikant $\chi^2(2) = 48,544 < .01$, $V = .161$ häufiger auf „privat“ eingestellt haben als Jungen (siehe Tabelle 10) und offenbar eine etwas stärkere Kontrolle der Online Kontakte wünschen. Trotzdem gibt es auch unter den Mädchen noch einen Anteil von über 40% (bei den Jungen sind es knapp über 50%), die ihre Profile zumindest

teilweise als „öffentlich“ eingestellt haben – was durchaus auch nachvollziehbar erscheint, da Soziale Medien zu einem Großteil darauf ausgerichtet sind, neue Kontakte zu finden. Andererseits erhöht sich dadurch aber auch die Chance, auf ungewollte und unangenehme Online Kontakte zu stoßen.

Tabelle 11

Profil-Einstellungen differenziert nach Schultyp (N=1867)

	Schultyp				Gesamt
	Poly- technische Schule	Berufs- schule	BMS ohne Matura	AHS / BHS mit Matura	
immer öffentlich	19,3%	15,1%	12,9%	11,3%	12,6%
teilweise öffentlich/privat	40,4%	42,0%	43,5%	35,8%	38,1%
immer privat	40,4%	42,9%	43,5%	53,0%	49,3%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Es zeigen sich aber auch signifikante Bildungsunterschiede $\chi^2(6) = 19.850 < .001$, $V = .073$, wonach Schüler*innen aus Höheren Schulen mit Matura offenbar etwas vorsichtiger sind und ihre Social Media Profile häufiger auf „privat“ eingestellt haben.

7.5.3 Wichtigkeit von Sicherheitseinstellungen

Eine wichtige Möglichkeit, sich vor Online Übergriffen zu schützen, ist die Nutzung verfügbarer Sicherheitseinstellungen (in Abhängigkeit vom jeweiligen Netzwerk: z.B. Privat-Einstellung, Möglichkeit, Kommentare anderer noch vor Veröffentlichung selbst kontrollieren zu können, Authentifizierungseinstellungen zum Schutz vor unbefugter Nutzung anderer). Die Jugendlichen wurden daher dazu befragt, wie wichtig ihnen die Nutzung von Sicherheitseinstellungen ist (z.B. um zu kontrollieren, wer Beiträge posten darf oder nicht). Über 65% (siehe Tabelle 12) der Befragten geben an, dass ihnen das wichtig oder sehr wichtig ist ($M^{12} = 3,86$, $SD^{13} = 1.09$), dennoch sind es mehr als Drittel, die dem keine besondere Wichtigkeit zuschreiben. Die Jugendlichen verfügen in der Regel auch über notwendige Kompetenzen, um diese Einstellungen auch vorzunehmen, nur 8,7% der Befragten geben an, nicht zu wissen, was hier zu tun sei, weitere 5,6% meinen, dass solche Sicherheitseinstellungen bei den persönlich genutzten Netzwerken nicht einstellbar seien.

¹² M = Mittelwert (Arithmetisches Mittel)

¹³ SD = Standard Deviation (Standardabweichung)

Tabelle 12

Sichere Profil-Einstellungen

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht wichtig	65	4
eher wichtig	99	6,2
teils/teils	394	24,6
eher wichtig	478	29,9
sehr wichtig	564	35,2
Gesamt*	1600	100

Anmerkungen. *Befragt wurden N=1868; 162 Personen (8,7%) gaben an, nicht zu wissen, was man dazu machen muss, 105 Personen (5,6%) gaben an, dass man das bei den genutzten Netzwerken nicht machen kann.

Mädchen nehmen Sicherheitsvorkehrungen insgesamt wichtiger als Jungen $t(1588) = 5.72, p < .001$ (Tabelle 13).

Tabelle 13

Vergleich der Mittelwerte Wichtigkeit Sicherheitseinstellungen

weiblich		männlich		Differenz
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
754	4,02 (0,98)	843	3,72 (1,16)	0,31 ***

Anmerkungen. Skala: 1= überhaupt nicht wichtig bis 5= sehr wichtig; T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. N=1600

Es zeigen sich auch vorhandene Bildungseffekte $F(3, 1596) = 3.80, p < .05$ (Tabellen 14 und 15), wonach mit zunehmend höheren Bildungszugängen auch die Wichtigkeit der Nutzung von Sicherheitseinstellungen zunimmt.

Tabelle 14

Vergleich der Mittelwerte Wichtigkeit Sicherheitseinstellungen

Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		AHS / BHS mit Matura	
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
44	3,53 (1,21)	374	3,75 (1,20)	150	3,83 (1,12)	1033	3,92 (1,03)

Anmerkungen. Skala: 1= überhaupt nicht wichtig bis 5= sehr wichtig. N=1600

Tabelle 15

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Wichtigkeit Sicherheitseinstellungen

(I) Schultyp	(J) Schultyp	M Diff (I- J)
Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,22
	BMS ohne Matura	-0,30
	Schule mit Matura	-0,40
Berufsschule	Polytechnische Schule	0,22
	BMS ohne Matura	-0,08
	Schule mit Matura	-0,17 *
BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	0,30
	Berufsschule	0,08
	Schule mit Matura	-0,09
Schule mit Matura	Polytechnische Schule	0,40
	Berufsschule	0,17 *
	BMS ohne Matura	0,09

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N = 1600$

In Bezug auf Sicherheit ist vor allem der achtsame Umgang mit persönlichen Inhalten entscheidend. Die Schüler*innen wurden daher gebeten anzugeben, wie vorsichtig sie bei der Weitergabe von persönlichen Informationen insbesondere an weniger gut bekannte Personen sind. Über 55% der befragten Mädchen und Jungen geben an, eher wenig oder fast nichts von sich persönlich zu erzählen ($M = 3,66$, $SD = 1,07$; Tabelle 16). Mädchen sind dabei insgesamt etwas zurückhaltender als Jungen $t(1860) = 3,08$, $p < .01$ (Tabelle 17).

Tabelle 16

Vorsicht bei Weitergabe persönlicher Informationen

	Absolut	Prozent
erzähle viel von mir	59	3,1
erzähle eher viel von mir	186	10
teils/teils	589	31,6
erzähle eher wenig von mir	531	28,4
erzähle fast nichts von mir	502	26,9
Gesamt	1867	100

Tabelle 17

Vergleich der Mittelwerte Vorsicht bei Weitergabe persönlicher Informationen

weiblich		männlich		Differenz
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
885	3,74 (1,05)	977	3,59 (1,09)	0,15 **

Anmerkungen. Skala: 1= erzähle viel von mir bis 5= erzähle fast nichts von mir; T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N=1867$

Signifikante Bildungsunterschiede gibt es allerdings nicht $F(3, 1862) = 1.50, p = .212$, wenn auch Schüler*innen der Polytechnischen Schule tendenziell mehr von sich erzählen (Tabellen 18, 19).

Tabelle 18

Vergleich der Mittelwerte Vorsicht bei Weitergabe persönlicher Informationen

Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		AHS/BHS mit Matura	
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
57	3,41 (1,24)	443	3,63 (1,15)	170	3,63 (1,04)	1197	3,69 (1,04)

Anmerkungen. Skala: 1= erzähle viel von mir bis 5= erzähle fast nichts von mir. $N=1867$

Tabelle 19

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Vorsicht bei Weitergabe persönliche Informationen

(I)	(J)	<i>M</i>
Schultyp	Schultyp	Diff (I-J)
Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,22
	BMS ohne Matura	-0,22
	Schule mit Matura	-0,28
Berufsschule	Polytechnische Schule	0,22
	BMS ohne Matura	0,00
	Schule mit Matura	-0,06
BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	0,22
	Berufsschule	0,00
	Schule mit Matura	-0,06
Schule mit Matura	Polytechnische Schule	0,28
	Berufsschule	0,06
	BMS ohne Matura	0,06

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N=1867$

Die Schüler*innen wurden außerdem dazu befragt, wie vorsichtig sie beim Posten und Teilen von Fotos und Videos sind. Knapp 70% der Befragten (Tabelle 19) geben an, (sehr) vorsichtig zu sein ($M = 3,91$, $SD = 1.03$). Auch hier sind Mädchen wieder vorsichtiger als Jungen $t(1857) = 3.96$, $p < .001$ (Tabelle 20).

Tabelle 19

Vorsicht beim Posten /Teilen von Fotos und Videos

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht vorsichtig	58	3,1
eher nicht vorsichtig	114	6,1
teils/teils	399	21,4
eher vorsichtig	670	35,9
sehr vorsichtig	626	33,5
Gesamt	1867	100

Tabelle 20

Vergleich der Mittelwerte Vorsicht bei Fotos/Videos

weiblich		männlich		Differenz
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
885	4,01 (0,95)	977	3,82 (1,09)	0,19 ***

Anmerkungen. Skala: 1= überhaupt nicht vorsichtig bis 5= sehr vorsichtig; T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. N=1867

Auch Bildungseffekte sind nachweisbar $F(3, 1862) = 6.68$, $p < .001$, wonach der vorsichtige Umgang mit Fotos / Videos mit zunehmend höheren Bildungskontexten ansteigt (Tabellen 21, 22).

Tabelle 21

Vergleich der Mittelwerte Vorsicht bei Fotos/Videos

Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		AHS/BHS mit Matura	
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
57	3,63 (1,26)	443	3,77 (1,16)	170	3,82 (1,05)	1197	3,98 (0,96)

Anmerkungen. Skala: 1= überhaupt nicht vorsichtig bis 5= sehr vorsichtig. N=1867

Tabelle 22

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Vorsicht bei Fotos/Videos

(I) Schultyp	(J) Schultyp	M Diff (I-J)
Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,14
	BMS ohne Matura	-0,19
	Schule mit Matura	-0,35
Berufsschule	Polytechnische Schule	0,14
	BMS ohne Matura	-0,06
	Schule mit Matura	-0,22 **
BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	0,19
	Berufsschule	0,06
	Schule mit Matura	-0,16
Schule mit Matura	Polytechnische Schule	0,35
	Berufsschule	0,22 **
	BMS ohne Matura	0,16

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001. N=1867

Schließlich wurden die Schüler*innen auch zu ihrem Umgang mit Kontaktanfragen von Personen, die sie persönlich nicht kennen, befragt. Rund 40% der Befragten ($M = 3,32$, $SD = 1.05$; Tabelle 23) lehnen in der Regel Kontaktanfragen von Unbekannten ab, ca. 60% nehmen Kontaktanfragen zumindest teilweise von persönlich nicht bekannten Personen an.

Tabelle 23

Kontaktanfragen von Unbekannten

	Absolut	Prozent
nehme immer an	87	4,6
nehme eher an	264	14,1
teils/teils	767	41,1
lehne eher ab	456	24,4
lehne immer ab	293	15,7
Gesamt	1867	100

Es zeigt sich auch hier wieder ein signifikanter Geschlechtseffekt $t(1860) = 8.22$, $p < .001$, wonach Mädchen häufiger Kontaktanfragen von Unbekannten ablehnen (Tabelle 24).

Tabelle 24

Vergleich der Mittelwerte Kontaktforderungen mit Unbekannten

weiblich		männlich		Differenz
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
885	3,53 (0,98)	977	3,14 (1,07)	0,39 ***

Anmerkungen. Skala: 1= nehme immer an bis 5= lehne immer ab; T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N=1867$

Signifikante Bildungsunterschiede können auch in diesem Bereich nicht nachgewiesen werden $F(3, 1862) = 0.969, p = .407$, wenn auch Schüler*innen der Polytechnischen Schule tendenziell häufiger Kontaktforderungen von persönlich nicht bekannten Personen annehmen (Tabellen 25, 26).

Tabelle 25

Vergleich der Mittelwerte Kontaktforderungen mit Unbekannten

Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		Schule mit Matura	
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
57	3,10 (1,16)	443	3,33 (1,05)	170	3,30 (1,01)	1197	3,34 (1,05)

Anmerkungen. Skala: 1= nehme immer an bis 5= lehne immer ab. $N=1867$

Tabelle 26

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Kontaktforderungen mit Unbekannten

(I)	(J)	<i>M</i>
Schultyp	Schultyp	Diff (I-J)
Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,23
	BMS ohne Matura	-0,20
	Schule mit Matura	-0,24
	Polytechnische Schule	0,23
Berufsschule	BMS ohne Matura	0,03
	Schule mit Matura	-0,01
	Polytechnische Schule	0,20
BMS ohne Matura	Berufsschule	-0,03
	Schule mit Matura	-0,04
	Polytechnische Schule	0,24
Schule mit Matura	Berufsschule	0,01
	BMS ohne Matura	0,04
	Polytechnische Schule	0,24

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N=1867$

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass das Bedürfnis nach einer sicheren Internetnutzung vor allem in geschlechterspezifischer Hinsicht variiert und Bildungseffekte eine vergleichsweise geringere Rolle spielen.

Um genauere Auskünfte dazu erhalten, wurde aus den oben genannten Fragen ein Sicherheitsindex berechnet, der pro Person einen durchschnittlichen Sicherheitswert ausgibt (dh. Indexwert 1 = geringe Sicherheit, Indexwert 5 hohe Sicherheit). Tabelle 27 zeigt zunächst eine deskriptive Gegenüberstellung der durchschnittlichen Indexwerte aufgeschlüsselt nach Geschlecht Schultyp und Alter. Dabei zeigt sich bei den männlichen Jugendlichen, aber nicht unbedingt bei den weiblichen Jugendlichen, mit zunehmender Bildung auch ein Anstieg im Sicherheitsbedürfnis. Außerdem steigt das Sicherheitsbedürfnis bei beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter offenbar an.

Tabelle 27

Gegenüberstellung der Mittelwerte Sicherheitsindex nach Geschlecht und Schultyp

		Sicherheitsindex
weiblich	Polytechnische Schule	3,55
	Berufsschule	3,84
	BMS ohne Matura	3,74
	Schule mit Matura	3,85
männlich	Polytechnische Schule	3,38
	Berufsschule	3,51
	BMS ohne Matura	3,59
	Schule mit Matura	3,62
weiblich	-14 Jahre	3,62
	15 Jahre	3,76
	16 Jahre	3,82
	17 Jahre	3,87
	+18 Jahre	3,94
männlich	-14 Jahre	3,56
	15 Jahre	3,50
	16 Jahre	3,51
	17 Jahre	3,64
	+18 Jahre	3,65

Um den Einfluss von Geschlecht, Bildung und Alter auf das Sicherheitsbedürfnis und etwaige Wechselwirkungseffekte kontrolliert zu analysieren, wurde ein allgemeines lineares Modell (GLM) als varianzanalytischen Verfahren durchgeführt und dabei jeweils für die Effekte der

einzelnen Faktoren kontrolliert. Um homogenere Sub-Stichprobengröße zu bilden (insbesondere aufgrund der anteilmäßig geringer vertretenen Schüler*innen der Polytechnischen Schule) wurden die Analysen aber nicht für einzelnen Schultypen durchgeführt, sondern gemäß dem Erhebungssetting (siehe dazu Kapitel 6.4) für die Gruppen höhere Bildungszugänge (= mit Matura: AHS, BHS) und niedrigere Bildungszugänge (= ohne Matura: PS, BS, BMS). Die Analyse zeigt einen signifikanten Haupteffekt bezüglich des Geschlechts (Tabelle 28) und für Bildung und Alter einen signifikanten Interaktionseffekt. Demnach sind weiblichen Jugendlichen Sicherheitsaspekte wichtiger als männlichen, bei den jüngeren 14/15-Jährigen sind es jene mit geringerer Bildung, denen Sicherheitsaspekte weniger wichtig sind, bei den älteren Jugendlichen sind praktisch keine Bildungsunterschiede nachweisbar.

Tabelle 28

GLM: Einflussfaktoren auf den Sicherheitsindex

	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	3,70 ***	(0,07)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	0,25 ***	(0,04)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	-0,04	(0,08)
Alter (Ref: 18+ Jahre)		
14 Jahre	-0,16	(0,10)
15 Jahre	-0,13	(0,08)
16 Jahre	-0,13	(0,08)
17 Jahre	-0,02	(0,08)
Interaktionen		
geringere Bildung x 14 Jahre	-0,49 *	(0,23)
geringere Bildung x 15 Jahre	-0,36 **	(0,13)
geringere Bildung x 16 Jahre	-0,02	(0,11)
geringere Bildung x 17 Jahre	-0,12	(0,11)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Die nachfolgenden Grafiken 2 und 3 veranschaulichen diese Effekte:

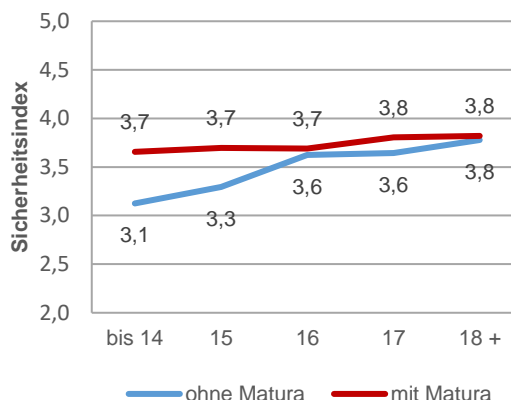
Grafik 2

Geschätzte Randmittelwerte



Grafik 3

Geschätzte Randmittelwerte:



7.5.4 Blockieren und Melden als zentrale Handlungsoptionen

Auf Sozialen Netzwerken wird von den Betreiber*innen in der Regel die Möglichkeit angeboten, unerwünschte Kontakte zu blockieren und unangemessenes Verhalten oder Inhalte an Betreiber*innen zu melden. Nach entsprechender Prüfung sollte das dazu führen, dass die Inhalte bzw. Accounts durch die Betreiber*innen gelöscht werden. Im qualitativen Teil wurde berichtet, dass aus Sicht von Jugendlichen zwar Blockieren eine (relativ) wirksame Strategie im Umgang mit Online Übergriffen darstellt, das Melden aber in der Wirksamkeit als eher ambivalent eingestuft wird.

In der quantitativen Befragung sollte eruiert werden, wie häufig Blockieren und Melden als mögliche Handlungsoptionen unter Jugendlichen genutzt werden. Tabelle 29 zeigt, dass der weit überwiegende Großteil (mehr als 90%) der Jugendlichen schon einmal jemanden blockiert hat ($M = 2.59, SD = 0.88$). Dabei blockieren Mädchen signifikant häufiger als Jungen $t(1860) = 6.05, p < .001$ (Tabelle 30).

Tabelle 29

Hast du schon einmal jemanden blockiert?

	Absolut	Prozent
noch nie	172	9,2
ein- oder zwei Mal	741	39,7
schön öfter	631	33,8
schon sehr oft	323	17,3
Gesamt	1867	100

Tabelle 30

Vergleich der Mittelwerte Blockieren

weiblich		männlich		Differenz
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
885	2,72 (0,87)	977	2,47 (0,87)	0,24 ***

Anmerkungen. Skala: 1= habe noch nie blockiert bis 5= habe schon sehr oft blockiert; T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. N=1867

Außerdem blockieren Schüler*innen mit geringeren Bildungszugängen häufiger $F(3, 1862) = 28.664, p < .001$ als Schüler*innen mit höherer Bildungszugängen (Tabellen 31, 32).

Tabelle 31

Vergleich der Mittelwerte Blockieren

Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		Schule mit Matura	
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
57	2,83 (0,99)	443	2,88 (0,90)	170	2,69 (0,92)	1197	2,46 (0,83)

Anmerkungen. Skala: 1= habe noch nie blockiert bis 5= habe schon sehr oft blockiert. N=1867

Tabelle 32

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Blockieren

(I) Schultyp	(J) Schultyp	<i>M</i> Diff (I-J)
Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,05
	BMS ohne Matura	0,14
	Schule mit Matura	0,37 **
	Schule mit Matura	0,37 **
Berufsschule	Polytechnische Schule	0,05
	BMS ohne Matura	0,19
	Schule mit Matura	0,42 ***
BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,14
	Berufsschule	-0,19
	Schule mit Matura	0,23 **
Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,37 **
	Berufsschule	-0,42 ***
	BMS ohne Matura	-0,23 **

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. N=1867

Der Anteil jener, die schon einmal etwas gemeldet haben, ist im Vergleich zum Blockieren deutlich niedriger: Etwa 68% geben an, schon einmal etwas gemeldet zu haben ($M = 2.12$, $SD = 0.99$). Auffallend ist, dass hier weder geschlechterspezifische Unterschiede $t(1860) = -1.22$, $p = 0.223$ (Tabelle 34) noch Bildungsunterschiede ($F(3, 1862) = 1.316$, $p = .267$; Tabellen 35, 36) nachweisbar sind.

Tabelle 33

Hast du schon einmal jemanden gemeldet?

	Absolut	Prozent
noch nie	594	31,8
ein- oder zwei Mal	676	36,2
schön öfter	380	20,3
schon sehr oft	217	11,6
Gesamt	1867	100

Tabelle 34

Vergleich der Mittelwerte Melden

weiblich		männlich		Differenz
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>M</i>
885	2,09 (0,95)	977	2,14 (1,02)	-0,06

Anmerkungen. Skala: 1= noch nie bis 5= schon sehr oft; T-Test, * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. $N=1867$

Tabelle 35

Vergleich der Mittelwerte Melden

Polytechnische Schule		Berufsschule		BMS ohne Matura		Schule mit Matura	
<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>	<i>n</i>	<i>M (SD)</i>
57	2,17 (1,09)	443	2,19 (1,01)	170	2,14 (0,98)	1197	2,09 (0,97)

Anmerkungen. Skala: 1= noch nie bis 5= schon sehr oft. $N=1867$

Tabelle 36

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Melden

(I)	(J)	M
Schultyp	Schultyp	Diff (I-J)
Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,03
	BMS ohne Matura	0,03
	Schule mit Matura	0,08
Berufsschule	Polytechnische Schule	0,03
	BMS ohne Matura	0,05
	Schule mit Matura	0,11
BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,03
	Berufsschule	-0,05
	Schule mit Matura	0,05
Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,08
	Berufsschule	-0,11
	BMS ohne Matura	-0,05

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$. N=1867

Blockieren und Melden korrelieren aber miteinander ($r = .417$, $p < .01$): Je häufiger jemand blockiert, desto häufiger wird auch die Meldefunktion genutzt.

7.5.5 Jugendliche Bystandererfahrungen im Internet

Um das Potenzial für Online Zivilcourage unter Jugendlichen auszuloten, ist es zunächst notwendig, das Ausmaß an jugendlichen Bystandererfahrungen festzumachen. Dabei wurde aufbauend auf den qualitativen Daten sowie auf Erkenntnissen aus bisherigen Studien ein Set an typischen Online Übergriffen formuliert, denen Jugendliche begegnen können. Die Jugendlichen mussten im Zuge der Befragung bewerten, ob und wie häufig sie solche Formen digitaler Gewalt schon einmal im Internet beobachtet haben. Tabelle 37 gibt einen detaillierten deskriptiven Überblick, Grafik 4 visualisiert die entsprechenden Anteile noch einmal.

Die Jugendlichen hatten zusätzlich die Möglichkeit, weitere individuelle Erfahrungen von wahrgenommenen Online Übergriffen als „sonstige Erfahrungen“ anzugeben. Diese Antworten auf diese offene Frage sind im Anhang detailliert nachzulesen. Auffallend viele Jugendliche haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, was einerseits die Vielzahl an differenzierten digitalen Gewaltformen aufzeigt und andererseits das offenbar große Bedürfnis von Jugendlichen zum Ausdruck bringt, wahrgenommene negative Inhalte auch zu verbalisieren.

Tabelle 37

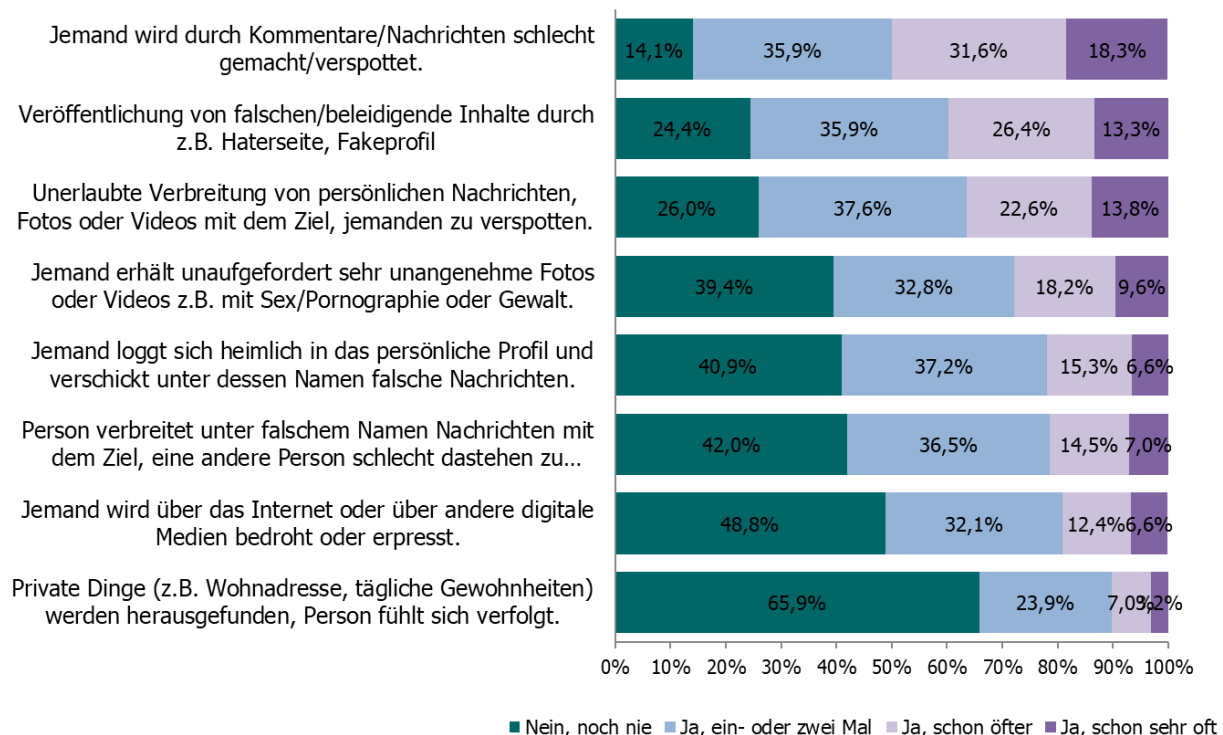
Hast du das schon einmal gesehen/mitbekommen?(n=1864)

		Absolut	Prozent
Jemand wird durch eine Nachricht / Kommentar auf dem persönlichen Netzwerk-Account verspottet / schlecht gemacht.	nein, noch nie	264	14,1
	ja, ein-/zwei Mal	669	35,9
	ja, schon öfter	589	31,6
	ja, schon sehr oft	342	18,3
Über jemanden werden falsche / beleidigende / lächerlich machende Inhalte öffentlich ins Internet (z.B. Haterseite, Fakeprofil) gestellt / als Nachricht verbreitet.	nein, noch nie	455	24,4
	ja, ein-/zwei Mal	669	35,9
	ja, schon öfter	493	26,4
	ja, schon sehr oft	248	13,3
Von jemandem werden z.B. persönliche Nachrichten, Fotos, Videos ohne dessen Einverständnis verbreitet, um die Person zu verspotten oder schlechte/falsche Dinge über sie zu verbreiten.	nein, noch nie	485	26,0
	ja, ein-/zwei Mal	701	37,6
	ja, schon öfter	421	22,6
	ja, schon sehr oft	256	13,8
Jemand loggt sich heimlich in das z.B. WhatsApp, Instagram, Snapchat Profil von jemandem ein und verschickt unter dessen Namen schlechte / falsche Dinge an dessen Freund*innen/Bekannte.	nein, noch nie	762	40,9
	ja, ein-/zwei Mal	693	37,2
	ja, schon öfter	285	15,3
	ja, schon sehr oft	124	6,6
Jemand wird über das Internet oder über andere digitale Medien bedroht oder erpresst.	nein, noch nie	910	48,8
	ja, ein-/zwei Mal	599	32,1
	ja, schon öfter	232	12,4
Jemand gibt sich als eine andere Person aus und schickt Nachrichten mit dem Ziel, jemanden zu verspotten, bloßzustellen oder schlecht dastehen zu lassen.	ja, schon sehr oft	124	6,6
	nein, noch nie	782	42,0
	ja, ein-/zwei Mal	681	36,5
	ja, schon öfter	271	14,5
Jemand erhält unaufgefordert sehr unangenehme Fotos oder Videos z.B. mit Sex/Pornographie oder Gewalt.	ja, schon sehr oft	130	7,0
	nein, noch nie	733	39,4
	ja, ein-/zwei Mal	611	32,8
	ja, schon öfter	339	18,2
Jemand hat private Dinge über eine Person (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, obwohl sie diese nie ins Internet gestellt hat. Die betroffene Person fühlt sich auch im echten Leben verfolgt.	ja, schon sehr oft	179	9,6
	nein, noch nie	733	39,4
	ja, ein-/zwei Mal	611	32,8
	ja, schon öfter	339	18,2
	ja, schon sehr oft	179	9,6

Am häufigsten werden demnach schlechtmachende oder verspottende Nachrichten oder Kommentare auf dem persönlichen Account von Personen beobachtet, knapp 86% der Befragten haben so etwas schon einmal gesehen. Über 75% der Jugendlichen haben schon einmal wahrgenommen, dass über jemanden falsche, beleidigende oder lächerlich machende Inhalte öffentlich im Internet (z.B. als Haterseite, Fakeprofil, Nachricht) verbreitet wurden und fast ebenso viele, 74% der Befragten, haben gesehen, dass von jemandem z.B. persönliche Nachrichten, Fotos, Videos ohne dessen Einverständnis verbreitet wurden mit dem Ziel, diese Person zu verspotten oder schlechte/falsche Dinge über sie zu verbreiten. Auch bei den übrigen abgefragten Online Übergriffen haben deutlich mehr als die Hälfte der Befragten im Internet schon gesehen, dass jemand unaufgefordert sehr unangenehme Fotos oder Videos (z.B. mit Pornographie oder Gewalt bekommen hat), oder jemand das persönliche Profil von anderen missbraucht hat, um falsche Nachricht zu versenden mit dem Ziel, jemanden bloßzustellen oder schlecht zu machen bis hin zu digital übermittelter Bedrohung und Erpressung. Sogar Online-Stalking, das in der Regel in der privaten Interaktion zwischen Opfer und Täter*innen stattfindet (siehe dazu auch Ausführungen im qualitativen Forschungsteil), indem z.B. Adressen, Gewohnheiten etc. einer Person herausgefunden und online gestellt werden, sodass sich diese Person verfolgt fühlt, wurden schon von über einem Drittel der Jugendlichen wahrgenommen.

Grafik 4

Beobachtete Online-Übergriffe



Da von den befragten Schüler*innen unterschiedliche Online Übergriffe wahrgenommen werden, wurde der Anteil jener berechnet, die bei ihrer Internetnutzung zumindest einen Online Übergriff aus dem vorgelegten Set wahrgenommen haben bzw. wie hoch der Anteil jener ist, die so etwas bei ihrer Internet-Nutzung noch nie erlebt haben (Tabelle 38).

Tabelle 38

Häufigkeit von Bystandererfahrungen

	Absolut	Prozent
noch nie Bystander	84	4,5
zumindest einmal Bystander	1780	95,5
Gesamt	1864	100,0

Wie Tabelle 38 zeigt, ist der Anteil an jugendlichen Online Bystandern insgesamt hoch: 95,5% der Befragten waren zumindest schon einmal Online Bystander. Dieses Resultat verdeutlicht gleichzeitig das hohe Potenzial für Online Zivilcourage.

Die nachfolgende Kreuztabelle zeigt insgesamt nur wenige geschlechterspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung von Online Übergriffen: Mädchen scheinen vor allem negative Nachrichten und Kommentare und die Zusendung von unangenehmen Bildern und Videos öfter wahrzunehmen, Jungen etwas häufiger Bedrohungen und Erpressungen und Online Stalking.

Tabelle 39

Bystandererfahrungen differenziert nach Geschlecht

		Geschlecht	
		weiblich	männlich
negative Nachricht/ Kommentar	nein, noch nie	10,7%	17,4%
	ja, ein-/zwei Mal	39,5%	32,6%
	ja, schon öfter	31,3%	31,9%
	ja, schon sehr oft	18,6%	18,1%
Haterseite / Fakeprofil	nein, noch nie	22,6%	26,2%
	ja, ein-/zwei Mal	37,9%	34,3%
	ja, schon öfter	25,5%	27,0%
	ja, schon sehr oft	14,1%	12,6%
Verbreitung persönl. Inhalte, z.B. Foto/Video	nein, noch nie	26,3%	26,0%
	ja, ein-/zwei Mal	39,6%	35,7%
	ja, schon öfter	20,8%	24,3%
	ja, schon sehr oft	13,3%	14,0%

einloggen & falsche Dinge verbreiten	nein, noch nie	42,0%	40,0%
	ja, ein-/zwei Mal	36,9%	37,4%
	ja, schon öfter	15,1%	15,4%
	ja, schon sehr oft	6,0%	7,3%
Bedrohung / Erpressung	nein, noch nie	51,0%	47,0%
	ja, ein-/zwei Mal	32,9%	31,4%
	ja, schon öfter	11,1%	13,5%
	ja, schon sehr oft	5,0%	8,1%
unter falschen Namen Negatives verbreiten	nein, noch nie	42,8%	41,4%
	ja, ein-/zwei Mal	36,3%	36,7%
	ja, schon öfter	14,3%	14,6%
	ja, schon sehr oft	6,6%	7,3%
unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)	nein, noch nie	36,4%	42,2%
	ja, ein-/zwei Mal	35,8%	30,2%
	ja, schon öfter	19,4%	17,2%
	ja, schon sehr oft	8,4%	10,3%
Online Stalking	nein, noch nie	68,7%	63,3%
	ja, ein-/zwei Mal	23,1%	24,6%
	ja, schon öfter	6,2%	7,8%
	ja, schon sehr oft	1,9%	4,3%
Gesamt		100%	100%

Etwas deutlichere Unterschiede zeigen sich zwischen den einzelnen Schultypen (Tabelle 40): So scheinen Schüler*innen der Polytechnischen Schule negative Nachrichten und Kommentare weniger häufig wahrzunehmen als Schüler*innen aus anderen Schultypen, während z.B. Berufsschüler*innen diese besonders häufig wahrnehmen (51% der BS-Schüler*innen sehen negative Nachrichten/Kommentare öfter oder sehr oft, aber nur 36,9% der PS-Schüler*innen, unter den AHS/BHS-Schüler*innen sind es ebenso 50,5%). Auch bei der Zusendung unangenehmer Bilder und Videos zeigen sich deutliche Unterschiede: Während 22,8% der PS-Schüler*innen angeben, so etwas oft oder sehr oft zu beobachten, sind es 32,5% unter den BS-Schüler*innen. Andererseits wird Bedrohung und Erpressung offenbar häufiger von Schüler*innen aus der Polytechnischen Schule beobachtet: 29,5% geben an, das oft oder sehr oft zu beobachten, aber nur 25% der BS-Schüler*innen.

Tabelle 40

Bystandererfahrungen differenziert nach Schultyp

		Schultyp			
		Poly- technische Schule	Berufs- schule	BMS ohne Matura	Höhere Schule mit Matura
negative Nachricht/ Kommentar	nein, noch nie	26,3%	16,2%	12,9%	13,0%
	ja, ein-/zwei Mal	36,8%	32,8%	40,0%	36,5%
	ja, schon öfter	21,1%	28,9%	26,5%	33,7%
	ja, schon sehr oft	15,8%	22,1%	20,6%	16,8%
Haterseite / Fakeprofil	nein, noch nie	31,6%	24,6%	27,1%	23,6%
	ja, ein-/zwei Mal	26,3%	29,4%	33,5%	39,0%
	ja, schon öfter	22,8%	28,7%	26,5%	25,8%
	ja, schon sehr oft	19,3%	17,3%	12,9%	11,5%
Verbreitung persönl. Inhalte, z.B. Foto/Video	nein, noch nie	33,3%	30,0%	26,0%	24,2%
	ja, ein-/zwei Mal	35,1%	30,2%	37,3%	40,6%
	ja, schon öfter	15,8%	22,0%	20,1%	23,4%
	ja, schon sehr oft	15,8%	17,7%	16,6%	11,8%
einloggen & falsche Dinge verbreiten	nein, noch nie	47,4%	40,1%	45,6%	40,2%
	ja, ein-/zwei Mal	31,6%	34,2%	36,8%	38,6%
	ja, schon öfter	12,3%	17,1%	12,3%	15,1%
	ja, schon sehr oft	8,8%	8,7%	5,3%	6,0%
Bedrohung / Erpressung	nein, noch nie	43,9%	41,8%	48,2%	51,8%
	ja, ein-/zwei Mal	26,3%	33,2%	31,8%	32,0%
	ja, schon öfter	15,8%	13,9%	14,1%	11,5%
	ja, schon sehr oft	14,0%	11,1%	5,9%	4,7%
unter falschen Namen Negatives verbreiten	nein, noch nie	43,9%	38,9%	43,2%	42,9%
	ja, ein-/zwei Mal	36,8%	35,0%	33,7%	37,5%
	ja, schon öfter	8,8%	15,9%	17,8%	13,8%
	ja, schon sehr oft	10,5%	10,2%	5,3%	5,8%
unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)	nein, noch nie	52,6%	40,5%	42,0%	38,0%
	ja, ein-/zwei Mal	24,6%	28,0%	31,4%	35,2%
	ja, schon öfter	12,3%	16,9%	20,1%	18,6%
	ja, schon sehr oft	10,5%	14,6%	6,5%	8,1%
Online Stalking	nein, noch nie	58,9%	62,3%	68,2%	67,3%
	ja, ein-/zwei Mal	23,2%	22,3%	24,7%	24,3%
	ja, schon öfter	10,7%	9,1%	5,3%	6,3%
	ja, schon sehr oft	7,1%	6,4%	1,8%	2,1%
Gesamt		100%	100%	100%	100%

Es ist anzunehmen, dass die Effekte für Geschlecht und Bildung auch mit dem Alter der Befragten vermischt sind. Der Einfluss von Geschlecht, Bildung und Alter wurde daher wieder kontrolliert analysiert (Allgemeines Lineares Modell, GLM) und auch auf etwaige Wechselwirkungseffekte bei der Wahrnehmung von Online Übergriffen geprüft. Die verschiedenen Schultypen wurden wieder zur Bildung homogenerer Sub-Stichprobengrößen in die Gruppen geringere und höhere Bildungszugänge zusammengefasst. Tabelle 41 und 42 zeigen die Analyseergebnisse für die einzelnen Formen von Online Übergriffen, die nachfolgend auch unter Zuhilfenahme der geschätzten Randmittelwerte jeweils näher interpretiert werden

Tabelle 41

GLM: Einflussfaktoren auf Beobachtung von Online-Übergriffen I

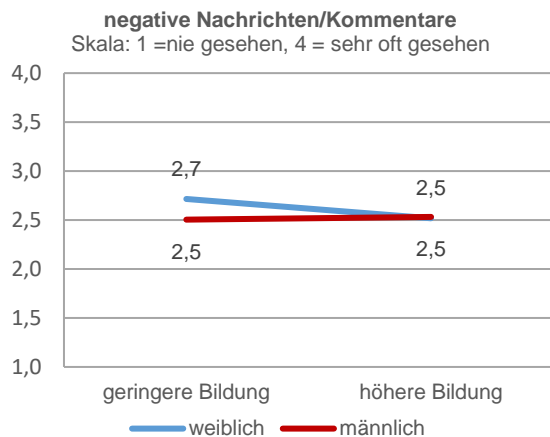
	<i>negative Nachrichten / Kommentare</i>		<i>Haterseite / Fakeprofil</i>		<i>persönl. Inhalte, Fotos, Videos verbreiten</i>		<i>einloggen & falsche Dinge verbreiten</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	2,61 ***	(0,09)	2,28 ***	(0,05)	2,32 ***	(0,05)	2,15 ***	(0,08)
Geschlecht (Ref: männl.)								
weiblich	-0,01	(0,06)	-0,07	(0,06)	-0,17 **	(0,07)	-0,25 *	(0,11)
Bildung (Ref: mit Matura)								
ohne Matura	-0,21	(0,11)	-0,06	(0,07)	-0,11	(0,07)	-0,19 **	(0,07)
Alter (Ref: 18+ Jahre)								
14 Jahre	-0,25	(0,13)					-0,26	(0,14)
15 Jahre	-0,05	(0,11)					-0,39 ***	(0,10)
16 Jahre	-0,02	(0,10)					-0,13	(0,09)
17 Jahre	-0,08	(0,11)					-0,20 *	(0,09)
Interaktionen								
Mädchen x ohne Matura	0,22 *	(0,10)	0,35 ***	(0,10)	0,36 ***	(0,10)	0,28 **	(0,10)
Mädchen x 14 Jahre							0,07	(0,20)
Mädchen x 15 Jahre							0,45 **	(0,14)
Mädchen x 16 Jahre							-0,03	(0,13)
Mädchen x 17 Jahre							0,07	(0,13)
ohne Matura x 14 Jahre	0,06	(0,29)						
ohne Matura x 15 Jahre	0,52 **	(0,17)						
ohne Matura x 16 Jahre	0,16	(0,14)						
ohne Matura x 17 Jahre	0,16	(0,14)						

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

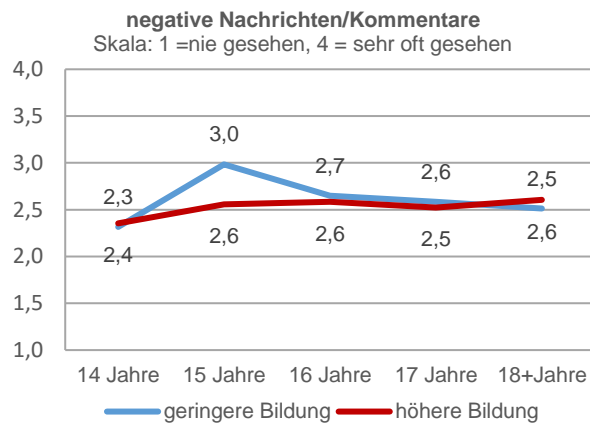
Wahrnehmung von negativen Kommentaren / Nachrichten

Die signifikante Interaktion zwischen Geschlecht und Bildung zeigt, dass Mädchen mit geringerer Bildung mehr beobachten als andere ($\beta=0,22$), bei männlichen Jugendlichen zeigt sich aber kein Bildungsunterschied. Andererseits gibt es aber auch eine Interaktion zwischen Bildung und Alter: Jugendliche mit geringerer Bildung nehmen offenbar im Alter von ca. 15 Jahren besonders viel wahr ($\beta=0,52$), mit zunehmendem Alter zeigen sich praktisch keine Bildungsunterschiede mehr in der Wahrnehmung. Grafiken 5 und 6 dienen der Veranschaulichung dieser Effekte.

Grafik 5: geschätzte Randmittelwerte



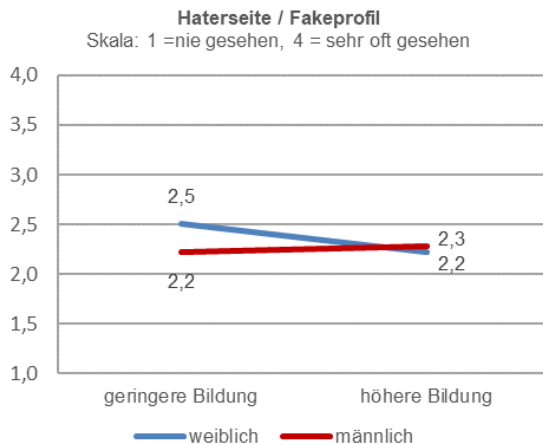
Grafik 6: geschätzte Randmittelwerte



Veröffentlichung von falschen Inhalten auf z.B. einer Haterseite / Fakeprofil

Auch beim Beobachten von Veröffentlichungen falscher Inhalte gibt es eine signifikante Wechselwirkung zwischen Bildung und Geschlecht: Mädchen mit geringerem Bildungszugang beobachten Haterseiten oder Fakeprofile offenbar häufiger ($\beta=0,35$) als Mädchen mit höheren Bildungszugängen. Bei Jungen zeigen sich praktisch keine Bildungsunterschiede (Grafik 7).

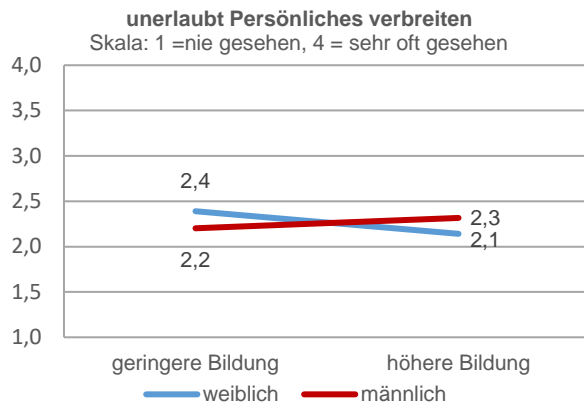
Grafik 7: geschätzte Randmittelwerte



Unerlaubte Verbreitung von persönlichen Nachrichten / Fotos / Videos, um jemanden zu verspotten / schlecht zu machen

Aber auch bei der unerlaubten Verbreitung von persönlichen Inhalten mit dem Ziel, jemanden schlecht zu machen oder zu verspotten, zeigt sich der gleiche Effekt: Mädchen aus niedrigeren Bildungskontexten beobachten solche Online Übergriffe häufiger als Jungen ($\beta=0,36$), Mädchen aus höheren Bildungskontexten tendieren aber dazu, so etwas weniger häufig zu beobachten als Jungen aus höheren Bildungskontexten ($\beta=-0,17$; Grafik 8).

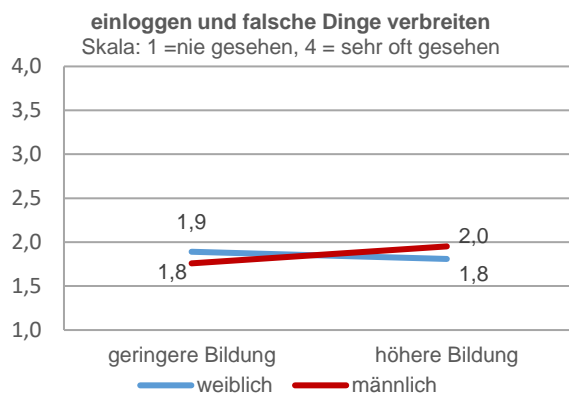
Grafik 8: geschätzte Randmittelwerte



Einloggen in andere Accounts, um unter deren Namen falsche Dinge zu verbreiten

Die Analyse zeigt hier Wechselwirkungseffekte zwischen dem Geschlecht, der Bildung und dem Alter: Mädchen mit höherer Bildung beobachten solche Online Übergriffe seltener als Jungen mit höherer Bildung ($\beta=-0,25$), Mädchen mit geringerer Bildung ($\beta=0,28$) unterscheiden sich aber nur wenig von den männlichen Befragten mit geringerer Bildung (Grafik 9). Besonders jüngere (15-jährige) Mädchen scheinen solche Übergriffe häufiger zu beobachten ($\beta=0,45$), bei den Jungen zeigt sich ein entsprechender Alterseffekt nicht (Grafik 10).

Grafik 9: geschätzte Randmittelwerte



Grafik 10: geschätzte Randmittelwerte

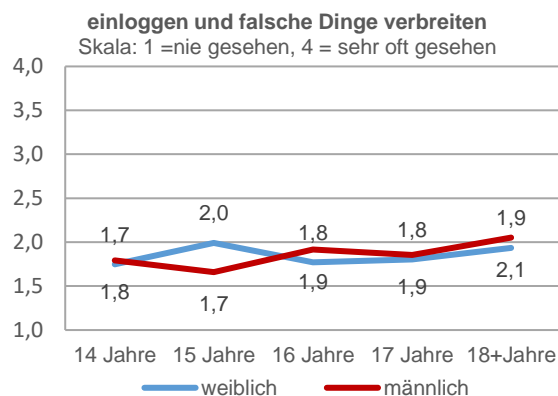


Tabelle 42

ANCOVA: Einflussfaktoren auf Beobachtung von Online-Übergriffen II

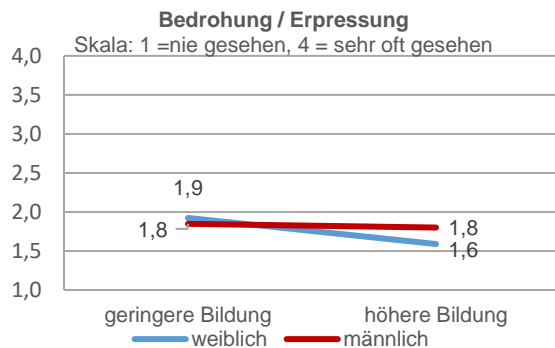
	<i>Bedrohung / Erpressung</i>		<i>unter falschen Namen Negatives verbreiten</i>		<i>unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)</i>		<i>Online Stalking</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,80 ***	(0,04)	2,10 ***	(0,08)	2,06 ***	(0,05)	1,62 ***	(0,04)
Geschlecht (Ref: männl.)								
weiblich	-0,21 ***	(0,06)	-0,36 **	(0,11)			-0,25 **	(0,07)
Bildung (Ref: mit Matura)								
ohne Matura	0,05	(0,06)	-0,13	(0,07)		***		
Alter (Ref: 18+ Jahre)								
14 Jahre			-0,53 ***	(0,14)	-0,44 ***	(0,10)	-0,37 **	(0,11)
15 Jahre			-0,41 ***	(0,10)	-0,11	(0,07)	-0,16 *	(0,08)
16 Jahre			-0,07	(0,09)	-0,06	(0,07)	-0,08	(0,07)
17 Jahre			-0,14	(0,09)	-0,06	(0,07)	-0,06	(0,07)
Interaktionen								
Mädchen x ohne Matura	0,29 **	(0,09)	0,35 ***	(0,10)				
Mädchen x 14 Jahre			0,51 *	(0,20)			0,40 *	(0,16)
Mädchen x 15 Jahre			0,50 **	(0,14)			0,25 *	(0,11)
Mädchen x 16 Jahre			0,11	(0,13)			0,07	(0,11)
Mädchen x 17 Jahre			0,19	(0,13)			0,13	(0,11)
ohne Matura x 14 Jahre								
ohne Matura x 15 Jahre								
ohne Matura x 16 Jahre								
ohne Matura x 17 Jahre								

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Jemand wird über digitale Medien bedroht oder erpresst

Bei der Wahrnehmung von Bedrohungen und Erpressungen zeigt sich wiederum eine signifikante Wechselwirkung zwischen Geschlecht und Bildung, indem Mädchen mit geringeren Bildungszugängen diese häufiger im Internet beobachten als jene mit höheren Bildungszugängen ($\beta=0,29$). Bei männlichen Jugendlichen zeigt sich kein Bildungsunterschied (Grafik 11).

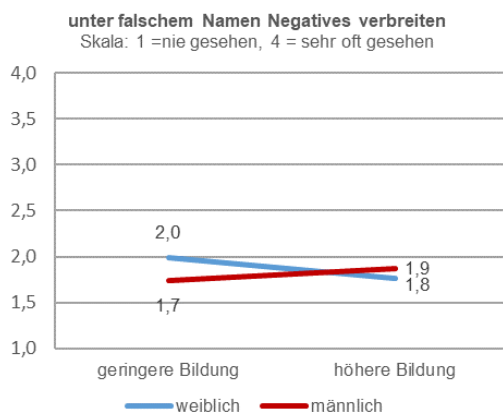
Grafik 11: geschätzte Randmittelwerte



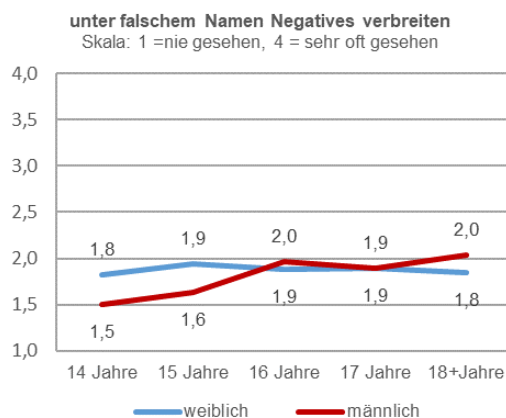
Jemand gibt sich als eine andere Person aus und schickt Nachrichten mit dem Ziel, jemanden zu verspotten oder schlecht dastehen zu lassen

Neuerlich zeigt sich, dass Mädchen mit niedrigerer formaler Bildung solche Dinge öfter wahrnehmen als jene mit höherer formaler Bildung ($\beta=0,35$) – bei Jungen ist durch den Bildungseffekt ($\beta=-0,13$) sogar eine umgekehrte Tendenz zu beobachten (Grafik 12). Hier zeigt sich eine Wechselwirkung zwischen dem Alter und dem Geschlecht: 14- ($\beta=0,51$) und 15- ($\beta=0,50$) jährige Mädchen beobachten solche Übergriffe häufiger als gleichaltrige Jungen, ab 16 Jahren zeigen sich praktisch keine Unterschiede mehr, wenn auch ab 18 Jahren solche Dinge von Jungen offenbar öfter wahrgenommen werden als von gleichaltrigen Mädchen ($\beta=-0,36$; Grafik 13).

Grafik 12: geschätzte Randmittelwerte



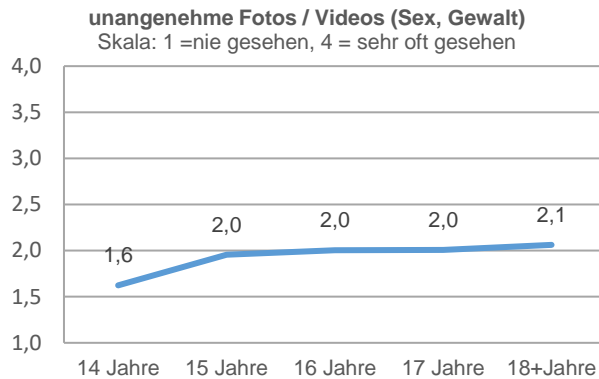
Grafik 13: geschätzte Randmittelwerte



Jemand erhält unaufgefordert sehr unangenehme Fotos / Videos (z.B. Pornographie, Gewalt)

Bei diesen Übergriffen spielt offenbar das Alter eine entscheidende Rolle: Jugendliche mit 14 Jahren ($\beta=-0,44$) nehmen das offenbar deutlich weniger wahr als ab 15-Jährige (Grafik 14).

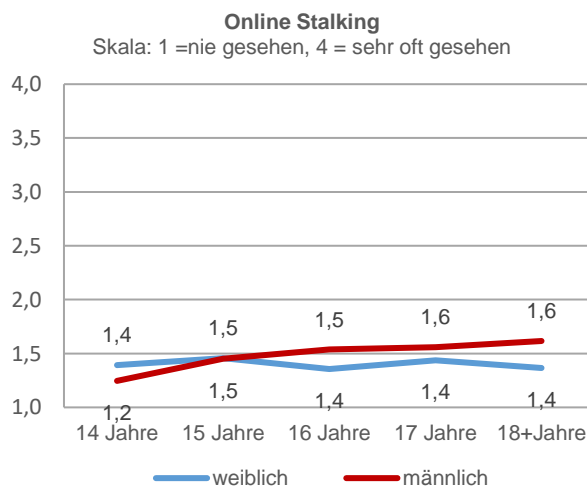
Grafik 14: geschätzte Randmittelwerte



Online Stalking: Über eine Person werden private Dinge (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, die Person fühlt sich verfolgt

Neben dem Interaktions-Effekt, dass Mädchen mit geringeren Bildungszugängen ($\beta=0,40$) Online Stalking häufiger wahrnehmen als jene mit höheren Bildungszugängen spielt auch das Alter eine Rolle: Während Jungen mit zunehmendem Alter Online Stalking offenbar zunehmend öfter beobachten, ist das bei Mädchen über alle Altersstufen hinweg relativ gleichbleibend (Grafik 15).

Grafik 15: geschätzte Randmittelwerte



Zusammenfassend verweisen diese Ergebnisse darauf, dass sich Bildungseffekte zwar bei Mädchen häufig zeigen, indem weibliche Befragte aus niedrigeren Bildungskontexten offenbar mehr Online Übergriffe wahrnehmen, bei Jungen ein solcher Effekt aber kaum oder nur in geringem Ausmaß zu finden ist. Zusätzlich zeigen sich teilweise auch Alterseffekte, indem manche Formen von Online Übergriffen erst mit zunehmendem Alter häufiger beobachtet werden, wobei auffällt, dass Mädchen Online Übergriffe zum Teil früher wahrnehmen als Jungen.

Um einen vergleichenden Gesamtwert zu erhalten, der die verschiedenen wahrgenommen Übergriffe zusammenfasst, wurden ein Bystander-Index berechnet, der pro Person einen durchschnittlichen Wert ausgibt (dh. Indexwert 1 = keine Bystandererfahrungen, Indexwert 4 = hohe Bystandererfahrungen). Tabelle 43 zeigt eine Gegenüberstellung der durchschnittlichen Indexwerte aufgeschlüsselt nach Geschlecht, Schultyp und Alter: Erwartungsgemäß scheinen unter Mädchen jene mit geringerer Bildung in ihrer Rolle als Bystanderinnen mehr zu beobachten, bei den Jungen beobachten aber jene mit hohem Bildungsabschluss und Berufsschüler*innen offenbar gleich viel. Mädchen scheinen bereits ab 15 Jahren mehr zu beobachten, während es bei den männlichen Jugendlichen eher jene ab 16 Jahren sind.

Tabelle 43

Gegenüberstellung der Mittelwerte Bystanderindex nach Geschlecht und Schultyp

		Bystanderindex
weiblich	Polytechnische Schule	2,11
	Berufsschule	2,19
	BMS ohne Matura	2,03
	Schule mit Matura	1,93
männlich	Polytechnische Schule	1,93
	Berufsschule	2,03
	BMS ohne Matura	1,94
	Schule mit Matura	2,03
weiblich	-14 Jahre	1,89
	15 Jahre	2,01
	16 Jahre	1,94
	17 Jahre	2,00
	+18 Jahre	2,05
männlich	-14 Jahre	1,73
	15 Jahre	1,96
	16 Jahre	2,07
	17 Jahre	2,04
	+18 Jahre	2,09

Die Effekte Geschlecht, Alter und Bilder wurden wieder kontrolliert analysiert (GLM, Tabelle 44): Es bestätigt sich abermals, dass sowohl das Alter als auch die Interaktion zwischen Geschlecht und Bildung relevante Einflussgrößen sind: Zum einen nehmen 14-jährige Jugendliche vergleichsweise weniger wahr als ältere Jugendliche ($\beta = -0,25$, Grafik 16), zum anderen nehmen weibliche Befragte mit geringerer Bildung mehr wahr ($\beta = 0,22$, Grafik 17) als jene mit höherer Bildung. Bei den männlichen Befragten zeigt sich bezüglich der Bildung kein Unterschied.

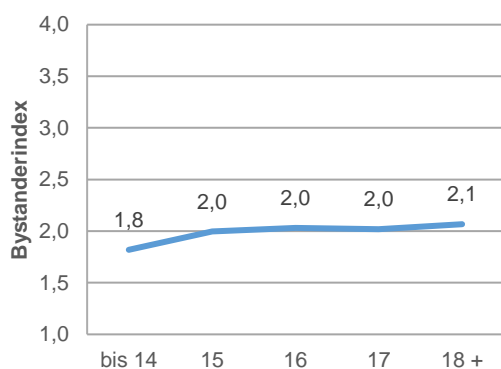
Tabelle 44

ANCOVA: Einflussfaktoren auf den Bystanderindex

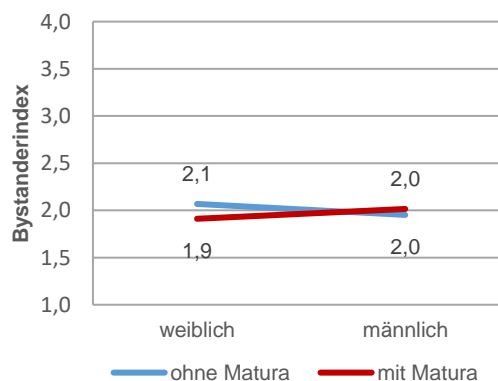
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	2,10 ***	(0,05)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	-0,10 *	(0,04)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	-0,06	(0,05)
Alter (Ref: 18+ Jahre)		
14 Jahre	-0,25 **	(0,07)
15 Jahre	-0,07	(0,05)
16 Jahre	-0,03	(0,05)
17 Jahre	-0,05	(0,05)
Interaktionen		
weiblich x ohne Matura	0,22 **	(0,07)

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$.

Grafik 16: geschätzte Randmittelwerte



Grafik 17: geschätzte Randmittelwerte



Für zivilcouragiertes Handeln im Internet ist nicht nur das Wahrnehmen von Online Übergriffen entscheidend, sondern auch, wie diese bewertet werden bzw. inwieweit damit prinzipiell Interventionsnotwendigkeit verbunden wird. Die Schüler*innen wurden daher danach gefragt, wie

ernst sie beobachtete Online Übergriffe üblicherweise nehmen (Tabelle 45). 40,8% der jugendlichen Bystander*innen geben an, beobachtete Übergriffe ernst zu nehmen, ebenso viele (40,0%) meinen, dass sie das zum Teil nicht ernst nehmen und knapp ein Fünftel (19,1%) nimmt Online Übergriffe überhaupt nicht ernst.

Tabelle 45

Ernstnehmen von Online Übergriffen

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht ernst	128	7,2
eher ernst	212	11,9
teils/teils	712	40,0
eher ernst	500	28,1
sehr ernst	227	12,7
Gesamt*	1778	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die Angaben, selbst schon einmal solche oder ähnliche Fälle gesehen zu haben

Grundsätzlich nehmen Mädchen beobachtete Online Übergriffe als ernster wahr ($M = 3,51, SD = 1.02$) als Jungen ($M = 3.06, SD = 1.06$) $t(1770) = 9.06, p < .001$. Außerdem nehmen auch höher gebildete Jugendliche Online Übergriffe als ernster wahr ($M = 3,36, SD = 1.02$) als geringer gebildete Jugendliche ($M = 3.11, SD = 1.02$) $t(1776) = -4,79, p < .001$; Polytechnische Schule: $M = 3,04, SD = 1.16$; Berufsschule: $M = 3,08, SD = 1.13$; BMS ohne Matura: $M = 3,20, SD = 1.07$; Höhere Schule mit Matura: $M = 3,36, SD = 1.02$).

Emotionale Bewertungen hängen in der Regel auch mit eigenen Erfahrungen zusammen. Es wurde daher geprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit wahrgenommener Übergriffe und der Bewertung von eigenen Opfererfahrungen gibt (siehe zu den Opfererfahrungen nachfolgendes Kapitel): Während sich ein Zusammenhang mit der Häufigkeit von persönlichen Opfererfahrungen (= Opferindex) als insignifikant erweist, gibt es eine signifikante und starke Korrelation zwischen der emotionalen Betroffenheit eigener Opfererfahrungen und der Bewertung von beobachteten Übergriffen ($r = .421, p < .001$). D.h. nicht die Häufigkeit von Opfererfahrungen ist zentral, sondern je schlimmer eigene Opfererfahrungen wahrgenommen werden, desto ernsthafter werden auch beobachtete Übergriffe wahrgenommen. Darüber hinaus zeigt sich auch eine signifikante Korrelation mit eigenen Täter*innenerfahrungen (siehe dazu Kapitel Jugendliche Täter*innenerfahrungen): Je ernsthafter die eigene Täterschaft eingeschätzt wird, desto ernsthafter werden auch beobachtete Online Übergriffe in der Rolle als Online Bystander wahrgenommen (r

= .270, $p < .001$), wenn auch der Effekt weniger stark ausgeprägt ist als die Bewertung eigener Opfererfahrungen. Empathie wird damit stark über eigene Erfahrungen hergestellt.

Ein weiterer wesentlicher Schritt im zivilcouragierten Verhalten ist die persönliche Verantwortungsübernahme zur Intervention sowie die Auslotung von möglichen Handlungsoptionen. In den qualitativen Daten zeigte sich hier eine starke Differenzierung zwischen befreundeten Personen und jenen, die man kaum oder nicht persönlich kennt. Die jugendlichen Bystander*innen wurden daher zunächst dazu befragt, wie sinnvoll sie es finden, bei Online Übergriffen einzugreifen, wenn das Opfer eine Freundin / ein Freund ist oder eine Person, die man gut kennt (Tabelle 46).

Tabelle 46

*Sinnhaftigkeit von Interventionen bei Freund*innen*

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht sinnvoll	66	4,6
eher nicht sinnvoll	97	6,8
teils/teils	388	27,1
eher sinnvoll	440	30,8
sehr sinnvoll	441	30,8
Gesamt*	1432	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die angaben, selbst schon einmal solche oder ähnliche Fälle gesehen zu haben. Davon gaben 18,6% (=347 Personen) an, dass noch nie Freund*innen oder gute bekannte betroffen waren.

61,6% finden es sinnvoll, bei betroffenen Freund*innen oder gut bekannten Personen einzugreifen, nur 11,4% finden, dass das nicht sinnvoll sei. Dabei empfinden Mädchen ein solches Eingreifen als noch sinnvoller ($M = 3,94$, $SD = 1.05$) als Jungen ($M = 3.61$, $SD = 1.11$) $t(1419) = 5.86$, $p < .001$. Außerdem finden es Jugendliche mit höherer formaler Bildung sinnvoller ($M = 3,89$, $SD = 1.04$) als jene mit geringerer formaler Bildung ($M = 3,56$, $SD = 1.16$) $t(1430) = -5.56$, $p < .001$; Polytechnische Schule: $M = 3,35$, $SD = 1.26$; Berufsschule: $M = 3,48$, $SD = 1.19$; BMS ohne Matura: $M = 3,81$, $SD = 1.03$; Höhere Schule mit Matura: $M = 3,89$, $SD = 1.04$).

Zwar zeigt sich auch hier wieder ein positiver Zusammenhang mit der Bewertung eigener Opfererfahrungen ($r = .269$, $p < .01$), der Effekt ist aber viel geringer als bei der Bewertung von Online Übergriffen. D.h. je schlimmer eigene Opfererfahrungen bewertet werden, desto sinnvoller wird zwar ein Eingreifen bei Freund*innen oder gut bekannten Personen bewertet, allerdings korrespondiert das nicht mit dem Ausmaß der Bewertung von Online Übergriffen. Außerdem zeigt

sich folgender sehr schwach ausgeprägter, signifikanter Zusammenhang mit eigenen Tätererfahrungen ($r = .089$, $p < .05$): je ernsthafter die eigene Täterschaft wahrgenommen wird, desto eher wird auch die Sinnhaftigkeit von Bystander-Interventionen bei Freund*innen bzw. gut bekannten Personen befürwortet, wenn auch der Effekt äußerst gering ist.

Als nächstes wurden die Jugendlichen dazu befragt, als wie sinnvoll Bystander-Interventionen bei wenig oder kaum bekannten Jugendlichen einstuft werden (Tabelle 47):

Tabelle 47

Sinnhaftigkeit von Interventionen bei Fremden

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht sinnvoll	216	14,5
eher nicht sinnvoll	380	25,5
teils/teils	564	37,9
eher sinnvoll	245	16,4
sehr sinnvoll	85	5,7
Gesamt*	1490	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die angaben, selbst schon einmal solche oder ähnliche Fälle gesehen zu haben. Davon gaben 15,5% (=289 Personen) an, dass noch nie fremde Jugendliche betroffen waren.

Nur knapp über ein Fünftel (22,1%) findet es sinnvoll, bei fremden bzw. kaum bekannten Jugendlichen einzugreifen, 40% empfinden das als nicht sinnvoll. Dabei sind es wieder die Mädchen, die Interventionen bei fremden Jugendlichen als sinnvoller ($M = 2,86$, $SD = 1.08$) empfinden als Jungen ($M = 2.62$, $SD = 1.06$), $t(1483) = 4.19$, $p < .001$. Überraschenderweise sind es nun aber jene mit geringerem Bildungszugang ($M = 2,83$, $SD = 1.09$), die es im Vergleich zu jenen mit höherem Bildungszugang ($M = 2,68$, $SD = 1.07$) als sinnvoller empfinden, bei kaum oder wenig bekannten Jugendliche zu intervenieren $t(1488) = 2,495$, $p < .05$; Polytechnische Schule: $M = 2,87$, $SD = 1.18$; Berufsschule: $M = 2,81$, $SD = 1.09$; BMS ohne Matura: $M = 2,87$, $SD = 1.06$; Höhere Schule mit Matura: $M = 2,68$, $SD = 1.07$). Dieses Ergebnis ist möglicherweise so zu interpretieren, dass bei der ersten Bewertung klar normative Verpflichtungen im Vordergrund stehen, wonach man bei Freund*innen auf jeden Fall solidarische Unterstützung signalisieren muss. Bei der zweiten Bewertung sind solche normativen Verpflichtungen aber weniger klar, wodurch auch Bedenken hinsichtlich des eigenen Interventionsrisikos (in Abwägung mit den in der Regel als weniger gut bewerteten Erfolgsaussichten von Online Interventionen) in den Vordergrund rücken könnten, die bei Jugendlichen aus höheren Bildungskontexten

möglicherweise sogar stärker ausgeprägt sind als bei Jugendlichen mit niedrigeren Bildungskontexten bzw. auch weniger „Kompetenzen“ im Umgang damit vorhanden sind. Es zeigen sich aber auch hier wieder positive Korrelationen mit eigenen Opfer- und Tätererfahrungen: Je schlimmer eigene Opfererfahrungen wahrgenommen wurden, desto sinnvoller werden Interventionen auch bei fremden Jugendlichen eingestuft ($r = .212, p < .01$) und auch je ernsthafter eigene Tätererfahrungen bewertet wurden ($r = .161, p < .01$).

7.5.6 Jugendliche Opfererfahrungen im Internet

Die befragten Jugendlichen wurden neben den Bystander-Erfahrungen auch gebeten anzugeben, ob sie selbst schon eigene Opfererfahrungen gemacht haben, wieder anhand des Sets an typischen Online Übergriffen. Zusätzlich wurde auch hier die Möglichkeit gegeben, individuelle Opfererfahrungen zu berichten (siehe Auflistung der Nennungen im Anhang).

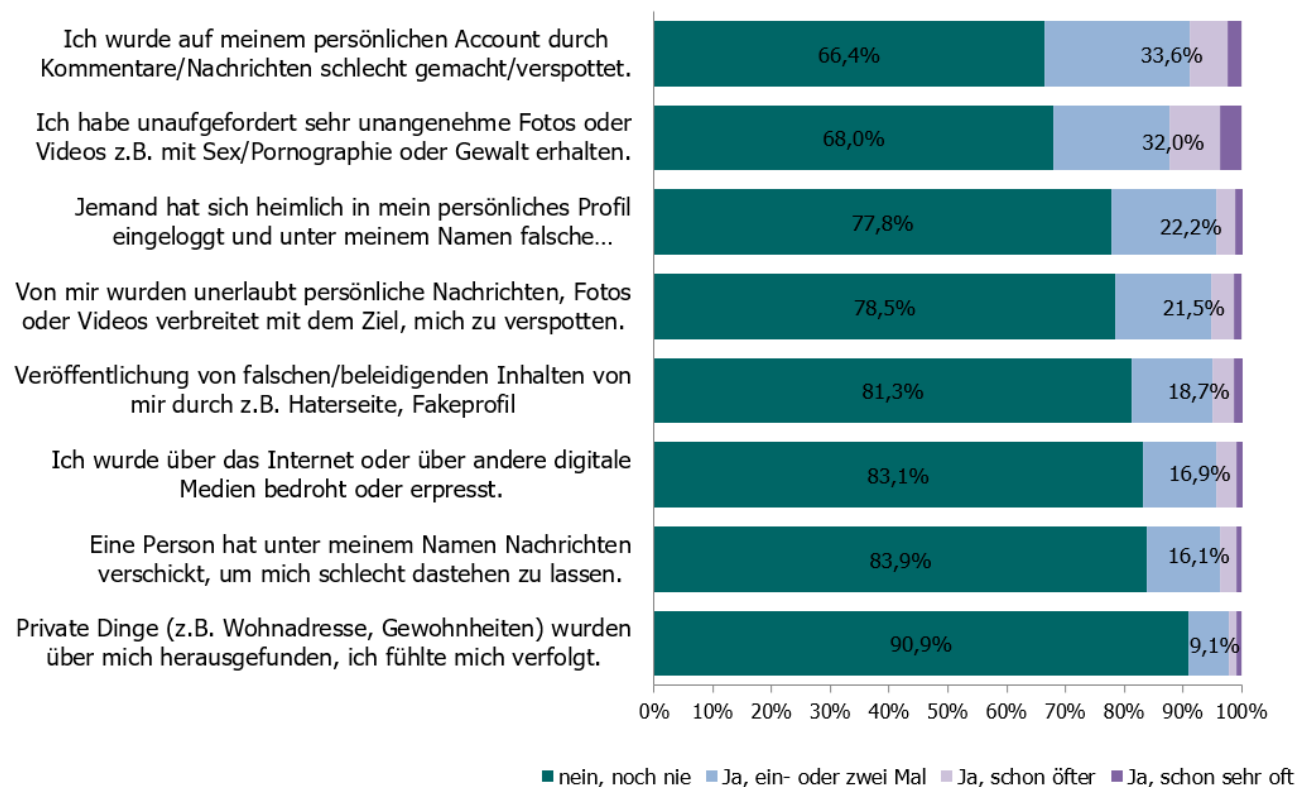
Tabelle 48

Ist dir das selbst schon einmal passiert?(n=1864)

		Absolut	Prozent
Ich wurde durch eine Nachricht / Kommentar auf meinem persönlichen Netzwerk-Account verspottet / schlecht gemacht.	nein, noch nie	1238	66,4
	ja, ein-/zwei Mal	461	24,8
	ja, schon öfter	117	6,3
	ja, schon sehr oft	47	2,5
Über mich wurden falsche / beleidigende / lächerlich machende Inhalte öffentlich ins Internet (z.B. Haterseite, Fakeprofil) gestellt / als Nachricht verbreitet.	nein, noch nie	1515	81,3
	ja, ein-/zwei Mal	257	13,8
	ja, schon öfter	57	3,1
	ja, schon sehr oft	35	1,9
Von mir wurden z.B. persönliche Nachrichten, Fotos, Videos ohne mein Einverständnis verbreitet, um mich zu verspotten oder schlechte/falsche Dinge über mich zu verbreiten.	nein, noch nie	1463	78,5
	ja, ein-/zwei Mal	301	16,2
	ja, schon öfter	73	3,9
	ja, schon sehr oft	26	1,4
Jemand hat sich heimlich in mein z.B. WhatsApp, Instagram, Snapchat Profil eingeloggt und unter meinem Namen schlechte / falsche Dinge an meine Freund*innen/Bekannte verschickt.	nein, noch nie	1450	77,8
	ja, ein-/zwei Mal	331	17,8
	ja, schon öfter	61	3,3
	ja, schon sehr oft	22	1,2
Ich wurde über das Internet oder über andere digitale Medien bedroht oder erpresst.	nein, noch nie	1549	83,1
	ja, ein-/zwei Mal	232	12,5
	ja, schon öfter	63	3,4
	ja, schon sehr oft	20	1,1

Jemand hat sich als eine andere Person ausgegeben und mir Nachrichten mit dem Ziel geschickt, mich zu verspotten, bloßzustellen oder schlecht dastehen zu lassen.	nein, noch nie	1563	83,9
	ja, ein-/zwei Mal	231	12,4
	ja, schon öfter	52	2,8
	ja, schon sehr oft	17	0,9
Ich habe unaufgefordert sehr unangenehme Fotos oder Videos z.B. mit Sex/Pornographie oder Gewalt erhalten.	nein, noch nie	1266	68,0
	ja, ein-/zwei Mal	364	19,6
	ja, schon öfter	163	8,7
	ja, schon sehr oft	69	3,7
Jemand hat private Dinge über mich (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, obwohl ich das nie ins Internet gestellt habe. Ich fühlte mich auch im echten Leben verfolgt.	nein, noch nie	1694	90,9
	ja, ein-/zwei Mal	128	6,9
	ja, schon öfter	26	1,4
	ja, schon sehr oft	15	0,8

Grafik 18: Opfererfahrungen



Die häufigsten Opfererfahrungen (Tabelle 48, Grafik 18) sind schlecht machende oder verspottende Nachrichten oder Kommentare auf dem persönlichen Account (33,6% der Jugendlichen geben an, dass ihnen das schon einmal passiert ist), unaufgeforderter Erhalt von unangenehmen Fotos oder Videos z.B. Pornographie oder Gewalt (32% haben das bereits erfahren), unautorisiertes Einloggen anderer in den eigenen Account, um falsche / schlechte Dinge

im Freundes-/Bekanntenkreis zu verbreiten (22,2% sagen, dass ihnen das schon einmal passiert ist) und unerlaubte Verbreitung von persönlichen Fotos oder Videos um das Opfer z.B. zu verspotten (21,5% geben an, dass ihnen das schon passiert ist).

In Tabelle 49 wird der Anteil an Opfererfahrungen über die einzelnen Online Übergriffe hinweg ermittelt, d.h. der Anteil jener Jugendlichen, denen zumindest einmal ein Übergriff aus dem genannten Set passiert ist: 62,8%, damit waren zwei Drittel der befragten Jugendlichen bereits zumindest einmal Opfer.

Tabelle 49
Häufigkeit Opfererfahrungen

	Absolut	Prozent
noch nie Opfer	693	37,2
zumindest einmal Opfer	1170	62,8
Gesamt	1864	100,0

Dabei scheint es kaum oder praktisch keine geschlechterspezifischen Unterschiede in der Art der Opfererfahrungen zu geben (Tabelle 50), dafür aber Bildungsunterschiede (Tabelle 51): Schüler*innen mit geringerer Bildung haben mehr Opfererfahrungen als jene mit höherer Bildung.

Tabelle 50
Opfererfahrungen differenziert nach Geschlecht

		Geschlecht	
		weiblich	männlich
negative Nachricht/ Kommentar	nein, noch nie	66,7%	66,5%
	ja, ein-/zwei Mal	24,4%	25,0%
	ja, schon öfter	7,0%	5,5%
	ja, schon sehr oft	1,9%	3,0%
Haterseite / Fakeprofil	nein, noch nie	82,8%	80,1%
	ja, ein-/zwei Mal	12,5%	14,9%
	ja, schon öfter	2,9%	3,2%
Verbreitung persönl. Inhalte, z.B. Foto/Video	ja, schon sehr oft	1,8%	1,7%
	nein, noch nie	79,6%	77,8%
	ja, ein-/zwei Mal	15,9%	16,4%
	ja, schon öfter	3,6%	4,2%
	ja, schon sehr oft	0,9%	1,6%

einloggen & falsche Dinge verbreiten	nein, noch nie	79,4%	76,4%
	ja, ein-/zwei Mal	16,9%	18,7%
	ja, schon öfter	2,8%	3,5%
	ja, schon sehr oft	0,9%	1,4%
Bedrohung / Erpressung	nein, noch nie	83,8%	82,6%
	ja, ein-/zwei Mal	12,7%	12,3%
	ja, schon öfter	2,8%	3,7%
	ja, schon sehr oft	0,7%	1,4%
unter falschem Namen Negatives verbreiten	nein, noch nie	83,3%	84,5%
	ja, ein-/zwei Mal	12,9%	12,0%
	ja, schon öfter	2,7%	2,7%
	ja, schon sehr oft	1,0%	0,9%
unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)	nein, noch nie	66,6%	69,4%
	ja, ein-/zwei Mal	20,5%	18,8%
	ja, schon öfter	9,8%	7,8%
	ja, schon sehr oft	3,2%	4,1%
Online Stalking	nein, noch nie	91,4%	90,5%
	ja, ein-/zwei Mal	6,9%	6,9%
	ja, schon öfter	1,4%	1,4%
	ja, schon sehr oft	0,3%	1,2%
Gesamt		100%	100%

Tabelle 51

Opferererfahrungen differenziert nach Schultyp

		Schultyp			
		Poly-technische Schule	Berufsschule	BMS ohne Matura	Höhere Schule mit Matura
negative Nachricht/ Kommentar	nein, noch nie	66,7%	62,4%	61,2%	68,7%
	ja, ein-/zwei Mal	24,6%	25,3%	26,5%	24,3%
	ja, schon öfter	7,0%	9,1%	8,8%	4,8%
	ja, schon sehr oft	1,8%	3,2%	3,5%	2,3%
Haterseite / Fakeprofil	nein, noch nie	71,9%	71,5%	78,8%	85,6%
	ja, ein-/zwei Mal	17,5%	19,8%	18,2%	10,8%
	ja, schon öfter	7,0%	5,5%	1,8%	2,2%
	ja, schon sehr oft	3,5%	3,2%	1,2%	1,4%
Verbreitung persönl. Inhalte, z.B. Foto/Video	nein, noch nie	72,4%	74,4%	75,9%	80,6%
	ja, ein-/zwei Mal	17,2%	19,6%	18,2%	14,5%
	ja, schon öfter	6,9%	3,4%	5,3%	3,8%
	ja, schon sehr oft	3,4%	2,5%	0,6%	1,0%

einloggen & falsche Dinge verbreiten	nein, noch nie	70,2%	70,4%	77,1%	81,0%
	ja, ein-/zwei Mal	21,1%	21,9%	18,2%	16,0%
	ja, schon öfter	5,3%	5,2%	2,9%	2,5%
	ja, schon sehr oft	3,5%	2,5%	1,8%	0,5%
Bedrohung / Erpressung	nein, noch nie	73,7%	72,9%	78,4%	87,9%
	ja, ein-/zwei Mal	15,8%	19,8%	15,8%	9,1%
	ja, schon öfter	7,0%	5,5%	4,1%	2,3%
	ja, schon sehr oft	3,5%	1,8%	1,8%	0,7%
unter falschen Namen Negatives verbreiten	nein, noch nie	75,4%	73,9%	82,9%	88,1%
	ja, ein-/zwei Mal	12,3%	18,4%	14,7%	9,8%
	ja, schon öfter	8,8%	5,2%	2,4%	1,8%
	ja, schon sehr oft	3,5%	2,5%	0,0%	0,4%
unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)	nein, noch nie	66,7%	66,3%	69,4%	68,5%
	ja, ein-/zwei Mal	21,1%	17,5%	18,2%	20,4%
	ja, schon öfter	7,0%	10,7%	10,0%	7,9%
	ja, schon sehr oft	5,3%	5,5%	2,4%	3,2%
Online Stalking	nein, noch nie	77,2%	82,5%	90,0%	94,8%
	ja, ein-/zwei Mal	15,8%	11,2%	8,8%	4,5%
	ja, schon öfter	3,5%	4,1%	0,6%	0,4%
	ja, schon sehr oft	3,5%	2,3%	0,6%	0,3%
Gesamt		100%	100%	100%	100%

Wieder wurde der Einfluss von Geschlecht, Alter und Bildung kontrolliert geprüft (GLM, Tabellen 51 und 52): Im Vergleich zu Bystandererfahrungen sind hier aber deutlich weniger Effekte nachweisbar bzw. sind diese teilweise nur marginal wirksam. In den anschließenden grafischen Darstellungen werden die Effekte wieder mit Hilfe der geschätzten Randmittelwerte veranschaulicht

Tabelle 51

GLM: Einflussfaktoren auf eigene Opfererfahrungen von Online-Übergriffen I

	<i>negative Nachrichten / Kommentare</i>		<i>Haterseite / Fakeprofil</i>		<i>persönl. Inhalte, Fotos, Videos verbreiten</i>		<i>einloggen & falsche Dinge verbreiten</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,42 ***	(0,04)	1,23 ***	(0,03)	1,25 ***	(0,02)	1,19	(0,05)
Geschlecht (Ref: männl.)								
weiblich	-0,04	(0,05)	-0,09 *	(0,04)				
Bildung (Ref: mit Matura)								
ohne Matura	0,07	(0,05)	0,06	(0,04)	0,08 *	(0,03)	0,21	(0,06)
Alter (Ref: 18+ Jahre)								
14 Jahre							0,03	(0,08)
15 Jahre							0,08	(0,07)
16 Jahre							-0,03	(0,06)
17 Jahre							0,08	(0,07)
Interaktionen								
Mädchen x ohne Matura	0,15 *	(0,07)	0,20 **	(0,06)				
Mädchen x 14 Jahre								
Mädchen x 15 Jahre								
Mädchen x 16 Jahre								
Mädchen x 17 Jahre								
ohne Matura x 14 Jahre							-0,14	(0,18)
ohne Matura x 15 Jahre							-0,23 *	(0,10)
ohne Matura x 16 Jahre							0,00	(0,09)
ohne Matura x 17 Jahre							-0,19 *	(0,09)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 52

ANCOVA: Einflussfaktoren auf eigene Opfererfahrungen von Online-Übergriffen II

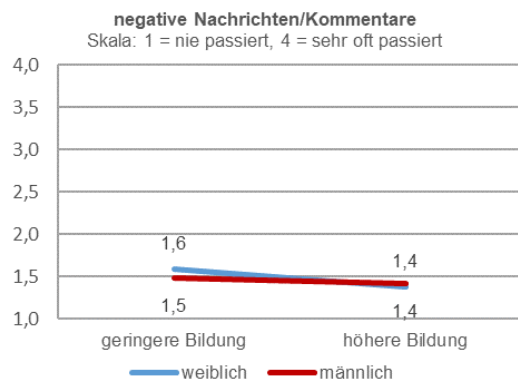
	<i>Bedrohung / Erpressung</i>		<i>unter falschen Namen Negatives verbreiten</i>		<i>unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)</i>		<i>Online Stalking</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,19 ***	(0,03)	1,15 ***	(0,02)	1,53 ***	(0,04)	1,06 ***	(0,01)
Geschlecht (Ref: männl.)								
weiblich	-0,06	(0,04)						
Bildung (Ref: mit Matura)								
ohne Matura	0,11 **	(0,04)	0,15 ***	(0,03)			0,15 ***	(0,02)
Alter (Ref: 18+ Jahre)								
14 Jahre					-0,29 **	(0,08)		
15 Jahre					-0,09	(0,06)		
16 Jahre					-0,07	(0,06)		
17 Jahre					0,05	(0,06)		
Interaktionen								
Mädchen x ohne Matura	0,15 **	(0,06)						
Mädchen x 14 Jahre								
Mädchen x 15 Jahre								
Mädchen x 16 Jahre								
Mädchen x 17 Jahre								
ohne Matura x 14 Jahre								
ohne Matura x 15 Jahre								
ohne Matura x 16 Jahre								
ohne Matura x 17 Jahre								

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Negative Kommentare / Nachrichten wurden erhalten

Es zeigt sich lediglich eine signifikante Interaktion zwischen Geschlecht und Bildung, wonach Mädchen mit geringerem Bildungszugang ($\beta=0,15$) geringfügig häufiger negative Kommentare bzw. Nachrichten erhalten als jene mit höherem Bildungszugang. Bei den Jungen zeigt sich kein Bildungsunterschied (Grafik 19).

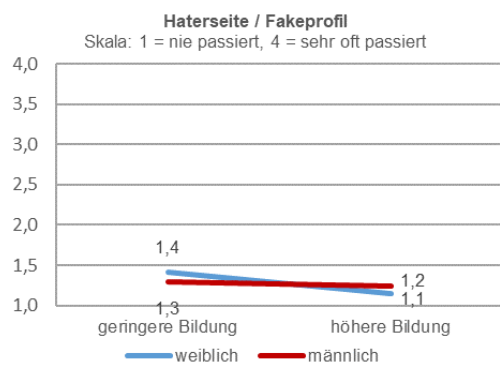
Grafik 19: Geschätzte Randmittelwerte



Falschen Inhalten wurden z.B. auf einer Haterseite / Fakeprofil veröffentlicht

Auch hier zeigt sich die Interaktion zwischen Geschlecht und Bildung, wonach die Veröffentlichung falscher Inhalte von Mädchen aus niedrigeren Bildungskontexten häufiger erlebt wird ($\beta=0,20$, Grafik 20).

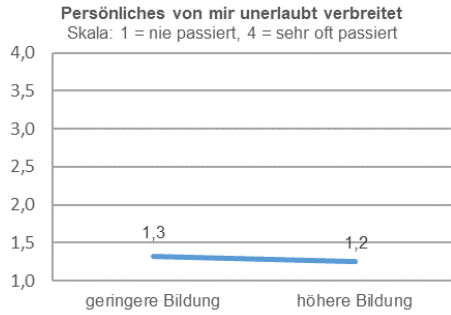
Grafik 20: Geschätzte Randmittelwerte



Persönliche Nachrichten/Fotos/Videos wurden verbreitet, um zu verspotten

Bei Opfererfahrungen betreffend die Versendung von persönlichen Inhalten um zu verspotten, ist lediglich ein minimaler Bildungseffekt ($\beta=0,08$) nachweisbar, wonach das Schüler*innen aus geringerer Bildungskontexten geringfügig häufiger erleben (Grafik 21).

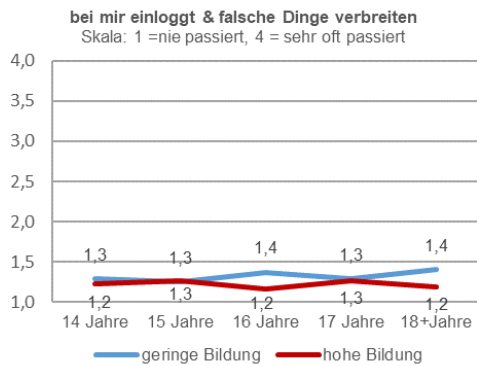
Grafik 21: Geschätzte Randmittelwerte



Jemand hat sich ein eingelogg und im Namen des Opfers falsche Dinge verbreitet

Die Interaktion zwischen dem Alter und der Bildung zeigt, dass solche Übergriffe bei Jugendlichen mit geringerem Bildungszugang mit zunehmendem Alter eher häufiger vorkommen als bei Jugendlichen mit höherer Bildung (Grafik 22).

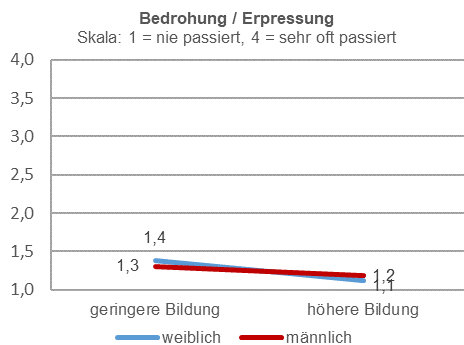
Grafik 22: Geschätzte Randmittelwerte



Man wurde mit digitalen Medien bedroht oder erpresst

Mädchen mit geringerem Bildungshintergrund werden geringfügig häufiger bedroht oder erpresst ($\beta=0,15$) als Mädchen mit höherem Bildungshintergrund, bei den Jungen zeigt sich hinsichtlich der Bildung ein noch geringerer Unterschied ($\beta=0,11$, Grafik 23).

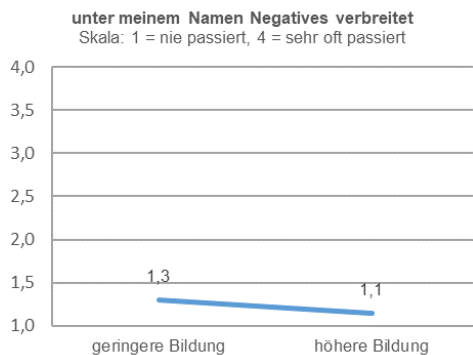
Grafik 23: Geschätzte Randmittelwerte



Jemand hat sich als eine andere Person ausgegeben und Nachrichten geschickt, um zu verspotten / schlecht dastehen zu lassen

Der signifikante Bildungseffekt ($\beta=0,15$) zeigt, dass Jugendliche mit geringerem Bildungszugang vergleichsweise etwas öfter erleben, dass jemand unter ihrem Namen Nachrichten verschickt, um sie schlecht dastehen zu lassen (Grafik 24).

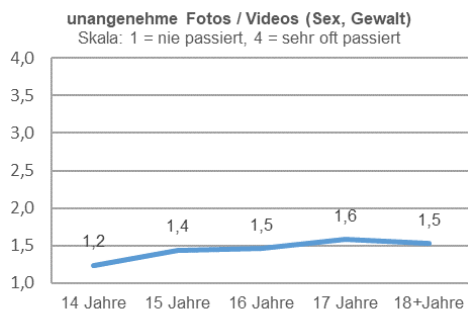
Grafik 24: Geschätzte Randmittelwerte



Es wurden unaufgefordert sehr unangenehme Fotos / Videos (z.B. Pornographie, Gewalt) zugeschickt

Die Analyse zeigt hier einen Alterseffekt bei den 14-Jährigen ($\beta=-0,29$), die das Zusenden unangenehmer Fotos deutlich seltener erleben als ältere Jugendliche (Grafik 25).

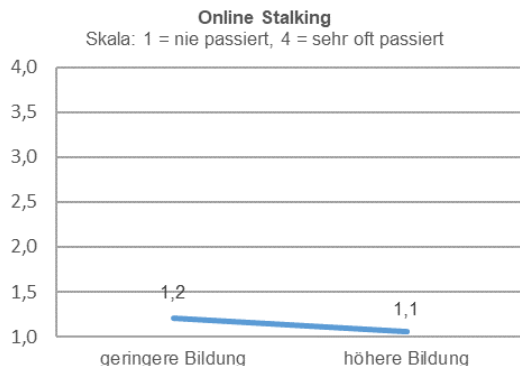
Grafik 25: Geschätzte Randmittelwerte



Online Stalking: Es wurden private Dinge (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, man fühlt sich verfolgt

Schließlich zeigt sich auch bezüglich Online Stalking wiederum ein Bildungseffekt ($\beta=0,15$), wonach Jugendliche mit geringer formaler Bildung häufiger Online Stalking Erfahrungen machen (Grafik 26).

Grafik 26: Geschätzte Randmittelwerte



Insgesamt lassen sich die Ergebnisse dahingehend zusammenfassen, dass bei Opfererfahrungen Bildung eine zentrale Rolle spielt, wobei vor allem Mädchen aus niedrigeren Bildungskontexten häufiger Opfererfahrungen machen. Zum Teil zeigt sich aber auch, dass manche Erfahrungen mit zunehmendem Alter häufiger vorkommen (auch unabhängig von Bildung), wie z.B. die unaufgeforderte Zusendung von sehr unangenehmen, z.B. pornographischen oder gewalthaltigen Fotos oder Videos.

Die verschiedenen Übergriffe wurden zu einem Opferindex zusammengefasst, um einen Wert zu generieren, der die Häufigkeit von unterschiedlichen Opfererfahrungen zum Ausdruck bringt. Tabelle 53 stellt die durchschnittlichen Indexwerte nach Geschlecht, Bildung und Alter gegenüber. Wie aufgrund der vorigen Ausführungen anzunehmen war, werden Mädchen mit geringerer Bildung und insgesamt Jugendliche mit zunehmenden Alter offenbar häufiger Online Opfer.

Tabelle 53

Gegenüberstellung der Mittelwerte Opferindex nach Geschlecht und Schultyp

		Opferindex
weiblich	Polytechnische Schule	1,45
	Berufsschule	1,47
	BMS ohne Matura	1,30
	Schule mit Matura	1,22
männlich	Polytechnische Schule	1,40
	Berufsschule	1,36
	BMS ohne Matura	1,31
	Schule mit Matura	1,25

	-14 Jahre	1,22
	15 Jahre	1,27
weiblich	16 Jahre	1,23
	17 Jahre	1,32
	+18 Jahre	1,31
<hr/>		
	-14 Jahre	1,20
	15 Jahre	1,26
männlich	16 Jahre	1,28
	17 Jahre	1,31
	+18 Jahre	1,34

Tabelle 54 und Grafik 27 zeigen die Ergebnisse der Einflussfaktoren auf den Opferindex (GLM): Wenn auch die Effektgrößen sehr gering sind, so zeigen sie dennoch, dass Jugendliche mit geringerer formaler Bildung ($\beta=0,09$) signifikant häufiger zum Opfer werden, insbesondere Mädchen mit geringerer formaler Bildung ($\beta=0,08$).

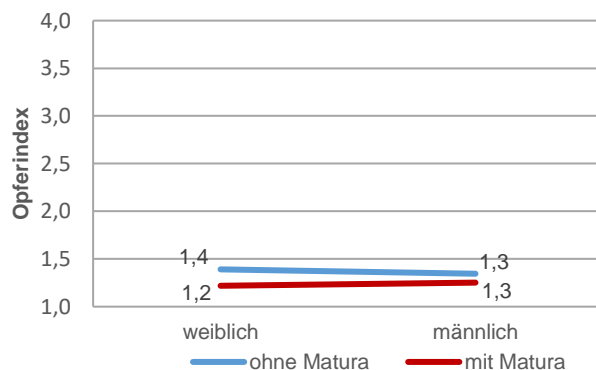
Tabelle 54

ANCOVA: Einflussfaktoren auf den Opferindex

	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,25 ***	(0,02)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	-0,03	(0,03)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	0,09 ***	(0,03)
Interaktionen		
weiblich x ohne Matura	0,08 *	(0,04)

Anmerkungen. * $p<.05$. ** $p<.01$. *** $p<.001$.

Grafik 27: Geschätzte Randmittelwerte



Entscheidend für betroffenen Opfer ist es, wie erfahrene Online Übergriffe letztlich wahrgenommen und bewertet werden bzw. wie hoch die persönliche emotionale Betroffenheit ist. Jene Jugendlichen, die angaben, selbst schon eigene Opfererfahrungen gemacht zu haben, wurden gebeten, an jenen Vorfall zu denken, der am unangenehmsten für sie war und anschließend zu bewerten, als wie schlimm sie diesen empfunden haben.

Tabelle 55

Wahrnehmung aus Sicht des Opfers

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht schlimm	98	8,4
eher nicht schlimm	142	12,2
teils/teils	447	38,4
eher schlimm	285	24,5
sehr schlimm	193	16,5
Gesamt*	1165	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die Angaben, selbst schon einmal Opfererfahrungen gemacht zu haben

Tabelle 55 zeigt: 41% der befragten jugendlichen Opfer bewerten ihre Erfahrungen als schlimm oder sehr schlimm, nur ein Fünftel (20,6%) gibt an, dass der aus ihrer Sicht unangenehmste erlebte Übergriff eher oder überhaupt nicht schlimm für sie war. Dabei zeigen sich auch signifikante geschlechterspezifische Unterschiede $t(1159) = 7,084, p < .001$: Mädchen bewerten ihre Opfererfahrungen im Durchschnitt als schlimmer ($M = 3,53, SD = 1.08$) als Jungen ($M = 3,07, SD = 1.14$). Es zeigen sich aber auch signifikante Bildungsunterschiede $t(950) = -2,457, p < .05$: Jugendliche mit geringerer formaler Bildung bewerten ihre Opfererfahrungen als weniger schlimm ($M = 3,18, SD = 1.09$) als jene mit höherer formaler Bildung ($M = 3,35, SD = 1.15$). Die durchschnittlichen Bewertungen der verschiedenen Schultypen verdeutlichen das nochmals: Polytechnische Schule: $M = 2,90, SD = 1.03$; Berufsschule: $M = 3,16, SD = 1.11$; BMS ohne Matura: $M = 3,33, SD = 1.07$; Höhere Schule mit Matura: $M = 3,35, SD = 1.15$.

In weiterer Folge ist es im Hinblick auf Online Zivilcourage wichtig zu wissen, ob Jugendliche mit Opfererfahrungen auch den Wunsch nach Hilfe haben. Die Jugendlichen wurden daher danach gefragt, wie sehr sich gewünscht hätten, dass sich andere für sie einsetzen, sich gegen die angreifende Person stellen, oder einen trösten, unterstützen und beraten (Tabelle 56).

41,6% der Jugendlichen mit Opfererfahrungen hätten sich Hilfe gewünscht oder sogar sehr stark gewünscht, ein Fünftel (20,5%) hätten sich Hilfe nicht gewünscht. Dabei wünschten sich Mädchen

($M = 3,60$, $SD = 1.18$) wieder deutlich häufiger Hilfe als Jungen ($M = 3,03$, $SD = 1.15$) $t(1143) = 8,270$, $p < .001$. Auch die Befragten mit höheren Bildungszugängen ($M = 3,36$, $SD = 1.23$) hätten sich stärker Hilfe gewünscht als jene mit geringeren Bildungszugängen ($M = 3,19$, $SD = 1.14$) $t(966) = -2,452$, $p < .05$ (Polytechnische Schule: $M = 2,89$, $SD = 1.05$; Berufsschule: $M = 3,14$, $SD = 1.13$; BMS ohne Matura: $M = 3,40$, $SD = 1.17$; Höhere Schule mit Matura: $M = 3,36$, $SD = 1.23$)

Tabelle 56

Wunsch nach Hilfe aus Sicht des Opfers

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht gewünscht	124	10,6
eher nicht gewünscht	115	9,9
teils/teils	440	37,8
eher gewünscht	260	22,3
sehr stark gewünscht	225	19,3
Gesamt*	1164	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die Angaben, selbst schon einmal Opfererfahrungen gemacht zu haben

Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass Online Übergriffe für Jugendliche nicht nur als belastend zu werten sind, sondern lässt gleichzeitig auch geschlechter- und bildungsbezogene Bewertungsdifferenzen sichtbar werden, indem männliche Jugendliche und jene mit niedrigerem Bildungshintergrund Online Übergriffe im Allgemeinen offenbar als weniger ernsthaft wahrnehmen als andere bzw. möglicherweise sogar einen spielerischen Umgang damit haben.

7.5.7 Jugendliche als Täter*innen im Internet

Schließlich wurden die Schüler*innen auch nach ihren Erfahrungen als Täter*innen anhand des Sets an Online-Übergriffen befragt, auch hier konnten wieder eigene Nennungen genannt werden (siehe Anhang).

Wie Tabelle 57 und Grafik 28 verdeutlichen, geben die Jugendlichen am häufigsten an, selbst schon einmal negative Kommentare auf den Accounts anderer verfasst zu haben (18,2%), aber auch das Einloggen in fremde Profile, um im Namen des Opfers schlechte Nachrichten zu verbreiten (12,3%), oder das unerlaubte Verbreiten von verspottenden Fotos, Videos oder anderen Inhalten (10,9%) wird genannt. Insgesamt haben 31,8% der Befragten (Tabelle 58) schon einmal selbst zumindest einen Online Übergriff aus dem zur Bewertung vorgelegten Set an Übergriffen durchgeführt.

Tabelle 57

Hast du das schon einmal bei jemandem gemacht?(n=1864)

		Absolut	Prozent
Ich habe durch eine Nachricht / Kommentar jemanden auf seinem persönlichen Netzwerk-Account verspottet / schlecht gemacht.	nein, noch nie	1525	81,8
	ja, ein-/zwei Mal	256	13,7
	ja, schon öfter	54	2,9
	ja, schon sehr oft	29	1,6
Ich habe über jemanden falsche / beleidigende / lächerlich machende Inhalte öffentlich ins Internet (z.B. Haterseite, Fakeprofil) gestellt / als Nachricht verbreitet.	nein, noch nie	1699	91,2
	ja, ein-/zwei Mal	117	6,3
	ja, schon öfter	29	1,6
	ja, schon sehr oft	18	1,0
Ich habe z.B. persönliche Nachrichten, Fotos, Videos von jemandem ohne dessen Einverständnis verbreitet, um die Person zu verspotten oder schlechte/falsche Dinge über sie/ihn zu verbreiten.	nein, noch nie	1665	89,3
	ja, ein-/zwei Mal	143	7,7
	ja, schon öfter	39	2,1
	ja, schon sehr oft	16	0,9
Ich habe mich heimlich in das z.B. WhatsApp, Instagram, Snapchat Profil von jemandem eingeloggt und unter dessen Namen schlechte / falsche Dinge an seine Freund*innen/Bekannte verschickt.	nein, noch nie	1634	87,7
	ja, ein-/zwei Mal	168	9,0
	ja, schon öfter	38	2,0
	ja, schon sehr oft	24	1,3
Ich habe jemanden über das Internet oder über andere digitale Medien bedroht oder erpresst.	nein, noch nie	1712	91,9
	ja, ein-/zwei Mal	106	5,7
	ja, schon öfter	24	1,3
Ich habe mich als eine andere Person ausgegeben und einer Person Nachrichten mit dem Ziel geschickt, diese zu verspotten, bloßzustellen oder schlecht dastehen zu lassen.	ja, schon sehr oft	22	1,2
	nein, noch nie	1703	91,4
	ja, ein-/zwei Mal	112	6,0
	ja, schon öfter	30	1,6
Ich habe jemandem unaufgefordert sehr unangenehme Fotos oder Videos z.B. mit Sex/Pornographie oder Gewalt geschickt.	ja, schon sehr oft	18	1,0
	nein, noch nie	1734	93,1
	ja, ein-/zwei Mal	76	4,1
Ich habe über jemanden private Dinge (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, obwohl das die Person nie ins Internet gestellt hat. Die Person fühlte sich auch im echten Leben verfolgt.	ja, schon öfter	25	1,4
	ja, schon sehr oft	27	1,5
	nein, noch nie	1756	94,3
Ich habe über jemanden private Dinge (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, obwohl das die Person nie ins Internet gestellt hat. Die Person fühlte sich auch im echten Leben verfolgt.	ja, ein-/zwei Mal	56	3,0
	ja, schon öfter	36	1,9
	ja, schon sehr oft	14	0,7

Grafik 28: Erfahrungen Jugendlicher als Täter*innen

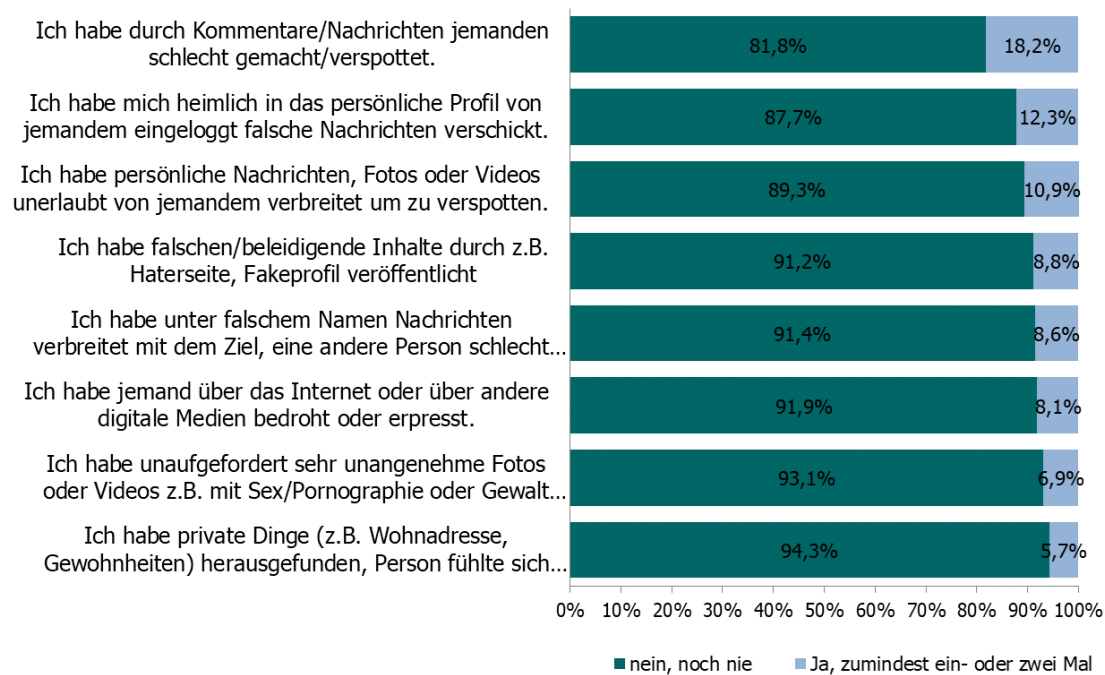


Tabelle 58

*Häufigkeit Erfahrungen Jugendlicher als Täter*innen*

	Absolut	Prozent
noch nie Täter*in	1271	68,2
zumindest einmal Täter*in	592	31,8
Gesamt	1864	100,0

Bei allen Übergriffen ist ein höherer Anteil an männlichen Täter*innen erkennbar (Tabelle 59).

Tabelle 59

*Täter*innenerfahrungen differenziert nach Geschlecht*

		Geschlecht	
		weiblich	männlich
negative Nachricht/ Kommentar	nein, noch nie	88,1%	76,3%
	ja, ein-/zwei Mal	9,8%	17,2%
	ja, schon öfter	1,2%	4,4%
	ja, schon sehr oft	0,9%	2,1%
Haterseite / Fakeprofil	nein, noch nie	94,1%	88,5%
	ja, ein-/zwei Mal	4,0%	8,4%
	ja, schon öfter	0,9%	2,1%
	ja, schon sehr oft	1,0%	0,9%

Verbreitung persönl. Inhalte, z.B. Foto/Video	nein, noch nie	92,2%	86,8%
	ja, ein-/zwei Mal	5,6%	9,6%
	ja, schon öfter	1,5%	2,7%
	ja, schon sehr oft	0,8%	0,9%
einloggen & falsche Dinge verbreiten	nein, noch nie	92,2%	83,6%
	ja, ein-/zwei Mal	5,9%	11,8%
	ja, schon öfter	1,5%	2,6%
	ja, schon sehr oft	0,5%	2,0%
Bedrohung / Erpressung	nein, noch nie	94,8%	89,2%
	ja, ein-/zwei Mal	4,0%	7,3%
	ja, schon öfter	0,7%	1,8%
	ja, schon sehr oft	0,6%	1,7%
unter falschen Namen Negatives verbreiten	nein, noch nie	93,5%	89,4%
	ja, ein-/zwei Mal	4,9%	7,1%
	ja, schon öfter	0,7%	2,5%
	ja, schon sehr oft	0,9%	1,1%
unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)	nein, noch nie	97,3%	89,3%
	ja, ein-/zwei Mal	1,2%	6,7%
	ja, schon öfter	1,1%	1,5%
	ja, schon sehr oft	0,3%	2,5%
Online Stalking	nein, noch nie	96,6%	92,2%
	ja, ein-/zwei Mal	1,7%	4,2%
	ja, schon öfter	1,5%	2,4%
	ja, schon sehr oft	0,2%	1,2%
Gesamt		100%	100%

Teilweise bestehen bildungsbezogene Differenzen, d.h. Jugendliche mit Erfahrungen als Täter*innen haben häufiger einen geringeren Bildungshintergrund (Tabelle 60). Allerdings könnte hier sozial erwünschtes Antwortverhalten von höher gebildeten Jugendlichen eine Rolle spielen.

Tabelle 60
Täter*innenerfahrungen differenziert nach Schultyp

		Schultyp			
		Poly- technische Schule	Berufs- schule	BMS ohne Matura	Höhere Schule mit Matura
negative Nachricht/ Kommentar	nein, noch nie	76,3%	74,0%	79,9%	85,3%
	ja, ein-/zwei Mal	15,3%	17,8%	17,2%	11,6%
	ja, schon öfter	3,4%	5,2%	2,4%	2,1%
	ja, schon sehr oft	5,1%	3,0%	0,6%	1,0%

Haterseite / Fakeprofil	nein, noch nie	78,9%	85,2%	91,2%	93,9%
	ja, ein-/zwei Mal	17,5%	10,2%	7,6%	4,1%
	ja, schon öfter	0,0%	2,7%	0,6%	1,3%
	ja, schon sehr oft	3,5%	1,8%	0,6%	0,7%
Verbreitung persönl. Inhalte, z.B. Foto/Video	nein, noch nie	78,9%	85,0%	89,4%	91,5%
	ja, ein-/zwei Mal	12,3%	9,6%	9,4%	6,5%
	ja, schon öfter	3,5%	3,6%	1,2%	1,6%
	ja, schon sehr oft	5,3%	1,8%	0,0%	0,4%
einloggen & falsche Dinge verbreiten	nein, noch nie	80,7%	83,8%	87,6%	89,5%
	ja, ein-/zwei Mal	10,5%	10,7%	7,6%	8,4%
	ja, schon öfter	5,3%	3,0%	3,5%	1,4%
	ja, schon sehr oft	3,5%	2,5%	1,2%	0,7%
Bedrohung / Erpressung	nein, noch nie	78,9%	83,6%	90,0%	95,8%
	ja, ein-/zwei Mal	10,5%	11,2%	8,2%	3,0%
	ja, schon öfter	7,0%	3,0%	1,8%	0,3%
	ja, schon sehr oft	3,5%	2,3%	0,0%	0,8%
unter falschen Namen Negatives verbreiten	nein, noch nie	82,5%	82,5%	91,7%	95,1%
	ja, ein-/zwei Mal	8,8%	10,5%	5,9%	4,3%
	ja, schon öfter	5,3%	4,5%	1,8%	0,3%
	ja, schon sehr oft	3,5%	2,5%	0,6%	0,3%
unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)	nein, noch nie	82,8%	87,0%	94,1%	95,7%
	ja, ein-/zwei Mal	8,6%	7,5%	4,7%	2,6%
	ja, schon öfter	5,2%	2,5%	1,2%	0,8%
	ja, schon sehr oft	3,4%	3,0%	0,0%	1,0%
Online Stalking	nein, noch nie	84,2%	89,5%	93,0%	96,7%
	ja, ein-/zwei Mal	10,5%	5,9%	4,7%	1,4%
	ja, schon öfter	3,5%	3,6%	2,3%	1,2%
	ja, schon sehr oft	1,8%	0,9%	0,0%	0,7%
Gesamt		100%	100%	100%	100%

Wieder wurden die Effekte Geschlecht, Bildung und Alter auf Tätererfahrungen geprüft (GLM, Tabellen 61, 62). Die Ergebnisse werden im Anschluss an die beiden Tabellen im Detail dargestellt.

Tabelle 61

*GLM: Einflussfaktoren auf eigene Täter*innenerfahrungen von Online-Übergriffen I*

	<i>negative Nachrichten / Kommentare</i>		<i>Haterseite / Fakeprofil</i>		<i>persönl. Inhalte, Fotos, Videos verbreiten</i>		<i>einloggen & falsche Dinge verbreiten</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,30 ***	(0,03)	1,12 ***	(0,02)	1,16 ***	(0,02)	1,19 ***	(0,05)
Geschlecht (Ref: männl.)								
weiblich	-0,21 ***	(0,04)	-0,06 **	(0,02)	-0,09 **	(0,03)	-0,13 ***	(0,03)
Bildung (Ref: mit Matura)								
ohne Matura	0,06	(0,04)	0,07 **	(0,02)	0,03	(0,03)	0,06	(0,05)
Alter (Ref: 18+ Jahre)								
14 Jahre							0,01	(0,07)
15 Jahre							0,03	(0,06)
16 Jahre							-0,02	(0,06)
17 Jahre							0,02	(0,06)
Interaktionen								
Mädchen x ohne Matura	0,11 *	(0,06)			0,09 *	(0,05)		
Mädchen x 14 Jahre								
Mädchen x 15 Jahre								
Mädchen x 16 Jahre								
Mädchen x 17 Jahre								
ohne Matura x 14 Jahre							0,29	(0,15)
ohne Matura x 15 Jahre							-0,13	(0,09)
ohne Matura x 16 Jahre							0,10	(0,08)
ohne Matura x 17 Jahre							-0,01	(0,07)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 62

*GLM: Einflussfaktoren auf eigene Täter*innenerfahrungen von Online-Übergriffen II*

	<i>Bedrohung / Erpressung</i>		<i>unter falschen Namen Negatives verbreiten</i>		<i>unangenehme Fotos / Videos (Sex, Gewalt)</i>		<i>Online Stalking</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,10 ***	(0,02)	1,06 ***	(0,01)	1,13 ***	(0,02)	1,10 ***	(0,02)
Geschlecht (Ref: männl.)								
weiblich	-0,07 **	(0,02)			-0,12 ***	(0,02)	-0,07 ***	(0,02)
Bildung (Ref: mit Matura)								
ohne Matura	0,12 ***	(0,02)	0,16 ***	(0,02)	0,08 **	(0,02)	0,07 **	(0,02)
Alter (Ref: 18+ Jahre)								
14 Jahre								
15 Jahre								
16 Jahre								
17 Jahre								
Interaktionen								
Mädchen x ohne Matura								
Mädchen x 14 Jahre								
Mädchen x 15 Jahre								
Mädchen x 16 Jahre								
Mädchen x 17 Jahre								
ohne Matura x 14 Jahre								
ohne Matura x 15 Jahre								
ohne Matura x 16 Jahre								
ohne Matura x 17 Jahre								

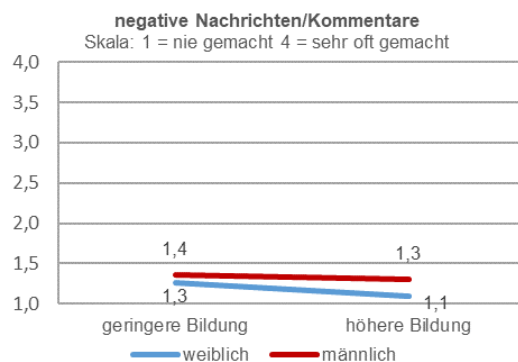
Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

In den folgenden Darstellungen werden die ermittelten Effekte wieder näher erläutert.

Negative Kommentare / Nachrichten wurden verfasst

Zwar zeigt der Geschlechtseffekt, dass insgesamt mehr Jungen als Mädchen negative Kommentare verfassen ($\beta=-0,21$), allerdings weist der Wechselwirkungseffekt darauf hin, dass Mädchen mit geringerem Bildungszugang ebenfalls eher dazu tendieren ($\beta=0,11$) als Mädchen mit höherem Bildungszugang (Grafik 29).

Grafik 29: Geschätzte Randmittelwerte



Falsche Inhalte wurden z.B. auf einer Haterseite / Fakeprofil veröffentlicht

Es zeigen sich nur sehr geringe Effekte, wonach Mädchen weniger ($\beta=-0,06$) und Jugendliche mit geringerer formaler Bildung ($\beta=0,07$) stärker dazu neigen, falsche Inhalte über andere zu veröffentlichen. Da die Effekte äußerst gering sind, wird auf eine grafische Darstellung verzichtet.

Persönlichen Nachrichten / Fotos / Videos von einer Person wurden verbreitet, um diese zu verspotten / schlecht zu machen

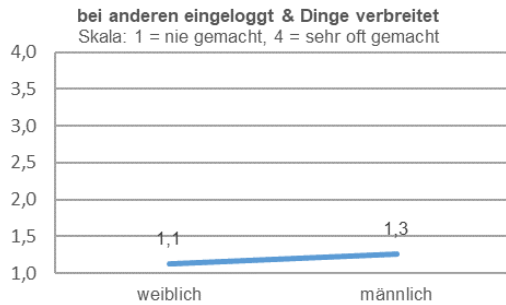
Auch hier neigen Mädchen aus höheren Bildungskontexten ($\beta=-0,09$) weniger dazu, persönliche Inhalte von anderen zu verbreiten mit dem Ziel zu verspotten als Jungen aus höheren Bildungskontexten. Mädchen mit geringerem Bildungshintergrund hingegen unterscheiden sich nicht von männlichen Befragten mit gleicher Bildungsqualifizierung ($\beta=0,09$). Da auch hier die Effektgrößen sehr gering sind, wird ebenfalls auf eine grafische Darstellung verzichtet.

Befragte/r hat sich bei jemand anderem eingeloggt und in dessen Namen falsche Dinge verbreitet

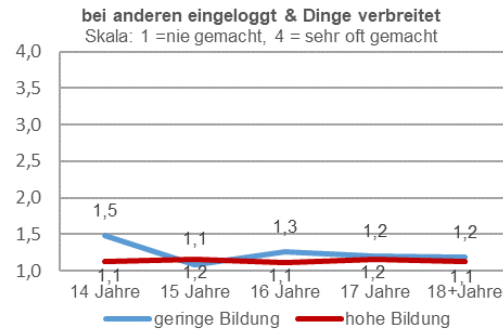
Neben dem Effekt, dass Mädchen eher weniger dazu neigen, sich in fremde Accounts einzuloggen und falsche Inhalte zu verbreiten ($\beta=-0,13$; Grafik 30), zeigt sich auch eine interessante Interaktion

zwischen dem Alter und der Bildung (Grafik 31): Vor allem jüngere, 14-Jährige Befragte mit geringer formaler Bildung scheinen zu einer solchen Täterschaft zu neigen.

Grafik 30: Geschätzte Randmittelwerte



Grafik 31: Geschätzte Randmittelwerte



Man hat jemanden mit digitalen Medien bedroht oder erpresst

Mädchen scheinen weniger dazu zu neigen, jemanden zu bedrohen oder zu erpressen ($\beta=-0,07$) als Jungen, andererseits aber neigen Jugendliche mit geringerem Bildungshintergrund stärker dazu ($\beta=0,12$) – auch hier wird auf eine grafische Darstellung verzichtet.

Befragte/r hat sich als eine andere Person ausgegeben und Nachrichten verschickt mit dem Ziel, jemanden zu verspotten oder schlecht dastehen zu lassen

Auch diese Form des Online Übergriffs scheint bei Jugendlichen mit geringerer Bildung etwas häufiger vorzukommen ($\beta=0,6$; ohne grafische Darstellung).

Befragte/r hat jemandem unaufgefordert sehr unangenehme Fotos / Videos (z.B. Pornographie, Gewalt) zugeschickt

Mädchen schicken auch weniger als Jungen anderen sehr unangenehme Bilder oder Videos ($\beta=-0,12$), solche Online Übergriffe werden aber häufiger von Jugendlichen aus niedrigeren Bildungskontexten durchgeführt ($\beta=0,8$; ohne grafische Darstellung).

Online Stalking: Befragte/r hat auf diese Art private Dinge (z.B. Adresse, Gewohnheiten) herausgefunden, sodass sich jemand verfolgt fühlt

Abermals sind es Mädchen ($\beta=-0,07$), die weniger zu Online Stalking neigen als Jungen und jene mit geringerer formaler Bildung, die stärker dazu neigen ($\beta=0,07$).

Die Ergebnisse verweisen insgesamt auf die hohe Bedeutung von Bildung, wonach höhere Bildung eine geringere Täterschaft begünstigt, andererseits ist Online Täterschaft auch stark männlich geprägt.

Tabelle 63 zeigt den durchschnittlichen Wert des Täter*innenindex, der auf Basis der zur Bewertung vorgelegten Online Übergriffe gebildet wurde. Wieder bildet sich die häufigere Täterschaft von männlichen Jugendlichen insbesondere mit geringeren Bildungszugängen ab.

Tabelle 63

*Gegenüberstellung der Mittelwerte Täter*innenindex nach Geschlecht und Schulyp*

		Sicherheitsindex
weiblich	Polytechnische Schule	1,26
	Berufsschule	1,24
	BMS ohne Matura	1,07
	Schule mit Matura	1,05
männlich	Polytechnische Schule	1,33
	Berufsschule	1,25
	BMS ohne Matura	1,17
	Schule mit Matura	1,15
weiblich	-14 Jahre	1,09
	15 Jahre	1,07
	16 Jahre	1,06
	17 Jahre	1,13
	+18 Jahre	1,10
männlich	-14 Jahre	1,18
	15 Jahre	1,16
	16 Jahre	1,18
	17 Jahre	1,19
	+18 Jahre	1,21

Auch das der nachfolgenden Tabelle 64 zugrundeliegende Allgemeine Lineare Modell (GLM) verweist auf das Geschlecht ($\beta=-0,09$) und die Bildung ($\beta=0,09$) als Einflussgrößen für Täterschaft, wenn auch die Effektgrößen sehr gering ausfallen und daher auf eine graphische Darstellung verzichtet wird.

Tabelle 64

*GLM: Einflussfaktoren auf den Täter*innenindex*

	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,14 ***	(0,01)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	-0,09 ***	(0,02)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	0,09 ***	(0,02)

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$.

Täterschaft kann aus verschiedenen Motiven heraus entstehen. Gerade unter Jugendlichen kommt es häufig vor, dass Online Übergriffe aus Spaß inszeniert werden. Jugendliche mit Erfahrungen als Online-Täter*innen wurden dazu gefragt, ob sie diese überwiegend aus Spaß oder aus Ernst begangen haben (Tabelle 65). 43,6% nannten eher oder überwiegend Spaß als Motiv, nahezu ebenso viele (43%) hatten teilweise auch ernsthaftere Motive und 13,4% meinten, dass das ernst gemeint war. Dabei hatten Mädchen durchschnittlich etwas ernstere Absichten ($M = 2,58$, $SD = 1.12$) als Jungen ($M = 2.38$, $SD = 1.12$) $t(585) = 2.027$, $p < .05$. Gleichzeitig benannten jugendliche Täter*innen mit geringerer formaler Bildung deutlich häufiger ihr Handeln als ernsthaft ($M = 2,75$, $SD = 1.07$) als jene mit höherer formaler Bildung ($M = 2,21$, $SD = 1.11$) $t(563) = 6,004$, $p < .001$; Polytechnische Schule: $M = 2,76$, $SD = 1.04$; Berufsschule: $M = 2,79$, $SD = 1.03$; BMS ohne Matura: $M = 2,66$, $SD = 1.19$; Höhere Schule mit Matura: $M = 2,21$, $SD = 1.11$.

Tabelle 65

*Sicht von Täter*innen: Spaß oder Ernst*

	Absolut	Prozent
überwiegend aus Spaß	169	28,8
eher aus Spaß	87	14,8
teils/teils	253	43
eher aus Ernst	55	9,3
überwiegend aus Ernst	24	4,1
Gesamt*	588	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die Angaben, selbst schon einmal Erfahrungen als Online Täter*innen gemacht zu haben

Die Inszenierung von Übergriffen aus Spaß geht für Täter*innen häufig mit der Annahme einher, dass auch betroffene Opfer diesen Übergriff nicht ernst nehmen. Jugendliche Täter*innen wurden

daher dazu befragt, was sie glauben, wie ernst die betroffene Person (das Opfer) die von ihnen gesetzten Übergriffe genommen hat (Tabelle 66).

Tabelle 66

*Sicht von Täter*innen: Opferwahrnehmung*

	Absolut	Prozent
überhaupt nicht ernst	89	15,2
eher nicht ernst	100	17,0
teils/teils	287	48,8
eher ernst	74	12,6
sehr ernst	37	6,3
Gesamt*	588	100

Anmerkungen. *Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die Angaben, selbst schon einmal Erfahrungen als Online Täter*innen gemacht zu haben

Lediglich knapp ein Drittel (32,2%) ist der Meinung, dass das Opfer die Online Übergriffe, die die jugendlichen Online Täter*innen ausgeübt haben, nicht ernst genommen hat, knapp die Hälfte (48,8%) glaubt, dass ihre Übergriffe teilweise auch als ernsthaft aufgefasst wurden, 18,9% denken, dass das Opfer die getätigte Angriffe als ernsthaft aufgefasst hat. Mädchen ($M = 2,92, SD = 1.09$) nahmen etwas häufiger als Jungen an ($M = 2.71, SD = 1.03$), dass das Opfer die eigenen Angriffe ernst genommen hat $t(585) = 2,304, p < .05$. Und auch Jugendliche mit geringerem Bildungshintergrund ($M = 2,92, SD = .98$) nehmen stärker als jene mit höherem Bildungshintergrund an ($M = 2,67, SD = 1.10$), dass die betroffene Person das auch als ernsthaft aufgefasst hat $t(576) = 2,927, p < .001$ (Polytechnische Schule: $M = 2,90, SD = 1.06$; Berufsschule: $M = 2,95, SD = .95$; BMS ohne Matura: $M = 2,84, SD = 1.06$; Höhere Schule mit Matura: $M = 2,67, SD = 1.10$).

Damit drückt sich auch eine gewisse Unsicherheit zwischen Handlungsabsicht und erwarteten Folgen für das Opfer aus: Auch jugendliche „Spaßtäter*innen“ scheinen Einschätzungsschwierigkeiten zu haben, ob ihr Handeln auch entsprechend interpretiert wird.

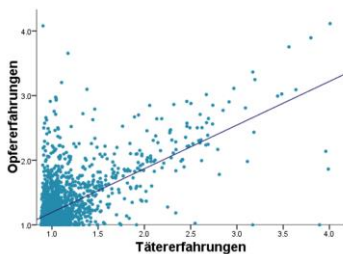
7.5.8 Zusammenhang von Erfahrungen als Bystander-, Opfer-, und Täter*in

Gerade unter Jugendlichen gehen Opfererfahrungen häufig mit Erfahrungen als Täter*innen einher. Tatsächlich zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Opfer- und Täter*innenindex: Je häufiger Jugendliche Online-Opfererfahrungen haben, desto häufiger haben sie auch Erfahrungen als Online-Täter*innen $r=.589$, $p<.001$.

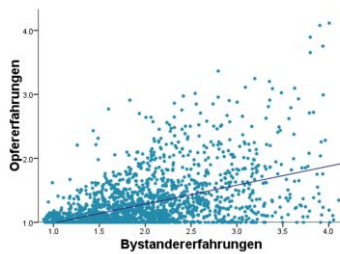
In einem weiteren Schritt wurde auch ein möglicher Zusammenhang zwischen Opfer- und Bystandererfahrungen geprüft. Und auch hier zeigt sich, dass bei zunehmenden Opfererfahrungen auch Bystandererfahrungen steigen $r=.490$, $p<.001$. Und schließlich ist auch ein signifikanter, aber geringerer Zusammenhang zwischen Täter*innen- & Bystandererfahrungen nachweisbar $r=.243$, $p<.001$.

Die Grafiken 32-34 verdeutlichen diese Zusammenhänge nochmals und unterstreichen vor allem, dass Opfererfahrungen im Internet sehr häufig auch mit Erfahrungen als Täter*innen einhergehen.

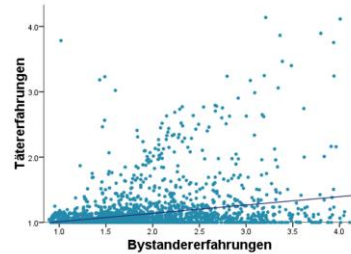
Grafik 32: Korrelationen
Opfer-/Täter*innenindex



Grafik 33: Korrelationen
Opfer-/Bystanderindex



Grafik 34: Korrelationen
Täter*innen/Bystanderindex



Um zu prüfen, inwieweit Erfahrungen als Opfer und als Täter*innen die Wahrnehmung als Online Bystander beeinflussen, wurde im GLM-Modell eine Erweiterung mit diesen Faktoren vorgenommen (Tabelle 67): Die Ergebnisse zeigen, dass persönliche Opfererfahrungen offenbar für die Wahrnehmung von Online Übergriffen als Bystander von besonders hoher Bedeutung ($\beta = 0,97$) sind, Erfahrungen als Täter*in (und auch das Geschlecht) zeigen aber keinen Einfluss. Interessant ist außerdem, dass bei Jugendlichen mit geringerer formaler Bildung zunehmende Opfererfahrungen weniger stark ($\beta = -0,25$) für Bystandererfahrungen sensibilisieren als bei jenen mit höherer formaler Bildung. Um dieses Ergebnis besser zu veranschaulichen, werden in Grafik 35 beispielhafte Bewertungen anhand dieses Modells in Form von geschätzten Randmittelwerten simuliert: Dabei werden Extremwerte angenommen, d.h. keine Opfererfahrungen werden extrem hohen Opfererfahrungen gegenübergestellt. Diese Darstellung veranschaulicht, dass Bildung die

Sensibilität der Wahrnehmung als Bystander moderiert und Opfer mit höheren Bildungszugängen auch mehr in ihrer Rolle als Bystander beobachten.

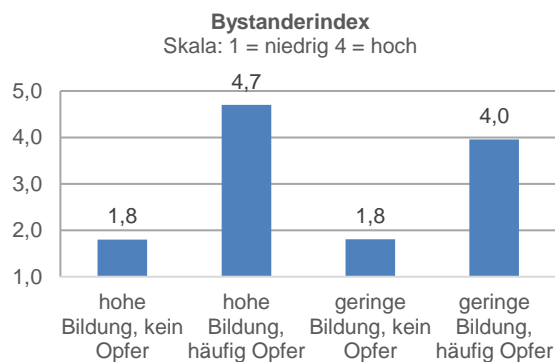
Tabelle 67

GLM: Einflussfaktoren auf den Bystanderindex

	Koeffizienten	SE
Konstante	0,83 ***	(0,08)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	0,27 **	(0,10)
Alter (Ref: 18+ Jahre)		
14 Jahre	-0,18 **	(0,06)
15 Jahre	-0,06	(0,05)
16 Jahre	-0,01	(0,04)
17 Jahre	-0,06	(0,04)
Opferindex	0,97 ***	(0,06)
Interaktionen		
ohne Matura x Opferindex	-0,25 **	(0,07)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Grafik 35: Einfluss von Opfererfahrungen auf die Wahrnehmung als Bystander



In einem weiteren Schritt wurde auch das Modell zur Erklärung des Opferindex mit den Faktoren Bystander- und Täter*innenindex erweitert (Tabelle 68): Die analysierten Effekte verweisen darauf, dass sich der Täter*innenindex als besonders einflussreich ($\beta= 0,72$) erweist, d.h. häufige Erfahrungen als Online-Täter*in führen auch zu häufigeren Opfererfahrungen, wobei hier auch Interaktionseffekte mit dem Alter wirksam werden, indem ein solcher Effekt z.B. für 14-Jährige etwas abgeschwächt wird ($\beta= -0,37$). Andererseits zeigt der Alterseffekt als Haupteffekt auch, dass besonders Jüngere, z.B. 14-Jährige häufiger Opfer werden als ältere ($\beta= 0,34$). Auch der Bystanderindex zeigt einen positiven Einfluss auf Opfererfahrungen ($\beta= 0,18$), allerdings in einem

vergleichsweise geringeren Ausmaß. Bildung ($\beta= 0,06$) oder Geschlecht ($\beta= 0,06$) haben im Vergleich zu den genannten anderen Einflussgrößen einen vernachlässigbar kleinen Einfluss.

Tabelle 68

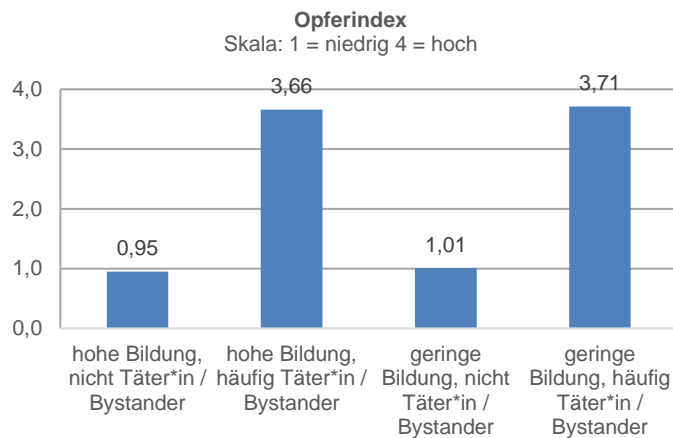
GLM: Einflussfaktoren auf den Opferindex

	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	0,04	(0,05)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	0,06 ***	(0,01)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	0,06 ***	(0,02)
Alter (Ref: 18+ Jahre)		
14 Jahre	0,34 *	(0,13)
15 Jahre	0,31 ***	(0,09)
16 Jahre	0,01	(0,08)
17 Jahre	0,09	(0,08)
Täterindex	0,72 ***	(0,04)
Bystanderindex	0,18 ***	(0,02)
Interaktionen		
14 Jahre x Täterindex	-0,37 ***	(0,08)
15 Jahre x Täterindex	-0,35 ***	(0,07)
16 Jahre x Täterindex	0,03	(0,06)
17 Jahre x Täterindex	-0,25 ***	(0,05)
14 Jahre x Bystanderindex	0,03	(0,05)
15 Jahre x Bystanderindex	0,05	(0,03)
16 Jahre x Bystanderindex	-0,02	(0,03)
17 Jahre x Bystanderindex	0,11 ***	(0,03)

Anmerkungen. * $p<.05$. ** $p<.01$. *** $p<.001$.

Zur Veranschaulichung werden in Grafik 36 wieder die modellbasierten geschätzten Randmittelwerte herangezogen, um beispielhaft Bewertungen unter der Annahme von Extremwerten von Täter*innen- und Bystanderindex (1=keine Erfahrungen, 4= extrem hohe Erfahrungen) zu simulieren. Dabei wird auch deutlich, wie sehr sich Opfer- und Täterschaft wechselseitig bedingen.

Grafik 36: Einfluss von Täter*innen- und Bystandererfahrungen auf Opfererfahrungen



Schließlich wurde auch das Modell zur Erklärung des Täter*innenindex noch mit dem Opfer- und Bystanderindex ergänzt (Tabelle 69):

Tabelle 69

*ANCOVA: Einflussfaktoren auf den Täter*innenindex*

	Koeffizienten	SE
Konstante	0,18 *	(0,08)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	0,15 ***	(0,05)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	-0,26 ***	(0,05)
Opferindex	0,82 ***	(0,07)
Bystanderindex	0,16 ***	(0,03)
Interaktionen		
weiblich x Opferindex	-0,19 ***	(0,03)
ohne Matura x Opferindex	0,23 ***	(0,03)
Opferindex x Bystanderindex	-0,14 ***	(0,02)

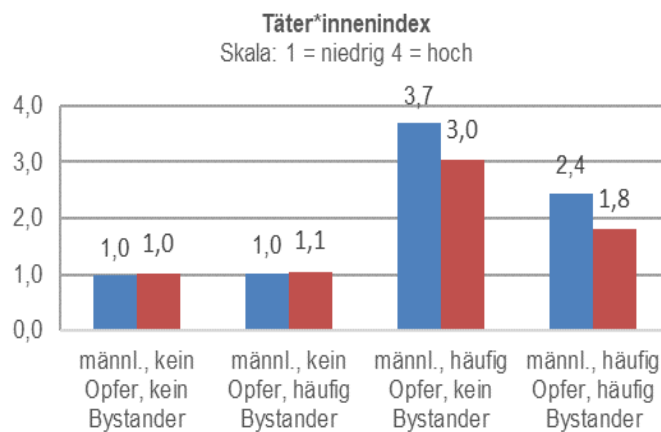
Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Erwartungsgemäß sind hier hohe Opfererfahrungen ($\beta= 0,82$) besonders einflussreich, d.h. hohe Opfererfahrungen führen auch zu hoher Täterschaft, wobei Jugendliche mit geringerer formaler Bildung und zunehmenden Opfererfahrungen noch stärker mit Täterschaft reagieren ($\beta= 0,23$). Zusätzlich zeigt sich, dass Mädchen mit zunehmenden Opfererfahrungen vergleichsweise weniger stark mit Täterschaft reagieren ($\beta= -0,19$) als Jungen. Auch hohe Bystandererfahrungen können eine Täterschaft verstärken, wenn auch der Effekt deutlich geringer ist ($\beta= 0,16$). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Interaktion zwischen Opfer- und Bystandererfahrungen ($\beta= -$

0,14): d.h. wenn mit hohen Bystandererfahrungen auch hohe Opererfahrungen einhergehen, haben Bystandererfahrungen einen weniger starken Einfluss auf Täterschaft, d.h. der Effekt von Opfererfahrungen auf Tätererfahrungen wird durch Bystandererfahrungen moderiert.

Grafik 37 veranschaulicht dieses Ergebnis anhand der modellbasierten geschätzten Randmittelwerte unter der Annahme einer männlichen Person. Eigene Opfererfahrungen haben vor allem dann hohen Einfluss auf Täter*innenschaft, wenn wenige Bystandererfahrungen gemacht werden. Gleichzeitig wird aber auch der Einfluss von Bildung deutlich, indem in diesem Fall männliche Jugendliche mit geringerer Bildung stärker mit Täterschaft reagieren.

Grafik 37: Einfluss von Opfer- und Bystandererfahrungen auf Täter*innenerfahrungen

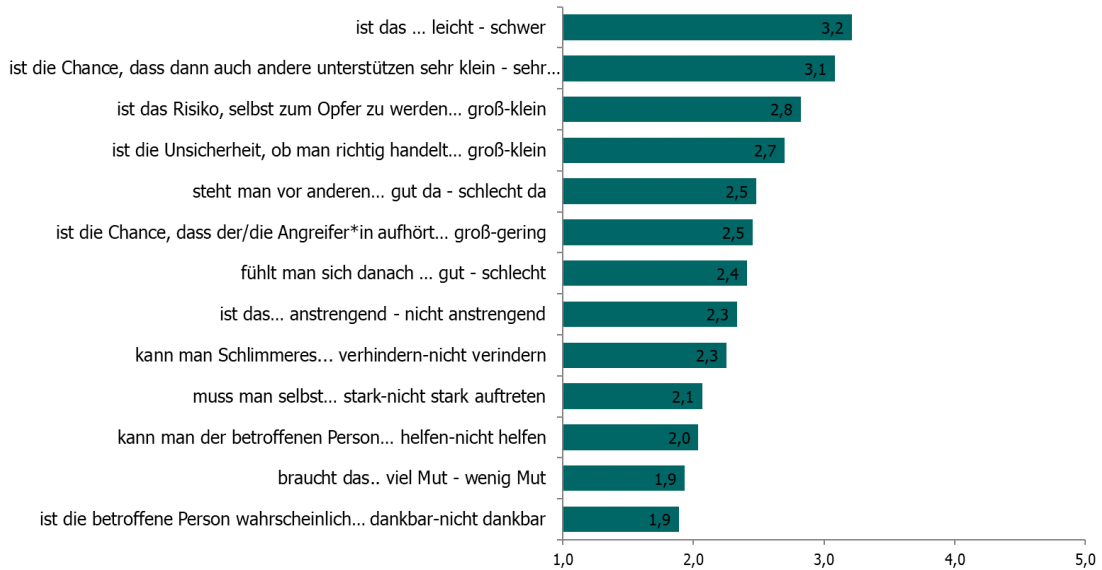


7.5.9 Online und Offline Zivilcourage aus Sicht von Jugendlichen

Eine wesentliche Erkenntnis des qualitativen Forschungsteils ist es, dass Zivilcourage in Offline Umgebungen offenbar andere Assoziationen hervorruft als Zivilcourage in Online Umgebungen. Um das Ausmaß an möglichen Differenzen abschätzen zu können, wurden die Jugendlichen daher auch im quantitativen Fragebogen gebeten, anhand einer Liste mit verschiedenen Gegensatz-Paaren Interventionen im Online- und Offline-Bereich zu bewerten. Grafik 38 zeigt die durchschnittliche Bewertung für Offline-Interventionen, Grafik 39 stellt anschließend die Bewertung für den Online Bereich gegenüber, um die Unterschiede in den Bewertungen zu verdeutlichen.

Grafik 38: Bewertung von zivilcouragierten Offline Interventionen

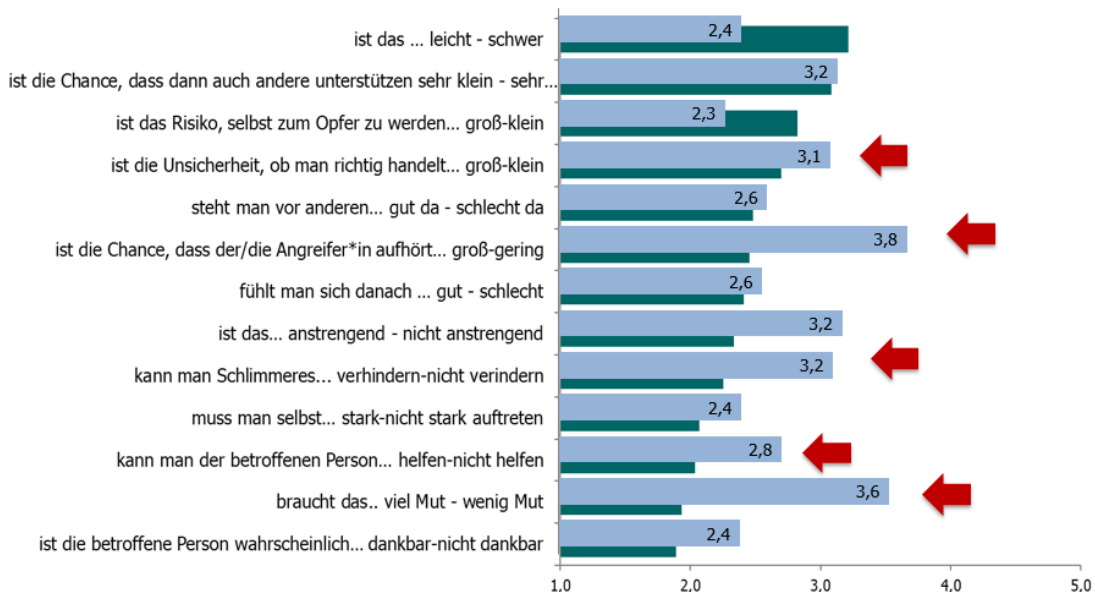
Wenn man bei Offline-Vorfällen selbst eingreift ...



Aus Sicht von Jugendlichen wird Offline-Zivilcourage vor allem mit starkem, mutigen Auftreten verbunden, bei dem man Opfern auch wirklich helfen kann und diese auch dankbar sind. Außerdem kann damit Schlimmeres verhindert werden bzw. können Angreifer*innen auch gestoppt werden, auch wenn das anstrengend sein kann. Danach fühlt man sich in der Regel gut und steht auch vor anderen auch gut da.

Grafik 39: Bewertung von zivilcouragierten Online Interventionen

Wenn man bei Online-Vorfällen selbst eingreift ...



Im Vergleich zu Offline Zivilcourage zeigen sich bei der Bewertung von Online Zivilcourage aber teilweise sehr große Differenzen: Aus Sicht der befragten Mädchen und Jungen braucht Offline Zivilcourage viel weniger Mut und ist weniger anstrengend bzw. viel leichter und risikoärmer umsetzbar, andererseits ist die Chance, Angreifer*innen zu stoppen oder Schlimmeres zu verhindern viel geringer bzw. kann man dem Opfer auch viel weniger helfen und dieses ist auch weniger dankbar. Darüber hinaus sind die Unsicherheiten über die Richtigkeit des eigenen Handelns deutlich höher.

Dieses Ergebnis unterstützt klar die Erkenntnisse aus dem qualitativen Forschungsteil, die an entsprechender Stelle (Kapitel 6.2: Ergebnisse der Gruppendiskussionen) detailliert nachzulesen sind.

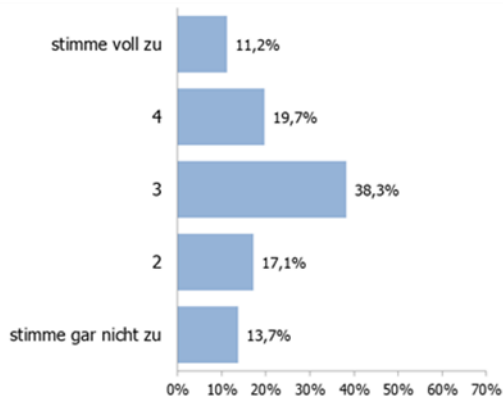
7.5.10 Einstellung von Jugendlichen zu Online Übergriffen

Neben Erfahrungen als Bystander, Opfer und Täter*in, sowie soziodemographischen Merkmalen wie Geschlecht und Bildung sind auch (normative) Einstellungen und persönliche Überzeugungen entscheidend dafür, ob Jugendlichen zivilcouragiertes Potenzial als Online Bystander zugeschrieben werden kann oder nicht. In der theoretischen Diskussion wird hier vor allem auf Moral Disengagement Einstellungen (Salmivalli et al. 1996) Bezug genommen, also moralische Lösungsstrategien, die das Nicht-Handeln rechtfertigen, obwohl es im Widerspruch zu persönlichen Überzeugungen steht (siehe dazu auch Ausführungen in Kapitel 3: Theoretische Einbettung des jugendlichen Online-Bystander-Verhaltens). In der quantitativen Erhebung wurde daher eine reduzierte Fassung (ursprünglich 18 Items) einer Item-Batterie nach Hymel et al. (2005) verwendet und in Bezug auf Cybermobbing in der Formulierung angepasst. Zusätzlich wurden Items zur persönlichen Selbstwirksamkeit bei Bystanderinterventionen (DeSmet et al. 2016) und zur Empathiefähigkeit von Bystandern (Scales of Empathic Responsiveness Questionnaire: Olweus & Endresen, 1998) eingesetzt und in der Formulierung für Jugendliche adaptiert.

Die folgenden Ausführungen geben einen ersten Überblick zu den Ergebnissen:

Grafik 40:

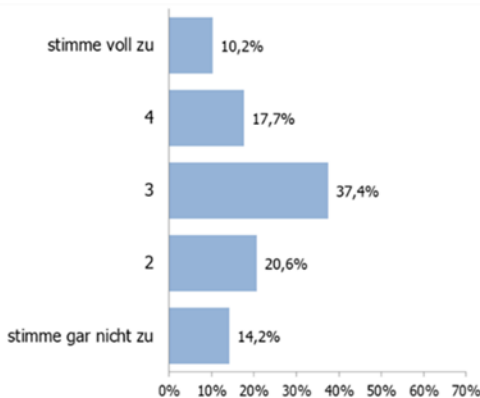
„Cybermobbing gehört dazu, wenn man eine Jugendliche / ein Jugendlicher ist.“



Die befragten Jugendlichen waren sich in ihrer Haltung insgesamt sehr uneinig, ob Cybermobbing „dazu gehört“ (Grafik 40) bzw. blieb offen, ob die befragten Schüler*innen diese Aussage eher normativ aufgefasst haben oder ob sie Cybermobbing als Teil der Realität von Jugendlichen interpretiert haben. Durchschnittlich stimmten dieser Aussage Mädchen stärker zu ($M = 3.16$, $SD = 1.16$) als Jungen ($M = 2.82$, $SD = 1.15$), $t(1847) = 6,357$, $p < .001$. Formal höher gebildete Jugendliche stimmten ebenfalls stärker zu ($M = 3,05$, $SD = 1.15$) als formal geringer gebildete ($M = 2,85$, $SD = 1.18$) $t(1852) = -3,632$, $p < .001$.

Grafik 41:

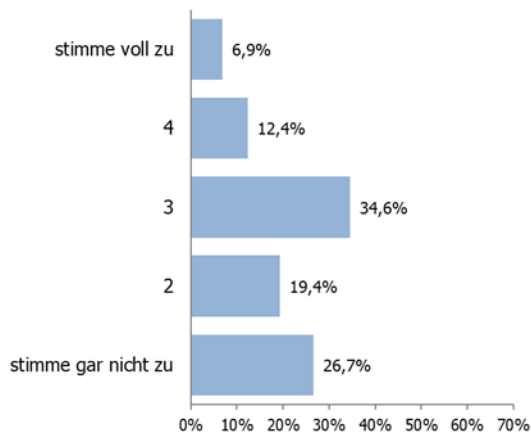
„Die meisten Jugendlichen sind selber schuld, wenn sie Opfer von Cybermobbing werden.“



Ebenso uneinig waren sich die Befragten darüber, ob Opfer von Cybermobbing selber schuld sind (Grafik 41). Interessanterweise waren dabei weder signifikante Bewertungsunterschiede zwischen Mädchen ($M = 2,88$, $SD = 1.12$) und Jungen ($M = 2.90$, $SD = 1.21$), $t(1845) = -,492$, $p > .05$, noch zwischen jenen mit höheren ($M = 2,90$, $SD = 1.15$) und niedrigeren Bildungszugängen ($M = 2,87$, $SD = 1.19$) $t(1850) = -,517$, $p > .05$ nachweisbar.

Grafik 42:

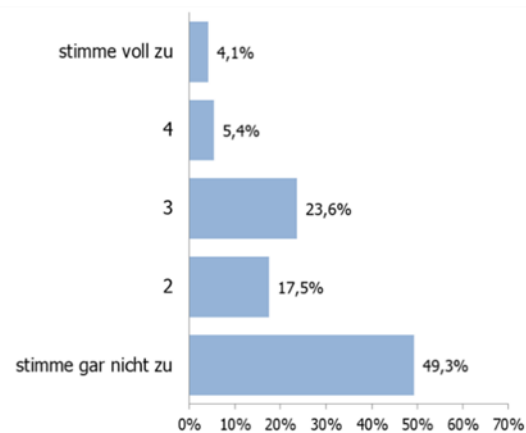
„Es ist meine Verantwortung einzugreifen, wenn ich sehe, dass jemand ein Opfer von Cybermobbing geworden ist.“



Auffallend hoch war der Anteil jener Jugendlichen, die meinten, es sei nicht ihre Verantwortung einzugreifen, wenn Cybermobbing-Opfer wahrgenommen werden (Grafik 42): 46,1% sahen das nicht als ihre Verantwortung, nur 19,3% waren zur Verantwortungsübernahmen bereit. Dabei war überraschenderweise die Bereitschaft von Jungen ($M = 2.59$, $SD = 1.20$) höher als jene der Mädchen ($M = 2,46$, $SD = 1.20$) $t(1847) = -2,395$, $p < .05$, möglicherweise aufgrund eines Gefühls der persönlichen Stärke bei Interventionen. Hier sind keine Bildungsunterschiede erkennbar: geringere formale Bildung ($M = 2,53$, $SD = 1.20$), höhere formale Bildung ($M = 2,53$, $SD = 1.20$) $t(1852) = ,056$, $p > .05$.

Grafik 43:

„Wenn man Opfer von Cybermobbing ist, hilft das dabei, härter zu werden.“

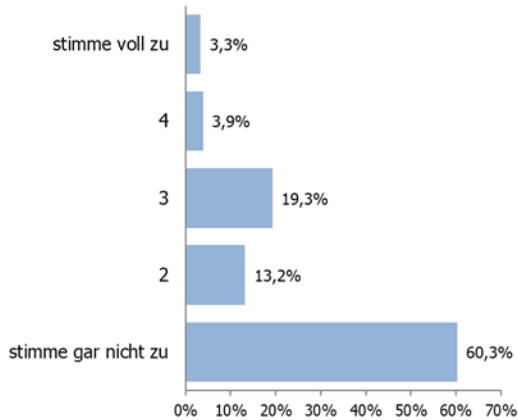


Die befragten Jugendlichen nahmen aber insgesamt klar Abstand von der Haltung, dass es härter macht, wenn man Erfahrungen als Online Opfer gemacht hat (Grafik 43), wobei Mädchen ($M =$

1,71, $SD = 1.02$) eine solche Haltung stärker ablehnten als Jungen ($M = 2.22$, $SD = 1.20$), $t(1847) = -9,865$, $p < .001$ und jene aus höheren Bildungskontexten ($M = 1,84$, $SD = 1.11$) stärker als jene mit niedrigeren ($M = 2,22$, $SD = 1.18$) $t(1303) = 6,932$, $p > .001$.

Grafik 44:

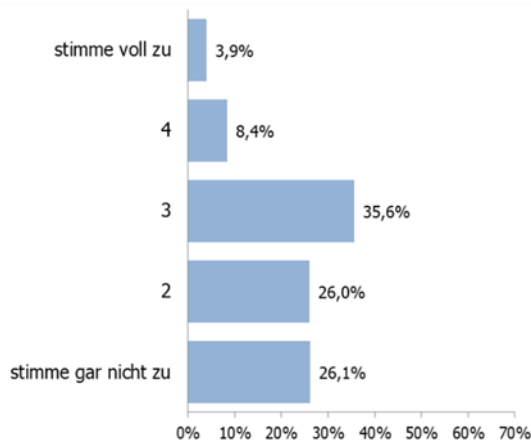
„Einige Jugendliche werden Opfer von Cybermobbing, weil sie es verdient haben.“



Ebenso mehrheitlich abgelehnt wurde die Aussage, dass manche es verdient hätten, Opfer von Cybermobbing zu werden (Grafik 44). Auch hier lehnten das Mädchen ($M = 1,50$, $SD = .92$) stärker ab als Jungen ($M = 2.01$, $SD = 1.18$), $t(1810) = -10,267$, $p < .001$ und wieder formal höher gebildete Jugendliche ($M = 1,59$, $SD = .99$) stärker als formal geringer gebildete ($M = 2,08$, $SD = 1.20$) $t(1162) = 8,935$, $p > .001$.

Grafik 45:

„In manchen Situationen ist Cybermobbing ok.“

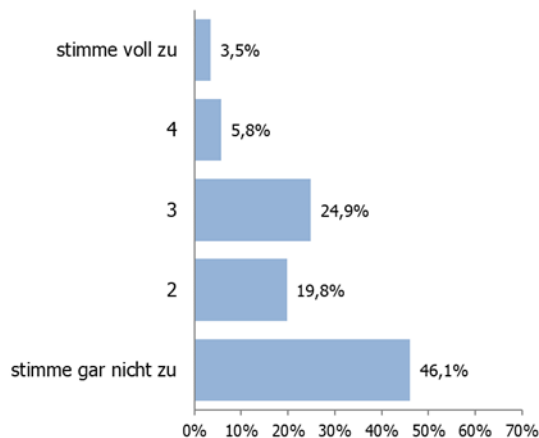


Obwohl es insgesamt eine mehrheitlich (52,1%) ablehnende Haltung dazu gab, dass Cybermobbing manchmal auch in Ordnung sein kann (Grafik 45), stimmten auffallender Weise nur die Hälfte

jener die das ablehnten (26,1%) voll und ganz zu, wobei die männlichen Befragten ($M = 2.52$, $SD = 1.08$) eine solche Haltung stärker befürworteten als Mädchen ($M = 2,22$, $SD = 1.05$) $t(1847) = -6,010$, $p < .001$. Ebenso waren es wieder jene mit geringerer formaler Bildung die das stärker befürworteten ($M = 2,47$, $SD = 1.12$) als jene mit höherer formaler Bildung ($M = 2,33$, $SD = 1.05$) $t(1292) = 2,660$, $p > .01$.

Grafik 46:

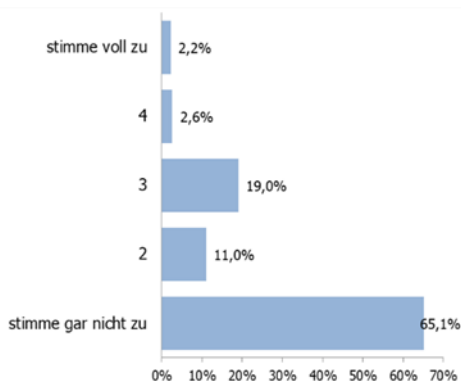
„Cybermobbing kann ein guter Weg sein, um Probleme zu lösen.“



Trotzdem wird Cybermobbing aber nicht als Weg gesehen, damit Probleme lösen zu können (Grafik 46), auch wenn hier männliche Jugendliche höheres Potenzial darin sehen ($M = 2.21$, $SD = 1.16$) als weibliche ($M = 1,78$, $SD = 1.03$) $t(1847) = -8,365$, $p < .001$ bzw. jene mit geringeren Bildungszugängen ($M = 2,25$, $SD = 1.19$) ein höheres Potenzial als jene mit niedrigeren Bildungszugängen ($M = 1,87$, $SD = 1.06$) $t(1234) = 6,834$, $p > .001$.

Grafik 47:

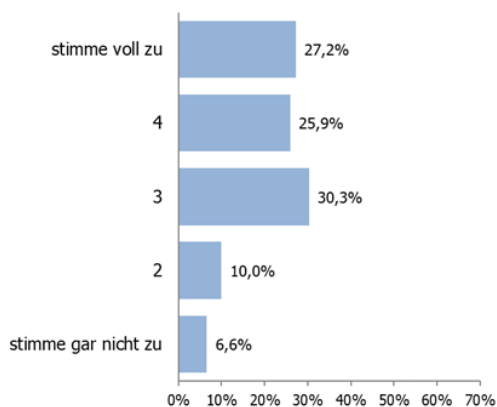
„Wenn ich Cybermobbing bei anderen beobachte, kann ich nichts tun, um das zu stoppen.“



Überraschend hoch fällt die Bewertung zur persönlichen Handlungsfähigkeit aus, wonach 76,1% der Befragten meinten, dass es sehr wohl Möglichkeiten gibt, Cybermobbing zu stoppen (Grafik 47), wobei männliche Jugendliche dem stärker zustimmten ($M = 1.86, SD = 1.08$) als Mädchen ($M = 1,44, SD = .89$) $t(1829) = -9,207, p < .001$ und auch jene mit geringerer formaler Bildung ($M = 2,00, SD = 1.13$) stärker als jene mit höherer formaler Bildung ($M = 1,46, SD = .89$) $t(1127) = 10,573, p > .001$. Auch dieses Ergebnis lässt sich am ehesten als Ausdruck persönlicher Stärke interpretieren.

Grafik 48:

„Ich weiß, was ich tun kann, um Cybermobbing zu stoppen.“



Im Gegensatz zur Handlungsfähigkeit fiel die Bewertung der persönlichen Handlungskompetenz differenzierter aus (Grafik 48): Zwar meinte der Großteil (53,1%) der Befragten, entsprechende Kompetenzen zu besitzen, knapp die Hälfte davon (25,9%) stimmten dem aber zögerlicher zu. Mädchen ($M = 3,86, SD = 1.15$) fühlten sich dabei kompetenter als Jungen ($M = 3.31, SD = 1.14$) $t(1846) = 10,277, p < .001$ und jene aus höheren Bildungskontexten ($M = 3,76, SD = 1.11$) kompetenter als jene aus niedrigeren ($M = 3,23, SD = 1.23$) $t(1254) = -9,164, p > .001$.

Die erfassten Einstellungen der Jugendlichen wurden nun herangezogen, um mittels Hauptkomponentenanalyse die korrelierenden Beziehungen der Variablen zu Faktoren zusammenzufassen und dadurch typische Einstellungsmuster zu identifizieren. Tabelle 70 zeigt die extrahierten Faktoren, sowie die den einzelnen Faktoren zugeordneten Fragen und zugehörigen Ladungen. Die beiden extrahierten Faktoren werden im Folgenden kurz dargestellt:

Tabelle 70

Rotierte Komponentenmatrix:

	Komponente 1 "involvierend"	Komponente 2 "akzeptierend"
Cybermobbing gehört dazu, wenn man eine Jugendliche / ein Jugendlicher ist.		0,733
Es ist meine Verantwortung einzugreifen, wenn ich sehe, dass jemand ein Opfer von Cybermobbing geworden ist.	0,493	0,354
Wenn man Opfer von Cybermobbing ist, hilft das dabei, härter zu werden.	0,838	
Einige Jugendliche werden Opfer von Cybermobbing, weil sie es verdient haben.	0,831	
In manchen Situation ist Cybermobbing ok.	0,572	
Wenn ich Cybermobbing bei anderen beobachte, kann ich nichts tun, um das zu stoppen.	0,800	
Cybermobbing kann ein guter Weg sein, um Probleme zu lösen.	0,794	
Die meisten Jugendlichen sind selber schuld, wenn sie Opfer von Cybermobbing werden.		0,694
Ich weiß, was ich tun kann, um Cybermobbing zu stoppen.		0,758

Anmerkungen. Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Faktor 1 „involvierend“: Jugendliche, die hier hohe Faktorwerte aufweisen, zeigen eher eine täterorientierte Haltung und sind stärker der Ansicht, dass manche Opfer Cybermobbing verdient hätten, dass Opfer von Opfererfahrungen auch profitieren können, da das härter macht und dass man so auch Probleme lösen kann. Darüber hinaus könne man wenig dagegen tun.

Faktor 2 „akzeptierend“: Mädchen und Jungen, die hier hohe Faktorwerte aufweisen, zeigen eine opferorientierte, aber akzeptierende Haltung mit dem Fokus, dass man sich als Opfer selbst schützen müsse. Cybermobbing sei als Teil der Realität von Jugendlichen einzustufen, und wer mit diesem Risiko nicht umgehen kann, könne auch selbstverschuldet zum Opfer werden. Die eigene Handlungskompetenz im Cybermobbing-Fall wird als hoch eingeschätzt.

Die nachfolgende Tabelle 71 analysiert zunächst die Einflussfaktoren für den Faktor „involvierend“: Jungen neigen deutlich häufiger als Mädchen ($\beta = -0,92$) zu diesem Einstellungsmuster und formal geringer gebildete Jugendliche ($\beta = 0,26$) eher als formal höher

gebildete. Ein deutlich stärkerer Einfluss geht aber von eigenen Erfahrungen als Täter*in aus: Je häufiger solche gemacht wurden ($\beta= 1,51$), desto intensiver wird eine solche Einstellung verfolgt. Wenn aber gleichzeitig auch Opfererfahrungen damit einhergehen ($\beta= -0,26$), wird der Einfluss von Erfahrungen als Täter*in wieder abgeschwächt. Interessant ist auch, dass Mädchen mit hohen Bystandererfahrungen ebenfalls stärker zu einer solchen Einstellung neigen. Bei männlichen Jugendlichen beeinflusst die Intensität von Bystandererfahrungen dies aber nicht. Insgesamt unterstützen diese Ergebnisse die Annahme, dass vor allem die aktive Involviertheit von Jugendlichen ein solches Einstellungsmuster unterstützt.

Tabelle 71

GLM: Einflussfaktoren auf die Komponente "involvierend"

	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	-1,38 ***	(0,27)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	-0,92 ***	(0,14)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	0,26 ***	(0,05)
Opferindex	0,22	(0,16)
Täterindex	1,51 ***	(0,23)
Bystanderindex	-0,08	(0,05)
Interaktionen		
weiblich x Bystanderindex	0,28 ***	(0,07)
Opferindex x Täterindex	-0,26 *	(0,10)

Anmerkungen. * $p < .05$. ** $p < .01$. *** $p < .001$.

Tabelle 72 zeigt nun die Einflussfaktoren für den Faktor „akzeptierend“: Demnach sind es hier Mädchen ($\beta= 0,21$) und formal höher gebildete Jugendliche ($\beta= -0,22$ für formal geringere Bildung), die häufiger eine solche Haltung einnehmen. Und auch hier sind wieder Erfahrungen als Täter*in und Opfer besonders wichtige Einflussgrößen: Je häufiger Jugendliche Erfahrungen als Online-Täter*in machen, desto weniger wird eine solche Einstellung vertreten ($\beta= -0,49$), und je häufiger Opfererfahrungen gemacht wurden, desto stärker ($\beta= 0,35$) wurde eine solche Haltung eingenommen. Außerdem erhöhen auch zunehmende Bystandererfahrungen ($\beta= 0,17$) eine stärkere Befürwortung dieser Einstellung, der Effekt ist aber deutlich geringer. Auch hier stützen die Ergebnisse die angenommene stärkere Viktimisierungsperspektive in den Einstellungen der Jugendlichen mit einer, akzeptierenden Haltung, dass Cybermobbing ein Teil der Realität darstellt, mit der man als Jugendliche*r umgehen muss.

Tabelle 72

ANCOVA: Einflussfaktoren auf den Komponente "akzeptierend"

	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	-0,24 *	(0,11)
Geschlecht (Ref: männl.)		
weiblich	0,21 ***	(0,05)
Bildung (Ref: mit Matura)		
ohne Matura	-0,22 ***	(0,05)
Opferindex	0,35 ***	(0,08)
Täterindex	-0,49 ***	(0,09)
Bystanderindex	0,17 ***	(0,04)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

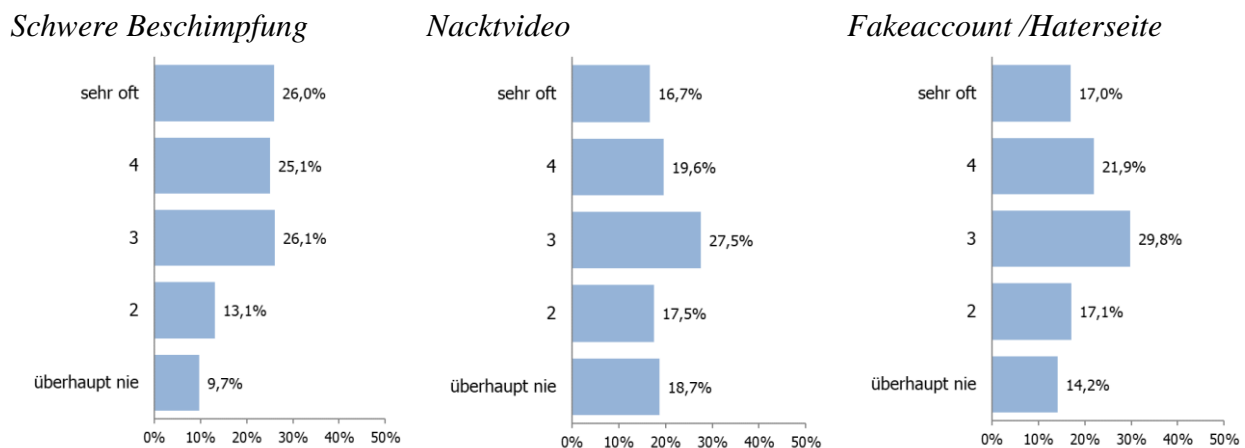
Die bisherigen Erkenntnisse aus dem quantitativem Fragenbogen wurden auch in der Analyse der Vignettenbewertungen miteinbezogen, deren Ergebnisse im folgenden Kapitel ausführlich dargestellt werden.

7.6 Ergebnisse des Vignettenexperiments

7.6.1 Wahrnehmung und Bewertung von Online Übergriffen (=Vignetten)

Um die Validität des konzipierten Vignettendesigns zu stützen, wurde zunächst erfasst, wie häufig Jugendliche mit den in den Vignetten gezeigten Online Übergriffen konfrontiert sind. Die befragten Jugendlichen wurden daher gebeten, bei jeder Vignette zu bewerten, wie häufig sie solche Formen von Online Übergriffen unter Jugendlichen beobachten (Grafiken 49).

Grafik 49: „Wie häufig siehst du das bei Jugendlichen?“



Die Ergebnisse bestätigen, dass Jugendliche relativ häufig mit solchen oder ähnlich negativen Inhalten konfrontiert sind, wie sie hypothetisch in den Vignetten gezeigt wurden, und zwar am häufigsten mit schweren Beschimpfungen ($M = 3.45$, $SD = 1.269$), die 51,1% der Befragten oft oder sogar sehr oft wahrgenommen haben und nur 9,7% nie. Mit der Verbreitung von Nacktvideos waren 36,3% oft oder sehr oft konfrontiert ($M = 2.98$, $SD = 1.337$), und 38,9% oft oder sehr oft mit Fakeaccounts bzw. Haterseiten ($M = 3.10$, $SD = 1.276$).

Dabei zeigen sich offenbar auch geschlechts- und bildungsbezogene Unterschiede in der Wahrnehmung: Schwere Beschimpfungen (Tabelle 73) wurden von Mädchen, insbesondere von jenen aus der Berufsschule, insgesamt häufiger wahrgenommen als von Jungen. Altersunterschiede zeigten sich kaum.

Tabelle 73

*Gegenüberstellung der Mittelwerte "schwere Beschimpfung":
Vorkommen unter Jugendlichen nach Geschlecht und Schultyp*

		Vorkommen unter Jugendlichen
weiblich	Polytechnische Schule	3,46
	Berufsschule	3,80
	BMS ohne Matura	3,65
	Schule mit Matura	3,51
männlich	Polytechnische Schule	3,10
	Berufsschule	3,41
	BMS ohne Matura	3,33
	Schule mit Matura	3,32
weiblich	-14 Jahre	3,48
	15 Jahre	3,55
	16 Jahre	3,49
	17 Jahre	3,54
	+18 Jahre	3,78
männlich	-14 Jahre	3,18
	15 Jahre	3,30
	16 Jahre	3,33
	17 Jahre	3,31
	+18 Jahre	3,39

Die Verbreitung von Nacktvideos wurde ebenfalls häufiger von Mädchen mit geringerer formaler Bildung wahrgenommen und eher von älteren Jugendlichen (Tabelle 74).

Tabelle 74

*Gegenüberstellung der Mittelwerte "Verbreitung Nacktvideo":
Vorkommen unter Jugendlichen nach Geschlecht und Schultyp*

		Vorkommen unter Jugendlichen
weiblich	Polytechnische Schule	3,20
	Berufsschule	3,49
	BMS ohne Matura	3,12
	Schule mit Matura	2,84
männlich	Polytechnische Schule	2,99
	Berufsschule	3,22
	BMS ohne Matura	2,89
	Schule mit Matura	2,74

	-14 Jahre	2,86
	15 Jahre	2,82
weiblich	16 Jahre	3,03
	17 Jahre	3,03
	+18 Jahre	3,27
<hr/>		
	-14 Jahre	2,65
	15 Jahre	2,74
männlich	16 Jahre	2,91
	17 Jahre	2,94
	+18 Jahre	3,21

Bei der Wahrnehmung von Fakeaccounts / Haterseiten (Tabelle 75) unterschieden sich Mädchen und Jungen vergleichsweise am wenigsten, nur Mädchen aus der Berufsschule beobachteten das häufiger bzw. waren es insgesamt eher ältere Jugendliche, die solche Online Übergriffe etwas häufiger wahrnahmen.

Tabelle 75

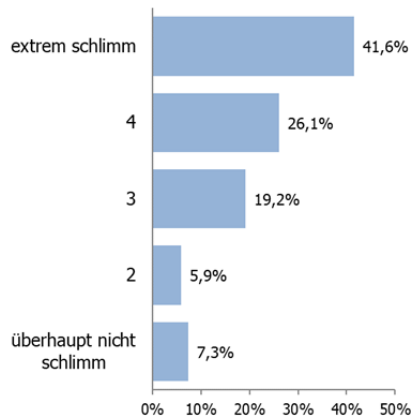
*Gegenüberstellung der Mittelwerte "Fakeaccount / Haterseite":
Vorkommen unter Jugendlichen nach Geschlecht und Schultyp*

		Vorkommen unter Jugendlichen
	Polytechnische Schule	2,99
weiblich	Berufsschule	3,65
	BMS ohne Matura	3,40
	Schule mit Matura	2,98
<hr/>		
	Polytechnische Schule	3,08
männlich	Berufsschule	3,32
	BMS ohne Matura	3,14
	Schule mit Matura	2,81
<hr/>		
	-14 Jahre	2,90
	15 Jahre	3,05
weiblich	16 Jahre	3,08
	17 Jahre	3,16
	+18 Jahre	3,48
<hr/>		
	-14 Jahre	2,85
	15 Jahre	2,88
männlich	16 Jahre	2,98
	17 Jahre	3,04
	+18 Jahre	3,29

Die Wahrnehmung und Bewertung von Online Übergriffen sind grundlegende Schritte im Bystanderprozess und die Grundvoraussetzung für eine mögliche Übernahme der Verantwortung zur Intervention. Die nun folgenden Ausführungen geben daher zunächst einen grundlegenden deskriptiven Überblick über die (emotionale) Bewertung der vorgelegten Vignetten.

Grafik 50

„Wie schlimm findest du das?“



Die befragten Jugendlichen beurteilten die Vignetten insgesamt als „schlimm“ ($M = 3.89$, $SD = 1.218$, Grafik 50). Anders ausgedrückt bedeutet das, dass die kognitive Empathiefähigkeit der Jugendlichen insgesamt hoch ist und ein Verständnis für die mögliche Betroffenheit des Opfers vorhanden ist.

Grafik 60

„Berührt dich das?“



Neben der kognitiven Empathie ist vor allem die affektive Empathiefähigkeit entscheidend (Grafik 60), d.h., dass aufgrund der möglichen Betroffenheit des Opfers auch bei einem selbst emotionale Reaktionen ausgelöst werden. Diese Bewertung fiel bei den Jugendlichen deutlich differenzierter aus, auch wenn sich 44,2% grundsätzlich von den gezeigten Übergriffen berührt fühlten ($M = 3.22$, $SD = 1.298$).

Grafik 70

„Nimmst du das ernst?“



Und schließlich ist wurde auch danach gefragt, wie ernst Jugendliche solche Online Übergriffe nehmen. Gerade das Ernstnehmen ist ein wichtiger Indikator, ob damit auch Interventionsnotwendigkeit verbunden wird. Etwa die Hälfte der Jugendlichen (49,9%) gab an, solche in den Vignetten vorgelegten Online Übergriffe ernst zu nehmen, 23,3% nahmen das aber nicht ernst bzw. 26,8% nur teilweise ernst ($M = 3.38$, $SD = 1.323$).

7.6.2 Analysierte Bewertungsmuster

Hauptziel der Vignettenanalyse war die Identifizierung von zugrundeliegenden Bewertungsmustern. Dabei wurden sowohl mögliche Einflussfaktoren auf Vignettenebene (= Level 1), als auch auf Personenebene (= Level 2) berücksichtigt. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, werden im Folgenden die mittels Hierarchisch Linearer Modelle rekonstruierten Bewertungsmodelle vorgestellt. Dabei wurden zwei zentrale Fragestellungen untersucht: 1) Wie beeinflussen die einzelnen Vignettenmerkmale, die im zugehörigen experimentellen Vignettendesign systematisch variiert wurden, die Bewertung? 2) Wie beeinflussen die respondent*innenspezifischen Merkmale Geschlecht und Bildung, die Häufigkeit von Erfahrungen als Bystander, Opfer und Täter*in, sowie die identifizierten spezifische Einstellungsmuster „involvierend“ (= täterbezogene Einstellung) und „akzeptierend“ (= opferbezogene Einstellung – siehe dazu Ausführungen im Kapitel 6.5.10: Einstellung von Jugendlichen zu Online Übergriffen) die Vignettenbewertung?

Tabelle 66 zeigt die ANOVA-Tabelle für die (emotionale) Bewertung der Vignetten, Tabelle 67 die zugehörige Parameterschätzung. Dargestellt werden jeweils die Gesamtmodelle, die sowohl Level 1 als auch Level 2 Faktoren berücksichtigen.

Tabelle 66

ANOVA Tabelle Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Wie schlimm findest du das?</i>			<i>Berührt dich das?</i>			<i>Nimmst du das ernst?</i>		
	df (Level 1,2)	F		df (Level 1,2)	F		df (Level 1,2)	F	
Konstante	1, 1413	4331,47	***	1, 1411	1416,37	***	1, 1412	2226,91	***
Level 1 = Vignettenebene									
Vignetten-Set	431, 1415	1,29	***	431, 1413	1,24	**	431, 1414	1,27	***
Szene	2, 9229	264,48	***	2, 9224	50,81	***	2, 9237	40,92	***
Bezug Opfer	2, 9229	4,94	**	2, 9224	16,69	***	2, 9226	11,85	***
Distanz (physisch)	1, 9229	0,20		1, 9224	7,67	**	1, 9226	5,84	*
Bezug Täter*in	1, 9229	8,71	**	1, 9224	4,44	*	1, 9226	9,95	**
Popularität Opfer	1, 9229	0,32		1, 9224	3,79		1, 9226	0,13	
Popularität Täter*in	1, 9229	3,96	*	1, 9224	6,81	**	1, 9226	2,84	
Verhalten anderer Bystander	2, 9229	3,86	*	2, 9224	0,79		2, 9226	0,58	
Reaktion Opfer	2, 9229	60,68	***	2, 9225	52,58	***	2, 9227	45,17	***
Szene x Verhalten Anderer				4, 9224	6,52	***			
Szene x Reaktion Opfer	4, 9229	17,78	***	4, 9224	20,12	***	4, 9226	20,18	***
Bezug Täter*in x Popularität Täter*in	1, 9229	7,20	**						
Bezug Opfer x Bezug Täter*in	1, 9229	7,20	**				2, 9226	4,88	**
Level 2 = Personenebene									
Geschlecht	1, 1413	119,16	***	1, 1411	107,45	***	1, 1412	88,44	***
Bildung	1, 1413	15,19	***	1, 1411	14,50	***	1, 1412	22,86	***
Bystanderindex				1, 1411	9,29	**			
Opferindex				1, 1411	4,86	*			
Täterindex	1, 1413	70,83	***	1, 1411	11,15	***	1, 1412	11,44	***

involvierend	1, 1413	41,33 ***	1, 1411	41,82 ***	1, 1412	47,42 ***
akzeptierend	1, 1413	135,81 ***	1, 1411	197,63 ***	1, 1412	185,49 ***
Szene x Geschlecht	2, 9240	9,57 ***	2, 9232	6,40 **		
Szene x Bildung	2, 9241	20,96 ***	2, 9233	18,04 ***	2, 9236	22,55 ***
Reaktion Opfer x Täterindex			2 9225	16,98 ***	2 9227	12,62 ***
Szene x Täterindex					2 9238	10,07 ***
Bildung x involvierend					1 1412	4,56 *

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 67

Parameterschätzung der Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Wie schlimm findest du das?</i>		<i>Berührt dich das?</i>		<i>Nimmst du das ernst?</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	3,94 ***	(0,38)	2,83 ***	(0,44)	2,85 ***	(0,43)
Level 1 (=Vignettenebene)						
Szene (Ref: Haterseite)						
Beschimpfung	-0,40 ***	(0,05)	-0,24 ***	(0,06)	-0,29 ***	(0,08)
Nacktvideo	0,12 *	(0,05)	0,11	(0,06)	0,46 ***	(0,08)
Bezug Opfer (Ref: kaum bekannt)						
online befreundet	0,06 **	(0,02)	0,11 ***	(0,02)	0,16 ***	(0,03)
online bekannt	0,02	(0,02)	0,03	(0,02)	0,03	(0,03)
Distanz (Ref: nur online Kontakt)						
auch offline Kontakt	-0,01	(0,02)	0,04 **	(0,02)	0,04 *	(0,02)
Bezug Täter*in (Ref: unbekannt)						
online bekannt	0,00	(0,02)	-0,03 *	(0,02)	0,00	(0,03)

Popularität Opfer (Ref: gering)						
hoch	-0,01	(0,02)	-0,03	(0,02)	-0,01	(0,02)
Popularität Täter*in (Ref: gering)						
hoch	0,08 ***	(0,02)	0,04 **	(0,02)	0,03	(0,02)
andere Bystander (Ref: reagieren nicht)						
unterstützen Opfer	-0,04 *	(0,02)	-0,02	(0,04)	0,00	(0,02)
unterstützen Täter*in	0,01	(0,02)	0,02	(0,04)	0,02	(0,02)
Reaktion Opfer (Ref: reagiert nicht)						
zeigt Betroffenheit	0,05	(0,04)	0,44 ***	(0,07)	0,33 ***	(0,07)
kontert	-0,06	(0,04)	-0,04	(0,07)	-0,17 *	(0,07)
Interaktionen						
Beschimpfung x Opfer betroffen	0,23 ***	(0,05)	0,26 ***	(0,05)	0,28 ***	(0,06)
Beschimpfung x Opfer kontert	-0,13 *	(0,05)	-0,13 *	(0,05)	-0,13 *	(0,06)
Nacktvideo x Opfer betroffen	0,03	(0,05)	-0,01	(0,05)	0,05	(0,06)
Nacktvideo x Opfer kontert	0,09	(0,05)	0,02	(0,05)	0,09	(0,06)
Beschimpfung x Andere unterstützten Opfer			-0,09	(0,05)		
Beschimpfung x Andere unterstützten Täter*in			0,03	(0,05)		
Nacktvideo x Andere unterstützten Opfer			0,10	(0,05)		
Nacktvideo x Andere unterstützten Täter*in			-0,05	(0,05)		
Täter*in bekannt x hohe Popularität Täter*in	-0,10 **	(0,04)				
Opfer online befreundet xTäter*in bekannt					-0,13 **	(0,05)
Opfer bekannt xTäter*in bekannt					-0,02	(0,05)
Level 2 (=Personenebene)						
Geschlecht (Ref: männl.)						
weiblich	0,36 ***	(0,05)	0,41 ***	(0,05)	0,44 ***	(0,05)
Bildung (Ref: mit Matura)						
ohne Matura	-0,15 ***	(0,04)	-0,17 ***	(0,05)	-0,19 ***	(0,05)
Bystanderindex			-0,12 **	(0,04)		
Opferindex			0,18 *	(0,08)		

Täterindex	-0,48 ***	(0,06)	-0,20 *	(0,09)	-0,08	(0,08)
involvierend	-0,14 ***	(0,02)	-0,16 ***	(0,02)	-0,22 ***	(0,04)
akzeptierend	0,23 ***	(0,02)	0,33 ***	(0,02)	0,31 ***	(0,02)
Interaktionen						
Beschimpfung x weiblich	0,06	(0,04)	0,14 ***	(0,04)		
Nacktvideo x weiblich	0,18 ***	(0,04)	0,09 *	(0,04)		
Beschimpfung x ohne Matura	0,14 ***	(0,04)	0,13 ***	(0,04)	0,13 **	(0,04)
Nacktvideo x ohne Matura	-0,13 **	(0,04)	-0,11 **	(0,04)	-0,15 ***	(0,04)
Opfer betroffen x Täterindex			-0,26 ***	(0,05)	-0,19 ***	(0,06)
Opfer kontert x Täterindex			0,01	(0,05)	0,08 ***	(0,06)
Beschimpfung x Täterindex					-0,06	(0,06)
Nacktvideo x Täterindex					-0,24 ***	(0,06)
ohne Matura x involvierend					0,10 *	(0,05)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

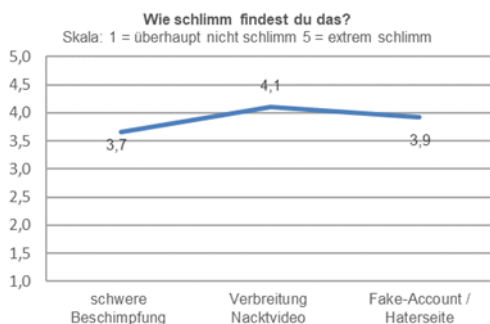
Im Folgenden werden die identifizierten Effekte bzw. Bewertungsmuster detailliert nach ihren inhaltlichen Aspekten vorgestellt:

7.6.2.1 Wann werden Online-Übergriffe als „schlimm“ wahrgenommen?

Die befragten Jugendlichen orientierten sich bei ihrer kognitiv empathischen Bewertung, bei der sie dazu befragt wurden, ob sie die gezeigte Vignette als schlimm empfinden oder nicht (Tabelle 66) auf der Vignettenebene hauptsächlich an der gezeigten Szene, aber auch am Bezug zum Opfer und zum/zur Täter*in, an der Popularität der Täterin / des Täters, sowie am Verhalten der anderen Bystander und an der Reaktion des Opfers. Sowohl die physische Distanz zum Opfer als auch die Popularität des Opfers spielt für diese Bewertungsdimension keine Rolle. Die analysierten Effekte (Tabelle 67) weisen insgesamt in eine erwartete Richtung: Im Vergleich zur Szene „Fakeaccount/Haterseite“ (=Referenzkategorie) wurde die Szene Beschimpfung als deutlich weniger schlimm empfunden ($\beta = -0,4$), das Nacktvideo aber als schlimmer ($\beta = 0,12$). Dabei zeigte sich auch eine interessante Interaktion mit der Reaktion des Opfers selbst: Während es für die Szenen Nacktvideo und Fakeaccount/Haterseite praktisch keine Auswirkung auf die Bewertung hat, wie sich das Opfer verhält, wurde die Szene „schwere Beschimpfung“ dann als schlimmer wahrgenommen, wenn das Opfer Betroffenheit zeigte, aber als deutlich weniger schlimm, wenn es konterte. Gerade Beschimpfungen werden von Jugendlichen oft ambivalent bewertet vor allem aufgrund fehlender Kontextinformationen. Die Reaktion des Opfers gibt hier offenbar Hinweise für die Ernsthaftigkeit dieses Übergriffs. Die nachfolgenden Grafiken 71 und 72 verdeutlichen diese Effekte nochmals. Die Vignetten werden auch dann als schlimmer bewertet, wenn man mit dem Opfer befreundet ist ($\beta = 0,06$), wenn die Täterin / der Täter viele Follower hat ($\beta = 0,08$) und wenn andere Bystander die Täterin / den Täter unterstützen ($\beta = -0,4$) bzw. nicht reagieren (Ref.). Die Effekte sind aber insgesamt sehr klein.

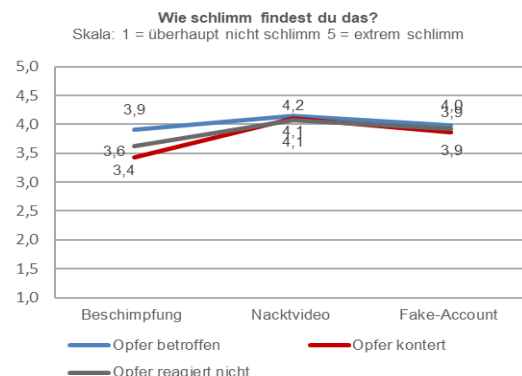
Grafik 71

Geschätzte Randmittel: Szene-Effekt



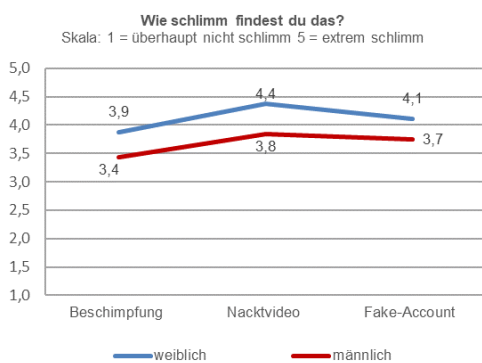
Grafik 72

Geschätzte Randmittel: Reaktion Opfer

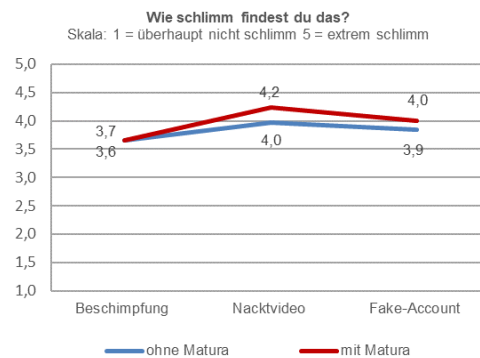


Im Vergleich zur Vignettenebene wurde die Bewertung deutlich stärker durch personenbezogene Faktoren beeinflusst: Neben den Geschlecht (Mädchen bewerteten die Vignetten als schlimmer als Jungen, $\beta= 0,36$, Grafik 73; Mädchen empfanden insbesondere die Nacktszene als schlimmer, $\beta= 0,18$) und der Bildung der Befragten (formal höher gebildete Jugendliche bewerteten die Vignetten als etwas schlimmer als formal geringer gebildete, $\beta= -0,15$, Grafik 74; Jugendliche mit geringerem Bildungshintergrund bewerteten insbesondere die Nacktszene als weniger schlimm, $\beta= -0,48$; insgesamt fiel der Bildungseffekt aber schwächer aus als der Geschlechtseffekt), spielte insbesondere die Häufigkeit persönlicher Erfahrungen als Täter*in eine entscheidende Rolle ($\beta= -0,48$): Je häufiger Jugendliche bereits selbst zur Täterin / zum Täter geworden sind, desto weniger schlimm werden die Vignetten bewertet. Um diesen Effekt zu verdeutlichen, werden in Grafik 75 die in den Daten vorhandenen Durchschnittswerte des Täter*innenindex für Mädchen und Jungen mit formal hoher und geringer Bildung der modellbasierten Annahme eines extrem hohen Täter*innenindex gegenübergestellt.

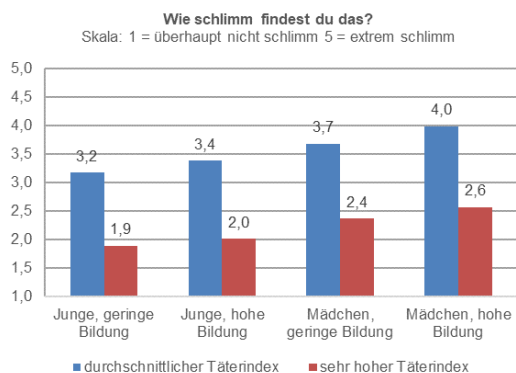
Grafik 73:
Geschätzte Randmittel: Geschlechtseffekt



Grafik 74:
Geschätzte Randmittel: Bildungseffekt



Grafik 75
Geschätzte Randmittel: Effekt Täterindex



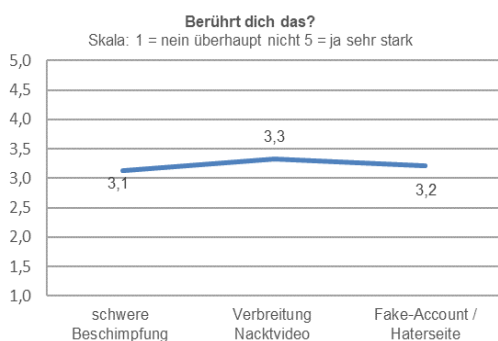
Dabei zeigt sich mit zunehmender Häufigkeit von persönlichen Tätererfahrungen, dass die Vignetten markant weniger schlimm bewertet wurden. Zusätzlich nahmen auch persönliche Einstellungsmuster Einfluss auf die Bewertung: je stärker eine „involvierende“ täterorientierte Einstellung vertreten wurde (= Einstellung: manche Opfer haben es verdient, Opfererfahrungen machen härter, so kann man Probleme lösen: siehe Kapitel 7.5.10: Einstellung von Jugendlichen zu Online Übergriffen), desto weniger schlimm fiel die Bewertung aus ($\beta = -0,14$) und je stärker eine „akzeptierende“, opferorientierte Einstellung vertreten wurde (= Einstellung: Cybermobbing gehört zur Internetnutzung dazu, man muss sich schützen können - ich weiß wie das geht, unerfahrene Opfer müssen geschützt werden) siehe ebenfalls Kapitel 7.5.10) desto schlimmer wurde das Szenario bewertet ($\beta = 0,23$). Im Vergleich zum Täter*innenindex sind die Effekte aber geringer.

7.6.2.2 Wann werden Online-Übergriffe als „berührend“ wahrgenommen?

Um die affektiv empathische Bewertungsdimension der Vignetten zu erfassen, wurden die Jugendlichen gebeten anzugeben, ob die gezeigte Vignette sie berührt oder nicht. Diese Bewertung wurde wieder vor allem durch die gezeigte Szene und die Reaktion des Opfers beeinflusst, aber auch durch den Bezug zum Opfer und zur Täterin / zum Täter, sowie auch durch die physische Distanz und die Popularität der Täterin / des Täters (Tabelle 66). Auch hier berührte die Nacktszene am stärksten ($\beta = 0,11$; Grafik 76) und die Beschimpfung am wenigsten ($\beta = -0,24$), aber nur wenn das Opfer konterte oder nicht reagierte. Wenn sich das Opfer betroffen zeigte, berührte die Szene Beschimpfung die Jugendlichen genauso stark ($\beta = 0,26$) wie die beiden anderen Szenen, bei denen die Reaktion des Opfers praktisch keine Rolle dafür spielte, ob sich Jugendlichen davon betroffen fühlten oder nicht (Grafik 77).

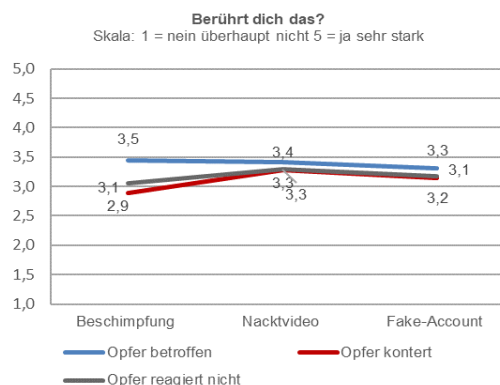
Grafik 76

Geschätzte Randmittel: Szene-Effekt



Grafik 77

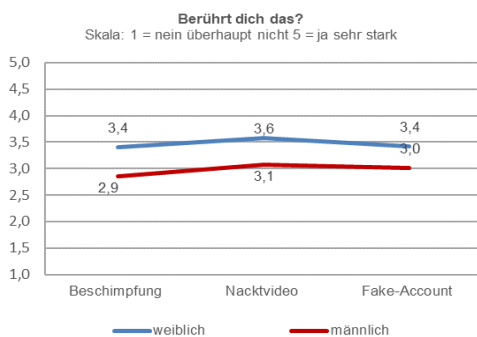
Geschätzte Randmittel: Reaktion Opfer



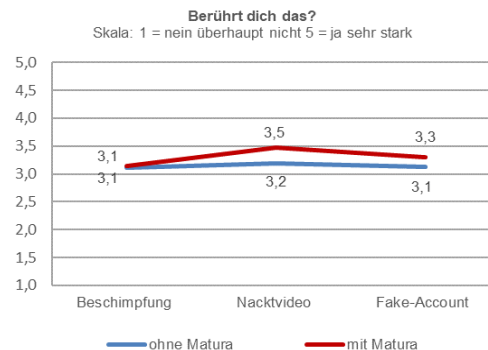
Die Vorstellung, mit dem Opfer online befreundet zu sein, berührt stärker ($\beta= 0,11$), ebenso bei physischer Nähe ($\beta= 0,04$), wenn die Täterin / der Täter kaum bekannt war (bekannte Täter*innen: $\beta= -0,33$) und Täter*innen noch dazu hohe Popularität hatten ($\beta= 0,04$). Die Effekte sind aber insgesamt sehr klein.

Auch in diesem Fall wirkten sich personenbezogene Effekte deutlich stärker auf die Bewertung aus als Vignettenmerkmale (Tabellen 66, 67): Mädchen zeigten sich viel stärker von den in den Vignetten gezeigten Online Übergriffen berührt als Jungen ($\beta= 0,41$). Das betraf insbesondere die Beschimpfung ($\beta= 0,14$), aber auch das Nacktvideo ($\beta= 0,09$), Grafik 78. Bildungseffekte zeigten sich in einem geringeren Ausmaß (Grafik 79), und auch hier war es das Nacktvideo, das Jugendliche mit geringerer formaler Bildung weniger berührte ($\beta= -0,11$). Bei der Beschimpfung zeigten sich keine Bewertungsunterschiede. Auch hier waren persönliche Erfahrungen als Täter*in besonders ausschlaggebend für die Bewertung, allerdings vor allem durch die Interaktion mit der Reaktion des Opfers ($\beta= -0,26$): Zeigte sich das Opfer in der Vignette betroffen, ging die Betroffenheit der Befragten deutlich zurück. Offenbar distanzieren sich Jugendliche mit zunehmenden Erfahrungen als Täter*in besonders dann emotional, wenn das Opfer die eigene Betroffenheit zum Ausdruck bringt. Grafik 80 verdeutlicht diesen Effekt in der modellbasierten Gegenüberstellung von Jugendlichen, die durchschnittlich oft und jenen, die extrem häufig Täter*innen sind. Die Bewertung wurde auch durch persönliche Einstellungen beeinflusst: mit zunehmender „involvierender“, täterorientierter Einstellung nahm die persönliche Berührtheit ab ($\beta= -0,16$) und bei zunehmender „akzeptierender“, opferorientierter Einstellung zu ($\beta= 0,33$).

Grafik 78:
Geschätzte Randmittel: Geschlechtseffekt

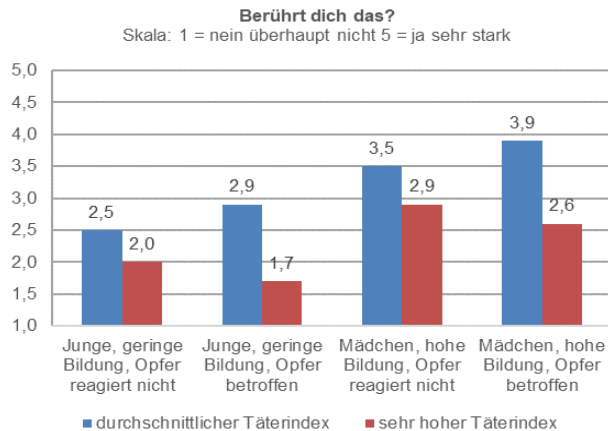


Grafik 79:
Geschätzte Randmittel: Bildungseffekt



Grafik 80

Geschätzte Randmittel: Effekt Täter*innindex mit Interaktion Betroffenheit des Opfers

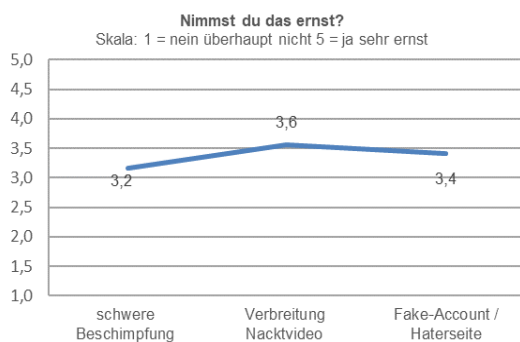


7.6.2.3 Wann werden Online-Übergriffen als ernst wahrgenommen?

Auch bei der Analyse zur Frage, wie ernst die gezeigten Online Übergriffe genommen werden, ähnliche Effekte, wobei sowohl die Popularität von Opfer und Täter*in als auch das Verhalten anderer Bystander für die Bewertung der Jugendlichen keine Rolle spielte, alle anderen Vignettenfaktoren aber signifikant sind (Tabellen 66, 67). Am wenigsten ernst genommen wurde die Beschimpfungsszene ($\beta = -0,29$), am ernstesten die Nacktszene ($\beta = 0,46$), Grafik 81. Wieder zeigte sich eine Interaktion mit der Reaktion des Opfers, wonach die Beschimpfungsszene ebenso ernst genommen wurde, wenn das Opfer Betroffenheit zeigte ($\beta = 0,28$), Grafik 82. Online Übergriffe wurden auch dann ernster genommen (wenn auch mit deutlich geringeren Effekten), wenn in den Vignetten vorgegeben wurde, mit dem Opfer online befreundet zu sein ($\beta = 0,16$) und eine physische Nähe bestand ($\beta = 0,04$).

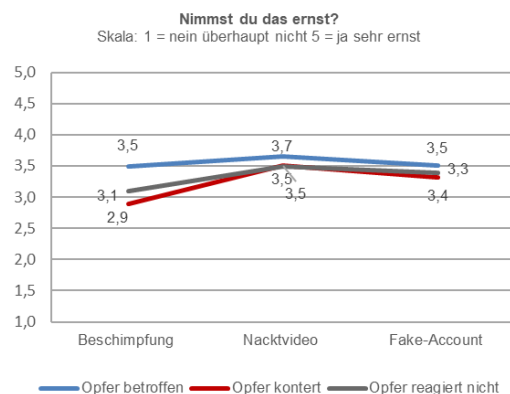
Grafik 81:

Geschätzte Randmittel: Szene-Effekt



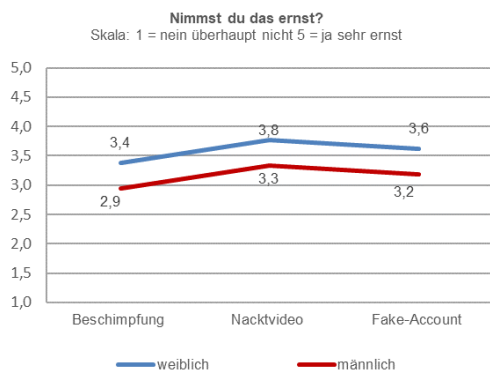
Grafik 82:

Geschätzte Randmittel: Reaktion Opfer

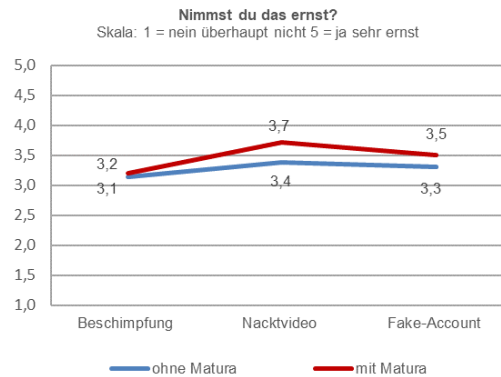


Auch in diesen Fällen zeigen sich stärkere Effekte auf der Personenebene: Mädchen nahmen die gezeigten Vignetten deutlich ernster ($\beta = 0,44$, Grafik 83) und Bildungsunterschiede zeigten sich insbesondere bei der Nacktszene, wonach jene mit geringerer formaler Bildung dies Form des Online Übergriffs wiederum weniger ernst nahmen ($\beta = -0,19$, Grafik 84). Auffallender Weise wurde die Häufigkeit von persönlichen Erfahrungen als Täter*in aber nicht in dem Maße wirksam wie bei der kognitiven und affektiven Bewertung der Szenen: Lediglich die Nacktszene wurde mit zunehmenden Erfahrungen als Täter*in als weniger ernst eingestuft ($\beta = -0,24$), bei den anderen Szenen hatte häufige Täterschaft nur wenig Einfluss auf die Bewertung. Jugendliche mit „involvierender“, täterorientierter Einstellung bewerteten die Ernsthaftigkeit aber wieder als niedriger ($\beta = -0,22$), jene mit „akzeptierender“, opferorientierter Einstellung als höher ($\beta = 0,31$).

Grafik 83:
Geschätzte Randmittel: Geschlechtseffekt



Grafik 84:
Geschätzte Randmittel: Bildungseffekt

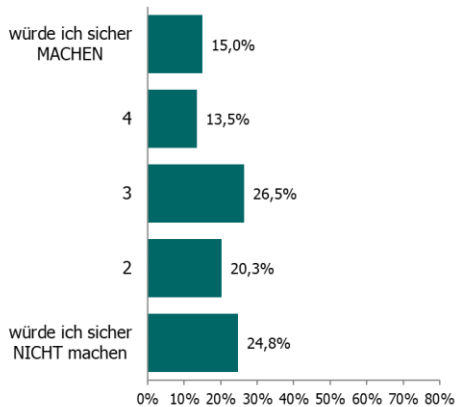


7.6.2.4 Was beeinflusst die prinzipielle Interventionsbereitschaft?

In einem nächsten Schritt wurden die Jugendlichen nach ihrer grundsätzlichen Interventionsbereitschaft gefragt. Grafik 85 zeigt zunächst die deskriptive Analyse, die insgesamt eine große Unsicherheit der Jugendlichen zum Ausdruck bringt: 45,1% der Befragten würden sich nicht raushalten und grundsätzlich intervenieren, 28,5% würden nicht intervenieren und 26,5% waren unentschlossen ($M = 2.74$, $SD = 1.363$).

Grafik 85:

„Wie wahrscheinlich ist es, dass du dich raushältst und nichts tust?“



Tabellen 68 und 69 zeigen wieder die analysierten Effekte:

Tabelle 68

ANOVA Tabelle Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du dich raushalten und nichts tun?</i>	
	df (Level 1,2)	F
Konstante	1, 1416	231,87 ***
Level 1 = Vignettenebene		
Vignetten-Set	431, 1417	1,11
Szene	2, 9254	6,39 **
Bezug Opfer	2, 9254	10,27 ***
Distanz (physisch)	1, 9254	10,99 ***
Bezug Täter*in	1, 9254	0,25
Popularität Opfer	1, 9254	0,04
Popularität Täter*in	1, 9254	0,18
Verhalten anderer Bystander	2, 9254	3,05 *
Reaktion Opfer	2, 9254	53,65 ***
Szene x Reaktion Opfer	4, 9254	2,35
Level 2 = Personenebene		
Bystanderindex	1, 1416	11,19 ***
Opferindex	1, 1416	18,46 ***
Täterindex	1, 1416	17,21 ***

involvierend	1, 1416	43,13 ***
akzeptierend	1, 1416	40,21 ***
Opferindex x Täterindex	1, 1416	13,31 ***

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 69

Parameterschätzung der Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du dich raushalten und nichts tun?</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	4,22 ***	(0,54)
Level 1 (=Vignettenebene)		
Szene (Ref: Haterseite)		
Beschimpfung	0,04	(0,04)
Nacktvideo	-0,06	(0,04)
Bezug Opfer (Ref: kaum bekannt)		
online befreundet	-0,11 ***	(0,02)
online bekannt	-0,04	(0,02)
Distanz (Ref: nur online Kontakt)		
auch offline Kontakt	-0,06 ***	(0,02)
Bezug Täter*in (Ref: unbekannt)		
online bekannt	0,01	(0,02)
Popularität Opfer (Ref: gering)		
hoch	0,00	(0,02)
Popularität Täter*in (Ref: gering)		
hoch	0,01	(0,02)
andere Bystander (Ref: reagieren nicht)		
unterstützen Opfer	0,06 *	(0,02)
unterstützen Täter*in	0,02	(0,02)
Reaktion Opfer (Ref: reagiert nicht)		
zeigt Betroffenheit	-0,13 **	(0,04)
kontert	0,03	(0,04)
Interaktionen		
Beschimpfung x Opfer betroffen	-0,12	(0,07)
Beschimpfung x Opfer kontert	0,06	(0,06)
Nacktvideo x Opfer betroffen	-0,02	(0,06)
Nacktvideo x Opfer kontert	0,02	(0,07)
Level 2 (=Personenebene)		
Bystanderindex	0,15 ***	(0,04)

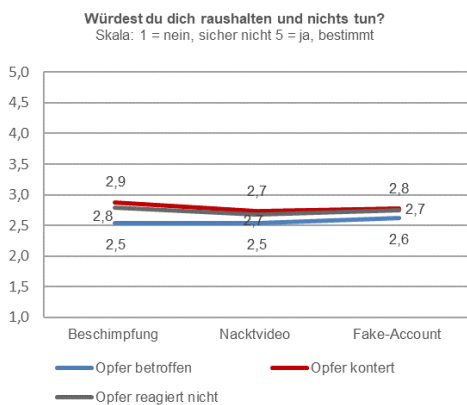
Opferindex	-0,63 ***	(0,15)
Täterindex	-0,89 ***	(0,21)
involvierend	0,17 ***	(0,03)
akzeptierend	-0,16 ***	(0,03)
Interaktionen		
Opferindex x Täterindex	0,33 ***	(0,09)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Ob Jugendliche intervenieren oder nicht, wird auf Vignettenebene an der Szene in Interaktion mit der Reaktion des Opfers (Jugendliche differenzierten hier wieder bei der Beschimpfungs-Szene, bei der die Bereitschaft zur Intervention stieg, wenn das Opfer nicht konterte $\beta= 0,13$, Grafik 86), am Bezug zum Opfer (es wurde eher interveniert, wenn man online befreundet war $\beta= 0,11$), an der physischen Nähe (wenn auch ein Offline Kontakt vorhanden war, stieg die Chance ebenfalls, wenn auch mit geringem Effekt, $\beta= -0,06$) und am Verhalten anderer Bystander festgemacht (die Chance war größer, wenn andere Bystander nicht intervenierten = Referenzkategorie). Die Popularität von Opfer und Täter*innen, sowie der Bezug zur Täterin / zum Täter spielt für diese Bewertung offenbar keine Rolle.

Grafik 86:

Geschätzte Randmittel: Reaktion Opfer

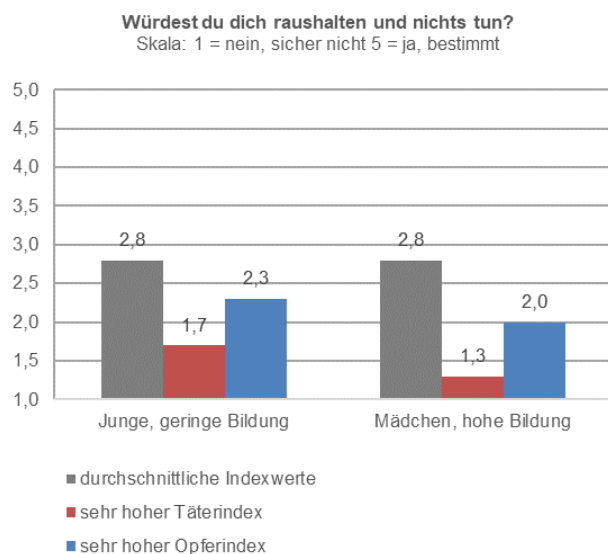


Die Einflussfaktoren auf der Personenebene sind wieder stärker ausgeprägt als der Einfluss der Vignettenfaktoren, allerdings sind hier sowohl das Geschlecht als auch die Bildung insignifikant (Tabellen 68, 69). Besonders ausschlaggebend sind persönliche Erfahrungen als Opfer ($\beta= -0,63$) und Täter*in ($\beta= -0,89$): in beiden Fällen steigt mit zunehmender Erfahrung auch die Interventionsbereitschaft, wobei sich der starke Effekt des Täter*innenindex wieder abschwächt, wenn gleichzeitig damit auch steigende Opfererfahrungen einhergehen ($\beta= 0,33$). Dieses Ergebnis scheint überraschend zu sein, da Täterschaft auch bei den vorangegangenen Bewertungen mit

geringerer (emotionaler) Betroffenheit einherging. Andererseits wurde bereits auf die hohe Korrelation zwischen häufigen Erfahrungen als Opfer und Täter*in hingewiesen. Die höhere Bereitschaft zur Intervention ist vor diesem Hintergrund vor allem als geringere Hemmschwelle zur Aktivität (z.B. in Form von Gegenattacken) im Umgang mit negativen Online Inhalten zu werten und damit auch nachvollziehbar. Grafik 87 veranschaulicht diese Effekte noch einmal unter der Annahmen von extrem hohen bzw. durchschnittlichen Opfer- und Täter*innenindizes:

Grafik 87

Geschätzte Randmittel: Effekt Täter- und Opferindex

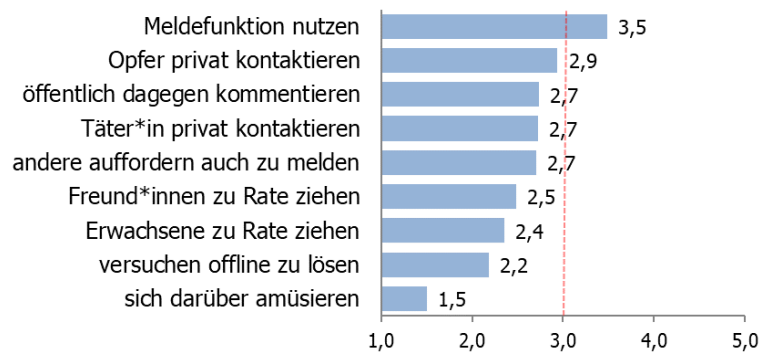


7.6.2.5 Was beeinflusst die Art der gewählten Intervention?

Schließlich wurden die Jugendlichen auch dazu befragt, wie sie am ehesten reagieren würden, wenn sie mit solchen in den Vignetten dargestellten Online Übergriffen konfrontiert wären. Grafik 88 stellt die durchschnittlichen Bewertungen verschiedener Handlungsoptionen dar. Dabei zeigt sich, dass die Nutzung der Meldefunktion am wahrscheinlichsten ist, alle andere Optionen sind im Durchschnitt eher unwahrscheinlich.

Grafik 88: Durchschnittliche Bewertung von Handlungsoptionen:

Skala: 1= würde ich sicher nicht machen bis 5 = würde ich sicher machen.



Die Tabellen 70 und 71 zeigen wieder die analysierten Effekte für die einzelnen Handlungsoptionen:

Tabelle 70

ANOVA Tabelle Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du die Meldefunktion nutzen?</i>			<i>Würdest du das Opfer über Privatchat kontaktieren?</i>			<i>Würdest du öffentlich dagegen kommentieren?</i>		
	df (Level 1,2)	F		df (Level 1,2)	F		df (Level 1,2)	F	
Konstante	1, 1410	793,21	***	1, 1413	1109,18	***	1, 1419	918,22	***
Level 1 = Vignettenebene									
Vignetten-Set	431, 1411	0,99		431, 1415	1,14	*	431, 1420	0,99	
Szene	2, 9232	95,22	***	2, 9224	6,02	**	2, 9254	9,24	***
Bezug Opfer	2, 9232	5,91	**	2, 9224	81,63	***	2, 9254	32,98	***
Distanz (physisch)	1, 9232	0,28		1, 9224	8,37	**	1, 9254	6,27	*
Bezug Täter*in	1, 9232	4,86	*	1, 9224	11,72	***	1, 9254	5,47	*
Popularität Opfer	1, 9232	1,57		1, 9224	0,82		1, 9254	0,38	
Popularität Täter*in	1, 9232	0,03		1, 9224	0,50		1, 9254	1,27	
Verhalten anderer Bystander	2, 9232	2,26		2, 9224	5,97	**	2, 9254	0,24	
Reaktion Opfer	2, 9232	19,18	***	2, 9224	162,13	***	2, 9254	42,64	***
Szene x Reaktion Opfer	4, 9232	7,68	***	4, 9224	11,13	***	4, 9254	4,34	**
Szene x Bezug Täter*in				2, 9224	5,21	**			
Bezug Täter*in x Popularität Täter*in				1, 9224	7,26	**			
Level 2 = Personenebene									
Geschlecht	1, 1410	7,13	**	1, 1413	58,33	***			
Bildung	1, 1410	25,81	***	1, 1413	7,97	**			
Bystanderindex	1, 1410	2,31							
Opferindex	1, 1410	4,57	*	1, 1413	4,79	*	1, 1419	4,42	*
Täterindex	1, 1410	11,87	***						
involvierend	1, 1410	54,48	***	1, 1413	28,64	***	1, 1419	13,18	***

akzeptierend	1, 1410	184,99 ***	1, 1413	301,73 ***	1, 1419	297,62 ***
Szene x Bildung	2, 9237	18,71 ***	2, 9233	8,14 ***		
Geschlecht x Bystanderindex	1 1410	18,486 ***				
Bezug Opfer x Bildung			2 9233	7,76 ***		
Distanz x Bildung			1 9238	11,09 ***		
Reaktion Opfer x Bildung			2 9232	29,14 ***		

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 71

Parameterschätzung der Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du die Meldefunktion nutzen?</i>		<i>Würdest du das Opfer über Privatchat kontaktieren?</i>		<i>Würdest du öffentlich dagegen kommentieren?</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	3,68 ***	(0,57)	2,31 ***	(0,48)	2,38 ***	(0,49)
Level 1 (=Vignettenebene)						
Szene (Ref: Haterseite)						
Beschimpfung	-0,23 ***	(0,04)	-0,05	(0,05)	0,09 *	(0,04)
Nacktvideo	0,11 **	(0,04)	0,11 *	(0,05)	0,11 **	(0,04)
Bezug Opfer (Ref: kaum bekannt)						
online befreundet	0,07 ***	(0,02)	0,36 ***	(0,03)	0,16 ***	(0,02)
online bekannt	0,02	(0,02)	0,13 ***	(0,03)	0,03	(0,02)
Distanz (Ref: nur online Kontakt)						
auch offline Kontakt	0,01	(0,02)	0,11 ***	(0,03)	0,04 *	(0,02)
Bezug Täter*in (Ref: unbekannt)						
online bekannt	-0,04 *	(0,02)	0,04	(0,04)	-0,04 *	(0,02)
Popularität Opfer (Ref: gering)						
hoch	0,02	(0,02)	-0,02	(0,02)	-0,01	(0,02)

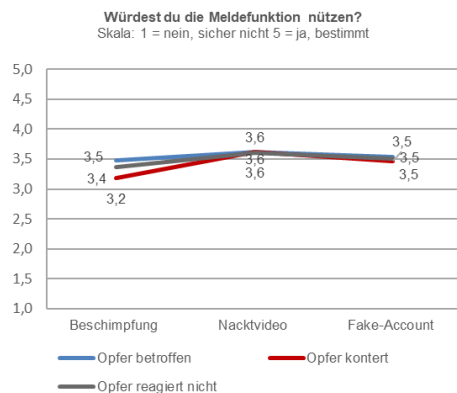
Popularität Täter*in (Ref: gering)						
hoch	0,00	(0,02)	0,07 *	(0,03)	-0,02	(0,02)
andere Bystander (Ref: reagieren nicht)						
unterstützen Opfer	-0,03	(0,02)	-0,06 **	(0,02)	0,01	(0,02)
unterstützen Täter*in	0,01	(0,02)	0,01	(0,02)	0,00	(0,02)
Reaktion Opfer (Ref: reagiert nicht)						
zeigt Betroffenheit	0,03	(0,04)	0,34 ****	(0,05)	0,15 ****	(0,04)
kontert	-0,04	(0,04)	-0,07	(0,05)	0,00	(0,04)
Interaktionen						
Beschimpfung x Opfer betroffen	0,08	(0,05)	0,26 ****	(0,06)	0,08	(0,06)
Beschimpfung x Opfer kontert	-0,13 *	(0,05)	-0,07	(0,06)	-0,09	(0,06)
Nacktvideo x Opfer betroffen	-0,01	(0,05)	-0,02	(0,06)	-0,10	(0,06)
Nacktvideo x Opfer kontert	0,05	(0,05)	-0,03	(0,06)	-0,05	(0,06)
Täter*in bekannt x hohe Popularität Täter*in			-0,11 **	(0,04)		
Level 2 (=Personenebene)						
Geschlecht (Ref: männl.)						
weiblich	-0,50 **	(0,19)	0,39 ****	(0,05)		
Bildung (Ref: mit Matura)						
ohne Matura	-0,33 ****	(0,06)	0,01	(0,07)		
Bystanderindex	-0,11	(0,06)				
Opferindex	0,22 *	(0,10)	0,14 *	(0,06)	0,13 *	(0,06)
Täterindex	-0,38 ****	(0,11)				
involvierend	-0,24 ****	(0,03)	-0,14 ****	(0,03)	-0,09 ****	(0,03)
akzeptierend	0,42 ****	(0,03)	0,44 ****	(0,03)	0,44 ****	(0,03)
Interaktionen						
Beschimpfung x ohne Matura	0,18 ****	(0,04)	0,13 **	(0,04)		
Nacktvideo x ohne Matura	-0,04	(0,04)	-0,04	(0,04)		
Beschimpfung x Täter*in online bekannt			-0,14 **	(0,05)		
Nacktvideo x Täter*in bekannt			0,00	(0,05)		

Opfer betroffen x ohne Matura			-0,23 ***	(0,04)
Opfer kontert x ohne Matura			0,10 *	(0,04)
Mädchen x Bystanderindex	0,38 ***	(0,09)		
ohne Matura x Opfer online befreundet			-0,17 ***	(0,04)
ohne Matura x Opfer online bekannt			-0,05	(0,04)
ohne Matura x offline Kontakt			-0,12 ***	(0,04)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

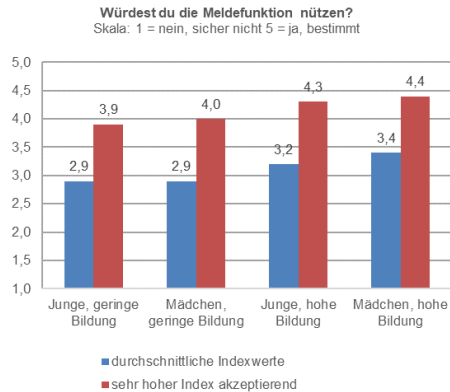
Dass die befragten Jugendlichen die **Meldefunktion** nutzen würden, ist bei der Nacktszene am wahrscheinlichsten ($\beta= 0,11$) und bei der Beschimpfung vergleichsweise weniger wahrscheinlich ($\beta= -0,23$), eher noch, wenn sich das Opfer betroffen zeigt ($\beta= 0,08$), aber noch weniger, wenn es bei der Beschimpfung kontert ($\beta= -0,13$, Grafik 89). Die übrigen Effekte sind sehr klein, so ist die Nutzung ist aber eher wahrscheinlich, wenn man mit dem Opfer online befreundet ist ($\beta= 0,07$) und die Täterin / der Täter unbekannt ist (online bekannt: $\beta= -0,04$).

Grafik 89: Nutzung der Meldefunktion
Geschätzte Randmittel: Reaktion Opfer



Viel stärker sind die Einflussfaktoren wieder auf Personenebene: Mädchen mit geringen Bystandererfahrungen hielten es für weniger wahrscheinlich, die Meldefunktion zu nutzen als Jungen ($\beta= -0,5$), mit zunehmenden Bystandererfahrungen stieg die Nutzungswahrscheinlichkeit aber bei Mädchen wieder an ($\beta= 0,38$). Auch Jugendliche mit geringerer formaler Bildung nutzten die Meldefunktion weniger wahrscheinlich ($\beta= -0,33$). Die Nutzung erhöhte sich vor allem, je häufiger Opfererfahrungen ($\beta= 0,22$) und je weniger persönliche Erfahrungen als Täter*in gemacht wurden ($\beta= -0,38$) bzw. je weniger stark eine „involvierende“, täterorientierte Einstellung vertreten wurde ($\beta= -0,24$). Besonders stark wirkte sich eine „akzeptierende“, opferorientierte Haltung aus: Je stärker diese ausgeprägt war, desto wahrscheinlicher wurde angegeben, die Meldefunktion zu nutzen ($\beta= 0,42$). Grafik 90 veranschaulicht diesen Effekt, indem die durchschnittlich in den Daten vorhandenen Werte mit den in den Daten vorhandenen Maximalwerten modellbasiert verglichen werden.

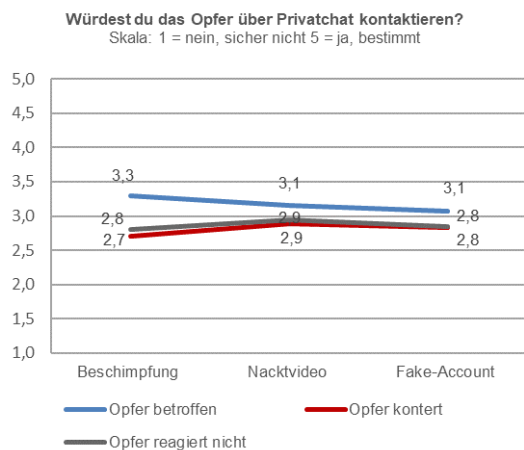
Grafik 90: Geschätzte Randmittel „akzeptierende“, opferorientierte Einstellung



Zum Teil ähnliche und wiederum eher kleine Effekte zeigten sich bei der Bewertung der Handlungsoption, das **Opfer über die Privatchatfunktion zu kontaktieren** (Tabellen 70, 71): Wahrscheinlicher war das bei der Nacktvideo-Szene ($\beta= 0,11$), die Differenzierung zu den beiden anderen Szenen ist aber nur geringfügig. Deutlich wahrscheinlicher war die Nutzung der Privatchatfunktion auch, wenn man mit dem Opfer online befreundet war ($\beta= 0,36$), wenn sich das Opfer betroffen zeigte ($\beta= 0,34$ – besonders auch bei der Beschimpfungsszene: $\beta= 0,26$, Grafik 91) und auch, wenn man Offline Kontakt zum Opfer hatte ($\beta= 0,11$). Wahrscheinlicher wurde eine private Online Kontaktaufnahmen auch dann, wenn die Popularität der Täterin / des Täters hoch war ($\beta= 0,04$) und keine anderen Bystander das Opfer unterstützten ($\beta= -0,06$).

Grafik 91: Nutzung der Privatchatfunktion

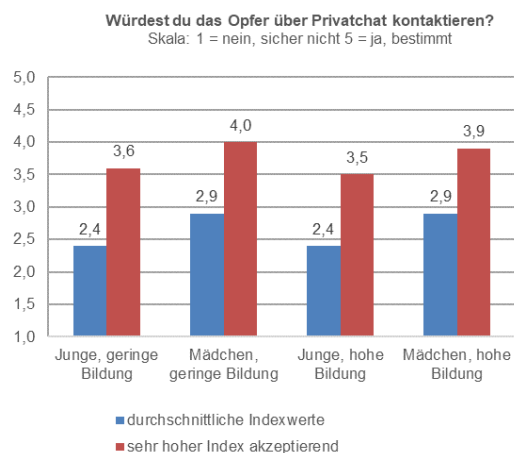
Geschätzte Randmittel: Reaktion Opfer



Deutlich stärkere Effekte fanden sich wieder auf der Personenebene: Mädchen zeigten eine höhere Wahrscheinlichkeit, das Opfer über Privatchat zu kontaktieren als Jungen ($\beta= 0,39$), und auch hier war es vor allem die „akzeptierende“, opferbezogene Einstellung, die die Wahrscheinlichkeit

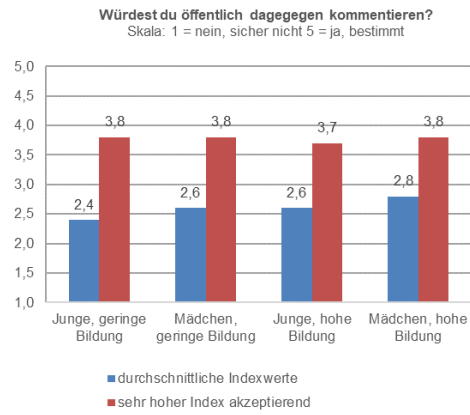
deutlich erhöhte ($\beta= 0,44$). Grafik 92 zeigt, wie sich diese Einstellung auf die Bewertung auswirkt. Zusätzlich zeigten sich auch weitere Einflussgrößen: Die Wahrscheinlichkeit einer privaten Online Kontaktaufnahme zum Opfer stieg mit zunehmenden eigenen Opfererfahrungen ($\beta= 0,14$) und sinkender „involvierender“, täterorientierter Haltung ($\beta= -0,14$). Außerdem gaben Jugendliche mit geringerer formaler Bildung zwar auch bei der Beschimpfungsszene eine höhere Wahrscheinlichkeit an, das Opfer im Privatchat zu kontaktieren ($\beta= 0,13$), gleichzeitig reagierten sie aber weniger darauf, wenn sich das Opfer betroffen zeigte ($\beta= -0,23$) oder wenn Offline-Kontakt zum Opfer vorhanden war ($\beta= -0,12$).

Grafik 92: Geschätzte Randmittel „akzeptierende“, opferorientierte Einstellung



Dass Jugendliche **öffentlich dagegen kommentieren würden** (Tabellen 70, 71), war wieder abhängig von der Szene (etwas wahrscheinlicher beim Nacktvideo, $\beta= 0,11$), ob man mit dem Opfer online befreundet war ($\beta= 0,16$) und ob sich das Opfer betroffen zeigte ($\beta= 0,15$). Sehr kleine Effekte zeigen sich dahingehend, dass sich die Chance dann erhöht, wenn zum Opfer Offline-Kontakt ($\beta= 0,04$) bestand und wenn die Täterin / der Täter unbekannt war (online bekannt: $\beta= 0,04$). Entscheidend war aber auch dieses Mal: Je stärker die befragten Jugendlichen eine „akzeptierende“, opferzentrierte Einstellung vertraten ($\beta= 0,44$, Grafik 93), desto eher waren sie bereit, öffentlich zu kommentieren bzw. je weniger sie eine „involvierende“, täterzentrierte Haltung hatten ($\beta= -0,09$), der Effekt ist aber viel geringer. Auch zunehmende Opfererfahrungen ($\beta= 0,13$) erhöhten die Chance, öffentlich dagegen zu kommentieren, wirkten sich aber im Vergleich zur akzeptierenden, opferorientierten Einstellung deutlich weniger stark aus. Besonders auffallend ist, dass weder Geschlechts- noch Bildungseffekte nachweisbar sind.

Grafik 93: Geschätzte Randmittel „akzeptierende“, opferorientierte Einstellung



In den nachfolgenden Tabellen 72 und 73 werden weitere Handlungsoptionen analysiert:

Tabelle 72

ANOVA Tabelle Vignettenanalyse (HLM)

	Würdest du den/die Täter*in im Privatchat kontaktieren?				Würdest du versuchen auch andere zu mobilisieren?				Würdest du dich an Freund*innen wenden?			
	df	(Level 1,2)	F		df	(Level 1,2)	F		df	(Level 1,2)	F	
Konstante	1,	1415	842,46	***	1,	1413	839,30	***	1,	1415	965,58	***
Level 1 = Vignettenebene												
Vignetten-Set	431,	1417	0,93		431,	1414	1,15	*	431,	1416	0,96	
Szene	2,	9229	98,18	***	2,	9228	48,41	***	2,	9234	44,46	***
Bezug Opfer	2,	9229	24,21	***	2,	9228	12,64	***	2,	9234	17,15	***
Distanz (physisch)	1,	9229	4,91	*	1,	9228	9,96	**	1,	9234	0,83	
Bezug Täter*in	1,	9229	8,29	**	1,	9228	3,05		1,	9234	1,37	
Popularität Opfer	1,	9229	0,12		1,	9228	1,50		1,	9234	0,02	
Popularität Täter*in	1,	9229	2,44		1,	9228	0,61		1,	9234	3,74	
Verhalten anderer Bystander	2,	9229	3,65	*	2,	9228	5,30	**	2,	9234	1,39	
Reaktion Opfer	2,	9229	48,93	***	2,	9228	35,67	***	2,	9234	47,70	***
Szene x Verhalten Anderer					4,	9228	4,26	**				
Szene x Reaktion Opfer	4,	9229	3,90	**	4,	9228	4,27	**	4,	9234	6,47	***
Szene x Distanz	2,	9229	3,21	*								
Bezug Täter*in x Popularität Täter*in	1,	9229	6,16	*								
Level 2 = Personenebene												
Geschlecht	1,	1415	8,97	**	1,	1413	0,54		1,	1415	47,31	***
Bildung					1,	1413	0,11					

Bystanderindex					1,	1413	1,58			1,	1415	8,59	**
Opferindex	1,	1415	3,77										
akzeptierend	1,	1415	213,33	***	1,	1413	149,44	***		1,	1415	103,02	***
Szene x Bildung					2,	9234	23,54	***					
Mädchen x Bystanderindex					1	1413	8,80	**					
Reaktion Opfer x Geschlecht	2	9235	15,339	***									

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 73

Parameterschätzung der Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du den/die Täter*in im Privatchat kontaktieren?</i>		<i>Würdest du versuchen auch andere zu mobilisieren?</i>		<i>Würdest du dich an Freund*innen wenden?</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	2,84 ***	(0,52)	1,88 ***	(0,54)	2,33 ***	(0,53)
Level 1 (=Vignettenebene)						
Szene (Ref: Haterseite)						
Beschimpfung	-0,07 ***	(0,05)	-0,21 ***	(0,05)	-0,13 ***	(0,03)
Nacktvideo	0,17 ***	(0,05)	0,02	(0,05)	0,07 *	(0,03)
Bezug Opfer (Ref: kaum bekannt)						
online befreundet	0,15 ***	(0,02)	0,09 ***	(0,02)	0,11 ***	(0,02)
online bekannt	0,06 ***	(0,02)	0,01	(0,02)	0,03	(0,02)
Distanz (Ref: nur online Kontakt)						
auch offline Kontakt	0,08 *	(0,03)	0,05 **	(0,02)	0,01	(0,02)
Bezug Täter*in (Ref: unbekannt)						
online bekannt	0,00	(0,03)	-0,03	(0,02)	-0,02	(0,02)

Popularität Opfer (Ref: gering)						
hoch	0,01	(0,02)	0,02	(0,02)	0,00	(0,02)
Popularität Täter*in (Ref: gering)						
hoch	0,02	(0,03)	0,01	(0,02)	0,03	(0,02)
andere Bystander (Ref: reagieren nicht)						
unterstützen Opfer	-0,06 **	(0,02)	0,08 *	(0,04)	0,00	(0,02)
unterstützen Täter*in	-0,03	(0,02)	0,01	(0,04)	0,03	(0,02)
Reaktion Opfer (Ref: reagiert nicht)						
zeigt Betroffenheit	0,01	(0,04)	0,08 *	(0,04)	0,10 **	(0,03)
kontert	-0,01	(0,04)	-0,03	(0,04)	-0,06	(0,03)
Interaktionen						
Beschimpfung x Opfer betroffen	0,15 **	(0,06)	0,06	(0,05)	0,13 *	(0,05)
Beschimpfung x Opfer kontert	-0,05	(0,06)	-0,12 *	(0,05)	-0,03	(0,05)
Nacktvideo x Opfer betroffen	0,07	(0,06)	-0,02	(0,05)	-0,04	(0,05)
Nacktvideo x Opfer kontert	0,05	(0,06)	-0,01	(0,05)	0,05	(0,05)
Beschimpfung x Andere unterstützten Opfer			-0,15 **	(0,05)		
Beschimpfung x Andere unterstützten Täter*in			0,05	(0,05)		
Nacktvideo x Andere unterstützten Opfer			-0,05	(0,05)		
Nacktvideo x Andere unterstützten Täter*in			0,08	(0,05)		
Beschimpfung x offline Kontakt zu Opfer	-0,11 *	(0,05)				
Nacktvideo x offline Kontakt zu Opfer	-0,02	(0,05)				
Täter*in bekannt x hohe Popularität Täter*in	-0,10 *	(0,04)				
Level 2 (=Personenebene)						
Geschlecht (Ref: männl.)						
weiblich	0,16 **	(0,06)	-0,13	(0,18)	0,38 ***	(0,06)
Bildung (Ref: mit Matura)						
ohne Matura			-0,08	(0,06)		
Bystanderindex			-0,07	(0,06)	-0,12 **	(0,04)
Opferindex	0,13	(0,07)				

akzeptierend	0,40 ***	(0,03)	0,35 ***	(0,03)	0,29 ***	(0,03)
Interaktionen						
Beschimpfung x ohne Matura			0,25 ***	(0,04)		
Nacktvideo x ohne Matura			0,03	(0,04)		
Opfer betroffen x weiblich	0,12 **	(0,04)				
Opfer kontert x weiblich	-0,11 **	(0,04)				
Geschlecht x Bystanderindex			0,25 **	(0,08)		

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Ob die befragten Jugendlichen **zur Täterin / zum Täter über die Privatchatfunktion Kontakt aufnehmen würde** (Tabellen 72, 73), wurde auf Vignettenebene am ehesten davon abhängig gemacht, ob sie mit dem Opfer online befreundet waren ($\beta = 0,15$), alle übrigen Effekte waren sehr gering ausgeprägt. Grundsätzlich würden Mädchen eher die Täterin / den Täter kontaktieren als Jungen ($\beta = 0,16$). Entscheidend waren aber auch hier wieder eine opferzentrierte Einstellung (auf eine grafische Darstellung wird hier und in den nachfolgenden Ausführungen aber verzichtet): je stärker diese ausgeprägt war, desto eher wurde eine Kontaktaufnahme zur Täterin / zum Täter versucht ($\beta = 0,40$). Die Wahrscheinlichkeit der Kontaktaufnahme wurde mit zunehmenden Opfererfahrungen ebenfalls erhöht ($\beta = 0,13$), allerdings in einem deutlich geringeren Ausmaß.

Die **Mobilisierung anderer zur Unterstützung** (Tabellen 72, 73) wurde wieder stärker an der jeweiligen gezeigten Szene festgemacht (weniger wahrscheinlich bei der Beschimpfungs-Szene $\beta = -0,21$, vor allem dann, wenn hier bereits andere Bystander das Opfer unterstützten $\beta = -0,15$). Bei der Beschimpfungsszene würden Jugendliche mit geringerer formaler Bildung eher andere mobilisieren als jene mit höherer formaler Bildung ($\beta = 0,25$). Aber auch hier war wieder eine opferzentrierte, „akzeptierende“ Einstellung entscheidend ($\beta = 0,35$): je stärker diese ausgeprägt war, desto wahrscheinlicher wurden auch andere mobilisiert. Zusätzlich zeigte sich bei Mädchen auch: je häufiger diese bereits Bystandererfahrungen hatten, desto eher wurden auch andere mobilisiert ($\beta = 0,25$). Bei Jungen zeigte sich ein solcher Effekt aber nicht.

Sich an **Freund*innen zu wenden** (Tabellen 72, 73) war bei der Beschimpfungsszene weniger wahrscheinlich ($\beta = -0,13$), außer wenn sich das Opfer betroffen zeigte ($\beta = 0,13$). Auch mit dem Opfer online befreundet zu sein ($\beta = 0,11$) wirkte sich positiv aus, alle übrigen Effekte waren auf Vignettenebene wieder sehr klein. Mädchen würden sich aber deutlich eher an Freund*innen wenden als Jungen ($\beta = 0,38$) und vor allem wieder jene Jugendlichen, die eine stark ausgeprägte opferzentrierte Einstellung hatten ($\beta = 0,29$). Interessanterweise hatten zunehmende Bystandererfahrungen einen gegenteiligen Effekt: Je häufiger bereits Online Übergriffe beobachtet wurden, desto weniger wahrscheinlich war es, sich an Freund*innen zu wenden ($\beta = -0,12$).

Die Tabellen 74 und 75 zeigen schließlich noch die analysierten Parameter für jene Handlungsoptionen, die Jugendliche am wenigsten wahrscheinlich ausführen würden:

Tabelle 74

ANOVA Tabelle Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du dich an Erwachsene wenden?</i>		<i>Würdest du versuchen es offline zu lösen?</i>		<i>Würdest du dich darüber amüsieren?</i>	
	df (Level 1,2)	F	df (Level 1,2)	F	df (Level 1,2)	F
Konstante	1, 1413	546,67 ***	1, 1419	473,72 ***	1, 1412	326,69 ***
Level 1 = Vignettenebene						
Vignetten-Set	431, 1414	1,11	431, 1419	1,05	431, 1413	1,01
Szene	2, 9232	112,34 ***	2, 9262	29,17 ***	2, 9236	1,26
Bezug Opfer	2, 9232	7,04 ***	2, 9255	23,98 ***	2, 9236	0,37
Distanz (physisch)	1, 9232	8,97 **	1, 9255	10,88 ***	1, 9236	4,17 *
Bezug Täter*in	1, 9232	0,29	1, 9255	3,76	1, 9236	0,22
Popularität Opfer	1, 9232	0,12	1, 9255	0,20	1, 9236	0,40
Popularität Täter*in	1, 9232	0,45	1, 9255	0,00	1, 9236	0,05
Verhalten anderer Bystander	2, 9232	3,99 *	2, 9255	1,40	2, 9236	0,71
Reaktion Opfer	2, 9232	42,05 ***	2, 9255	49,41 ***	2, 9236	1,77
Szene x Reaktion Opfer	4, 9232	3,50 **				
Verhalten Anderer x Popularität Täter*in					2, 9236	3,97 *
Level 2 = Personenebene						
Geschlecht	1, 1413	18,16 ***			1, 1412	18,14 ***
Bildung	1, 1413	6,45 *	1, 1419	41,45 ***	1, 1412	55,69 ***
Bystanderindex	1, 1413	16,15 ***				
Opferindex	1, 1413	5,82 *				
Täterindex			1, 1419	16,95 ***	1, 1412	56,37 ***
involvierend					1, 1412	144,47 ***
akzeptierend	1, 1413	81,36 ***	1, 1419	119,58 ***	1, 1412	19,79 ***

Szene x Geschlecht	2, 9236	15,02 ***		
Geschlecht x involvierend			1 1412	11,16 ***
Distanz x Bildung			1 9264	24,03 ***
Szene x Täterindex			2 9262	14,75 ***

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Tabelle 75

Parameterschätzung der Vignettenanalyse (HLM)

	<i>Würdest du dich an Erwachsene wenden?</i>		<i>Würdest du versuchen es offline zu lösen?</i>		<i>Würdest du dich darüber amüsieren?</i>	
	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>	<i>Koeffizienten</i>	<i>SE</i>
Konstante	1,08	(0,55)	0,90	(0,50)	1,19 ***	(0,32)
Level 1 (=Vignettenebene)						
Szene (Ref: Haterseite)						
Beschimpfung	-0,20 ***	(0,04)	0,03	(0,06)	0,01	(0,01)
Nacktvideo	0,03	(0,04)	0,41 ***	(0,06)	-0,02	(0,01)
Bezug Opfer (Ref: kaum bekannt)						
online befreundet	0,07 ***	(0,02)	0,13 ***	(0,02)	0,00	(0,01)
online bekannt	0,02	(0,02)	0,04 *	(0,02)	0,01	(0,01)
Distanz (Ref: nur online Kontakt)						
auch offline Kontakt	0,05 **	(0,02)	0,12 ***	(0,02)	-0,02 *	(0,01)
Bezug Täter*in (Ref: unbekannt)						
online bekannt	-0,01	(0,02)	-0,03	(0,02)	0,01	(0,01)
Popularität Opfer (Ref: gering)						
hoch	-0,01	(0,02)	-0,01	(0,02)	0,01	(0,01)
Popularität Täter*in (Ref: gering)						
hoch	-0,01	(0,02)	0,00	(0,02)	0,03	(0,02)

andere Bystander (Ref: reagieren nicht)						
unterstützen Opfer	0,01	(0,02)	-0,03	(0,02)	0,02	(0,02)
unterstützen Täter*in	0,05 **	(0,02)	-0,01	(0,02)	0,05 *	(0,02)
Reaktion Opfer (Ref: reagiert nicht)						
zeigt Betroffenheit	0,07 *	(0,04)	0,13 ***	(0,02)	-0,01	(0,01)
kontert	-0,05	(0,04)	-0,05 **	(0,02)	0,02	(0,01)
Interaktionen						
Beschimpfung x Opfer betroffen	0,14 **	(0,05)				
Beschimpfung x Opfer kontert	0,00	(0,05)				
Nacktvideo x Opfer betroffen	-0,02	(0,05)				
Nacktvideo x Opfer kontert	-0,01	(0,05)				
hohe Popularität T. x Andere unterstützen Opfer					0,00	(0,03)
hohe Popularität T. x Andere unterstützen Täter*in					-0,08 *	(0,03)
Level 2 (=Personenebene)						
Geschlecht (Ref: männl.)						
weiblich	0,21 ***	(0,06)			-0,15 ***	(0,03)
Bildung (Ref: mit Matura)						
ohne Matura	0,13 *	(0,05)	0,38 ***	(0,05)	0,23 ***	(0,03)
Bystanderindex	-0,20 ***	(0,05)				
Opferindex	0,19 *	(0,08)				
Täterindex			0,40 ***	(0,08)	0,37 ***	(0,05)
involvierend					0,28 ***	(0,02)
akzeptierend	0,26 ***	(0,03)	0,29 ***	(0,03)	-0,08 ***	(0,02)
Interaktionen						
Beschimpfung x weiblich	-0,05	(0,04)				
Nacktvideo x weiblich	0,15 ***	(0,04)				
Beschimpfung x Täterindex			-0,06	(0,05)		
Nacktvideo x Täterindex			-0,26 ***	(0,05)		

Mädchen x involvierend
ohne Matura x offline Kontakt

-0,15 *** (0,03) -0,12 *** (0,03)

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.

Sich an **Erwachsene zu wenden** (Tabellen 74, 75) war bei den Szenen Nacktvideo und Fakeaccount / Haterseite noch wahrscheinlicher als bei der Beschimpfungsszene ($\beta = -0,13$) – außer das Opfer zeigte sich betroffen ($\beta = 0,14$). Alle weiteren Einflussgrößen auf Vignettenebene waren sehr gering. Mädchen würden sich aber eher an Erwachsene wenden als Jungen ($\beta = 0,21$), besonders beim Nacktvideo ($\beta = 0,15$). Auffällig ist hier auch der Einfluss des Bystanderindex: je häufiger Jugendliche bereits Online Übergriffe beobachtet haben, desto weniger wahrscheinlich wenden sie sich an Erwachsene ($\beta = -0,20$). Andererseits, je häufiger persönliche Opfererfahrungen gemacht wurden, desto wahrscheinlicher würden Jugendliche Erwachsene involvieren ($\beta = 0,19$). Aber auch hier ist die akzeptierende, opferorientierte Einstellung wieder am bedeutsamsten: je stärker diese ausgeprägt ist, desto wahrscheinlicher würden Jugendliche Erwachsene involvieren ($\beta = 0,26$).

Die Suche nach einer **Offline-Lösung** (Tabellen 74, 75) war wieder stark abhängig von der gezeigten Szene: Im Vergleich zur Beschimpfungsszene und zur Szene Fakeaccount/Haterseite war das bei der Nacktszene viel wahrscheinlicher ($\beta = 0,41$). Aber auch, wenn man mit dem Opfer online befreundet war ($\beta = 0,13$), besonders dann, wenn es sich betroffen zeigte ($\beta = 0,13$), gewann die Suche nach Offline Lösungen stärker an Bedeutung. Auffallender Weise zeigte sich hier kein Geschlechtsunterschied, dafür aber ein deutlicher Bildungseffekt: Formal geringer gebildete Jugendliche würden deutlich stärker versuchen, die Situation offline zu lösen als jene mit formal höherer Bildung ($\beta = 0,38$). Ganz besonders stark wirkten sich aber Erfahrungen als Täter*in aus: Je häufiger diese waren, desto stärker wurden offline Lösungen bevorzugt ($\beta = 0,40$) – der Effekt ist allerdings beim Nacktvideo deutlich weniger stark ausgeprägt ($\beta = -0,26$). Dieser Effekt ist möglicherweise so zu erklären, dass aufgrund eigener Erfahrungen online Interventionen als wenig wirksam eingeschätzt werden. Wie auch bei den anderen Handlungsoptionen war es aber auch hier wieder eine akzeptierende, opferorientierte Einstellung, die die Bewertung maßgeblich positiv beeinflusste ($\beta = 0,29$).

Die Möglichkeit, sich **darüber zu amüsieren** (Tabellen 74, 75), war für die befragten Jugendlichen die am wenigsten wahrscheinliche Umgangsweise mit den gezeigten Übergriffen. Hier fanden sich auf Vignettenebene auch keine maßgeblichen Effekte. Lediglich auf Personenebene würden sich Jungen eher darüber amüsieren als Mädchen ($\beta = -0,15$) und jene mit geringeren Bildungszugängen eher ($\beta = 0,23$) als jene mit höheren Bildungszugängen. Die Wahrscheinlichkeit, sich darüber zu amüsieren, stieg besonders mit zunehmenden Erfahrungen als Täter*in ($\beta = 0,37$) und mit einer zunehmend „involvierenden“, täterorientierten Einstellung ($\beta = 0,28$), wobei täterorientierte Einstellungen bei Mädchen weniger stark ($\beta = -0,12$) beeinflussend wirkten als bei Jungen.

7.7 Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse

Die repräsentative Erhebung unter 14- bis 19-jährigen Jugendlichen in Wien zeichnet insgesamt ein differenziertes und komplexes Bild zu jugendlichem Online Bystanderverhalten und dem damit verbundenen Potenzial zu Online Zivilcourage. Die zentralen Erkenntnisse werden im Folgenden kurz zusammengefasst:

Mädchen und Jungen aller Bildungsschichten sind intensive Internetnutzer*innen mit einer hohen Dichte an Online Kontakten. Dabei sind sie auch in hohem Maße mit negativen Inhalten konfrontiert: Rund 96% der befragten Jugendlichen geben an, schon einmal negative Inhalte in ihrer Rolle als Online Bystander beobachtet zu haben, weitere 63% haben bereits Opfererfahrungen mit Online Übergriffen gemacht und 32% berichten auch von eigenen Erfahrungen als Täter*in. Diese Übergriffe werden allerdings überwiegend von Jugendlichen an Jugendlichen ausgeübt. Insofern sind diese auch jugendtypische Deliktformen der Adoleszenzphase, wie sie auch in Offline Kontexte zu finden sind. Vor diesem Hintergrund relativiert sich einerseits der hohe Anteil an Online Bystandern, Opfern und Täter*innen, andererseits besteht gerade in Online Kontexten die Gefahr, dass Online Übergriffe noch massiver ausfallen als im realen Alltag und mögliche Folgen für das Opfer besonders durch die große Reichweite und die unkontrollierbare Öffentlichkeit besonders schwerwiegend sein können.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass Jugendliche zwar weitgehend über ausreichend Kompetenzen bei der Nutzung von Sicherheitseinstellungen verfügen, diesen allerdings nicht von allen gleiche Bedeutung zugemessen wird: So sind es vor allem Mädchen, die Sicherheitseinstellungen eine höhere Wichtigkeit zuschreiben. Bildungsunterschiede zeigen sich bei den jüngeren Befragten, wonach Jugendliche mit geringerer formaler Bildung Sicherheitseinstellungen eine geringe Bedeutung zumessen, mit zunehmendem Alter werden diese Unterschiede aber geringer. Insgesamt sind Mädchen und Jugendliche mit niedrigeren Bildungszugängen häufiger mit Online Übergriffen konfrontiert, Mädchen und Jugendliche mit niedrigerer formaler Bildung blockieren auch häufiger bei unangenehmen Online Kontakten, es gibt aber keine geschlechter- oder bildungsbezogenen Unterschiede bei der Nutzung verfügbarer Meldedfunktionen. Insgesamt wird deutlich seltener gemeldet als blockiert.

Jugendliche beobachten in ihrer Rolle als Bystander am häufigsten, dass andere mit Kommentaren oder Nachrichten verspottet oder schlechtgemacht werden, dass falsche und beleidigende Inhalte über jemanden z.B. in Form eines Fake-Accounts in Umlauf gebracht werden, oder auch, dass unerlaubter Weise persönliche Nachrichten, Fotos oder Videos von jemandem verbreitet werden,

um damit zu verspotten oder bloßzustellen. Darüber hinaus wird eine Vielzahl weiterer digitaler Gewaltformen wahrgenommen, wie z.B. Bedrohungen und Erpressungen mit digitalen Medien oder auch Online Stalking, wobei Mädchen mit geringerem Bildungshintergrund vergleichsweise mehr Online Übergriffe beobachten und offenbar auch früher als Jungen damit konfrontiert sind. Mit zunehmendem Alter der Jugendlichen nimmt aber auch die Beobachtung von gewalthaltigen oder sexualisierten Inhalten insgesamt etwas zu (z.B. unaufgeforderte Zusendung von unangenehmen Fotos z.B. mit Pornographie oder Gewalt). Mädchen und Jugendliche mit höherer formaler Bildung nehmen beobachtete Online Übergriffe ernster als Jungen und jene mit niedrigerer formaler Bildung. Die Bewertung der Ernsthaftigkeit hängt auch mit eigenen Opfererfahrungen zusammen: Dabei spielt nicht die Häufigkeit eine entscheidende Rolle, sondern je schlimmer eigene Opfererfahrungen wahrgenommen werden, desto ernsthafter werden auch beobachtete Online Übergriffe bei anderen eingeschätzt. Prinzipiell werden Interventionen aber nur dann als sinnvoll erachtet, wenn Freund*innen betroffen sind. Nicht sinnvoll finden Jugendlichen ein Eingreifen für fremde Opfer.

Wenn Jugendliche selbst zum Opfer werden, geschieht dies ebenfalls am häufigsten in Form von verspottenden oder schlechtmachenden Kommentaren oder Nachrichten auf dem persönlichen Social Media Account, oft sind es aber auch unerwünschte und unangenehme Fotos oder Videos mit Pornographie oder Gewalt, aber auch die missbräuchliche Verwendung des eigenen Accounts oder die unautorisierte Versendung von persönlichen Nachrichten, Fotos oder Videos, um damit verspottet oder bloßgestellt zu werden. Darüber hinaus nannten auch hier die befragten Jugendlichen eine Vielzahl weiterer Formen digitaler Gewaltübergriffe, mit denen sie als Opfer konfrontiert waren. Prinzipiell machen Mädchen und Jungen in gleichem Maße Opfererfahrungen, es lassen sich aber sehr wohl Bildungsunterschiede feststellen: Jugendliche aus niedrigeren Bildungskontexten, insbesondere Mädchen, werden häufiger zum Opfer. Und je älter Jugendliche sind, desto häufiger werden sie auch Opfer von sexualisierten und gewalthaltigen Online Übergriffen (= ungewollte Konfrontation mit pornographischen, gewalthaltigen Inhalten). Mädchen und Jugendliche mit höheren Bildungszugängen nehmen aber eigene Opfererfahrungen in Online Kontexten vergleichsweise schlimmer wahr und hätten sich auch stärker Hilfe von anderen gewünscht. Offenbar neigen insbesondere männliche Jugendliche und solche mit geringerem Bildungshintergrund stärker dazu, Online Übergriffe auch als Opfer weniger ernst zu nehmen und pflegen einen eher spielerischen Umgang damit.

Die Angaben zu jugendlichen Erfahrungen als Online Täter*in zeigen ein ähnliches Bild: Am häufigsten haben Jugendliche selbst schon einmal jemanden mit Kommentaren oder Nachrichten schlechtgemacht, aber auch die unautorisierte Nutzung fremder Profile, um damit falsche

Nachrichten im Namen anderer zu versenden, und die unerlaubte Verbreitung von persönlichen Nachrichten, Bildern und Videos gehört zu den häufigeren Formen von getätigten Online Übergriffen. Männliche Jugendliche und jene mit geringerem Bildungshintergrund werden vergleichsweise häufiger zu Täter*innen, beim Verfassen von negativen Kommentaren und der unerlaubten Verbreitung von persönlichen Inhalten sind aber auch Mädchen mit geringerem Bildungshintergrund häufig Täterinnen. Dabei lassen sich auch unterschiedliche Motivlagen zur Täterschaft feststellen: Weniger als die Hälfte der Täter*innen (43,6%) nennt reinen Spaß als Motiv, alle anderen verfolgen durchaus auch eine ernsthaftere Strategie, wobei Mädchen und Jugendliche mit geringerem Bildungshintergrund ihr Handeln in der Täter*innenrolle häufiger als ernsthaft bezeichnen und auch stärker der Überzeugung sind, dass das Opfer den eigenen Angriff auch ernst genommen hat.

Insgesamt lässt sich ein starker Zusammenhang zwischen persönlichen Erfahrungen als Bystander, Opfer und Täter*in nachweisen: (1) Mit zunehmenden Opfererfahrungen steigen auch Bystandererfahrungen. Allerdings wirkt ein solcher Effekt bei Jugendlichen mit formal höherer Bildung stärker als bei jenen mit formal geringerer Bildung, d.h. Opfer mit formal höherer Bildung sind stärker für die Wahrnehmung von Online Übergriffen bei anderen sensibilisiert als jene mit formal geringerer Bildung. (2) Jugendliche, die häufig Täter*innen sind, werden auch häufig zu Opfern und umgekehrt, wobei insbesondere jüngere Jugendliche häufiger Opfer sind und außerdem männliche Jugendliche aus niedrigeren Bildungskontexten mit zunehmenden Opfererfahrungen noch stärker mit Täterschaft reagieren.

Neben diesen Erkenntnissen zu Bystander-, Opfer- und Tätererfahrungen bestätigen die quantitativen Daten auch die starken Bewertungsunterschiede zwischen Online und Offline Zivilcourage: Während Offline Zivilcourage aus der Sicht von Jugendlichen durchaus positiv konnotiert ist (starkes, mutiges Auftreten, das dem Opfer helfen kann), wird Online Zivilcourage deutlich weniger gut bewertet mit vergleichsweise geringen Chancen, tatsächlich Hilfe leisten zu können oder Angreifer*innen zu stoppen, auch wenn das eigene Handeln in Online Umgebungen als vergleichsweise risikoärmer und leichter umsetzbar eingeschätzt wird.

Aufschlussreich ist auch das erfasste Einstellungs- und Meinungsspektrum der Jugendlichen: Die befragten Mädchen und Jungen sind sich in ihrer Bewertung unsicher darüber, ob Cybermobbing und andere Formen von Online Übergriffen als zu akzeptierender Teil der Online Realität Jugendlicher zu werten sind oder nicht. Sie sind sich auch uneinig darüber, ob Online Opfer nicht auch selber schuld sind, zum Opfer geworden zu sein, auch wenn sie sich klar davon distanzieren, dass Opfererfahrungen auch „abhärten“ könnten und es manche Opfer „verdient“ hätten. Jedenfalls

sieht es ein großer Anteil der Befragten (46,1%) klar nicht als ihre Verantwortung, für Cybermobbing-Opfer zu intervenieren. Cybermobbing wird aber aus Sicht von Jugendlichen grundsätzlich als nicht in Ordnung betrachtet. Überraschenderweise schreibt sich ein sehr hoher Anteil an Jugendlichen (76,1%) – insbesondere männliche Jugendliche und jene mit geringerem Bildungshintergrund – selbst Handlungsfähigkeit zu, wenn Cybermobbing bei anderen beobachtet wird, auch wenn die konkreten Handlungskompetenzen (d.h. zu wissen, was zu tun ist) weniger eindeutig ausfallen (53,1% meinen zu wissen, was konkret zu tun sei). Wie aus den Erkenntnissen aus dem Vignettenexperiment und auch aus den Erkenntnissen der qualitativen Daten deutlich wird, sind hier wohl am ehesten Gegenattacken gemeint, die vor allem der Demonstration der eigenen Stärke dienen.

Auf Basis dieser Einstellungen konnten schließlich zwei zentrale Einstellungsmuster identifiziert werden: Erstens, Jugendliche, die im Vergleich zur durchschnittlichen Einstellung der Jugendlichen eine stärker täterorientierte Einstellung vertreten und vergleichsweise auch stärker der Ansicht sind, dass Opfer Cybermobbing manchmal auch verdient hätten, das zudem „härter“ macht und man damit auch Probleme lösen kann und überdies wenig dagegen gemacht werden kann. Eine solche Haltung wird vor allem von Jugendlichen mit häufigen Tätererfahrungen (insbesondere mit gleichzeitig wenig Opfererfahrungen) eingenommen, aber auch von männlichen Jugendlichen und jenen mit geringeren Bildungszugängen. Zweitens, Jugendliche, die eine stärker opferorientierte Einstellung vertreten und betonen, dass man sich als Opfer selbst schützen muss – vor allem deshalb, da Cybermobbing als Teil der Online Realität zu akzeptieren sei und man bei unachtsamen Verhaltensweisen schnell selbstverschuldet zum Opfer werden könne – wobei die eigene Handlungskompetenz als potenzielles Opfer als relativ hoch eingeschätzt wird. Zu dieser Gruppe gehören vor allem jene mit wenigen Erfahrungen als Täter*in und häufigen Erfahrungen als Opfer, sowie Mädchen und höher gebildete Jugendliche.

Besonders aufschlussreich sind auch die Erkenntnisse aus dem quantitativen Vignettenexperiment: Dabei wurden die Jugendlichen mit verschiedenen, hypothetischen Online Übergriffen (= Vignetten) konfrontiert und gebeten, diese hinsichtlich ihrer Wahrnehmung und Interventionsbereitschaft zu beurteilen. Dabei wurden folgende drei zentrale Szenarien vorgelegt, deren Kontexteigenschaften (z.B. im Szenario involvierte Akteur*innen und deren Verhalten) systematisch in ihrer Darstellung variiert wurden: 1) Eine schwere Beschimpfung einer Person auf Instagram, 2) die unerlaubte Verbreitung eines Nacktvideos auf Snapchat und 3) ein Fakeaccount / eine Haterseite auf Facebook, die über eine Person falsche und demütigende Inhalte öffentlich macht. Ziel war es, gemäß den typischen Merkmalen zivilcouragierten Verhaltens solche Online Übergriffe vorzulegen, die (1) von Jugendlichen als normverletzend wahrgenommen werden und

auch (2) zivilcouragierte Interventionen erwartet lassen – auch (3) trotz des Risikos, selbst angegriffen zu werden. Die gezeigten Szenen wurden auf Basis der qualitativen Ergebnisse gemeinsam mit Jugendlichen im Rahmen mehrerer Workshops entwickelt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die vorgelegten Szenarien tatsächlich häufig von Jugendlichen wahrgenommen werden und auch als schlimm (= kognitiv empathische Dimension) bewertet werden. Hauptziel dieses Vignettenexperiments war es, zugrundeliegende Bewertungsmuster zu identifizieren, d.h. erstens zu prüfen, welche Vignettenelemente (= Faktoren, die systematisch variiert wurden) und zweitens, welche personenbezogenen Eigenschaften der Befragten (z.B. Geschlecht, Bildung, eigene Opfererfahrungen) die Bewertung beeinflusst haben.

Jugendliche bewerten wahrgenommene Online-Übergriffe einerseits in Abhängigkeit des konkreten Vorfalls (z.B. schwere Beschimpfung werden als weniger schlimm empfunden als die Verbreitung eines Nacktvideos), aber auch in Abhängigkeit der Reaktion des Opfers selbst (z.B. Online Übergriffe werden als weniger schlimm bewertet, wenn das Opfer kontert und schlimmer, wenn es sich betroffen zeigt). Das Verhalten des Opfers wird vor allem dann relevant, wenn Kontextunsicherheiten die Schwere von Online Übergriffen nur schwer einschätzen lassen (z.B. der normverletzende Charakter von Beschimpfungen ist schwieriger einschätzbar als die unerlaubte Verbreitung eines Nacktvideos). Als schlimmer werden Online Übergriffe auch dann wahrgenommen, wenn man mit dem Opfer befreundet ist und zudem ein Machtungleichgewicht herrscht (wenn z.B. Täter*innen viele Follower haben und andere Bystander die Täterin / den Täter zusätzlich unterstützen). Viel stärker als die Vignettenfaktoren wirken aber personenbezogene Einflussfaktoren: Jugendliche mit häufigen Erfahrungen als Täter*in und einer täterorientierten Einstellung bewerten die Vignetten als deutlich weniger schlimm, ebenso wie männliche Jugendliche und jene mit geringerer formaler Bildung – das betrifft insbesondere die Nacktvideo-Szene als sexualisierte Form eines Online Übergriffs.

Sehr ähnlich fällt die Bewertung dazu aus, ob die gezeigte Vignette als berührend empfunden werden (= affektiv empathische Dimension): Auch hier sind es vor allem personenbezogene Faktoren, die die Bewertung beeinflussen: Mädchen scheinen insgesamt empathischer zu sein als Jungen. Auch jene mit höherem Bildungshintergrund fühlen sich davon stärker berührt, der Geschlechtereffekt ist aber insgesamt bedeutender. Besonders ausschlaggebend sind wieder persönliche Erfahrungen als Täter*in: Je häufiger diese sind, desto weniger sind Jugendliche emotional berührt. Auffallend dabei ist, dass dieser Bewertungsrückgang besonders deutlich wird, wenn sich das Opfer betroffen zeigt, d.h. Täter*innen distanzieren sich in diesem Fall auf emotionaler Ebene noch stärker.

Und auch bei der Bewertung der Ernsthaftigkeit von Online Übergriffen spiegeln sich die bereits analysierten Effekte wider: Neben den deutlich geringeren Effekten auf Vignettenebene sind es vor allem wieder Mädchen und höher gebildete Jugendliche, die Online Übergriffe (insbesondere die Nacktvideo-Szene) als ernster auffassen. Die Häufigkeit an persönlichen Erfahrungen als Täter*in hat im Gegensatz zur stärker emotionalen Bewertung darüber, wie schlimm oder wie berührend Online Übergriffe wahrgenommen werden, einen deutlich geringeren Effekt.

Neben dieser weitgehend emotionalen Bewertung wurde außerdem nach der prinzipiellen Interventionsbereitschaft gefragt. Die Jugendlichen zeigen insgesamt eine große Unsicherheit, ob sie auf Online Übergriffe reagieren oder sich lieber heraushalten und nichts tun sollen. Knapp 45% wären grundsätzlich bereit auf die gezeigten Vignetten-Inhalte zu reagieren, 28,5% würden sich heraushalten und 26,5% sind unentschlossen. Auf Vignettenebene sind die maßgeblichen Faktoren wieder die Szene in Kombination mit der Reaktion des Opfers (die Interventionsbereitschaft erhöht sich, wenn sich das Opfer betroffen zeigt), viel stärker wird die Bewertung aber wieder durch personenbezogene Faktoren beeinflusst und zwar: Je häufiger persönliche Opfererfahrungen gemacht werden, desto eher wird interveniert. Dies ist auch der Fall, je häufiger Tätererfahrungen gemacht werden: Dieses Ergebnis ist aber eher auf die Bereitschaft zur Aktivität (z.B. in Form von Gegenattacken) zurückzuführen als auf eine emotionale Betroffenheit. Auffallender Weise sind hier weder Geschlechts- noch Bildungseffekte nachweisbar.

Schließlich wurde auch danach gefragt, in welcher Form Jugendliche am ehesten intervenieren würden: Dabei zeigt sich, dass die Nutzung der Meldefunktion in den Sozialen Medien vergleichsweise am wahrscheinlichsten ist, alle anderen Handlungsoptionen (z.B. Opfer oder Täter*innen kontaktieren, öffentlich Kommentieren, andere zur Unterstützung mobilisieren, sich an Erwachsene wenden, nach Offline-Lösungen suchen usw.) werden im Durchschnitt als eher unwahrscheinlich bewertet. Eine detaillierte Analyse der verschiedenen Handlungsoptionen zeigt zwar zum Teil variierende Einflussfaktoren auf Vignettenebene auch in Abhängigkeit von der gezeigten Szene (relativ gleich bleibt allerdings die Orientierung an der Szene in Kombination mit der Reaktion des Opfers), allen gemeinsam ist aber, dass die Nutzung verschiedener Interventionsformen wahrscheinlicher wird, je stärker die Befragten eine opferzentrierte Haltung einnehmen, d.h., wenn Jugendliche die Gefahren von Online Übergriffen als Teil der Online Realität anerkennen und sich selbst als potenzielles Opfer in ihrer Handlungsfähigkeit als kompetent bewerten. Zusätzlich unterstützend wirken persönliche Opfererfahrungen. Mädchen und auch Jugendliche mit geringerem Bildungshintergrund tendieren insgesamt zu aktiveren, kontaktbezogenen Interventionsformen (z.B. das Opfer im Privatchat kontaktieren, nach Offline-Lösungen suchen), Jungen und jene mit höherer formaler Bildung eher zu passiven Formen (z.B.

Nutzung der Meldefunktion). Auffallend ist aber: bei der Möglichkeit, öffentlich sichtbar gegen Angriffe zu kommentieren, also jene Form, die den gängigen Vorstellungen von Online Zivilcourage wahrscheinlich am nächsten kommt, sind weder Geschlechts- noch Bildungseffekte nachweisbar.

Als abschließendes Resümee lässt sich aus diesen Erkenntnissen vor allem eines ableiten: Neben einer notwendigen Sensibilisierung von vor allem (männlichen) Jugendlichen mit geringerer formaler Bildung für die Tragweite von Online Übergriffen fehlt es Jugendlichen aus allen Bildungsschichten offenbar massiv an Kompetenzen, wie Online Zivilcourage als aktive Form des sichtbaren Widerstandes gegen Cybermobbing, Online Hass und anderen Formen digitaler Gewalt erfolgreich gestaltet werden kann.

8. Conclusio und Handlungsempfehlungen

Die Gesamtergebnisse verweisen insgesamt auf ein besonders zentrales Problem, dass nämlich allgemeine konzeptuelle Vorstellungen von Zivilcourage aufgrund der kontextuellen Besonderheiten von digitalen Medien aus der Sicht Jugendlicher nicht auf Online-Umgebungen übertragbar sind: Während Zivilcourage im alltäglichen Verständnis mit mutigem oder sogar heldenhaftem Einsatz in Verbindung gebracht wird, werden Online-Interventionen nicht als besonders couragiert betrachtet: Aus Sicht der befragten Jugendlichen können Online-Bystander keine besondere Anerkennung erwarten, Interventionen erfolgen immer zu spät und sind vor allem wirkungslos. Dieser Umstand ist herausfordernd für die Praxis, wenn zivilcouragiertes Engagement jugendlicher Online-Bystander gezielt gefördert werden soll, und verlangt ein Umdenken in der Vermittlung von Zivilcourage im Umgang mit digitaler Gewalt.

Aus den Erkenntnissen lassen sich folgende Handlungsempfehlungen für die praktische Präventionsarbeit ableiten:

1. *Selbstverständnis von Zivilcourage fördern*: Wichtig ist die Stärkung des Normbewusstseins und der Verantwortungsübernahme, um zu verdeutlichen, dass Übergriffe im Internet keine zu akzeptierende Normalität sein dürfen und dass das Internet keinen rechtsfreien Raum darstellt. Wichtig wäre es, auch für den Online-Bereich adaptierte Bedeutungszuschreibungen zu entwickeln. Dabei könnten für Jugendliche anerkannte *Role Models* wie z. B. Blogger*innen besonders hilfreich sein.

2. *Vermittlung der Fähigkeiten, Hilfebedürfnisse zu erkennen und ausdrücken*: Die Vermittlung dieser Fähigkeiten ist besonders wichtig, wenn Personen von digitaler Gewalt betroffen sind, die nicht unmittelbar in Bezug zur eigenen Lebenswelt stehen (nicht befreundete oder unbekannte Opfer). Gleichzeitig sollte auch eine stärkere Sensibilisierung insofern erfolgen, als es in Ordnung ist, wenn betroffene Opfer ihre Hilfsbedürftigkeit ausdrücken. Möglicherweise könnte hier der gezielte Einsatz von Emojis helfen, die Hilfsbedürftigkeit subtiler zu vermitteln.

3. *Erweiterung von Handlungskompetenzen*: Als besonders problematisch erscheint, dass zur Verfügung stehende Online-Handlungsoptionen insgesamt als wirkungslos eingeschätzt werden und gleichzeitig die Möglichkeit der Mobilisierung anderer als soziale Unterstützung kaum thematisiert wird. Dieses fehlende Bewusstsein könnte ein wichtiger Schritt in Richtung einer erfolgreichen Mobilisierung von Online-Zivilcourage sein. Zusätzlich sollten das Wissen und die Kompetenz von Jugendlichen gestärkt werden, wie Online-Interventionen konkret gestaltet werden können, um erstens die Chance, selbst zum Opfer zu werden, zu minimieren (z. B. durch den Einsatz von GIFs, Quotes¹⁴, Emojis und humoristischen Elementen – ähnlich, wie sie kommunikationsstrategisch bei Counter-Speech-Aktivitäten Verwendung finden), und um ihnen zweitens dabei zu helfen, auch andere Online-Bystander zur Unterstützung zu mobilisieren.

4. *Verstärktes Angebot an Transfermöglichkeiten*: Da Jugendliche häufig aus Unsicherheit oder Angst nicht intervenieren oder Interventionen auch nicht zumutbar sind, wäre es wichtig, das bestehende Angebot an Transfermöglichkeiten (z. B. Online- und Offline-Meldestellen) stärker publik zu machen und die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten im Rahmen von Peer-to-Peer-Beratungen speziell für den Online-Bereich (z. B. in Cyberleader-Programmen, Youth-Panels) zu verstärken. Gleichzeitig erscheint es sinnvoll, Erwachsene, insbesondere Professionist*innen der Jugendarbeit (etwa Lehrer*innen, Schul- bzw. Sozialarbeiter*innen) darin zu schulen, wie sie ihren Zugang zu Jugendlichen gestalten können, um bei wahrgenommenen Online-Übergriffen die Chance zu erhöhen, in den Vorfall als Beratungsperson involviert zu werden.

5. *Berücksichtigung von Genderaspekten*: Mädchen und Jungen unterscheiden sich nicht nur in der Wahrnehmung und Bewertung von Online-Übergriffen, sondern auch in der Art und Weise, wie interveniert wird. Darüber hinaus haben Mädchen und Jungen unterschiedliche Täter*innen- und Opfererfahrungen. Solche Genderaspekte sollten in der Präventionsarbeit stärker berücksichtigt werden.

¹⁴ Quotes sind Zitate oder Sprüche, die häufig Sammlungen im Internet entnommen werden, um persönliche Meinungen, Einstellungen oder Stellungnahmen auszudrücken.

9. Unterstützungsmaßnahmen der Praxispartner*innen

Die Praxisexpertise der Projektpartner*innen ÖIAT/Saferinternet.at, Mauthausen Komitee Österreich und Büro 1.6 Kriminalprävention und Opferhilfe des Bundeskriminalamts/BM.I wurde bereits während der empirischen Projektphasen genützt, indem sowohl der Forschungsprozess als auch Teilergebnisse regelmäßig auf informeller Ebene gemeinsam diskutiert wurden. Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass die Praxispartner*innen die Studie in jeder Phase mit ihrem Wissen unterstützen und bereichern, dass sie ausreichend in das Projekt involviert sind und über entsprechendes Hintergrundwissen zur Studie verfügen.

Ziel war schließlich, dass die Projektpartner*innen die Studienergebnisse konkret für die Adaptierung bestehender und/oder für die Entwicklung neuer Trainings- bzw. Schulungskonzepte und Informationsmaßnahmen einsetzen können. Da die beteiligten Projektpartner*innen zentrale Positionen für Zivilcourage bzw. für den sicheren Umgang von digitalen Medien durch Jugendliche in einem österreichweiten und internationalen Netzwerk einnehmen, ist auch ein hohes und breites Nutzungs- und Einsatzpotenzial vorhanden:

- Das **Österreichische Institut für Angewandte Telekommunikation / Saferinternet.at** (ÖIAT) ist Mitglied im ACR, dem Verband der kooperativen Forschungseinrichtungen Österreichs sowie in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien vertreten (Beirat Informationsgesellschaft des Bundeskanzleramts, Beirat Stoptline, Steuerungsgruppe des INSAFE-Netzwerks der EU-Kommission etc.). Das ÖIAT bietet kostenlose Broschüren, Folder, Videos und Unterrichtsmaterialien zu verschiedenen Themen sowie zielgruppengerechte und individuell gestaltbare Workshops und Vorträge in ganz Österreich an. Bisher wurden ca. 250 Informationsmaterialien erstellt und rund 3 Mio.-fach digital und analog verbreitet, ca. 12.000 Workshops und Vorträge abgehalten und damit rund 300.000 Personen erreicht. Zusätzlich wurden zahlreiche Aktionen und Events, wie etwa der jährliche internationale Safer Internet Day umgesetzt, an dem sich in Österreich jedes Jahr mehr als 270 Schulen, Unternehmen & Institutionen mit eigenen Projekten beteiligen. Über die in sozialen Netzwerken und auf der Website regelmäßig zur Verfügung gestellten Informationen werden monatlich rund 150.000 Personen erreicht.
- Das **Mauthausen Komitee Österreich** führt seit April 2010 mit Jugendlichen Zivilcourage-Trainings durch, die sich an Jugendliche ab der 10. Schulstufe richten und in Schulen, Lehrwerkstätten, Jugendzentren, etc. in ganz Österreich durchgeführt werden. Seit drei Jahren wird im Rahmen der Trainings auch das Schwerpunktthema "Online Zivilcourage" angeboten,

das aufgrund der großen Nachfrage stetig weiter ausgebaut wird. Das MKÖ verfügt über ein österreichweites Netzwerk zur Vermarktung und Vermittlung der Trainings. Die zentralen Ziele des Zivilcourage-Trainings sind die Erhöhung der Sensibilität für zivilcouragiertes Handeln, die Erweiterung des eigenen Verhaltensrepertoires auf unterschiedlichen Ebenen, sowie die Vermittlung von Zivilcourage und gesellschaftlicher Verantwortung. Ein wichtiger Bestandteil der Zivilcourage-Trainings des Mauthausen Komitees Österreich ist die Erarbeitung von Handlungskompetenzen, sowie die Stärkung der Artikulations- und Argumentationsfähigkeit, der produktiven Konfliktfähigkeit, Selbstsicherheit, Selbstwirksamkeit, Reflexionsfähigkeit und die Ermutigung zum freiwilligen Engagement. Die Zivilcourage-Trainings bieten den Teilnehmer*innen einen geschützten Raum, in dem sie die Möglichkeit haben, neue Verhaltensweisen auszuprobieren und zu reflektieren mit dem Ziel, Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen zu gewinnen. Seit Beginn des Projekts wird die Nachfrage nach Zivilcourage-Trainings zunehmend größer, bis jetzt konnte mit mehr als 80.000 Jugendlichen Zivilcourage trainiert werden.

- Das **Büro 1.6 Kriminalprävention und Opferhilfe des Bundeskriminalamts** führt laufend Programme zur Kriminalprävention mit der Zielgruppe Jugendliche - UNDER18 - durch. Durch die österreichweit standardisierte Ausbildung und Umsetzung für die Zielgruppe 13- bis 17-Jährige kann eine nachhaltige Präventionsarbeit geleistet werden. Diese Aufgabe leisten österreichweit derzeit insgesamt 400 Präventionsbedienstete. In Zusammenhang mit dem vorliegenden Forschungsprojekt ist insbesondere das Projekt Click & Check von Interesse, das von der Polizei österreichweit für Schulen und Schüler*innen angeboten wird: Ziel ist die Förderung eines verantwortungsvollen Umgangs mit digitalen Medien und die Erweiterung bzw. Verinnerlichung von Handlungsstrategien in sozialen Netzwerken. Dabei werden Themen wie Chats und Soziale Netzwerke, Cybermobbing, Grooming und Sexting gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet. Neben der Stärkung des Rechtsbewusstseins der Jugendlichen, soll auch deren Empathiefähigkeit gefördert werden. Neben Kindern und Jugendlichen werden auch das Lehrpersonal, die Erziehungsberechtigten in die Umsetzung der Kriminalprävention mit der Zielgruppe Jugendliche eingebunden, um das Qualitätskriterium des Mehrebenenansatzes zu erreichen. 2018 wurden österreichweit insgesamt 3.269 Schulungsmaßnahmen umgesetzt und 90.745 Schüler*innen, Erziehungsberechtigte und Lehrer*innen mit dem Präventionsprogramm „Click & Check“ erreicht.

9.1 Maßnahmen zur Förderung von Online Zivilcourage

Aufbauend auf den Studienergebnissen haben die Praxispartner*innen konkrete Maßnahmen ausgearbeitet, die im Folgenden vorgestellt werden:

- 1) Das ÖIAT/Saferinternet.at hat einen informativen **Flyer für Jugendliche** „**Trau dich und greif ein!**“ (Abbildung 1) zum Thema Online-Zivilcourage erstellt, der sowohl im Printformat, als auch unter <https://www.saferinternet.at/services/broschuerenservice/?file=4530> kostenlos zur Verfügung steht. Bisher wurden bereits 164 Downloads verzeichnet, 10.000 Flyer wurden bereits verschickt.

Abbildung 1: Flyer für Jugendliche



Inhaltlich thematisiert dieser Flyer auf jugendgerechte Art und Weise die Wichtigkeit, auch online Zivilcourage zu zeigen und gibt eine Schritt für Schritt Anleitung für zivilcouragiertes Engagement. Betont wird auch, dass ein solches Eintreten auch für unbekannte Opfer wichtig ist und dass Zivilcourage auch öffentlich gezeigt werden soll, um damit auch anderen zu signalisieren, dass Online Übergriffe nicht in Ordnung sind. Vermittelt wird auch, dass es Ziel sein muss, möglichst viele gegen solche Übergriffe zu mobilisieren, dass man aber auch als Einzelne/r viel bewirken kann. Gleichzeitig thematisiert der Flyer auch mögliche Ängste und Risiken und gibt durch die Auflistung zentraler Anlaufstellen wie z.B. Rat auf Draht Tipps, wo man sich konkret Hilfe holen kann. Dabei wird auf die Nutzung der Meldfunktion in Sozialen Netzwerken besonders hingewiesen.

- 2) Es wurde außerdem ein **Saferinternet.at Zivilcourage Quiz** entwickelt, das über <https://www.qzsr.com/c/quiz/468502/2bbef3b2-a402-41b3-822d-05a385fc2dd6> kostenlos zugänglich ist.

Dieses als „Wissenscheck“ aufbereitete Online Quiz greift auch jugendgerechte Art und Weise Aspekte der Studie auf (z.B. Umgang mit Kontextunsicherheiten, wenn z.B. Übergriffe aus Spaß inszeniert wurden oder wenn die Situation insgesamt schwer eingeschätzt werden kann, Schuldzuweisungen an das Opfer insbesondere bei der unerlaubten Verbreitung von Nacktvideos oder –bildern, Angst selbst zum Opfer zu werden) und schafft damit nicht nur eine Möglichkeit zur Reflexion des eigenen Verhaltens, sondern informiert gleichzeitig auch über richtiges Vorgehen bei Online Zivilcourage. Die nachfolgenden Abbildungen 2-5 zeigen ausschnitthaft Screenshots aus dem Quiz:

Abbildung 2: Quiz, Screenshot 1



Abbildung 3: Quiz, Screenshot 2



Abbildung 4: Quiz, Screenshot 3



Abbildung 5: Quiz, Screenshot 4



- 3) Die Ergebnisse der Studie wurden auch für die **Erweiterung und Ergänzung der Saferinternet.at Workshops- und Trainingsunterlagen** verwendet.
- 4) Saferinternet.at konnten die Ergebnisse bereits **in einem Partnerprojekt und als Arbeitsunterlage** für das österreichische Jugend-Rot-Kreuz verwendet werden.
- 5) Das Mauthausen Komitee Österreich hat gemeinsam mit Saferinternet.at die Ergebnisse der Studie im Rahmen eines **Web-Seminars an die Trainer*innen des MKÖs und Saferinternet.at** vermittelt. Im Rahmen des Seminars werden gemeinsam mit den Trainer*innen Fallbeispiele aus der Praxis und Erfahrungen zum Thema Zivilcourage Online erarbeitet.

- 6) Das Mauthausen Komitee Österreich adaptiert laufend Inhalte, Übungen und Methoden ihrer Trainings auf Basis der Erfahrungen der Trainer*innen und den Bedürfnissen der Jugendlichen. Aus Erfahrungen der Studie wurden nun ein aktualisiertes **Trainingskonzept und neue Übungen und Fallbeispiele für Trainings zu digitaler Zivilcourage** entwickelt. Darauf basierend wird eine **Weiterbildung der bestehenden Zivilcourage Trainer*innen** stattfinden. Abbildung 6 zeigt ein Fallbeispiel, das aufbauend auf den Studienergebnissen entwickelt wurde, die Abbildungen 7-10 zeigen beispielhaft konkrete Ausschnitte aus der Arbeit mit Jugendlichen.

Abbildung 6: Beispiel eines entwickelten Fallbeispiels



Fall 3 – YouTube-Verunglimpfung

Fabian hat vor einigen Jahren ein Video auf YouTube geladen, das nun - mit einer „verarschenden“ Tonspur unter einem anderen – natürlich „Fake-Account“ – aufgetaucht ist. Fabian wird darin richtig gedüst. Und das mit seinem eigenen Video.

Fabian nimmt das wirklich mit, so dass er gar nicht weiß, was er tun soll, außer als „Mobbing“ in Youtube melden, aber das bringt nix. Lukas, sein Freund bekommt das mit und wird aktiv.



Abbildungen 7-10: Arbeit der MKÖ-Zivilcourage-Trainer*innen mit Jugendlichen



- 7) Weiteres Ziel des MKÖ ist es, neue **Trainings zu „Zivil.Courage.Online“** zu entwickeln und dafür Trainer*innen auszubilden, die später in Wien Trainings mit Jugendlichen und Multiplikator*innen (Lehrer*innen, Ausbilder*innen, etc.) durchführen werden. Diese sollen auch **Online Materialien und Trainingskonzepten für Multiplikator*innen** bestehen, die auf der Website www.zivilcourage.at für alle kostenlos zur Verfügung stehen. Diese sollen die

eigenständige Vermittlung dieser Inhalte schulen. Das Trainieren von Zivilcourage.Online findet dann sowohl online als auch im Rahmen der Trainings statt. Die konkrete Ausarbeitung dieser Materialien und Trainingskonzept wird mit Zusage entsprechender finanzieller Mittel gestartet.

- 8) Im Projektzeitraum wurde durch das Bundeskriminalamt das Themenfeld der digitalen Courage in **verschiedene Module der Kriminalprävention mit der Zielgruppe Jugendliche „UNDER18“** implementiert (Abbildung 11). Darüber hinaus war es wesentlich ein **eigenständiges Modul „Digitale (Zivil)Courage versus Hate Speech“** zu entwickeln, um auf die Wichtigkeit von Zivilcourage auch in Online Medien hinweisen zu können. Durch die **Schulung von Präventionsbediensteten** konnte das Themenfeld als Teilbereich der Kriminalprävention etabliert werden.

Abbildung 11: Materialien des Bundeskriminalamts zu UNDER18



- 9) Das Bundeskriminalamt hat außerdem einen **Flyer für Jugendliche „Mehr Zivilcourage“** (Abbildung 12) entwickelt, der grundsätzlich für das Thema Zivilcourage sensibilisieren soll und sowohl in Printformat als auch auf der Seite des Bundeskriminalamtes unter www.under18.at als Downloadmöglichkeit zur Verfügung steht.

Abbildung 12: Flyer „Mehr Zivilcourage“ des Bundeskriminalamts



10) Ein weiterer wichtiger Teil der Projektteilnahme des Bundeskriminalamtes als Bedarfsträger war die **inhaltliche Vernetzung mit den Projektpartner*innen**, um sich einerseits inhaltlich abzustimmen und andererseits Synergieeffekte der zur Verfügung stehenden Inhalte nutzen und verbreiten zu können. So konnten auf Basis einer Kooperation mit Saferinternet.at die entwickelten Folder auf der Homepage der Kriminalprävention mit der Zielgruppe Jugendliche, www.under18.at, online gestellt und für die Präventionsbediensteten auch als Printmedium zur Verfügung gestellt werden. So kann auf Auflage von 15.000 Stk des Flyers für Jugendliche „Trau dich und greif ein!“ (Saferinternet.at) bzw. 20.000 Stk des Flyers „Mehr Zivilcourage“ hingewiesen werden. Beide Flyer stehen auf der Seite des Bundeskriminalamtes, www.under18.at zum Download bereit.

Die **Abschlussveranstaltung am 21. Februar 2019**, bei der die Studie öffentlich vorgestellt wurde, wurde auch dazu genutzt, die praktische Nutzung der Studienergebnisse vorzustellen und Einblicke in die Arbeitsweisen der einzelnen Institutionen zu geben. Die rund 80 Teilnehmer*innen der Abschlussveranstaltung konnten zwischen folgenden Workshop-Sessions wählen:

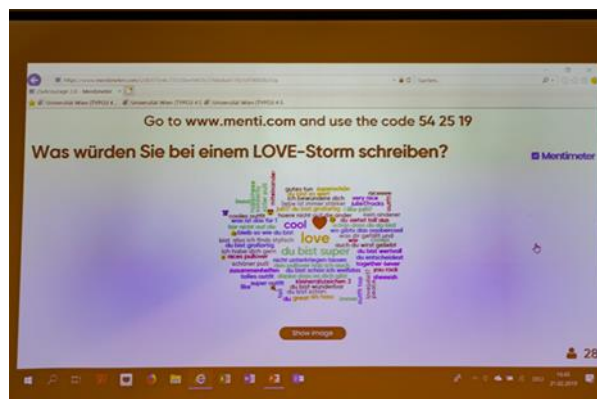
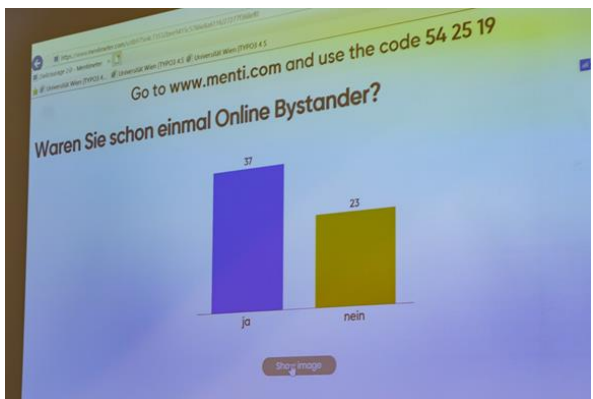
- Trainings zu Online Zivilcourage (MKÖ)
- Informationskampagnen zu Online Zivilcourage (ÖIAT)
- Online Zivilcourage und präventive Rechtsinformation (BM.I)

Zusätzlich wurde den Teilnehmer*innen auch die Möglichkeit geboten, weitere Fragen zur Studie zu stellen und Einblicke in die wissenschaftliche Arbeitsweise zu erhalten. Es wurde daher folgender weiterer Workshop angeboten:

- Online Zivilcourage erforschen (Uni Wien, KPH)

Die folgenden Bilder zeigen sowohl das hohe Interesse des Publikums, als auch die anregenden Diskussionen, die während der Workshops entstanden sind.





9.2 Disseminierung durch die Praxispartner*innen

Die bestehenden Netzwerke und Verwertungsstrukturen der Projektpartner*innen konnten auch für die Verbreitung der Studienergebnisse genutzt werden:

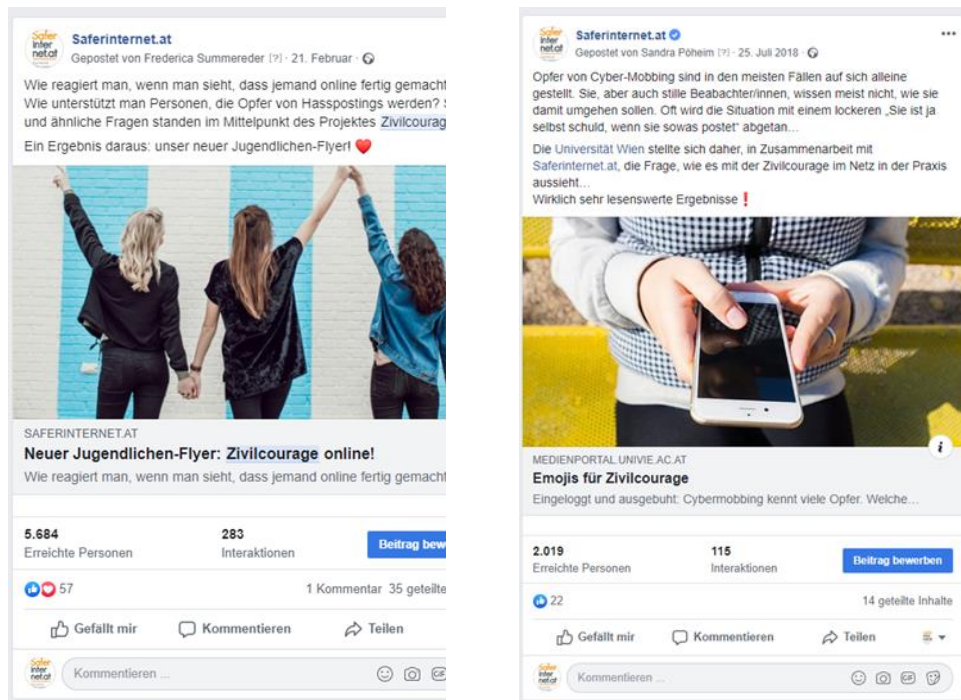
- 1) Auf der Website www.saferinternet.at wurde im Zuge der Erstellung des Jugendlichen-Flyers eine News veröffentlicht, in der auch das Projekt vorgestellt wurde: <https://www.saferinternet.at/news-detail/neuer-jugendlichen-flyer-zivilcourage-online/>

- 2) Informationen zum Projekt wurden außerdem auf der Saferinternet.at Facebook veröffentlicht (Abbildung 13).

https://www.facebook.com/saferinternetat/posts/10158349325147907?_tn=-R

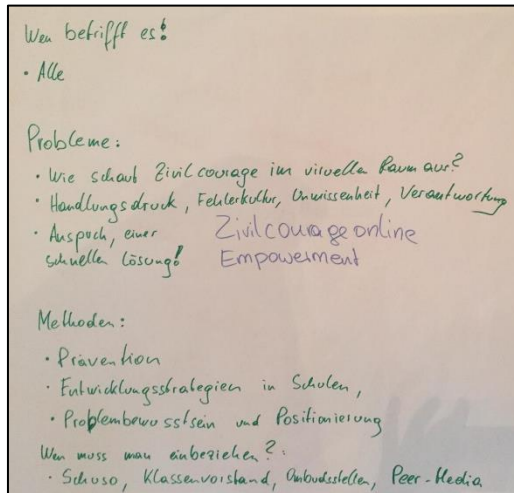
https://www.facebook.com/saferinternetat/posts/10157737911972907?_tn=-R

Abbildung 13: ÖIAT Facebook-Eintrag



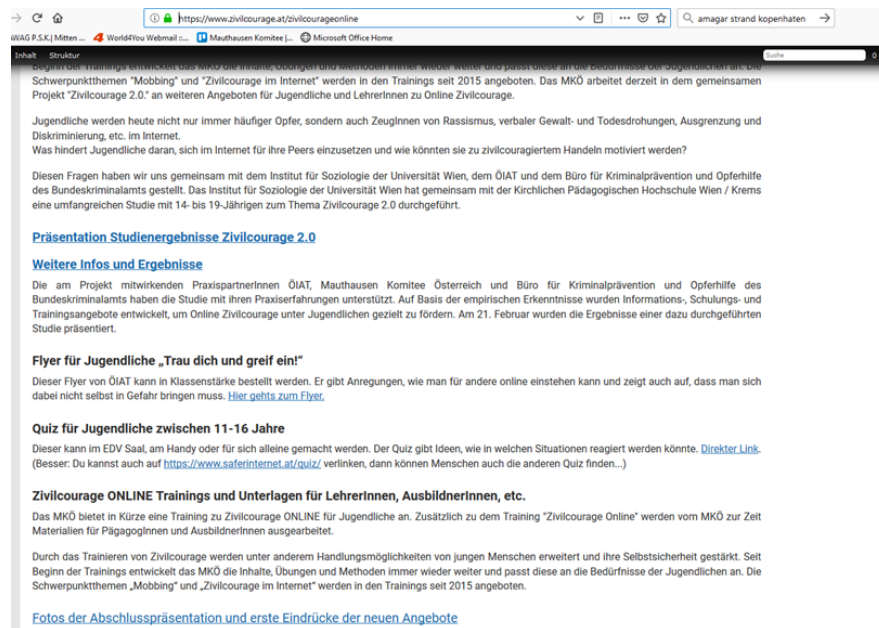
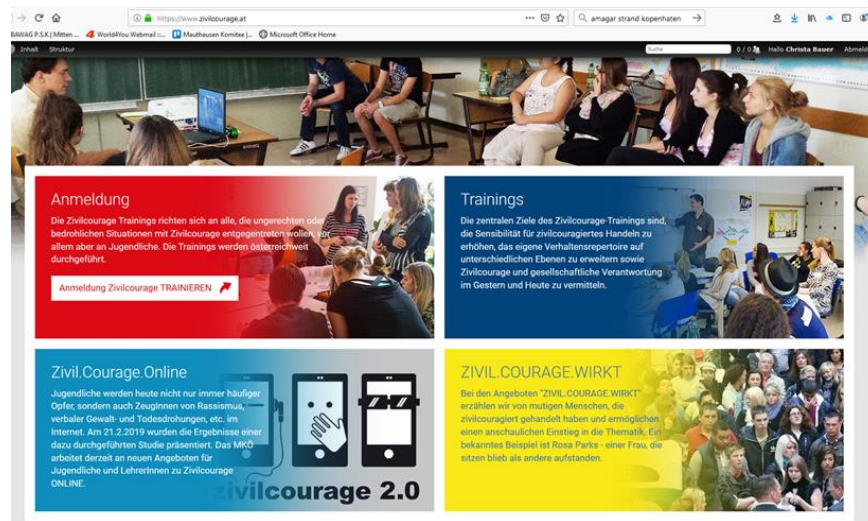
- 3) Vorstellung der Ergebnisse beim Treffen der Saferinternet.at-Trainer*innen am 3.3.2019. Ziel war es, die Trainer*innen über Besonderheiten von Online Zivilcourage zu sensibilisieren.
- 4) Im Zuge der Saferinternet.at-Vernetzungstreffen in der außerschulischen Jugendarbeit wurden ausgewählte erste Ergebnisse österreichweit vorgestellt: Dornbirn 10.10.2018, Innsbruck 11.10.2018, Klagenfurt 30.10.2018. Ziel war es, mit Jugendarbeiter*innen zu diskutieren, wie sie konkret Jugendliche unterstützen können, Zivilcourage auch online zu zeigen (Abbildung 14)

Abbildung 14: Auszug aus den Diskussionen mit den Jugendarbeiter*innen:
Zivilcourage online & Empowerment



- 5) Das MKÖ ist laufend dabei, die Ergebnisse der Studie auch seinen lokalen MK-Initiativen in ganz Österreich vorzustellen. Diese arbeiten seit Jahrzehnten in ihrer lokalen Gedenkarbeit und veranstalten immer wieder Workshops im Zuge der Vorbereitungen der Gedenk- und Befreiungsfeiern. Die Ergebnisse wurden sowohl beim großen Netzwerktreffen im Frühjahr 2019 vorgestellt und werden auch bei den regionalen Netzwerktreffen im Herbst 2019 vorgestellt werden.
- 6) Die Trainer*innen, Vermittler*innen und Guides des MKÖ, die in den verschiedenen Projekten des MKÖ mit Jugendlichen arbeiten, wurden über die Ergebnisse informiert. Für die Zivilcourage-Trainer*innen gibt es spezielle Angebote, wo auch ihre Erfahrungen im Zuge einer Diskussion zu den Ergebnissen diskutiert werden.
- 7) Das MKÖ präsentiert die Ergebnisse und alle Angebote zu Zivilcourage Online der im Projekt beteiligten Praxispartner*innen auf der MKÖ Zivilcourage Website (Abbildung 15-16: <https://www.zivilcourage.at/zivilcourageonline>)

Abbildung 15-16: MKÖ-Verweis auf die Angebote zu Online Zivilcourage



- 8) Informationen über das Projekt wurden auch auf der MKÖ-Facebook Seite beworben und veröffentlicht. Beispielsweise der Beitrag des ORF über das Projekt Zivilcourage 2.0, (Abbildung 17)

Abbildung 17: Beispiele für Hinweis auf der MKÖ-Facebook-Seite

Mauthausen Komitee Österreich
 Gepostet von Christa Bauer [?] · 9. April · 🌐

Zivil.Courage.Online - ein wichtiges Thema in unseren Zivilcourage-Trainings. Der ORF hat heute dazu einen Beitrag gebracht. #zivilcourage.at
<https://tvtheke.orf.at/.../1388.../Mittag-in-Oesterreich/14009991>



TVTHEKE.ORF.AT
 Über diese Website

Mittag in Österreich vom 09.04.2019 um 13:15 Uhr
 Arbeitsunfall: Loch in Hand gestanz | Mordprozess in Innsbruck |...

1.806 Erreichte Personen 72 Interaktionen [Beitrag bewerben](#)

👤 Sonja Bararon, Georg Tomašek und 9 weitere Personen 5 geteilte Inhalte

Mauthausen Komitee Österreich
 Gepostet von Christa Bauer [?] · 29. März · 🌐

„Zivil Courage.Wirkt offline und online“ - das haben wir mit den Schülerinnen des BG Perchtoldsdorf heute wieder einmal festgestellt.. auch der ORF war dabei.. wir halten euch auf dem Laufenden... #zivilcourage.at




120/7ty...

Mauthausen Komitee Österreich
 Gepostet von Christa Bauer [?] · 26. Februar · 🌐

Jugendliche werden heute nicht nur immer häufiger Opfer, sondern auch Zeuginnen von Rassismus, verbaler Gewalt- und Todesdrohungen, Ausgrenzung und Diskriminierung, etc. im Internet. Am 21. Februar wurden die Ergebnisse einer dazu durchgeführten Studie präsentiert. Das MKÖ arbeitet derzeit an neuen Angeboten für Jugendliche und Lehrerinnen zu ZIVIL COURAGE ONLINE.
<https://www.mkoe.at/zivilcourageonline>



Zivil.Courage.Online | Mauthausen Komitee Österreich

2.231 Erreichte Personen 161 Interaktionen [Beitrag bewerben](#)

👤 Horst Ragusch, Evelin Atwal und 45 weitere Personen 10 geteilte Inhalte

👍 Gefällt mir 💬 Kommentieren ➦ Teilen

Mauthausen Komitee Österreich
 Gepostet von Christa Bauer [?] · 12. Februar · 🌐

Seit Beginn der Trainings entwickelt das MKÖ die Inhalte, Übungen und Methoden immer wieder weiter und passt diese an die Bedürfnisse der Jugendlichen an. Derzeit arbeiten wir in dem gemeinsamen Projekt „Zivilcourage 2.0.“ an weiteren Angeboten für Jugendliche und Lehrerinnen zu Online Zivilcourage. Die Studienergebnisse werden am 21. Februar 2019 präsentiert. www.zivilcourage.at



DO., 21. FEB
Zivilcourage Online: Jugendliche und Gewalt im Internet [★ Interessieren](#)

👤 Manu, Xandi und 2 Freunde haben teilgenommen...

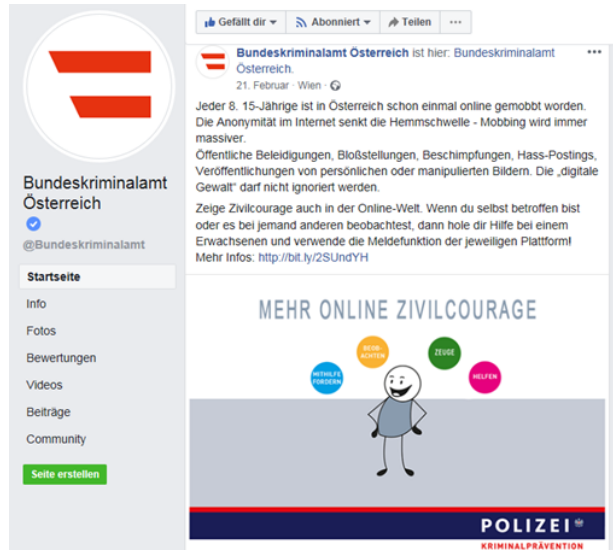
454 Erreichte Personen 40 Interaktionen [Bewerben nicht möglich](#)

👤 Loni Meidl, Nikolina Franjic und 22 weitere Personen

👍 Gefällt mir 💬 Kommentieren

- 9) Im Rahmen der Abschlussveranstaltung veröffentlichte das Bundeskriminalamt am 21. Februar 2019 eine APA-Meldung mit dem Titel „Angst vor Opferrolle hemmt Zivilcourage von Jugendlichen im Netz“
- 10) Auf der Homepage bzw. der Facebook-Seite des Bundeskriminalamtes wird regelmäßig auf die Wichtigkeit des Themenfeldes Zivilcourage hingewiesen (Abbildung 18).

Abbildung 18: Facebook-Beispielposting des Bundeskriminalamts



9.3 Einschätzung des Innovations- und Nachhaltigkeitsgehalts

Für die Praxispartner*innen war an den Studienergebnissen vor allem der große Unterschied von Zivilcourage On- und Offline überraschende, insbesondere auch die Sichtweise der Jugendlichen, was die Wirksamkeit betrifft. Aus Praxissicht zeigt das ganz deutlich den Bedarf, dass zivilcouragiertes Verhalten im Online Bereich trainiert werden muss. Dass solche Trainings tatsächlich etwas bewirken, zeigt auch die steigende Nachfrage nach solchen Trainings und das Feedback, das die Trainer*innen erhalten.

Überraschend war aber auch der hohe Zusammenhang zwischen Erfahrungen als Opfer- und Täter*in im Online-Bereich, den die Studienergebnisse deutlich zeigen. Auch hier wird verstärkt in der Erarbeitung bei Online Zivilcourage Trainings und Materialien darauf geachtet.

Ein wesentlicher Mehrwert für die Projektpartner*innen war auch der fachliche Austausch aber auch die inhaltliche Abstimmung von Präventionsmaßnahmen, um zielgruppenorientiert nachhaltige Module bzw. Medien entwickeln und umsetzen zu können.

Die folgenden Statements sollen einen Eindruck vermitteln, wie der Innovationsgehalt der Studie aus Sicht der Praxis einzuschätzen ist:

*„Das Thema wird bei Jugendarbeiter*innen als sehr wichtig angesehen und nun haben wir auch eine fundierte Grundlage, um hier auch weitere Inputs zu geben.“ Matthias Jax, Projektleiter Saferinternet.at*

„Wenn online jemand mit „Häng dich auf du schwule Sau, du bist es nicht wert!“ beschimpft wird, verletzt es genauso wie wenn das offline passiert. Schweren Beschimpfungen und Übergriffen muss man mit Zivilcourage entgegentreten. Dazu braucht es Menschen, die wissen wie Zivilcourage funktioniert.“ Willi Mernyi, MKÖ-Vorsitzender

„Im Gegensatz zu vielen Lebensbereichen der Jugendlichen wird bei Zivilcourage ein Unterschied zwischen der Online und Offline Welt gesehen. Das überrascht auf ersten Blick, auf zweiten ist es aber eher ein Ausdruck von Nähe und Distanz zu den für sie relevanten Peers.“ Barbara Buchegger, pädagogische Leiterin Saferinternet.at

„ONLINE Zivilcourage bei Jugendlichen zu etablieren, ist mit vielen kleinen Schritten möglich. Nämlich dann, wenn Jugendlichen klar wird, warum es wichtig ist hinzusehen, wenn sie auch als Unbeteiligte online reagieren und eingreifen.“ Christa Bauer, MKÖ-Geschäftsführerin

„Die Kriminalprävention mit der Zielgruppe Jugendliche beschäftigt sich sehr intensiv mit den Lebenswelten von Jugendlichen, um folglich ein delinquentes Verhalten hintanzuhalten, aber auch auf die individuellen Möglichkeiten hinzuweisen. Gerade die Zivilcourage spielt in diesem Kontext in den unterschiedlichsten Themenfeldern eine wichtige Rolle.“ Erwin Mayer, Bundeskriminalamt

Die Ergebnisse aus dem Projekt werden aktuell bereits in unterschiedlichsten Formaten wie z.B.: Jugendlichen-Flyern, Workshopangebote, Partner*innen-Broschüren, etc. nutzbringend verwendet. Aus Sicht der Praxispartner*innen ermöglichen es die Ergebnisse Jugendliche und ihre Bezugspersonen sinnvoll beim Umgang mit den Themen Cyber-Mobbing, Hass im Netz und anderen Formen von Online Gewalt zu unterstützen. Trotz dieser ersten praxisrelevanten Schritte, die Jugendliche zu zivilcouragiertem Verhalten animieren und trainiert sollen, zeigen die Ergebnisse, dass es insgesamt aber einen noch stärkeren Fokus auf das Empowerment von Kindern und Jugendlichen braucht, damit Online Zivilcourage durch Jugendliche gelingen und nachhaltig gefördert werden kann.

Die reichhaltige empirische Datenbasis bietet viel Potenzial, um die entwickelten praxistauglichen Materialien über die Projektlaufzeit hinaus weiterzuentwickeln und in verschiedenen Bereichen und über verschiedene Kanäle jugendgerecht und multimedial zu verbreiten und zu kommuniziert, damit eine nachhaltige Veränderung gelingen kann. Wünschenswert wäre auch eine gemeinsame Plattform aller Angebote und ein regelmäßiger Austausch relevanter Bedarfsträger*innen im Jugendbereich. Um dies zu erreichen, ist nicht nur eine weitere finanzielle Unterstützung notwendig, sondern auch eine breite Aufmerksamkeit von Zivilcourage Online durch Medien, Politik und weiteren Multiplikator*innen, was auch durch die Förderung von weiteren Projekten wie Zivilcourage 2.0. gelingen könnte. Das mit 1. März 2019 gestartete KIRAS-Projekt „Cyber Heroes“, das sich gezielt mit der konkreten, jugendgerechten Gestaltung von Online Zivilcourage im Sinne der Counter Speech Idee beschäftigt, ist ein wichtiger weiterer Schritt in diese Richtung.

10. Literaturverzeichnis

- Atzmüller, Christiane (2006) *Die Vignettenanalyse als empirisches Messmodell: Methodische und methodologische Neuerungen gezeigt am Beispiel der Untersuchung normativer (Vor-) Urteile unter Jugendlichen zum Thema Integration von MigrantInnen*. Dissertation, Universität Wien.
- Atzmüller, Christiane/ Kromer, Ingrid (2013) *Peer Violence: Gewalt unter Jugendlichen aus der Perspektive von Mädchen und Burschen*. „Sparkling Science“ (BMWF) Forschungsendbericht, Wien.
- Atzmüller, Christiane/ Kromer, Ingrid / Elisabeth Raab-Steiner (2014) *Peer Delinquency: Wahrnehmung und Bewertung typischer Jugenddelikte aus der Sicht Jugendlicher als Grundlage für Präventionsmaßnahmen*, „KIRAS“ (BMVIT) Forschungsendbericht, Wien.
- Atzmüller, Christiane/ Steiner, Peter (2010) *Experimental Vignette Studies in Survey Research*. In: Methodology. European Journal of Research Methods for the Behavioral and Social Sciences.
- Atzmüller, Christiane/ Zartler, Ulrike/ Kromer, Ingrid (2019) *Online-Held*innen gibt es nicht? Was 14- bis 19-jährige Jugendliche an Zivilcourage im Internet hindert*. In: Sozialwissenschaftliche Rundschau, 59. Jg., Heft 1, S. 87-109.
- Bandura, Albert (2004) Selective Exercise of Moral Agency. In: Thorkildsen, T. A./ Walberg, H. J. (eds.) *Nurturing Morality. Issues in Children's and Families' Lives*. Boston, 5th ed., 37–57.
- Barlińska, Julia et al. (2013) *Cyberbullying among Adolescent Bystanders: Role of the Communication Medium, Form of Violence, and Empathy*. In: Journal of Community & Applied Social Psychology, Nr. 1, 37–51.
- Bastiaensens, Sara et al. (2014) *Cyberbullying on Social Network Sites. An Experimental Study into Bystanders' Behavioural Intentions to Help the Victim or Reinforce the Bully*. In: Computers in Human Behavior, 31, 259–271.
- Baumert, Anna; Halmburger, Anna & Schmitt, Manfred (2013) *Interventions Against Norm Violations: Dispositional Determinants of Self-Reported and Real Moral Courage*. In: Personality and Social Psychology Bulletin 39, Sage Publication.
- Blanchard, Fletcher A. et al. (1994) *Condemning and Condoning Racism: A Social Context Approach to Interracial Settings*. In: Journal of Applied Psychology, Nr. 6, 993–997.
- Bogner Alexander /Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.) (2005) *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brocke, Michaela et al. (2004): *Attitudes towards severity of punishment: A conjoint analytic approach*. In: Psychology Crime & Law, Vol.10(2), pp.205-219.

- Brody, Nichoals/ Vangelisti, Anita L. (2016) *Bystander Intervention in Cyberbullying*. In: Communication Monographs, Nr. 1, 94–119.
- Bryce, Jo/ Fraser, James (2013) “*It’s Common Sense that it’s Wrong*”: *Young People’s Perceptions and Experiences of Cyberbullying*. In: Cyberpsychology, Behavior and Social Networking, Nr. 11, 783–787.
- Czopp, A. M./ Monteith, M. J. (2003) *Confronting Prejudice (Literally): Reactions to Confrontations of Racial and Gender Bias*. In: Personality & Social Psychology Bulletin, Nr. 4, 532–544.
- Czopp, Alexander M. et al. (2006) *Standing Up for a Change: Reducing Bias through Interpersonal Confrontation*. In: Journal of Personality and Social Psychology, Nr. 5, 784–803.
- DeSmet, Ann et al.(2014) *Determinants of Self-Reported Bystander Behavior in Cyberbullying Incidents amongst Adolescents*. In: Cyberpsychology, Behavior and Social Networking, Nr. 4, 207–215.
- Dickter, Cheryl L./ Newton, V. A. (2013) *To Confront or Not to Confront: Non-targets’ Evaluations of and Responses to Racist Comments*. In: Journal of Applied Social Psychology, Nr. 2, E262– E275.
- Dillon, Kelly P./ Bushman, Brad J. (2015) *Unresponsive or Un-noticed?: Cyberbystander Intervention in an Experimental Cyberbullying Context*. In: Computers in Human Behavior, 45, 144–150.
- Dooley, Julian J. et al. (2009) *Cyberbullying Versus Face-to-Face Bullying: A Theoretical and Conceptual Review*. In: Zeitschrift für Psychologie/ Journal of Psychology, Nr. 4, 182–188.
- Fazio, Russel H./ Hilden, Laura E. (2001) *Emotional Reactions to a Seemingly Prejudiced Response: The Role of Automatically Activated Racial Attitudes and Motivation to Control Prejudiced Reactions*. In: Personality and Social Psychology Bulletin, Nr. 5, 538–549.
- Feierabend, Sabine u. a. (2017) *JIM-Studie 2017: Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart.
- Flick, Uwe (2016) *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg, 7. Auflage.
- Froschauer, Ulrike/ Lueger, Manfred (2003) *Das qualitative Interview: zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Wien.
- Gabriel, U./ Greve, W. (1996) *Strafe muss sein! Sanktionsbedürfnisse und strafbezogene Einstellungen: Versuch einer systematischen Annäherung*. In: C. Pfeiffer & W. Greve (Hrsg.), Forschungsthema Kriminalität (S. 185-214). Baden-Baden: Nomos.

- Greitemeyer, T., Fischer, P.; Kastenmüller, A., & Frey, D. (2006) *Civil courage and helping behaviour: Differences and similarities*. In: *European Psychologist*, 11, 90-98.
- Grimm, Petra u. a. (2008) *Gewalt im Web 2.0: Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik*. Schriftenreihe der NLM, Bd. 23. Berlin.
- Hox, J.J. (2002) *Multilevel analysis: Techniques and applications*. Mahwah, N.J., Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Hunter, Christopher/ Kent McClelland (1991): *Honoring accounts for sexual harassment: A factorial survey analysis*. *Sex Roles* 24(11/12):725-752.
- Hymel, S./ Rocke Henderson, N. R./ & Bonanno, R. A. (2005). *Moral disengagement: A framework for understanding bullying among adolescents*. In: *Journal of Social Sciences*, 8, 1-11.
- Jasso, Guuilermina (1988) *Whom Shall We Welcome? Elite Judgments of the Criteria for the Selection of Immigrants*. In: *American Sociological Review* 53:919-32.
- Juvonen, Jaana/ Gross, Elisheva F. (2008) *Extending the School Grounds? – Bullying Experiences in Cyberspace*. In: *The Journal of School Health*, Nr. 9, 496–505.
- Kaiser, Robert (2014) *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Kowalski, Robin M. et al. (2014). *Bullying in the digital age: A critical review and meta-analysis of cyberbullying research among youth*. In: *Psychological Bulletin*, Nr. 4, 1073–1137. Kowalski, Robin M. et al. (2012). *Cyberbullying: Bullying in the digital age*. Hoboken, Wiley/Blackwell. New York.
- Labuhn, A. S.; Wagner, U.; van Dick, R. & Christ, O. (2004) *Determinanten zivilcouragierten Verhaltens*. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35, 93-103
- Latané, Bibb/ Darley, John M. (1970) *The Unresponsive Bystander: Why Doesn't He Help?* New York.
- Lenhart, Amanda et al. (2011) *Teens, Kindness and Cruelty on Social Network Sites: How American Teens Navigate the New World of "Digital Citizenship"*. Pew Research Center, Washington, D.C.
- Li, Qing (2007) *New Bottle but Old Wine: A Research of Cyberbullying in Schools*. In: *Computers in Human Behavior*, Nr. 4, 1777–1791.
- Machackova, Hana et al. (2018) *Bystanders' Supportive and Passive Responses to Cyberaggression*. In: *Journal of School Violence*, Nr. 1, 99–110.

- Maireder, Axel/ Nagl, Manuel (2010) *Potentiale für Gewalt auf Social Network Sites: Cybermobbing im Kontext der sozialen Praktiken des Kommunikationsraumes*. In: Medien Journal – Zeitschrift für Kommunikationskultur, Nr. 3, 36–48.
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (1991) *Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion*. In: Garz, Detlef / Kraimer, Klaus (Hrsg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Opladen, S. 441–471.
- Mishna, Faye et al. (2009) *Real-World Dangers in an Online Reality: A Qualitative Study Examining Online Relationships and Cyber Abuse*. In: *Social Work Research*, Nr. 2, 107–118.
- Obermaier, Magdalena et al. (2016): *Bystanding or standing by? How the number of bystanders affects the intention to intervene in cyberbullying*. In: *new media & society*, Nr. 8, 1491–1507.
- Olenik-Shemesh, Dorit et al. (2017) *Bystanders' Behavior in Cyberbullying Episodes: Active and Passive Patterns in the Context of Personal-Socio-Emotional Factors*. In: *Journal of Interpersonal Violence*, Nr. 1, 23–48.
- Olweus, D./ Endresen, I. M. (1998) *The importance of sex-of-stimulus object: Age trends and sex differences in empathic responsiveness*. *Social Development*, 7(3), 370-388.
- Patterson, Lisa J. et al. (2016) *Adolescent Bystanders' Perspectives of Aggression in the Online Versus School Environments*. In: *Journal of Adolescence*, 49, 60–67.
- Patterson, Lisa J. et al. (2017a) *Adolescent Bystander Behavior in the School and Online Environments and the Implications for Interventions Targeting Cyberbullying*. In: *Journal of School Violence*, Nr. 4, 361–375.
- Patterson, Lisa J. et al. (2017b) *Adolescent Perceptions of Bystanders' Responses to Cyberbullying*. In: *New Media & Society*, Nr. 3, 366–383.
- Pearce, Natasha et al. (2011) *Current Evidence of Best Practice in Whole-School Bullying Intervention and its Potential to Inform Cyberbullying Interventions*. In: *Australian Journal of Guidance and Counselling*, Nr. 1, 1–21.
- Porsch, Torsten, Pieschl, Stephanie (2014). *Cybermobbing unter deutschen Schülerinnen und Schülern: Eine repräsentative Studie zu Prävalenz, Folgen und Risikofaktoren*. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, Nr.1, 7-22.
- Quirk, Roslynn/ Campbell, Marilyn A. (2015) *On Standby?: A Comparison of Online and Offline Witnesses to Bullying and their Bystander Behaviour*. In: *Educational Psychology*, Nr. 4, 430–448.
- Rasinski, Heather M./ Czopp, Alexander M. (2010) *The Effect of Target Status on Witnesses' Reactions to Confrontations of Bias*. In: *Basic and Applied Social Psychology*, Nr. 1, 8–16.

- Rock, Patrick F., Baird, Jodie A. (2012) *Telling the teacher or tell the bully off: Children's strategy production for bystanders to bullying*. *Social Development*, Nr. 21, 414-424.
- Rossi, P. H., & Anderson, A. B. (1982) *The Factorial Survey Approach: An Introduction*. In: P. H. Rossi & S. L. Nock (Eds.), *Measuring Social Judgments: The Factorial Survey Approach*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Rossi, P. H., Sampson, W. A., Bose, C. E., Jasso, G., & Passel, J. (1974) *Measuring Household Social Standing*. *Social Science Research* 3, 169-190.
- Salmivalli, Christina et al. (1996) *Bullying as a Group Process: Participant Roles and their Relations to Social Status within the Group*. In: *Aggressive Behavior*, Nr. 1, 1–15.
- Shultz, Emily et al. (2014) *Cyber-bullying: An Exploration of Bystander Behavior and Motivation*. In: *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace*, Nr. 4, 1-13.
- Steiner, Peter/ Atzmüller, Christiane (2006) *Experimentelle Vignettendesigns in faktoriellen Surveys*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58(1):117-146.
- Taylor, Catherine A./ Susan B. Sorensen (2005) *Community-based norms about intimate partner violence: Putting attributions of fault and responsibility into context*. *Sex Roles* 53(7/8):573-589.
- Thomas, Laura et al. (2012) *Cyberbullying and the Bystander*: Australian Human Rights Commission. Sydney.
- Thornberg, Robert/ Jungert, Tomas (2014) *School Bullying and the Mechanisms of Moral Disengagement*. In: *Aggressive Behavior*, Nr. 2, 99–108.
- Van Cleemput, Katrien et al. (2014) *Personal Characteristics and Contextual Factors that Determine "Helping," "Joining in," and "Doing Nothing" when Witnessing Cyberbullying*. In: *Aggressive Behavior*, Nr. 5, 383–396.
- Voigtländer, D. (2008) *Hilfverhalten und Zivilcourage: Ein Vergleich von antizipiertem und realem Verhalten*. Dissertation. Universität von Göttingen.
- Wagner, Ulrike u. a. (2012) *Wo der Spaß aufhört ... Jugendliche und ihre Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdiensten*. Teilstudie im Rahmen der Untersuchung „Das Internet als Rezeptions- und Präsentationsplattform für Jugendliche“. Bayrische Landeszentrale für Neue Medien, München.
- Watts, Lynette K. et al. (2017). *Cyberbullying in higher education: A literature review*. *Computers in Human Behavior*, 69, 268–274.
- Weber, Danielle M./ Dickter, Cheryl L. (2015) *Confronting the "F" Word: The Effects of Gender, Ambiguity, and Individual Difference Variables on Non-Targets' Confrontation of Heterosexist Comments*. In: *Journal of Homosexuality*, Nr. 10, 1289–1312.

World Health Organization (Ed.) (2016). Growing up unequal: gender and socioeconomic differences in young people's health and well-being: Health Behaviour in School-Aged Children (HBSC) Study Survey. International Report from the 2013/2014.

11. Anhang

11.1 Offene Nennungen: Erfahrungen als Online Bystander, Opfer, Täter*in

Tabelle Anhang 1

*Erfahrungen Jugendlicher als Online Bystander, Opfer oder Täter*in (Originalzitate)*

Roaster Seiten posten Memes von Freunden wo sie sich über ihr Privat Leben und ihre Probleme lustig machen.

Adresse von einem Freund wurde öffentlich bekannt gegeben

Als ich noch eine aktive Facebook-Seite hatte, sah ich plötzlich, dass alle meine Freunde pornografische Videos gepostet haben. Natürlich wusste ich, dass da was schief ging. Deshalb habe ich sofort mein Facebook Account deaktiviert und benutze seit dem kein Facebook mehr an unserer schule wurden von 2 jungs und einem mädchen ein Pornovideo über whatsapp weitergeleitet aber ich selber wollte das video nicht auf meinem handy haben

Anonyme beleidigungen, morddrohungen

auf 4chan und liveleak sieht man jeden tag "schöne" sachen

Auf AskFm werden anonym Fragen (eher Beleidigungen und Mordrohungen) an Personen geschickt, weil manche Leute denken, dass das lustig sei.

auf whatsapp habe ich IS viedeos bekommen . und auch pornovideos und bilder

bedroht von einer alten klassenkameradin (nicht nur ich sondern auch andere aus meiner Klasse), hatte aber weder angst oder sonstwas weil ich wusste das sie harmlos ist und nur groß redet hab es meinem KV gezeigt (KV bekam nachrichten von dem mädchen in dem sie sagte das wir angeblich über sie lästern und stellte sich als engel da obwohl sie das gegenteil war) KV war shockiert- durften in gar keiner art und weise darauf antworten bzw. reagieren

beleidigungen auf whatsapp in einer klassengruppe, z.b. morgen in der schule fetz ich dich

Bum Zua abende werden auf Snapchat-Storays gestellt aber meistens wissen die Person einfach nicht, dass das schlimm ist sondern sehen dies mehr als Spaß an.

Cyber mobbing

Da ich nicht wirklich im Internet aktiv bin, kann ich nicht dazu viel sagen.

Das man gemobbt und dumm angeschrieben wurde und schlimme Kommentare geschrieben wurden weil man öfter sein Beziehungsstatus änderte oder das Jungs nicht die erwarteten Klamotten trugen die von der Jugendlichen Gesellschaft erwartet wird oder ein Mädchen Bilder hochgeladen hat was von der Gesellschaft als freizügig und billig empfunden wird Das oft Nacktbilder verschickt werden.

Das Profile gehackt werden und dann an deren Freunde Nachrichten mit einem Link zu einem Virus geschickt wurden. Dies ist mir selbst schon passiert.

dass 12 jährige 30 jährige beleidigen

Dass viele Leute sehr fake zueinander sind: Im echten Leben einander nicht mögen und über einander lästern aber in Sozialen Netzwerken dann so tun als wären sie beste Freunde

Datendiebstahl bzw. Verletzung des Urheberrechts, indem Fotos von bestimmten Account über andere ungefragt und ohne jegliche Namensnennung des Urhebers verbreitet wurden. (Oft wurden sogar Copyrightzeichen absichtlich entfernt)

der Owner des TSkann einen bannen ohne Grund und wenn eine Person (der Owner) keinen Bock auf dich hat bannt er dich einfach und so kannst du mit deinen anderen Freunden keinen Kontakt mehr haben bis du wieder entbannt wirst.

Der Polizei melden.

Die Nacktfotos einer Klassenkameradin wurden innerhalb der Klasse weitergeschickt diverse seiten die "Gerüchte" über Jugendliche aus dem Balkan in Wien verbreiten

Drachenlord

eigentlich ich habe viele kurz viedo gesehen und die waren am meisten Prank

Ein Account wurde gehackt um von ihm private Bilder, Videos, Chats zu nehmen oder zu verbreiten

Ein älterer herr hat von meiner Schwester immer bilder genommen und immer auf sein Profil gepostet und immer wenn sie ihn blockt macht er ein neuen acc und schreibt sie immer wieder an und postete immer wieder ihre bilder ohne ihre einverständnis

Ein ehemaliger mitschüler von mir wurde von meiner ehemaligen Klasse gemobbt

Ein Fake Account hat mich beschimpft.

EIN FREUND WURDE VON EIN FAKEPROFIL BEDROHT DANN HABEN WIR ES UNTERSUCHT UND WIR HABEN DENN TYPEN MIT DEM FAKEPROFIL RAUSGEFUNDEN UND ES GING NICHT GUT FÜR IHN AUS JZ IST ER IM KRANKENHAUS ALSO MACHT SOWAS LIEBER NIE IM LEBEN BEI FALSCHEN PERSONEN !

Ein Mädchen hat auf Youtube ein Video hochgestellt, indem sie über ihr Leben erzählt hat. Dass sie gemobbt wird und Hilfe braucht, bevor sie sich umbringt. Manche Kommentare unter diesem Video waren hilfreich aber es waren auch Hater-Kommentare wie: „Bring dich doch um.“ dabei. Eine Woche später hat sie sich umgebracht und viele haben trotzdem noch unter ihr Video: „Zum Glück bist du tot.“ geschrieben. Der Fall war in den Medien und hat mich sehr mitgenommen.

Ein Mädchen wurde gemoppt weil sie ein Foto ohne Hose hatte

Ein Mädchen wurde von zehn Leuten zusammen geschlagen und dabei gefilmt und wurde dann hochgestellt.

ein schlechtes Video gepostet

Ein Typ hat mir bedroht, hat meinem Freund geschrieben und Fotos geschickt damit er Schluss mit mir macht. Mein Vater hat mir geholfen.

eine fremde Person hat mehrere Fake-Accounts von einer Freundin gemacht und ihren Kopf auf nackte Frauen gephotoshoped, Familie und Freunde haben die Accounts öfters gemeldet und wir sind zur Polizei gegangen

Eine fremde Person hat sich in den Account einer anderen Person eingeloggt und daraufhin Fotos von nackten Menschen gepostet.

eine freudin von mir wurde zusammen geschlagen und das wurde aufgenommen und auf instagram gepostet und dann hab ich diese leute gefunden die sie geschlagen haben und hab sie ins karankenhaus geschickt

Eine Freundin hat sich als jemand anders ausgegeben für eine lange Zeit
Eine Freundin von mir wurde schon mal über ein soziales Netzwerk gestockt.

Eine Hater-Seite wurde erstellt, nicht für eine Person sondern für eine ganze Gruppe, mit dem Ziel das wir uns alle streiten. Das wurde aber nur mit privat Nachricht gemacht, wir waren alle in einer Gruppe wo diese Person Geheimnisse ausplaudern wollte um uns gegenüber zu einander schlecht zu machen. Während sie sich selbst öffentlich als "Fanpage" bezeichnet hat.
erpressungen

Es gibt zB. auf Instagram Profile über die "Wienerjugend", wo Leute den Erstellern/Benutzern dieser Seiten Bilder und Informationen über andere eher jüngere (13-15) Mädchen/Burschen schicken können die dann veröffentlicht werden, um sie bloß zu stellen. (Meistens eben Fotos/Videos in denen die Minderjährigen rauchen, trinken oder besoffen sind) ich bin mir sicher die Ersteller der Seite müssen um einiges Älter sein vielleicht um die 16

Es wurden mehrmals von mir und mancher meiner Freunde Bilder und Videos auf Snapchat, ohne Einverständnis, verschickt.

Es wurden mir sehr unangenehme Fragen in sozialen Netzwerken gestellt und, was ich gerne erwähnen möchte, man hat mir gesagt man wolle meine Leiche vergewaltigen. Jedoch hat man sich bei mir entschuldigt weil es "irrtümlich war" und an jemanden anderen hätte gehen sollen, was nicht unbedingt beruhigend war.

extremer rassismus und antisemitismus. das liegt wahrscheinlich an arabischem zuwachs in deutschsprachigen bereichen von sozialen medien

fake friends

Film Streamen . Porno

fotos auf die whatsapp gruppe schicken wo sie auch dabei ist

Fotos von mir (oft von hinten) wurden zusammen geschnitten und auf Snapchat in die Klassengruppe gestellt

Generell einfach unangenehme Kommentare über Personen

Gesehen: Neuerdings gibt es einen neuen Trend wo Jugendliche "Beichtstühle" über ihre eigene Schule eröffnen und dann unnötiges und absurdes Zeug posten. Man weiß zwar nie wer gebeichtet hat weil das die Personen anonym bleiben, aber trotzdem finde ich das unnötig.

Gesehen/Mitbekommen: Fotos von jemanden benutzt und als eigene ausgegeben (zB. Instagram)

Gewalt im Internet

gewalttätige Videos gesehen (kinder geschlagen, Tiere wurden umgebracht

hab auf einer normalen internetseite Werbung oder Bilder von pornografischen Inhalten bekommen

hab nix erlebt nur eine freundin die eine fake account erstellt hat um einen jungen anzuschreiben

Hater kommentare ey das nervt

haters gonna hate hate hate

hauptsächlich Posts wie Tiere gefoltert werden und aufrufe die Täter zu finden

i received sexual offers from older men many times

ich albanerin mit einer serbin foto gemacht mit flaggen t-shirts auf facebook gepostet und viele haben uns dann gehatet obwohl sie uns nicht mal kannten.

Ich bekomme jeden tag nudes das regt auf

ich bekomme oft schlechte Kommentare lösche sie und ignoriere sie

ich bekomme so etwas grundsätzlich nicht mit, weil ich kein snapchat, instagram benutze. Ich benutze nur GMAIL und Whatsapp

ich finde das echt schlimm!

Ich hab es persönlich noch nichts so oft mitbekommen aber darüber gelesen und durch andere Sozial Media "Star's" erfahren.

Ich hab in einem Video mal gesehen, wie eine Gruppe von jugendlichen ein Mädchen verprügelt haben während einer von denen das alles gefilmt hatte.

Ich hab mal gesehen das jemand auf Instagram ein Profil gemacht hat mit meinen Bildern und einem anderen Namen, habe die Person angeschrieben und alles geregelt

Ich hab schon einmal gesehen, dass unter Instagram Posts auch Morddrohungen gepostet wurden, bin mir aber nicht sicher ob das ernst gemeint war.

ich habe auf Instagram ein video mit drei mädchen gesehen da haben zwei von denen das eine mädchen geschlageb

Ich habe auf Instagram gesehen wie ein ehem. Schüler aus unserer Schule ein Bild eines Schülers mit einer eher seltenen Krankheit gepostet hat, und unters Bild geschrieben hat "Mein größtes Mobbingopfer"

Ich habe bereits die unerlaubte Verbreitung eines Fotos von anderen Personen gesehen, welches zur Erinnerung an eine bereits vorgekommene Verspottung erinnern sollte und diese hinter dem Rücken der Person wieder salonfähig machte.

ich habe eher bemerkt, wie jemand privat angeschrieben und gehated wurde - öffentlich passiert eher seltener. die Person wurde dann meist ignoriert oder gemeldet/gelöscht.

Ich habe einmal mitbekommen dass Fotos von einer guten Freundin von mir ohne ihre "Erlaubnis" weiter verschickt wurde und sie drauf hin gemobbt wurde.

ich habe im Internet gesehen das ein Mädchen geschlagen wurde aber die Personen die das getan haben eine Anzeige bekommen. Ich kannte diese Personen nicht.!

Ich habe mitbekommen das jemand mal nen fake account gemacht hat und mir dann nacktbilder von der person geschickt hat

Ich habe lediglich hate und Drohungen im Internet mitbekommen. Zwar nicht an mich oder meine Freunde gerichtet, aber eher bei berühmten Persönlichkeiten.

Ich habe mal gesehen wie ein Mann einen anderen Mann ermordert hat und zwar und wie r in erschossen hat

ich habe mal mitbekommen dass ein junge einen Youtuber epresst und gesagt hat,dass er seine Telefonnummer und Wohnadresse hat und er hat ihn dann damit bedroht hat

Ich habe mitbekommen wie ein Junge und ein Mädchen in einem Video ein Mädchen zusammengeschlagen haben. Dieses Mädchen war eine gute Freundin von mir deshalb hat es mich etwas mitgenommen.

ich habe mitbekommen wie nacktfotos von einer bekannten ins internet gestellt wurden und fand es nicht okey

ich habe nur einmal ein Bild kommentiert (nicht schlecht) und am ende "nur meine Meinung hingeschrieben. als Antwort bekam:"ehm ja?" aber sonst nichts

Ich habe oft "hate" Kommentare gesehen, mich aber nie eingemischt. Ich wurde selbst oft auf den sozialen Netzwerken belästigt und verspottet, hatte auch Selbstmordgedanken aber mittlerweile trifft mich soetwas überhaupt nicht

Ich habe oft Slut- und/oder Body- shaming erlebt

ich habe schon einmal auf Facebook gesehen, wie eine junges Mädchen von ihren "Freunden" verhaut wird

ich habe schon einmal mitbekommen bei einer anderen Person das sie / er erpresst wurde oder pornographisches Material zugestellt bekommen hat

Ich habe schon mal ab und zu einpaar dinge mit erlebt aber hab dann diese person blockiert und entfolgt.

Ich habe schon oft mitbekommen, dass andere leute intime videos der fotos von anderen menschen ins internet gestellt haben und sich darüber lustig gemacht haben

Ich habe schon öfters gesehen wie Leute negative Kommentare unter Bildern von anderen geschrieben haben.

Ich habe unangenehme Videos und Bilder von Genitalien erhalten

Ich hatte Erfahrung, dass jemand eine Gruppe (nicht politische) grundlos diskriminiert/ erniedrigt.

ich melde einfach alles unangemessene. Jeder der mir eine Freundschafts-Anfrage sendet wirt von mir auf unanständige dinge durchsucht; hat er welche wird er gemeldet & blockiert; hat er keine überlege ich mir gut ob ich annehme.

Ich war damals noch mit meinem Exfreund zusammen, wir hatten großen streit. Ich habe dann ein fake profil von ihm gemacht habe peinliche fotos von ihm gepostet hatte aber ganz wenig follower fast gar keine somit das es keiner mit bekommen auser deine mutter, die mich dann drauf angespochen hat und ich es gelöscht habe. Und vorkurzem habe ich wieder ein fake profil gemacht von irgendein mädchen die in deutschlad wohnt und hübsch ist. Damit ich mein freund stalken kann weil er mich blockiert hatte.

ich wurde aufgrund meines aussehens und gewicht verspottet

ich wurde schon mal im Internet erpresst auf Facebook wegen Gewissen Bilder und ja einfach zur Polizei damit und darüber reden am besten den Chat nicht löschen und beweise bei sich behalten um den Täter zu fangen

Ich wurde schon öfters auf Instagram beleidigt, weil ich nicht die gleiche Meinung habe wie andere.

ich wurde über das Internet mehrere male schon gemobbt von Schullkolegen oder leuten aus der Schule, wo leute aus dem Internet eher mir versucht haben zu helfen.

im dark web gehst so richtig ab. also stellts hier die richtigen fragen ihr mochtegern experten in die Klassengruppe wurden von einer aus meiner Klasse nacktfotos reingeschickt

Instergram Seite wo Geheimnisse verbreitet wurden

Internet-Beziehung mit Betrug,um Geld zu bekommen. (ist immer noch fortlaufend)

IP-Adresse gehackt und zwar beim streamen + Vertrauensmissbruch von Nachrichten

ja wie Tiere schlecht behandelt wurden , dass war schrecklich und ich habe auch meine Kommentare dazu abgegeben und es gemeldet.

ja z.b. bekomme ich schlechte mems zu gesedet die ich nicht haben will

Ja, auf Snapchat adden dich fremde Personen und versuchen deine Adresse herauszufinden bzw. dein Standort

Ja, mir wurde mal ein Bild geschickt, wo sich eine eine ganz schön ordentliche Gurke in den Po geschoben hat. Das war lustig. Ha haa ha.

Jemand erzählt jemand anderes über deren intimen chat obwohl die eine person das gar nicht wollte

Jemand hat den Instagram Account von einer Person gehackt und das Opfer hat das gleich unter den Bildern, welches der Hacker gepostet hat, gemeldet. Das Opfer hat es auch weiter verbreitet, damit auch andere ihn melden könnten.

Jemand hat ein Foto von jemanden gepostet und diesen darauf schlecht gemacht

Jemand hat meine Fotos genommen und mich mit einem fake acc bedroht aber weil die Person in Ägypten wohnt konnte die Polizei nicht helfen. Er hat auch all meine Familie und Freunde angeschrieben und das Problem hat schon vor einem Jahr begonnen bis jetzt

Jemand hat sich in ein Facebook account gehackt und dann Pocker gespielt und das Geld dafür wurde dann vom Konto gebucht.

Jemand wollte immer, dass ich jemanden eine Nackt Photo schicken soll, aber ich war immer gegen. Dann hat jemand mich um Sex gebietet aber ich sagte noch einmal, dass ich es nicht will..

Jugendliche die lebensmüde wirken erwähnen es oft auf Soziale Medien um Aufmerksamkeit zu bekommen

Kinder zu mobben nur weil sie eine andere Nationalität haben oder etwas anders ausehen

Live Übertragung eines Mädchen, welches in Wien Floridsdorf brutal überfallen und zusammengeschlagen wurde, obwohl sie nichts getan hatte (das Ereignis war auch in sämtlichen Zeitungen)

Man sieht immer unter berühmten Profilen hate-kommentare. Ich beteilige mich dabei meistens nicht, da diese Leute es immer schon im Griff haben oder Andere darauf aufmerksam gemacht haben. Meistens melde ich nur unangemessen Kommentare oder Profile

Männer die einen über social Media belästigen.

Meine beste Freundin wurde über Ask.fm so gemobbt, das sie sich geritzt hat. Wie sie aus diesem Medium ausgetreten ist und ich auch ging es über einen fakeaccount auf instagram weiter, wo auch ich schon in den Mund genommen wurde. Als diese Mädchen von der Polizei aufgesucht wurden hörten sie auf und wir erfuhren das sie sogar in unsere Klasse gingen.

Meiner Freundin die Mutter wurde oft betrogen. Zb. Beim Verkaufen. Oder bei beziehungen hat sie über 36.000€ Verloren. Es ist immer noch vortlaufend.

Memes

Menschen wurden ohne Grund beleidigt

mich bedrohen momentan leute in Facebook und posten bilder von mir um mich zu suchen

Mir wurde bewusst das manche Nacktbilder von Leuten halb Wien kennt

Mitbekommen: Einen Unfall gefilmt anstatt zu helfen

mitbekommen: herausfinden der Wohnadresse, anschließendes Mobbing in der Öffentlichkeit und Privatangriffe

Mobbing

MOBBING

Mobbing gegenüber anderen

Mord drohungen von anonymen Personen; Stalker die es sogar im echten Leben machen.

Morde über Facebook-Videos gesehen, die mir vorgeschlagen wurden

Nachrichten von den Handys anderer verschicken aber immer nur Spaß nie schlimme Dinge

Nackt Fotos von jemanden, die ich kannte

Nein so was schlimmes hab ich noch nie mitbekommen oder gesehen

nein, das ist der Grund warum ich diesen Banalen Haufen von Social Media generell den Rücken zugedreht habe. Wer Hass Parolen ins Internet stellt hat kleine Genitalien, und die die dann noch "Allergisch reagieren" nur weil sie gefakte Komplimente von Leuten erwarten die sie noch nie gesehen haben sondern dann Hass und Spott bekommen, tun mir genauso wenig leid, denn nicht jeder ist der selben Meinung.

Nicht das Internet ist schuld daran das der IQ und die menschlichkeit sinkt in unsere jetzigen ach so geliebten Bevölkerung(woame homos)... Nein es sind diese verschissernen drecks Sozialen Medien

nichts. Da ich nur freunde annehmen die ich kenne und nicht jeden x beliebigen.

Nudes bekommen über Instagram

Öfter schaue ich mir Videos von schwarzen Humorseiten an, manchmal ist es ganz witzig manchmal auch nicht, trotzdem habe ich nicht den Bedarf diese Seiten zu melden, da es zwecklos und sinnlos ist, weil es schon zu viele davon gibt.

Peverse sachen

Porno akounts wolgen mir folgen --> melden und blockiert

pOST MALONE will mit mir fruit ninja spielen

Private Bilder veröffentlicht

Rassismus, Diskrimination, Beleidigungen

rechtsradikale inhalte werden geteilt und auch nachdem man sie meldet nicht runtergenommen ...dann starte ich einen shitstormschön ein oder zweimal vorgekommen

Sachen werden erzählt die nicht wahr sind und es dann zu einem großen Problem wird, und nein das hab Ich nicht gemacht aber schonmal mitbekommen/gesehen.

scam: dh. wenn zum Beispiel auf einer Plattform, wo mit virtuelle "skins" kaufen kann, sich eine andere Person auf einem anderen Account rainhackt und dann die sins auf seinem Account tauscht(eng tradet).

scheiße icch hab schon viel abgefuckten shit gesehen einmal hab ich dieses 50/50 spiel gespielt und hab gtesehen wie eine Oma im Rollstuhl von einem lkw überfahren wird und einfach zerplatzt

schon öfters, bei bestimmten Leuten welche anfällig auf gewisse eigenartige Situationen sind kommt sowas öfters vor.

Sehr intime Fotos/Videos von einer Person die ich nicht gut kannte wurden via Whatsapp verbreitet. schon öfter

Sehr oft liest man unter normalen (Sport/Fußball) Postings zwei Personen die eine unterschiedliche Meinung vertreten und sich anschließend sehr stark beleidigen. Jedoch wird sowas meist gar nicht ernst genommen, da man im Internet oft anonym bleiben kann.

sexual bedroht (gesehen aber nicht erlebt)

Sexuelle Belästigung

Spicy Logan Paul Memes (Found a dead Body in the Suicide Forrest)

steam auf mein Profil aber das nahm ich nie ernst der grund warum jemand so was schreibt weil er aggressiv ist und weil ich ihn in einen spiel zerstört habe und weil es so leicht war in zu zerstören habe ich ez geschrieben. ich finde mich aber nicht wie ein Internet mobba weil das soooooo viele machen?!

Suizidgedanken wegen Mobbing

Über mich wurde ein Fakeprofil erstellt und über dieses wurden leute aus meiner Klasse beschimpft. Aber ich und meine Eltern konnten es schnell in den Griff bekommen und das lösen.

Ungewünschte Nacktbilder

verstörende Videos von gequälten Tieren

viele fakeprofile wo sie die Person nur runter macht

viele Leute veröffentlichen wenn sie "sturm" haben, also freie Bude und alleine zuhause sind, was Nachteile für die betroffene Person haben könnte, da Einbrecher Informationen und Gewissheit bekommen könnten, dass keiner Zuhause ist ausser der Person.

Viele werden in den Kommentaren gahatet!

von älteren Leuten angeschrieben und belästigt zu werden. Es hört erst auf wenn man diese Person blockiert. Habs sehr oft gesehen und ist mir auch selbst passiert.

Vor 2-3 Jahren wurde ein Video von einem Mädchen durch ganz Wien verbreitet. (wo sie Geschlechtsverkehr hatte) Sie hatte Probleme mit ihren Eltern und auch in der Schule.

Während meiner Hauptschulzeit wurde ich selber gemobbt
wenn nudes gesendet werden

Wenn personen teilen wie sie etwas finden das andere die meinung nicht akzeptieren sonder kritisieren oder beleidigungen von sich geben obwohl sie kein recht dazu haben !!!!!

Wie ein Mitschühler ohne Grund zum spaß heruntergemacht wurde.

Wie ein Typ geköpft wurde oder ein anderes mal war es eine Hand

wie Leute ihre Meinungen um jeden Preis und mit beleidigenden Mitteln verteidigen wollen

Wie sich eine andere Person absichtlich umgebracht hat.

wurde gemobbt auf Instagram

11.2 Tabellenanhang

Tabellenanhang 1

Vergleich der Mittelwerte (Einfaktorielle ANOVA, Tukey-HSD) Social Media Nutzung

	(I) Schultyp	(J) Schultyp	M Diff (I-J)
WhatsApp	Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,37 **
		BMS ohne Matura	-0,23
		Schule mit Matura	-0,38 **
	Berufsschule	Polytechnische Schule	0,37 **
		BMS ohne Matura	0,14
		Schule mit Matura	-0,01
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	0,23
		Berufsschule	-0,14
		Schule mit Matura	-0,15
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	0,38 **
		Berufsschule	0,01
		BMS ohne Matura	0,15
Instagram	Polytechnische Schule	Berufsschule	0,10
		BMS ohne Matura	0,21
		Schule mit Matura	0,07
	Berufsschule	Polytechnische Schule	-0,10
		BMS ohne Matura	0,11
		Schule mit Matura	-0,04
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,21
		Berufsschule	-0,11
		Schule mit Matura	-0,15
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,07
		Berufsschule	0,04
		BMS ohne Matura	0,15
Snapchat	Polytechnische Schule	Berufsschule	0,13
		BMS ohne Matura	-0,24
		Schule mit Matura	-0,32
	Berufsschule	Polytechnische Schule	-0,13
		BMS ohne Matura	-0,36 **
		Schule mit Matura	-0,45 ***
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	0,24
		Berufsschule	0,36 **
		Schule mit Matura	-0,09
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	0,32

		Berufsschule	0,45 ***
		BMS ohne Matura	0,09
	Polytechnische Schule	Berufsschule	0,33
		BMS ohne Matura	0,43
		Schule mit Matura	0,39 *
	Berufsschule	Polytechnische Schule	-0,33
		BMS ohne Matura	0,10
		Schule mit Matura	0,06
YouTube	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,43
		Berufsschule	-0,10
		Schule mit Matura	-0,04
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,39 *
		Berufsschule	-0,06
		BMS ohne Matura	0,04
	Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,71 *
		BMS ohne Matura	0,04
		Schule mit Matura	0,24
	Berufsschule	Polytechnische Schule	0,71 *
		BMS ohne Matura	0,76 ***
		Schule mit Matura	0,96 ***
Facebook	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,04
		Berufsschule	-0,76 ***
		Schule mit Matura	0,20
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,24
		Berufsschule	-0,96 ***
		BMS ohne Matura	-0,20
	Polytechnische Schule	Berufsschule	0,17
		BMS ohne Matura	0,05
		Schule mit Matura	0,16
	Berufsschule	Polytechnische Schule	-0,17
		BMS ohne Matura	-0,11
		Schule mit Matura	-0,01
Twitter	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,05
		Berufsschule	0,11
		Schule mit Matura	0,10
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,16
		Berufsschule	0,01
		BMS ohne Matura	-0,10
	Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,20
AskFM		BMS ohne Matura	-0,06
		Schule mit Matura	0,36

	Berufsschule	Polytechnische Schule	0,20
		BMS ohne Matura	0,15
		Schule mit Matura	0,56 *
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	0,06
		Berufsschule	-0,15
		Schule mit Matura	0,41
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,36
		Berufsschule	-0,56 *
		BMS ohne Matura	-0,41
	Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,07
		BMS ohne Matura	0,22
		Schule mit Matura	0,50
	Berufsschule	Polytechnische Schule	0,07
		BMS ohne Matura	0,29
		Schule mit Matura	0,57
Tumblr	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,22
		Berufsschule	-0,29
		Schule mit Matura	0,28
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,50
		Berufsschule	-0,57
		BMS ohne Matura	-0,28
	Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,53
		BMS ohne Matura	0,55
		Schule mit Matura	0,72
	Berufsschule	Polytechnische Schule	0,53
		BMS ohne Matura	1,08 *
		Schule mit Matura	1,26 ***
Musical.ly	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,55
		Berufsschule	-1,08 *
		Schule mit Matura	0,18
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,72
		Berufsschule	-1,26 ***
		BMS ohne Matura	-0,18
	Polytechnische Schule	Berufsschule	0,07
		BMS ohne Matura	0,26
		Schule mit Matura	0,50
Online Gaming (z.B. Twitch, Steam)	Berufsschule	Polytechnische Schule	-0,07
		BMS ohne Matura	0,19
		Schule mit Matura	0,43 **
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,26
		Berufsschule	-0,19

	Schule mit Matura	Schule mit Matura	0,24
		Polytechnische Schule	-0,50
		Berufsschule	-0,43 **
		BMS ohne Matura	-0,24
Pinterest	Polytechnische Schule	Berufsschule	0,46
		BMS ohne Matura	0,44
		Schule mit Matura	0,53
	Berufsschule	Polytechnische Schule	-0,46
		BMS ohne Matura	-0,03
		Schule mit Matura	0,06
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,44
		Berufsschule	0,03
		Schule mit Matura	0,09
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,53
		Berufsschule	-0,06
		BMS ohne Matura	-0,09
9GAG	Polytechnische Schule	Berufsschule	-0,39
		BMS ohne Matura	0,19
		Schule mit Matura	0,42
	Berufsschule	Polytechnische Schule	0,39
		BMS ohne Matura	0,59
		Schule mit Matura	0,82 ***
	BMS ohne Matura	Polytechnische Schule	-0,19
		Berufsschule	-0,59
		Schule mit Matura	0,23
	Schule mit Matura	Polytechnische Schule	-0,42
		Berufsschule	-0,82 ***
		BMS ohne Matura	-0,23

Anmerkungen. *p<.05. **p<.01. ***p<.001.